

# **Untersuchung zu den Produktionsschulen in Dortmund, NRW und Deutschland**

## **Projektteilnehmer**

Sandra Brand

Stephanie Drax

Kira Kampmann

Daniel Reckel

## **Matrikelnummer**

65182042

44751732

75411847

67127902

## **Projektleitung**

Alfons Gunkel, Oliver Wozny

## **Projektbetreuung**

Eric Balewski, Sabine Dobbelmann

Im Auftrag der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW – Abteilung Gelsenkirchen – Außenstelle Dortmund und dem Sozialamt der Stadt Dortmund, Fachstelle für die Organisation und Durchführung von Arbeitsgelegenheiten im Konzern Stadt Dortmund.

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchten wir uns zunächst bei den Produktionsschulen und Trägern der Leistungen nach dem SGB II für die Teilnahme an unserer Erhebung bedanken.

Außerdem danken wir den Produktionsschulen und Experten, die zu einem Interview bereit waren.

Darüber hinaus bedanken wir uns bei dem Bundesverband Produktionsschulen e.V., der jederzeit für Rückfragen zur Verfügung stand.

Besonderer Dank gilt auch den Projektleitern Herrn Gunkel und Herrn Wozny sowie der Projektbetreuung durch Herrn Balewski und Frau Dobbmann für die kompetente Unterstützung während der gesamten Projektdauer.

## **Inhaltsverzeichnis**

Verzeichnis der Arbeitsleistungen .....	- 6 -
Literatur- und Hilfsmittelverzeichnis .....	- 8 -
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	- 11 -
Abkürzungsverzeichnis .....	- 13 -
Hinweise.....	- 13 -
1. Einleitung.....	- 14 -
2. Die Produktionsschule .....	- 16 -
2.1 Begriffsbestimmung Produktionsschule .....	- 16 -
2.2 Historische Entwicklung der Produktionsschulen .....	- 17 -
2.3 Merkmale von Produktionsschulen.....	- 19 -
2.3.1 Ausgangslage .....	- 19 -
2.3.2 Zielgruppen und deren Zugangswege .....	- 22 -
2.3.3 Ziele.....	- 23 -
2.3.4 Pädagogische Rahmenbedingungen und Personalanforderungen .....	- 26 -
2.3.5 Gestaltung der Lernumgebung .....	- 26 -
2.4 Rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen.....	- 27 -
2.4.1 Situation in Dänemark.....	- 27 -
2.4.2 Ausgangssituation in Deutschland .....	- 28 -
2.4.3 Zwei Finanzierungsbespiele .....	- 30 -
2.4.4 Bildungspolitische Initiativen .....	- 31 -
2.4.5 Zusammenfassung.....	- 34 -
2.4.6 Fazit.....	- 35 -
3. Eine Produktionsschule in Dortmund – „ps.fabriq“ .....	- 36 -
3.1 Allgemeine Betrachtung .....	- 38 -
3.2 Produktionsschulalltag.....	- 39 -
3.3 Ergebnisse und Schlussfolgerungen.....	- 43 -
4. Produktionsschule „Heinrich Heine“ in Göttingen .....	- 46 -
4.1 Allgemeine Betrachtung .....	- 46 -
4.2 Der Produktionsschulalltag .....	- 47 -
4.3 Schlussbetrachtungen.....	- 50 -
5. Die Lernwerkstatt Erfurt .....	- 52 -
5.1 Allgemeine Betrachtung .....	- 52 -
5.2. Der Produktionsschulalltag .....	- 54 -
5.3. Schlussbetrachtungen.....	- 58 -

6. Die Produktionsschule Altona (PS.A).....	- 60 -
6.1 Gründung.....	- 60 -
6.2 Produktionsschule als „(gemeinnützige) Gesellschaft mit beschränkter Haftung“.....	- 61 -
6.3 Theoretischer Unterricht .....	- 62 -
6.4 Zielgruppe.....	- 62 -
6.5 Aufgaben und Ziele.....	- 63 -
6.6 Das Konzept.....	- 63 -
6.6.1 Die Rolle der Produktion.....	- 64 -
6.6.2 Die Schule als Lebens- und Arbeitsraum.....	- 65 -
6.7 Fazit.....	- 66 -
7. Empirische Datenerhebung .....	- 68 -
7.1 Theorie der Empirischen Sozialforschung.....	- 68 -
7.1.1 Qualitative und quantitative Datenerhebung.....	- 68 -
7.1.2 Die Befragung – eine quantitative Methode der Datenerhebung.....	- 70 -
7.1.2.1 Rahmenbedingungen.....	- 71 -
7.1.2.2 Die schriftliche Befragung – Aufbau und Fragetypen .....	- 72 -
7.1.2.2.1 Offene Fragen.....	- 72 -
7.1.2.2.2 Geschlossene Fragen .....	- 73 -
7.1.2.2.3 Die Hybridfrage.....	- 75 -
7.1.2.3 Aufbau eines Fragebogens .....	- 75 -
7.1.2.4 Frageformulierung – Fehler erkennen und vermeiden .....	- 78 -
7.1.2.5 Rücklaufquote .....	- 78 -
7.1.3 Interviewtechniken – Eine Form der qualitativen Datenerhebung.....	- 79 -
7.1.3.1 Das Narrative Interview .....	- 80 -
7.1.3.2 Problemzentriertes Interview .....	- 80 -
7.1.3.3 Das Experteninterview .....	- 81 -
7.1.3.4 Rahmenbedingungen.....	- 82 -
7.2 Vorstellung der Fragebögen.....	- 84 -
7.2.1 Fragebogen für die Träger der SGB II Leistungen.....	- 85 -
7.2.2 Fragebogen für die Produktionsschulen.....	- 93 -
7.3 Das Programm „www.soscisurvey.de“ .....	- 97 -
8. Auswertung der Fragebögen .....	- 98 -
8.1 Rücklaufquote und Repräsentativität der Umfrage.....	- 98 -
8.2 Vorgehensweise bei der Auswertung der Fragebögen.....	- 100 -
8.3 Wer sind die Träger der Produktionsschulen? .....	- 101 -
8.4 Seit wann gibt es die Produktionsschulen? .....	- 102 -

8.5 Wie viele Produktionsschulen gibt es? .....	- 105 -
8.6 Wie sind die Produktionsschulen örtlich verteilt?.....	- 106 -
8.7 Sind die Produktionsschulen Mitglied im Bundesverband Produktionsschulen e.V.? ..	- 107 -
8.8 Wie lange dauert die Teilnahme an den Produktionsschulen?.....	- 108 -
8.9 Wie viele Teilnehmerplätze werden von den Produktionsschulen angeboten? .....	- 110 -
8.10 Welche Arbeitsfelder werden in den Produktionsschulen angeboten? .....	- 112 -
8.11 Für wen produzieren die Produktionsschulen? .....	- 114 -
8.12 Welche weiteren Angebote gibt es für die Teilnehmer? .....	- 117 -
8.13 Wie hoch ist der Sozialarbeiter-/Fachleiterschlüssel?.....	- 120 -
8.14 In welcher Form wird die Entwicklung der Teilnehmenden dokumentiert?.....	- 122 -
8.15 Welche gemeinsamen Rituale finden in den Produktionsschulen statt.....	- 124 -
8.16 Der Erfolg einer Produktionsschule .....	- 126 -
8.16.1 Die Indikatoren des Erfolges.....	- 126 -
8.16.2 Zum Problem des Erfolges von Produktionsschulen .....	- 131 -
8.16.3 Auswertung des Erfolges .....	- 134 -
8.16.3.1. Ausbildungsplatz.....	- 135 -
8.16.3.2 Arbeitsstelle.....	- 137 -
8.16.3.3 Nachholen eines Schulabschlusses.....	- 139 -
8.16.3.4 Zwischenbilanz.....	- 140 -
8.16.3.5. Stabilisierungsfortschritt .....	- 141 -
8.16.3.6 Weiterer Leistungsbezug.....	- 144 -
8.16.3.7 Wehr- oder Zivildienst .....	- 146 -
8.16.3.8 Umzug .....	- 147 -
8.16.3.9. Sonstiges .....	- 148 -
8.17 Gibt es Kooperationen zwischen den Produktionsschulen?.....	- 149 -
8.18 Über wen finanzieren sich die Produktionsschulen?.....	- 150 -
8.19 Welche Träger der Leistungen nach dem SGB II bieten Produktionsschulen an? .....	- 152 -
8.20 Nach welchen Kriterien wählen die Träger der Leistungen nach dem SGB II die Teilnehmenden aus?.....	- 153 -
8.21 Über welches Instrument der Träger der Leistungen nach dem SGB II wird die Produktionsschule gefördert?.....	- 156 -
8.22 Für wie effektiv halten die Träger der Leistungen nach dem SGB II die Maßnahme Produktionsschule? .....	- 158 -
9. Bundesverband Produktionsschulen e.V. (BVPS) .....	- 159 -
9.1 Gründungstext .....	- 160 -
9.2 Qualitätsstandards .....	- 161 -

## **Untersuchung zu den Produktionsschulen in Dortmund, NRW und Deutschland**

---

9.3 Mitgliedschaft im Bundesverband Produktionsschulen e.V. ....	- 162 -
9.4 Landesverband NRW .....	- 163 -
10. Fazit.....	- 165 -

Selbstständigkeitserklärung

Anhang

## Verzeichnis der Arbeitsleistungen

1. **Gesamte Projektgruppe** – Einleitung
2. Die Produktionsschule
  - 2.1 **Sandra Brand** – Begriffsbestimmung Produktionsschule
  - 2.2 **Sandra Brand** – Historische Entwicklung der Produktionsschulen
  - 2.3 **Stephanie Drax** – Merkmale von Produktionsschulen
  - 2.4 **Daniel Reckel** – Rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen
3. **Sandra Brand** – Eine Produktionsschule in Dortmund – ps.fabriq
4. **Sandra Brand** – Produktionsschule „Heinrich Heine“ in Göttingen
5. **Sandra Brand** – Die Lernwerkstatt Erfurt
6. **Daniel Reckel** – Die Produktionsschule Altona (PS.A)
7. **Kira Kampmann** – Empirische Datenerhebung
  - 7.3 **Stephanie Drax** – Das Programm [www.socisurvey.de](http://www.socisurvey.de)
8. Auswertung der Fragebögen
  - 8.1 **Kira Kampmann** – Rücklaufquote und Repräsentativität der Umfrage
  - 8.2 **Kira Kampmann** – Vorgehensweise bei der Auswertung der Fragebögen
  - 8.3 **Kira Kampmann** – Wer sind die Träger der Produktionsschule?
  - 8.4 **Daniel Reckel** – Seit wann gibt es die Produktionsschulen?
  - 8.5 **Daniel Reckel** – Wie viele Produktionsschulen gibt es?
  - 8.6 **Daniel Reckel** – Wie sind die Produktionsschulen örtlich verteilt?
  - 8.7 **Daniel Reckel** – Sind die Produktionsschulen Mitglied im BVPS?
  - 8.8 **Daniel Reckel** – Wie lange dauert die Teilnahme an den Produktionsschulen?
  - 8.9 **Daniel Reckel** – Wie viele Teilnehmerplätze wurden angeboten?
  - 8.10 **Sandra Brand** – Welche Arbeitsfelder werden angeboten?
  - 8.11 **Stephanie Drax** – Für wen produzieren die Produktionsschulen?
  - 8.12 **Stephanie Drax** – Welche weiteren Angebote gibt es für die Teilnehmer?
  - 8.13 **Sandra Brand** – Wie hoch ist der Sozialarbeiter-/Fachanleiterschlüssel?
  - 8.14 **Stephanie Drax** – In welcher Form wird die Entwicklung dokumentiert?
  - 8.15 **Sandra Brand** – Welche gemeinsamen Rituale finden statt?
  - 8.16 Der Erfolg der Produktionsschule
    - 8.16.1 **Kira Kampmann** – Die Indikatoren des Erfolges
    - 8.16.2 **Daniel Reckel** – Zum Problem des Erfolges
    - 8.16.3 **Daniel Reckel** – Auswertung des Erfolges
  - 8.17. **Daniel Reckel** – Gibt es Kooperationen?
  - 8.18 **Kira Kampmann** – Über wen finanzieren sich die Produktionsschulen?
  - 8.19 **Kira Kampmann** – Welche JobCenter bieten Produktionsschulen an?
  - 8.20 **Kira Kampmann** – Nach welchen Kriterien werden die Teilnehmer ausgesucht?
  - 8.21 **Stephanie Drax** – Über welches Instrument wird die Einrichtung gefördert?
  - 8.22 **Stephanie Drax** – Für wie effektiv wird die Maßnahme gehalten?
9. **Daniel Reckel** – Bundesverband Produktionsschulen e.V. (BVPS)
10. **Gesamte Projektgruppe** – Fazit

### **Sonstige Arbeitsleistungen**

Die Interviews in Dortmund (ps.fabriq und Experteninterview) wurden von der gesamten Projektgruppe durchgeführt. Frau Brand hat die Interviews in den Produktionsschulen in Göttingen und Erfurt wahrgenommen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Produktionsschule in Unna wurden von Herrn Reckel und Frau Kampmann interviewt. Die Fragebögen wurden von der gesamten Projektgruppe entwickelt und versandt. Die Onlineversion des Fragebogens wurde von Frau Drax erstellt. Die Diagramme und Abbildungen der Projektarbeit wurden von Frau Kampmann erstellt, die auch die Formatierung übernahm.

## Literatur- und Hilfsmittelverzeichnis

### Literatur:

- Albers, Sönke / Klappers, Daniel / Konradt, Udo / Wolf, Achim Walther: Methodik der empirischen Forschung. Wiesbaden 2009, 3.Auflage, Gabler
- Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendung. Reinbek 2007, 18. Auflage, Rowohlt Verlag
- Friedrichs, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung: Opladen 1990, 14. Auflage, Westdeutscher Verlag GmbH
- Gentner, Cortina / Reschke, Bernd: Merkmale von Produktionsschulen in: Bojanowski / Mutschall / Meshoul: Überflüssig? Abgehängt? Produktionsschule: Eine Antwort für benachteiligte Jugendliche in den neuen Ländern. Münster 2008, Waxmann Verlag GmbH
- Gentner, Cortina / Reschke, Bernd: Wie können die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen beschrieben werden? in: Bojanowski / Mutschall / Meshoul: Überflüssig? Abgehängt? Produktionsschule: Eine Antwort für benachteiligte Jugendliche in den neuen Ländern. Münster 2008, Waxmann Verlag GmbH
- Häder, Michael: Empirische Sozialforschung - Eine Einführung. Wiesbaden 2010, 2. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften GWV Fachverlage GmbH
- Heft 6 der Reihe Paritätische Arbeitshilfe: Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit. Berlin 2007
- Hofmann-Lun, Irene: Arbeiten und Lernen in Schülerfirmen, Jugendhilfebetrieben und Produktionsschulen. München 2007
- Rapp, Thomas: Das Herz der Schule ist die Produktion. Der Modellversuch Produktionsschule in Hamburg-Altona – Ein Schulporträt. Berlin 2004
- Schöne, Roland: Vergleichende Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Österreich und Deutschland. Chemnitz 2004, 1.Auflage, TU Chemnitz
- Sozialgesetzbuch (SGB) Zweites Buch (II) – Grundsicherung für Arbeitssuchende – (SGB II) vom 24. Dezember 2003
- Werkstatt im Kreis Unna: Idee, Konzeption und Umsetzung. 2008

### Hilfsmittel:

- Abschlussbericht der ps.fabriq
- Maßnahmebeschreibung der ps.fabriq
- Broschüren und Informationsblätter diverser Produktionsschulen
- Koalitionsvertrag CDU – GAL vom 17.04.2008

### Internet:

- <http://www.die-wege.de/mod/resource/view.php?id=255>
- [http://liqua.net/wp\\_abo/wp-content/uploads/Referat\\_Vorarlberg.pdf](http://liqua.net/wp_abo/wp-content/uploads/Referat_Vorarlberg.pdf)
- <http://ps.um.de/historie.html>
- [http://www.bwpat.de/ht2008/ws12/johannsen\\_gentner\\_ws12-ht2008\\_spezial4.shtml](http://www.bwpat.de/ht2008/ws12/johannsen_gentner_ws12-ht2008_spezial4.shtml)
- [http://www.awo-ww.de/90jahreawo/templates/index.php5?Select\\_id=70201371-140e-7d76-d7b1-ec0ca985f828&mid=5ff1bce0-687e-2a46-3612-3ae489c6fda0](http://www.awo-ww.de/90jahreawo/templates/index.php5?Select_id=70201371-140e-7d76-d7b1-ec0ca985f828&mid=5ff1bce0-687e-2a46-3612-3ae489c6fda0)
- <http://www.planb-do.de>
- <http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/Soziale-Stadt-standfest-id4060324.html>
- <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/alltagsleben/paedagogik/index.html>
- <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzepte/150/15029.htm>
- <http://www.fachzeitungen.de/seite/p/kat/katid/29seite/p/diplome/id/69.35/da/1222>
- [http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_164814/Navigation/zentral/Veroeffentlichungen/Gesetze-Verordnungen/Gesetze-Verordnungen-Nav.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_164814/Navigation/zentral/Veroeffentlichungen/Gesetze-Verordnungen/Gesetze-Verordnungen-Nav.html)
- [www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/.../text\\_psbu\\_06.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/.../text_psbu_06.pdf)
- <http://www.psa-hamburg.de/konzept>
- <http://www.psa-hamburg.de/cms/wp-content/uploads/2010/05/Konzept-PS-Altona.pdf>
- <http://bv-produktionsschulen.de/downloads/Produktionsschulprinzipien.pdf>
- <http://bv-produktionsschulen.de/downloads/Gruendungstext.pdf>
- [http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2010/10/10-11-09-Qualit%C3%A4tsstandards\\_Beschlussversion.pdf](http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2010/10/10-11-09-Qualit%C3%A4tsstandards_Beschlussversion.pdf)

- <http://www.din.de/cmd?level=tpl-home&contextid=din>
- [http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2009/06/Flyer\\_-\\_Produktionsschule.pdf](http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2009/06/Flyer_-_Produktionsschule.pdf)
- [http://www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/downloads/mertens\\_ws12-ht2008\\_spezial4\\_16.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/downloads/mertens_ws12-ht2008_spezial4_16.pdf). 2008
- [http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2010/04/Neues\\_12\\_10.pdf](http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2010/04/Neues_12_10.pdf)
- [http://www.bwpat.de/ht2008/ws12/johanssen\\_gentner\\_ws12-ht2008\\_spezial4.shtml](http://www.bwpat.de/ht2008/ws12/johanssen_gentner_ws12-ht2008_spezial4.shtml)
- <http://bildungsklick.de/pm/70959/10-jahre-produktionsschule-altona-ein-erfolgsmodell/>
- <http://bildungsklick.de/pm/73344/acht-auf-einen-streich/>
- <http://bildungsklick.de/pm/76319/nordlaender-unterzeichnen-kooperationsvereinbarung/>
- <http://www.hh-heute.de/spd-produktionsschulen-langsam-er-ausbauen/>
- [http://www.gew.de/Produktionsschule\\_Altona\\_in\\_Hamburg.html](http://www.gew.de/Produktionsschule_Altona_in_Hamburg.html)
- [http://www.lernwerk-hh.de/lernwerk\\_1/download/Produktionsschule%20Altona.pdf](http://www.lernwerk-hh.de/lernwerk_1/download/Produktionsschule%20Altona.pdf)
- [http://www.laenderaktiv.de/produktionsschulen\\_mv.pdf](http://www.laenderaktiv.de/produktionsschulen_mv.pdf)

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Rahmenbedingungen in Deutschland und Dänemark .....	- 35 -
Abbildung 2: Austritte aus der Produktionsschule ps.fabriq .....	- 45 -
Abbildung 3: Einleitende Fragen .....	- 85 -
Abbildung 4: Frage 1 .....	- 85 -
Abbildung 5: Frage 2 .....	- 86 -
Abbildung 6: Frage 3 .....	- 87 -
Abbildung 7: Frage 4 .....	- 87 -
Abbildung 8: Frage 5 .....	- 88 -
Abbildung 9: Frage 6 .....	- 89 -
Abbildung 10: Frage 7 .....	- 90 -
Abbildung 11: Frage 8 .....	- 91 -
Abbildung 12: Frage 9 .....	- 91 -
Abbildung 13: Frage 10 .....	- 92 -
Abbildung 14: Einleitende Fragen - Produktionsschulbogen .....	- 93 -
Abbildung 15: Frage 2 – Produktionsschulbogen .....	- 93 -
Abbildung 16: Frage 5 – Produktionsschulbogen .....	- 94 -
Abbildung 17: Frage 6 – Produktionsschulbogen .....	- 94 -
Abbildung 18: Frage 9 – Produktionsschulbogen .....	- 95 -
Abbildung 19: Frage 10 - Produktionsschulbogen .....	- 95 -
Abbildung 20: Frage 12 – Produktionsschulbogen .....	- 96 -
Abbildung 21: Frage 13 – Produktionsschulbogen .....	- 96 -
Abbildung 22: Rückläufer der Produktionsschulen .....	- 99 -
Abbildung 23: Rückläufer der Träger der Leistungen nach dem SGB II .....	- 100 -
Abbildung 24: Gründungen von Produktionsschulen zwischen 1984-2004 .....	- 102 -
Abbildung 25: Gründungen von Produktionsschulen 2005-2010 .....	- 103 -
Abbildung 26: In welchen Bundesländern liegen die Produktionsschulen? .....	- 104 -
Abbildung 27: Karte – Produktionsschulen in Deutschland .....	- 107 -
Abbildung 28: Sind die Produktionsschulen Mitglied im Bundesverband? .....	- 108 -
Abbildung 29: Teilnahmedauer in den Produktionsschulen .....	- 109 -
Abbildung 30: Angebotene Teilnehmerplätze .....	- 110 -
Abbildung 31: Prozentuale Belegung der angebotenen Teilnehmerplätze .....	- 111 -
Abbildung 32: Für wen produzieren die Produktionsschulen? .....	- 116 -
Abbildung 33: Zusätzliche Angebote der Produktionsschulen .....	- 117 -
Abbildung 34: Form der Dokumentation .....	- 123 -
Abbildung 35: Die bedeutendsten Indikatoren des Erfolges .....	- 127 -

Abbildung 36: TOP 3 Wahl – Jobcenter .....	- 130 -
Abbildung 37: TOP 3 Wahl – Produktionsschulen .....	- 130 -
Abbildung 38: Wie viele Teilnehmende finden einen Ausbildungsplatz? – PS.....	- 135 -
Abbildung 39: Wie viele Teilnehmende finden einen Ausbildungsplatz?.....	- 136 -
Abbildung 40: Wie viele Teilnehmende finden eine Arbeitsstelle? – PS .....	- 138 -
Abbildung 41: Wie viele Teilnehmende finden eine Arbeitsstelle?.....	- 138 -
Abbildung 42: Wie viele Teilnehmende holen einen Schulabschluss nach? – PS.....	- 139 -
Abbildung 43: Wie viele Teilnehmende holen einen Schulabschluss nach? .....	- 140 -
Abbildung 44: Wie viele Teilnehmende haben einen Stabilisierungsfortschritt erfahren?.....	- 142 -
Abbildung 45: Wie viele Teilnehmende haben einen Stabilisierungsfortschritt erfahren?.....	- 143 -
Abbildung 46: Wie viele Teilnehmende befinden sich weiter im Leistungsbezug?.....	- 144 -
Abbildung 47: Wie viele Teilnehmende befinden sich weiter im Leistungsbezug? - PS .....	- 145 -
Abbildung 48: Wie viele Teilnehmende leisten Wehr- oder Zivildienst? .....	- 146 -
Abbildung 49: Wie viele Teilnehmende ziehen um? .....	- 147 -
Abbildung 50: Sonstige Austrittsgründe .....	- 148 -
Abbildung 51: Gibt es Kooperationen zwischen den Produktionsschulen? .....	- 149 -
Abbildung 52: Über wen werden die Produktionsschulen finanziert? .....	- 150 -
Abbildung 53: Wie werden die Produktionsschulen gefördert? .....	- 156 -
Abbildung 54: Produktionsschule im Vergleich zu anderen AGH .....	- 159 -

## Abkürzungsverzeichnis

AGH	Arbeitsgelegenheit/en
Alg	Arbeitslosengeld
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
etc.	et cetera
e. V.	eingetragener Verein
gGmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Hrsg / Hg	Herausgeber
k. A.	keine Angabe
KFZ	Kraftfahrzeug
NRW	Nordrhein Westfalen
o. Ä.	oder Ähnliches
o.g.	oben genannt
s.o.	siehe oben
SGB	Sozialgesetzbuch
U 25	unter 25 - Jährige
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel

## Hinweise

Der Begriff Träger der Leistungen nach dem SGB II umfasst die JobCenter, Optionskommunen und die Träger der Grundsicherung.

### 1. Einleitung

Im Rahmen des Projektstudiums an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Außenstelle Dortmund, entstand die vorliegende Projektarbeit „Untersuchung zu den Produktionsschulen in Dortmund, NRW und Deutschland“ im Auftrag der Stadt Dortmund, Sozialamt, Fachstelle für die Organisation und Durchführung von Arbeitsgelegenheiten im Konzern Stadt Dortmund.

Aufgrund der angespannten Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und zur Vorbeugung von Bildungsarmut gewinnen berufsvorbereitende Maßnahmen für Jugendliche immer mehr an Bedeutung. Durch verschiedene Ursachen wie Schulmüdigkeit, Schul- und Ausbildungsabbruch oder der Mangel an sozialen- bzw. beruflichen Kompetenzen fehlt es vielen jungen Menschen an notwendigen Qualifikationen für den Einstieg in das Berufsleben, die von den Betrieben vorausgesetzt werden. Es wurden verschiedene Förderstrategien entwickelt, damit sich für die Jugendlichen, die aus dem Bildungs- und Ausbildungssystem herauszufallen drohen oder bereits herausgefallen sind, Chancen eröffnen, schulische Abschlüsse nachzuholen und in Ausbildung oder Arbeit einzumünden. Die Verbindung von Lernen und Arbeiten bietet einen Lösungsansatz für diese Problematik. Die Institution der Produktionsschule versucht diese Jugendlichen aufzufangen und mit ihnen gemeinsam eine Perspektive für die Zukunft zu finden.

Die Produktionsschullandschaft in Deutschland wächst in den letzten Jahren stetig. Auch in Dortmund wurden in dieser Zeit vier Produktionsschulen gegründet.

Ziel der Projektarbeit ist es, den Erfolg des Konzeptes Produktionsschule aus Sicht der Träger der Leistungen nach dem SGB II und den Produktionsschulen selbst zu untersuchen. Durch quantitative- und qualitative Formen der Datenerhebung soll ein umfassendes Bild der Produktionsschullandschaft in Deutschland gewonnen werden. Hierbei soll unter anderem auf die Umsetzung der Konzepte und die Finanzierung der Einrichtungen eingegangen werden. Anhand der ermittelten Daten sollen Rückschlüsse über die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Faktoren im Bezug auf den Erfolg gezogen werden. So soll beispielsweise herausgestellt werden, ob ein Zusammenhang zwischen der Höhe

des Sozialarbeiterschlüssels oder der angebotenen Arbeitsfelder mit dem Erfolg des Konzeptes besteht.

Um diese Ziele zu erreichen, werden verschiedene Arbeitsschritte vorgenommen. Auf Basis von Internet- und Literaturrecherchen werden die Entwicklung, das Konzept und die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für Produktionsschulen veranschaulicht. Anschließend sollen verschiedene Produktionsschulen aus ganz Deutschland vorgestellt werden. Anhand theoretischer Grundlagen der empirischen Sozialforschung sollen Fragebögen entwickelt werden, die an eine Vielzahl von Trägern der Leistungen nach dem SGB II und diverse Produktionsschulen gesendet werden sollen. Die Auswertung der zurück erhaltenen Erhebungsbögen soll Aufschluss über die spezifischen Faktoren geben, die mit dem Erfolg in Zusammenhang stehen könnten. Zum Abschluss der Projektarbeit sollen die gewonnenen Erkenntnisse der Erhebung im Hinblick auf die Übertragbarkeit auf die Dortmunder Produktionsschulen überprüft und Anregungen sowie Empfehlungen gegeben werden.

## 2. Die Produktionsschule

### 2.1 Begriffsbestimmung Produktionsschule

Bei den Produktionsschulen handelt es sich um eigenständige betriebsähnliche Bildungseinrichtungen, in denen Arbeiten und Lernen unmittelbar miteinander kombiniert werden. In diesen Schulen sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter fachlicher Anleitung produzierend tätig. Hierbei geht es neben der Vermittlung fachlicher Qualifikation und praktischer Kenntnisse auch um die Herausbildung sozialer Kompetenzen. In der Regel produzieren diese Schulen für den Verkauf bzw. erbringen Dienstleistungen für den freien Markt. Neben diesen produktionsbezogenen Angeboten bieten diese Einrichtungen z. B. Teilqualifizierungen, aber auch schulische Abschlüsse an. Der Lernprozess der Einzelnen findet hauptsächlich über den Produktionsprozess statt. Lernen und Arbeiten sind untrennbar miteinander verbunden.<sup>1</sup>

Der Begriff der Produktionsschule ist in der Literatur nicht eindeutig definiert. Jedoch sind sich diese Einrichtungen darin ähnlich, dass ihnen ein gemeinsames pädagogisches Konzept zugrunde liegt. Es zielt darauf, benachteiligte junge Menschen durch die Kombination von Arbeiten und Lernen beruflich und sozial zu integrieren.

In unserer heutigen modernen Gesellschaft sollen die Produktionsschulen zur Überwindung von Bildungsarmut beitragen. Gerade für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten sind sie ein wichtiges Angebot um künftig auf dem Erwerbsarbeits- und Ausbildungsmarkt bestehen zu können.

---

<sup>1</sup>Arnulf Bojanowski: Die Produktionsschule [www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/.../text\\_psbu\\_06.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/.../text_psbu_06.pdf)  
Stand: 13.11.2010.

### 2.2 Historische Entwicklung der Produktionsschulen

Um 1900 entstand in vielen europäischen Ländern eine reformpädagogische Bewegung.<sup>2</sup> Diese stellte eine Gegenströmung zum Bildungsideal von Humboldt dar, welches von vielen Menschen als einseitig empfunden wurde. Eine umfassende akademische Bildung des Einzelnen stand bis dahin im Mittelpunkt. Im Rahmen der Reformpädagogik (1871-1914) entstanden neue Bildungs- und Schulkonzepte, bei denen Arbeiten und Lernen in Verbindung gesetzt wurden.<sup>3</sup>

Die ersten Vorläufer von Produktionsschulen entstanden daraufhin zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Handwerkerbildungsschulen in Frankreich. Diese Einrichtungen der beruflichen Bildung hatten Vorbildcharakter für bayrische, preußische, schweizerische und österreichische Gewerbe- und Fachschulen.<sup>4</sup> Als Gegenbewegung zu den sogenannten Buch- und Paukschulen entstanden Entwürfe, die sich unter dem Begriff „Arbeitsschule“ zusammenfassen lassen. Hervorzuheben ist speziell für die deutsche Berufsausbildung das sich entwickelnde duale System von betrieblicher Unterweisung und Wissensvermittlung.<sup>5</sup>

Das heutige Konzept der Produktionsschulen in Deutschland wurde in Dänemark entwickelt. Ihr Ursprung reicht aber bis in die Zeit der Reformpädagogik und der Weimarer Republik. Ziel dieses Konzeptes ist es, die Dominanz geistiger Arbeit zugunsten manueller Arbeit zu reduzieren und damit eine Erziehung zur Selbsttätigkeit und Förderung von Denkprozessen beim Einzelnen zu erreichen. Führende Vertreter der Reformpädagogik waren vor allem Georg Michael Kerschensteiner (1854 - 1932) und Paul Oestreich (1878 - 1959).<sup>6</sup> Michael Kerschensteiner forderte ein verstärktes Eingehen auf die individuellen Interessen des Einzelnen, die Stärkung der Eigenaktivität, die Charakterbildung und Aus-

---

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/alltagsleben/paedagogik/index.html>. Stand: 15.11.2010.

<sup>3</sup> Vgl. Heft 6 der Reihe Paritätische Arbeitshilfe: Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit. Berlin 2007, Seite 20-23.

<sup>4</sup> Arnulf Bojanowski: Die Produktionsschule [www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/.../text\\_psbu\\_06.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/.../text_psbu_06.pdf). Stand: 13.11.2010.

<sup>5</sup> Vgl. Heft 6 der Reihe Paritätische Arbeitshilfe: Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit. Berlin 2007, Seite 20-23.

<sup>6</sup> Vgl. <http://ps.um.de/historie.html>. Stand: 15.11.2010.

prägung sozialer Tugenden. Bei der neu entstandenen Schulform der Arbeitsschule steht der zukünftige Beruf im Mittelpunkt der individuellen Bildung. Zwischen 1900 und 1906 realisierte Kerschensteiner in München das Konzept der fachlich gegliederten Berufsschule. Hier stand die praktische Arbeit in der Schulwerkstatt im Mittelpunkt.

In der Weimarer Republik trat der „Bund Entschiedener Schulreformer“ (1919-1933) um Paul Oestreich für eine freiheitliche Schulpolitik ein. Sie wollten das Prinzip der Arbeitspädagogik verwirklichen und verlangten die Integration von Produktionstätigkeit in die Schule. Damit entstand die Idee einer neuen Schulform: der Produktionsschule. Durch produktive Arbeit der Schülerinnen und Schüler sollte nicht nur der Erhalt der Schule gesichert werden, sondern vor allem ihre geistige und soziale Bildung vorangetrieben werden. Es wurde eine Basis für grundlegende Reformierungsansätze der Gesellschaftsstrukturen geschaffen. Mit dem Produktionsschulansatz gelang es, über die Institution Schule hinaus, die Idee einer gerechten und harmonischen Gemeinschaft zum größten Teil zu verwirklichen.<sup>7</sup>

Die hohe Jugendarbeitslosigkeit der 50er Jahre in Dänemark führte zu einer Ergänzung des Übergangs von allgemeinem Bildungssystem in das Studium oder in den Beruf. Dies erfolgte unter der Zielstellung Jugendliche in Orientierungslosigkeit vor dem Übergang zur Berufstätigkeit zu begleiten und damit besser in die Gesellschaft zu integrieren. Es wurden Einrichtungen für 15- bis 29jährige arbeitslose, benachteiligte und minderqualifizierte Jugendliche gegründet. In diesen als „Produktionsschulen“ bezeichneten Einrichtungen wurden für den genannten Personenkreis neue Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen. Der Gründung von Produktionsschulen in Dänemark lagen vor allem private und kommunale Initiativen zugrunde.<sup>8</sup> Zur Sicherung des Fortbestandes von Produktionsschulen wurde die Produktionsschule in das dänische Schulgesetz aufgenommen. So trat in Dänemark im Jahre 1985 das Produktionsschulgesetz in Kraft. Seit 1991 bilden die dänischen Produktionsschulen eine eigenständige Schulform.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Heft 6 der Reihe Paritätische Arbeitshilfe: Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit. Berlin 2007, Seite 20-23.

<sup>8</sup> Arnulf Bojanowski: Die Produktionsschule [www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/.../text\\_psbu\\_06.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/.../text_psbu_06.pdf). Stand: 13.11.2010.

<sup>9</sup> [http://www.bwpat.de/ht2008/ws12/johannsen\\_gentner\\_ws12-ht2008\\_spezial4.shtml](http://www.bwpat.de/ht2008/ws12/johannsen_gentner_ws12-ht2008_spezial4.shtml). Stand 15.11.2010.

Damit waren die Erfahrungen der Dänen ein wesentliches Fundament für die seit den 80er Jahren in Deutschland entstandenen Produktionsschulen. Zahlreiche Initiativen der Benachteiligtenförderung wurden durch den dänischen Ansatz der Produktionsschule inspiriert.<sup>10</sup>

Auch wenn sie zum großen Teil über langjährige Erfahrungen und Erfolge verfügen, wurden sie seitens des Gesetzgebers bisher in der deutschen Bildungslandschaft nicht integriert. Es erfolgte keine Festschreibung in den Schulgesetzen. Damit ist die rechtliche und finanzielle Situation deutscher Produktionsschulen aktuell noch unverbindlich und uneinheitlich.

In der Gegenwart bedeutet das Produktionsschulkonzept gerade für die Entwicklungsländer, die sogenannte Dritte Welt, eine breite Perspektive für die Berufsausbildung. Hier bilden die Produktionsschulen verstärkt das Fundament der Berufshilfe.<sup>11</sup>

### 2.3 Merkmale von Produktionsschulen

#### 2.3.1 Ausgangslage

Die angespannte Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verschließt vielen Jugendlichen und jungen Menschen die klassischen Bildungswege. Der Einstieg in das Berufsleben wird durch das Fehlen von Schlüsselqualifikationen in Verbindung mit steigenden Qualifikationsanforderungen erschwert.<sup>12</sup> Die Systeme „Schule“ und „Betrieb“ können somit nicht die Integration aller Jugendlichen und jungen Menschen, sowohl beruflich als auch gesellschaftlich betrachtet, gewährleisten. Jugendlichen, denen der Über-

---

<sup>10</sup> Vgl. Heft 6 der Reihe Paritätische Arbeitshilfe: Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit. Berlin 2007, Seite 20-23.

<sup>11</sup> Arnulf Bojanowski: Die Produktionsschule [www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/.../text\\_psbu\\_06.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/.../text_psbu_06.pdf) Stand: 13.11.2010.

<sup>12</sup> Vgl. [http://liqua.net/wp\\_abo/wp-content/uploads/Referat\\_Vorarlberg.pdf](http://liqua.net/wp_abo/wp-content/uploads/Referat_Vorarlberg.pdf); 2009, Folie 2. Stand: 20.12.2010.

gang von der Schule zum Beruf nicht direkt gelungen ist, werden stattdessen durch die Selektionsmechanismen dieser genannten Systeme ausgeschlossen und ihnen jeglicher Zugang verwehrt.<sup>13</sup>

Um die betroffenen jungen Erwachsenen nicht ohne jegliche Anschlussperspektive allein zu lassen, nehmen sie meist an berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit teil oder absolvieren das berufsvorbereitende Jahr. Heutzutage prägen vor allem die zunehmenden materiellen Restriktionen und die fortschreitende Selektivität die Bildung und Ausbildung.

Viele Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen und kulturell benachteiligten Schichten bleiben chancenlos, da sie im bundesdeutschen Bildungssystem von höheren Abschlüssen ausgegrenzt werden.<sup>14</sup> Gründe für so eine Benachteiligung können zum einen Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht und somit auch in Einkommensunterschieden und ungünstigen Wohnverhältnissen liegen, zum anderen durch ein unzureichendes Lernumfeld begründet sein. Eine ausgeprägte Sprachkompetenz ist eine der Einstellungsvoraussetzungen, welche oftmals nicht hinreichend vorhanden ist. Zudem ist die Motivation durch negative Erfahrungen aus der Schulzeit dermaßen ausgeschöpft und das Sozialverhalten stark beeinträchtigt, sodass eine direkte Vermittlung in den Arbeitsmarkt oft nicht möglich ist und die Jugendlichen zunächst gestärkt und in Form bestimmter Maßnahmen motiviert werden müssen.<sup>15</sup> Aufgrund des Zusammenkommens verschiedener oben genannter Faktoren entsteht eine gewisse soziale Ungleichheit durch das deutsche Bildungssystem.<sup>16</sup>

Schulabbrechende und schulmüde Jugendliche haben dadurch, dass sie mit diesen Voraussetzungen die Schule verlassen, kaum eine Chance auf einen Ausbildungsplatz bzw.

---

<sup>13</sup> Vgl. Werkstatt im Kreis Unna: Idee, Konzeption und Umsetzung. 2008, S.12.

<sup>14</sup> Vgl. ebenda, S.5.

<sup>15</sup> Vgl. ebenda, S.6.

<sup>16</sup> Vgl. Gentner, Cortina / Reschke, Bernd : Merkmale von Produktionsschulen in: Bojanowski / Mutschall / Meshoul: Überflüssig? Abgehängt? Produktionsschule: Eine Antwort für benachteiligte Jugendliche in den neuen Ländern. Münster 2008 Waxmann Verlag GmbH, S.39.

eine nachhaltige Beschäftigung.<sup>17</sup> Gerade diesen Jugendlichen, die die Schule erfolglos beendet haben und denen sich danach auch keine Zugänge zu Ausbildungsplätzen oder Arbeitsstellen eröffnet haben, müssen Angebote weiterer Förderung unterbreitet werden, um wachsende Bildungsarmut zu verhindern und dem sozialen Abstieg der Jugendlichen vorzubeugen.<sup>18</sup>

Häufig kritisiert wird die stetige Kürzung von Haushaltsmitteln für berufliche Bildung. Gefordert wird vielmehr eine Arbeitsmarktpolitik, die den Fehlentwicklungen des allgemeinbildenden Schulsystems qualitativ wie quantitativ begegnet und kritisch hinterfragt. Es wird vermutet, dass die Akzentuierung teilweise mehr auf der Arbeitsvermittlung als auf der Förderung der Bildung liegt, sodass auch die Benachteiligtenförderung von Jugendlichen beeinträchtigt wird.<sup>19</sup>

Genau hier greift das Konzept Produktionsschule. Mit ihrem Lernkonzept soll ein Beitrag zur Überwindung von Bildungsarmut geleistet werden. Produktionsschulen setzen einen deutlichen Kontrapunkt zu den arbeitsmarktpolitischen Reformen, die rein betriebswirtschaftlich ausgerichtet sind und heben die Erkenntnisse der Reformpädagogik, insbesondere die Focus-Positionierung des lernenden Menschen, deutlich hervor. Jugendliche, die als schulumüde gelten oder als noch nicht betriebsfähig eingestuft werden, sollen vorrangig von dem Produktionsschulkonzept angesprochen werden.<sup>20</sup> Durch das Konzept der Verbindung von Theorie und Praxis entsteht sozusagen eine Brücke zwischen der schulischen Zeit und der beruflichen Tätigkeit. Das Konzept setzt hier an und betrachtet die individuelle Situation des Jugendlichen als den Ausgangspunkt. Es versucht, den Jugendlichen und jungen Menschen eine Grundlage für eine Anschlussfähigkeit herzustellen, damit z. B. an weiterführenden Schulen, in Aus- und Weiterbildung oder auch in einer Beschäfti-

---

<sup>17</sup> Vgl. Werkstatt im Kreis Unna: Idee, Konzeption und Umsetzung. 2008, S.6.

<sup>18</sup> Vgl. Gentner/ Reschke: Merkmale von Produktionsschulen. 2008, S.69.

<sup>19</sup> Vgl. Werkstatt im Kreis Unna: Idee, Konzeption und Umsetzung. 2008, S.6.

<sup>20</sup> Vgl. ebenda, S.12.

gung Fuß gefasst werden kann. Vorrangig wird dabei auf das Erlernen persönlicher und sozialer Kompetenzen abgestellt und auf die Entwicklung des Sozialverhaltens geachtet.<sup>21</sup>

### 2.3.2 Zielgruppen und deren Zugangswege

Die Teilnahme an einer Produktionsschule ist generell nur Schülerinnen und Schülern und jungen Erwachsenen gewidmet, jedoch ist die Zielgruppe heterogen.<sup>22</sup> In den meisten Produktionsschulen werden Jugendliche und junge Menschen im Alter von 14 bis 25 Jahren aufgenommen.<sup>23</sup> Durch das Konzept angesprochen werden sollen vor allem schulumüde Jugendliche, Schulverweigerer, junge Menschen ohne Ausbildungsplatz, Ausbildungsabbrechende, arbeitslose junge Menschen/ Jugendliche und generell auch Jugendliche mit Problemen und Notlagen. In vielen Fällen werden dort Jugendliche, die in dem aktuellen Schulsystem aufgrund verschiedener frustrierender und schlechter Erfahrungen, wie z. B. Mobbing etc. gescheitert sind, aufgenommen. Gründe hierfür können jedoch auch Verständigungs-, kulturelle, familiäre und finanzielle Probleme sein.<sup>24</sup>

Aufgrund der Heterogenität der Zielgruppe sind auch die Zugangswege der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehr unterschiedlich. Oftmals erfolgt die Vermittlung durch allgemeinbildende und berufsbildende Schulen, Institutionen der Arbeitsverwaltung, z. B. Arbeitsgemeinschaften, Optionskommunen, Arbeitsagenturen sowie durch kommunale Institutionen und private Einrichtungen der Jugendhilfe/ Jugendberufshilfe.<sup>25</sup>

Prinzipiell erfolgt die Aufnahme jedoch auf freiwilliger Basis. „Produktionsschule basiert auf der freiwilligen Entscheidung der Teilnehmer. Sie werden in der Regel nicht durch öffentliche Institutionen zugewiesen.“<sup>26</sup> Der Einstieg in eine Produktionsschule ist jederzeit möglich, sofern genügend freie Plätze vorhanden sind. Auch der Ausstieg ist jederzeit

---

<sup>21</sup> Vgl. Gentner / Reschke: Merkmale von Produktionsschulen. 2008, S.69.

<sup>22</sup> Vgl. ebenda. S.70.

<sup>23</sup> Vgl. Deutsches Jugendinstitut e.V.: Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit in: Hofmann-Lun, Irene: Arbeiten und Lernen. München: 2007, S.38.

<sup>24</sup> Vgl. Werkstatt im Kreis Unna: Idee, Konzeption und Umsetzung. 2008, S.20.

<sup>25</sup> Vgl. Gentner / Reschke: Merkmale von Produktionsschulen. 2008, S.72.

<sup>26</sup> Vgl. Bundesverband Produktionsschulen e.V.: Produktionsschulprinzipien: Kap.4, 2006, S.3.

möglich. Je nach dem individuellen Förderbedarf und der stattfindenden Qualifizierung bemisst sich auch die Verweildauer.<sup>27</sup>

Jugendliche, die sich in einer Produktionsschule bewerben, durchlaufen zur Feststellung der Kompetenz verschiedene Verfahren. Daraufhin wird zusammen mit den Jugendlichen ein individuell abgestimmter Bildungs-, Entwicklungs- und Arbeitsplan erarbeitet. In regelmäßigen Reflexionsgesprächen sollen die Fortschritte und Entwicklungen des Teilnehmers gemeinsam erörtert werden.<sup>28</sup>

### 2.3.3 Ziele

Hauptaufgaben der Produktionsschulen sind die für die Aufnahme einer Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit erforderliche Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und auch Verhaltensweisen. Hierbei bleiben auch die Persönliche Entwicklung und der Erwerb sozialer und personaler Kompetenzen nicht unberücksichtigt.<sup>29</sup>

Eine anerkannte und eindeutige Definition der Produktionsschule ist nicht vorhanden, da auch verschiedenartige Ausprägungen bestehen. In Deutschland gibt es Einrichtungen, die sich als Produktionsschulen bezeichnen oder andere Einrichtungen mit produktionschulorientiertem Ansatz mit anderer Bezeichnung.<sup>30</sup> Meist arbeiten Produktionsschulen als außerbetriebliche Ausbildungsstätten und als soziale Betriebe des zweiten Arbeitsmarktes und bieten den Teilnehmenden an der Produktionsschule Anschlussperspektiven.<sup>31</sup>

Individuell zugeschnittene, integrierende Bildungs- und Unterstützungsangebote sollen zur Stabilisierung der Lebensführung bei zunehmender Beschäftigungs- und Ausbil-

---

<sup>27</sup> Vgl. Gentner / Reschke: Merkmale von Produktionsschulen. 2008, S.73.

<sup>28</sup> Vgl. ebenda. S. 76.

<sup>29</sup> Vgl. ebenda. S. 70.

<sup>30</sup> Vgl. Schöne, Roland: Vergleichende Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Österreich und Deutschland. 1.Aufl., TU Chemnitz. Chemnitz: 2004 (Studie im Auftrag des BMBF). S.33.

<sup>31</sup> Vgl. Gentner / Reschke: Merkmale von Produktionsschulen. 2008, S.70.

dungsfähigkeit führen. Die Produktionsschulen versuchen die versäumte schulische Entwicklung der Kompetenz, bedingt z. B. durch Schulabbruch, nachzuholen und aufzuarbeiten. Dabei werden vor allem auf die individuelle persönliche Situation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Bezug genommen und Lösungsansätze erarbeitet.

In Produktionsschulen werden „... die Elemente und Vorteile des Systems Schule- wie systematisch, existenziell gesichertes Lernen- und die des Systems Betrieb- Sinn der Arbeit, Realitätsbezug- miteinander verknüpft“<sup>32</sup>.

Der Schwerpunkt des Bildungskonzepts der Produktionsschule liegt in der marktorientierten Produktion und Dienstleistung, bei der die Teilnehmenden in alle Prozesse, d.h. von der Entwicklung über die Planung bis hin zur Produktion und schließlich zur Lieferung an den Kunden, eingebunden sind. Arbeitsabläufe orientieren sich an der Produktion und an dem Arbeitsprozess. Durch die Produktion und die damit verbundenen Arbeitsprozesse werden theoretische sowie praktische Kenntnisse vermittelt, d.h. Lernen erwächst aus der produktiven Handlung.<sup>33</sup>

Mit der Arbeit der Produktionsschulen wird eine doppelte Zielsetzung verfolgt: Zum einen die Aktivierung der Jugendlichen („Fördern und Fordern“) und zum anderen der Einbezug von Betrieben („Re-Dualisierung“) in die Berufsausbildungsvorbereitung.<sup>34</sup>

In einer Produktionsschule gibt es verschiedene Werkstätten mit unterschiedlichen Produkten und Dienstleistungen. Junge Menschen haben durch das breite Angebot die Möglichkeit, verschiedene Berufs- und Tätigkeitsfelder kennen zu lernen. Außerdem gibt es häufig auch Qualifizierungsangebote zur Stabilisierung des Sozial- und Arbeitsverhaltens der Teilnehmenden.

---

<sup>32</sup> Biermann (1994) in: Schöne, Roland: Vergleichende Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Österreich und Deutschland, 2004. S.33.

<sup>33</sup> Vgl. Gentner/ Reschke: Merkmale von Produktionsschulen. 2008, S.74.

<sup>34</sup> Vgl. Werkstatt im Kreis Unna: Idee, Konzeption und Umsetzung. 2008, S.11.

In der Produktionsschule bedingen sich Arbeiten und Lernen gegenseitig. Aufgrund einer hohen Praxis- bzw. Handlungsorientierung aller Lernprozesse sollen die Teilnehmer Freude am Lernen und an der Arbeit entwickeln. Dabei sollte ein konstruktives, respektvolles Miteinander herrschen und die Teilnehmenden neugierig auf gewisse Veränderungen, z. B. in ihrer Lebensführung, machen. Die besonders wichtigen Lernprozesse finden somit über Produktionsprozesse statt. Jugendliche lernen Verantwortung zu übernehmen, sie können sich mit ihrer Arbeit identifizieren. Des Weiteren werden wichtige „social skills“ wie Team- und Kommunikationsfähigkeit geschult.<sup>35</sup>

Der Lernprozess ist dazu auch durch individuelles und situatives Lernen in der realen Arbeits- und Marktsituation gekennzeichnet, wodurch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Nutzen und die Auswirkungen ihrer Tätigkeit bewusst werden und sie motiviert werden. Außerdem entwickeln sie durch die fast eigenständige Arbeit Selbstwertgefühl, das durch negative Schulerfahrungen meist beeinträchtigt ist. Ein weiteres Motivationselement ist oft die Entgeltzahlung an die Teilnehmenden. Aufgrund der Arbeitsanforderungen mit Ernstcharakter werden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf die Anforderungen der Arbeitswelt und auf den „Ernst des Lebens“ vorbereitet, zum Lernen motiviert und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestärkt.<sup>36</sup> Die Produktion stellt also das Ziel und gleichzeitig auch das Mittel zum Zweck dar. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten für erworbene Fähigkeiten und Qualifizierungen Zertifikate, z. B. Ketensägenschein, Gabelstaplerschein, Führerscheintraining etc.<sup>37</sup>

„Produktionsbereiche („Werkstätten“) sind die didaktischen und pädagogischen Zentren einer Produktionsschule.“<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Vgl. Gentner / Reschke: Merkmale von Produktionsschulen. 2008, S.78.

<sup>36</sup> Vgl. ebenda. S.73.

<sup>37</sup> Vgl. ebenda. S.74.

<sup>38</sup> Bundesverband Produktionsschulen e.V.: Produktionsschulprinzipien: Kap.2, Allgemeine Merkmale. 2006, in: Gentner / Reschke: Merkmale von Produktionsschulen, 2008 in: Bojanowski/ Mutschall/ Meshoul Überflüssig? Abgehängt? Produktionsschule: Eine Antwort für benachteiligte Jugendliche in den neuen Ländern. Münster: 2008, S.74.

### 2.3.4 Pädagogische Rahmenbedingungen und Personalanforderungen

Produktionsschulen sind weder normale Schulen, noch herkömmliche Produktionsstätten. Der Begriff stellt ein begriffliches Paradoxon dar.

Zur Betreuung der Teilnehmenden sind Werkstatteleiterinnen und -leiter bzw. Praxisanleiterinnen und -anleiter in den jeweiligen Werkstätten und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen für die gesamte Produktionsschule eingesetzt. Aufgrund individueller Bildungs- und Tätigkeitskonzepte wird die Persönlichkeitsentwicklung der benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gefördert.<sup>39</sup>

Um die bestmögliche Betreuung der Teilnehmenden zu gewährleisten, sollte regelmäßig ein fachlicher Austausch unter den Betreuerinnen und Betreuern, Anleiterinnen und Anleitern und den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen stattfinden<sup>40</sup>, denn die Kompetenz der Fachkräfte ist ein wichtiger Erfolgsfaktor der Produktionsschule.<sup>41</sup> Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Produktionsschule haben oftmals eine schwere Aufgabe zu meistern. Sie müssen abwägen und die Balance halten zwischen zeit- und qualitätsgerechter Produktion im Hinblick auf die Kunden und der Sicherstellung des pädagogischen Lernens in Bezug auf den oder die Teilnehmenden.<sup>42</sup>

### 2.3.5 Gestaltung der Lernumgebung

Der Lebens- und Lernort sollte so gestaltet sein, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich damit identifizieren können, an dem sie gerne arbeiten und auch Freundschaften entwickeln können. Jugendliche müssen angeregt werden, kontinuierlich und vor allem freiwillig die Produktionsschule zu besuchen, um eine Basis für ein erfolgreiches pädagogisches Arbeiten herzustellen.

---

<sup>39</sup> Vgl. Gentner / Reschke: Merkmale von Produktionsschulen. 2008, S.72.

<sup>40</sup> Vgl. Werkstatt im Kreis Unna: Idee, Konzeption und Umsetzung. 2008, S.32.

<sup>41</sup> Vgl. Gentner / Reschke: Merkmale von Produktionsschulen. 2008, S.79.

<sup>42</sup> Vgl. ebenda. S.74.

Um schulumüde Jugendliche nicht mit den negativen Schulerfahrungen zu konfrontieren, sollte eine neutrale Ausgestaltung der Räumlichkeiten angestrebt werden. Die Lernatmosphäre sollte ansprechend, d.h. durch offene, helle und angenehm wirkende Räumlichkeiten, gestaltet sein.<sup>43</sup>

In vielen Produktionsschulen sind Arbeits- und Lernbereiche voneinander getrennt, was ein Verbinden der Theorie mit der Praxis teilweise erschwert. Oftmals sind jedoch die Werkstätten so gestaltet, dass kleinere Lerneinheiten direkt eingebunden werden können. Bei der Arbeit sollen die Teilnehmenden lernen, sich gegenseitig zu achten und zu akzeptieren.<sup>44</sup>

### **2.4 Rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen**

Im Folgenden Teil der Projektarbeit sollen die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für Produktionsschulen aufgezeigt werden. Zunächst wird auf die Situation in Dänemark eingegangen. Anschließend wird versucht die unübersichtliche Ausgangssituation in Deutschland darzustellen. Es folgen zwei Finanzierungsbeispiele, bildungspolitische Initiativen und eine tabellarische Zusammenfassung der finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen. Zum Abschluss wird anhand von unterschiedlicher Fachliteratur ein Fazit abgegeben.

#### **2.4.1 Situation in Dänemark**

In Dänemark gibt es aktuell rund 100 Produktionsschulen. 1996 wurden die Produktionsschulen als eigenständige Schulform unter dem Gesetz der Volkshochschulen etabliert. Seit 1985 existiert in Dänemark ein eigenes Produktionsschulgesetz.

---

<sup>43</sup> Vgl. ebenda. S.78.

<sup>44</sup> Vgl. ebenda. S.75.

Per Gesetz haben die dänischen Produktionsschulen Anspruch auf verschiedene öffentliche Zuschüsse. So erhalten sie beispielsweise von den Gemeinden einen gewissen Grundbetrag pro Jahr. Ferner zahlt der Staat pro Ganzjahresschülerin und Ganzjahresschüler jährlich einen Betrag und darüber hinaus einen außerordentlichen Zuschuss, wenn die Schülerin oder der Schüler nachweisbar drei Monate nach Austreten aus der Produktionsschule in Ausbildung oder Arbeit vermittelt wurde. Außerdem sind die Löhne der Schüler staatlich finanziert.

Die Produktionsschulen in Dänemark haben den Vorteil, dass es sich um eine eigenständige Schulform mit einheitlicher Ausgestaltung des Konzeptes handelt, eine gesellschaftliche Akzeptanz der Förderung Benachteiligter vorhanden und die Finanzierung langfristig gesichert ist.<sup>45</sup>

### **2.4.2 Ausgangssituation in Deutschland**

„Die rechtliche und finanzielle Situation von Produktionsschulen stellt sich unübersichtlich dar. Ein Produktionsschulgesetz – wie in Dänemark –, das entsprechende Standards und Rahmenbedingungen festlegt, existiert nicht. Auch andere Rechtskreise der Sozialgesetzbücher (SGB) konkretisieren nicht die Möglichkeiten von Produktionsschulen.“<sup>46</sup>

Daher arbeiten deutsche Produktionsschulen in unterschiedlichen Trägerschaften und Rechtsformen und werden auf unterschiedliche Weise (Europäischer Sozialfonds, Bund, Länder, Städte und Gemeinden, Landkreise, Agentur für Arbeit, JobCenter, Stiftungen, Spenden u.a.) finanziert. Ihre Existenz ist in aller Regel nicht langfristig gesichert. Hinzu kommt, dass die bestehende Produktionsschullandschaft (noch) relativ unübersichtlich und von einer Verschiedenartigkeit der Konzepte, einer Vielfalt der Bezeichnungen und Umsetzungskonzepte (inhaltlich, pädagogisch-didaktisch, rechtliche und finanzielle

---

<sup>45</sup> Vgl. Heft 6 der Reihe Paritätische Arbeitshilfe: Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit. Berlin 2007, S. 24.

<sup>46</sup> Beitrag Finanzielle und rechtliche Rahmenbedingungen von Produktionsschulen von Martin Mertens auf den Hochschultagen Berufliche Bildung 2008. [http://www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/downloads/mertens\\_ws12-ht2008\\_spezial4\\_16.pdf](http://www.buntstift-kassel.de/medienbibliothek/downloads/mertens_ws12-ht2008_spezial4_16.pdf). 2008. Stand: 25.11.2010.

Rahmenbedingungen) gekennzeichnet ist.<sup>47</sup> Eine Internetrecherche zeigte, dass sich die bestehenden Produktionsschulen in höchst unterschiedlichen Rechtskreisen – wie dem SGB II, III und VIII – sowie verschiedenster bundesländerspezifischer Regelungen bewegen.

In der „Vergleichenden Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Deutschland und Österreich“ wird als ein Grund für die vielfältigen Organisationsformen die Föderalismusstruktur der Länder genannt. Durch das deutsche föderale Bildungssystem sind die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen der jeweiligen Produktionsschulen sehr unterschiedlich und daher nicht immer vergleichbar.<sup>48</sup>

<sup>49</sup> „Auch die Standards und Qualitätskriterien von Produktionsschulen sind weder bundesweit noch auf Bundesländerebene ansatzweise abgestimmt bzw. definiert.“ In Deutschland ist die Bezeichnung Produktionsschule bislang nur ein Sammelbegriff für ein (berufs-) pädagogisches Konzept und nicht für eine Schulform oder eine etablierte Bildungsinstitution. In einem Experteninterview mit dem Vorsitzenden des Bundesverbandes Produktionsschulen e.V. wurde darauf aufmerksam gemacht, dass auf der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Produktionsschulen e.V. am 24.09.2010 Qualitätsstandards unter dem Motto „Wo Produktionsschule draufsteht, soll auch Produktionsschule drin sein“ verabschiedet wurden. Auf Rückfrage wurde außerdem mitgeteilt, dass der Begriff Produktionsschule rechtlich nicht geschützt werden könne. In einem weiteren Experteninterview wurde diese Aussage bestätigt. Anzumerken bleibt jedoch, dass nicht alle Einrichtungen, die in Deutschland als Produktionsschule arbeiten, im Bundesverband Produktionsschulen e.V. organisiert sind. Zudem haben die Qualitätsstandards nicht den Charakter einer DIN-Norm<sup>50</sup>, so dass ihre Einhaltung nicht verbindlich ist.

---

<sup>47</sup> Vgl. Gentner, Cortina / Reschke, Bernd: Wie können die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen beschrieben werden? in: Bojanowski / Mutschall / Meshoul: Überflüssig? Abgehängt? Produktionsschule: Eine Antwort für benachteiligte Jugendliche in den neuen Ländern. Münster 2008, S.80.

<sup>48</sup> Vgl. Schöne / Weinrich / Weigold: Vergleichende Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Österreich und Deutschland. Chemnitz 2004, S.87.

<sup>49</sup> Beitrag von Martin Mertens auf den Hochschultagen Beruflicher Bildung 2008.

<sup>50</sup> Vgl. <http://www.din.de/cmd?level=tpl-home&contextid=din>. Stand: 29.12.2010.

Auf einer Fachtagung des Bundesverbandes für Produktionsschulen am 23.09.2010 in Karben diskutierten 35 Teilnehmer aus den Bundesländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen, Hessen, Brandenburg, Hamburg und Sachsen über die Problematik zur finanziellen Absicherung von Produktionsschulen. Dabei wurde übereinstimmend bemängelt, dass durchgängig keine Finanzierungssicherheit respektive Planungssicherheit vorliegt. Die einzelnen Produktionsschulen arbeiten in der Regel projektorientiert, befristet ohne langfristige Perspektive, da es eine einheitliche Finanzierung bzw. Verankerung des Produktionsschulkonzeptes nicht gibt. Finanziert wird neben relativ abgesicherten Landesmodellen wie in Hamburg vorwiegend aus dem SGB II (Arbeitsgelegenheit) wie auch über § 46 SGB III neben ESF geförderten Modellen heraus.

### 2.4.3 Zwei Finanzierungsbeispiele

Da die Produktionsschulen sich von den Einkünften aus dem Verkauf der produzierten Waren nicht annähernd selbst finanzieren können, sind sie auf weitere Gelder angewiesen. Die Heterogenität der Finanzierungsformen soll durch folgende Ausführungen am Beispiel der Produktionsschule Altona (Hamburg) und BuntStift (Kassel) dargestellt werden:

Die Finanzierung erfolgt in der Produktionsschule in Hamburg im Wesentlichen über die Hamburger Behörde für Bildung und Sport, aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds sowie aus einem selbst erwirtschafteten Eigenanteil, der etwa 13% der Mittel beträgt.<sup>51</sup>

Bei der Kasseler Produktionsschule BuntStift setzt sich die Finanzierung wie folgt zusammen:

- Kommunale Mittel der Erziehungshilfe SGB VIII,

---

<sup>51</sup> Vgl. Gentner / Reschke 2008, S.81.

- Berufsvorbereitung und andere Leistungen des SGB III,
- sonstige weitere Leistungen nach §16 Abs. 2 SGB II,
- Europäischer Sozialfonds in Kombination mit hessischen Landesmitteln,
- weitere EU-Mittel (URBAN II, EUROFORM, Jugend für Europa),
- Mittel des Landes Hessen (Sozial-, Wirtschafts- und Kultusministerium),
- Modellmittel des Bundes (Bildungs- und Jugendministerium),
- Mittel des Bund-Länderprogrammes „Soziale Stadt“,
- Mittel des Schwerbehindertengesetzes,
- Jugendamt der Stadt Kassel,
- Stiftungen, Spenden und Bußgelder.

„Alle Finanzierungsmöglichkeiten sind weder mittel- noch langfristig abgesichert. Bunt-Stift hat einen relativ hohen personellen Aufbau zur Akquirierung, Abwicklung und Verwendung der Mittel, dabei gelten unterschiedlichste Haushaltsordnungen und Förderrichtlinien, die in der Regel nicht miteinander abgestimmt sind.“<sup>52</sup>

### 2.4.4 Bildungspolitische Initiativen

Die Recherche von unterschiedlicher Fachliteratur ergab, dass die Produktionsschulszene aktuell in Bewegung ist. Besonders hervorheben möchten wir nun kurz das „Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ und die Rahmenbedingungen für Produktionsschulen in Hamburg.

In Mecklenburg-Vorpommern wurden im Zeitraum zwischen 2004 und 2007 fünf Produktionsschulen ausgebaut und mit einer Finanzierungssicherheit bis zum Jahre 2013 ausgestattet. Diese werden einerseits aus Landes- und ESF-Mitteln und andererseits aus örtlich-kommunalen Mitteln finanziert. Die örtlich-kommunale Mitfinanzierung wird zwischen 2005 und 2007 zunächst auf die Höhe von 10 % festgelegt und soll dann um jährlich 5 % pro Jahr auf 40 % im Jahr 2013 gesteigert werden. Erlöse aus der Veräuße-

---

<sup>52</sup> Beitrag von Martin Mertens auf den Hochschultagen Beruflicher Bildung 2008.

rung von Produkten und Dienstleistungen sollen ca. 5 - 10 % der Gesamtfinanzierung betragen.<sup>53</sup>

Auch in Hamburg steht man am Anfang einer neuartigen, flächendeckenden Produktionsschullandschaft. So sieht die Landesregierung die Schaffung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft vor. Dabei soll in jedem Bezirk ein Standort eingerichtet werden, wobei insgesamt bis zu 500 Plätze entstehen sollen. Außerdem müsse die Berufsvorbereitung und die teilqualifizierende Berufsfachschule unter Berücksichtigung von Prinzipien der Produktionsschule neu gestaltet werden.<sup>54</sup>

„Im Schuljahr 2009/10 begannen die Produktionsschulen in Barmbek, Bergedorf, Billstedt-Horn und Steilshoop, im September dieses Jahres nehmen die Produktionsschulen in Eimsbüttel, Harburg und Wilhelmsburg ihre Arbeit auf. Für das nächste Schuljahr sind drei weitere geplant, so dass es dann insgesamt 11 Produktionsschulen mit rund 550 Plätzen in Hamburg geben wird.“<sup>55</sup>

Auf der Fachtagung „Mitnehmen statt abhängen. Bildung wirksam gestalten.“ am 22.04.2010 in Berlin erläuterte Frau Dr. Cortina Gentner von der Behörde für Schule und Berufsbildung in ihrem Vortrag „Von Netzen und Netzwerken“ die Rahmenbedingungen für Produktionsschulen in Hamburg. Produktionsschulen seien keine Schulen im Sinne des Hamburger Schulgesetzes, sondern Einrichtungen, die von Bildungsträgern in freier Trägerschaft betrieben werden. Dennoch sind die Produktionsschulen Bestandteil der Schulstruktur (im Übergangssystem Schule – Beruf) und entsprechend über den Bildungshaushalt gesichert finanziert.<sup>56</sup>

---

<sup>53</sup> Vgl. Wergin, Claus: Grundsätze der Produktionsschulen in MV. 04.07.2005.  
[http://www.laenderaktiv.de/produktionsschulen\\_mv.pdf](http://www.laenderaktiv.de/produktionsschulen_mv.pdf). Stand: 26.11.2010.

<sup>54</sup> Vgl. Koalitionsvertrag CDU – GAL vom 17.04.2008, S. 12.

<sup>55</sup> Pressemeldung der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB): Acht auf einen Streich. 06.05.2010.  
<http://bildungsklick.de/pm/73344/acht-auf-einen-streich/>. Stand: 26.11.2010.

<sup>56</sup> Vgl. <http://www.netzwerkservicestelle.de/downloads/materialien-produktionsschulen>. Stand: 25.12.2010.

In den Jahren 2009 und 2010 wird die Finanzierung haushaltsneutral durch Mittelum-  
schichtungen sichergestellt. Die laufenden Kosten des Programms zum Ausbau der Pro-  
duktionsschulstandorte betragen ca. 3,9 Millionen Euro pro Jahr.<sup>57</sup>

Die SPD-Bürgerschaftsfraktion hat in Hamburg jedoch den Senat aufgefordert, den Aus-  
bau der Produktionsschulen zu stoppen, solange der Senat die vielen ungelösten Probleme  
der bestehenden Produktionsschulen nicht in den Griff bekommt. Hintergrund ist, dass  
(laut SPD-Schulexperte Ties Rabe) im September 2010 ein Fünftel aller Plätze der neu  
eingesetzten Produktionsschulen nicht besetzt waren. Hinzu komme, dass die von der  
Schulsenatorin Christa Goetsch versprochene Erfolgsquote von 60% nicht eingehalten  
wurde.<sup>58</sup>

In einem Experteninterview wurde auf zwei weitere bedeutende bildungspolitische Initia-  
tiven hingewiesen. Zum einen das „Jugendwerkstättenprogramm“ in Niedersachsen, wel-  
ches seit etwa 30 Jahren den Betrieb und die Gründung von Produktionsschulen ermög-  
licht. Zum anderen das Programm „Qualifizierung und Beschäftigung junger Menschen“  
in Hessen.

Auf der Fachtagung des Bundesverbandes Produktionsschulen am 23.09.2010 in Karben  
verwies Arnulf Bojanowski in seinem Vortrag „Produktionsschule – der Weg ins Leben  
(?)“ auf weitere bildungspolitische Initiativen in Deutschland:

- Brandenburg: „Jugendwerkstätten nach dem Dänischen Vorbild der Pro-  
duktionsschulen im Rahmen der Jugendhilfe“,
- Sachsen: „Richtlinien zur Förderung von aus dem Europäischen Sozial-  
fonds mitfinanzierten Vorhaben der Förderperiode 2007-2013“,

---

<sup>57</sup> Vgl. Pressemeldung der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB): 10 Jahre Produktionsschule Alto-  
na: Ein Erfolgsmodell. 20.11.2009. [http://bildungsklick.de/pm/70959/10-jahre-produktionsschule-altona-  
ein-erfolgsmodell/](http://bildungsklick.de/pm/70959/10-jahre-produktionsschule-altona-ein-erfolgsmodell/). Stand: 26.11.2010.

<sup>58</sup> Vgl. SPD: Produktionsschulen langsamer ausbauen!. 22.11.2010. [http://www.hh-heute.de/spd-  
produktionsschulen-langsamer-ausbauen/](http://www.hh-heute.de/spd-<br/>produktionsschulen-langsamer-ausbauen/). Stand: 29.11.2010.

- Sachsen-Anhalt: Programm „STABIL“,
- Thüringen: „Richtlinien über die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds zur Förderung praxisnaher Berufsorientierung und -vorbereitung“.

Durch die vielfältigen bildungspolitischen Initiativen denken immer mehr Träger und Einrichtungen über die Neugründung von Produktionsschulen nach. Auf der einen Seite bietet sich dadurch die Chance, Produktionsschulen einen festeren Platz in der beruflichen Bildung in Deutschland zu geben. Auf der anderen Seite besteht aber auch die Gefahr von unreflektierter Übernahme des Produktionsschulansatzes (z. B. aus förder- oder finanztechnischen Gründen). Damit „Etikettenschwindel“ keine Chance haben sind Mindeststandards notwendig, die als verbindliche Qualitätsstandards von den zuständigen finanzierenden Institutionen anerkannt sind<sup>59</sup>. Die Qualitätsstandards des Bundesverbandes für Produktionsschulen e.V. und die Einführung eines Qualitätssiegels, die auf der Mitgliederversammlung am 24.09.2010 beschlossen wurden, sind die richtigen Antworten für solche Problematiken.

### 2.4.5 Zusammenfassung

Rahmenbedingungen	Deutschland	Dänemark
Staatliche Anerkennung	Keine gesetzliche Regelung (z. B. Produktionsschulgesetz) vorhanden.	Eigenes Produktionsschulgesetz vorhanden.
Finanzierung	Langfristige Finanzierung nicht gesichert. Meist „Mischfinanzierungen“ (z. B. aus ESF, Bundesagentur für Arbeit, Landesmitteln, JobCenter, private Finanzmittel etc.) und länderspezifische Programme.	Über den Staat und die Kommune gesicherte Regelfinanzierung.

<sup>59</sup> Vgl. Gentner / Reschke 2008, S. 82.

## Untersuchung zu den Produktionsschulen in Dortmund, NRW und Deutschland

Rechtskreis	Unterschiedliche Rechtskreise (u.a. SGB II, SGB III, SGB VIII sowie länderspezifische Regelungen).	Eigenes Produktionsschulgesetz vorhanden.
Tätigkeitsfeld	Seit September 2010 „Qualitätsstandards für Produktionsschulen“ durch den Bundesverband Produktionsschulen e.V.; Name „Produktionsschule“ jedoch gesetzlich nicht geschützt.	Das Produktionsschulgesetz gibt inhaltliche Standards und den Rahmen vor, in dem die Produktionsschulen ihr eigenes Konzept umsetzen können.

Abbildung 1: Rahmenbedingungen in Deutschland und Dänemark

Quelle: eigene Darstellung

### 2.4.6 Fazit

Die Produktionsschulen in Deutschland arbeiten in unterschiedlichen Trägerschaften und Rechtsformen und werden auf verschiedene Weise (Europäischer Sozialfonds, Bund, Länder, Kommunen, Landkreise, Agentur für Arbeit, JobCenter, Stiftungen, Spenden u.a.) finanziert. Ihre Existenz ist nicht langfristig gesichert und sie sind daher auf (weitere) Förderprogramme angewiesen oder darauf, dass die zuständigen Landesministerien / Kommunen gegenüber dem Ansatz der Produktionsschulen aufgeschlossen sind und eine Anschluss- bzw. Regelfinanzierung übernehmen.<sup>60</sup>

Die rechtliche und finanzielle Absicherung von Produktionsschulen ist von ausschlaggebender Bedeutung. So muss längerfristig eine ausschließliche staatliche Finanzierung angestrebt werden, da die Förderung junger Menschen bis zur Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit als eine vorrangige staatliche Aufgabe anzusehen ist. Um sich als eigenständige Bildungsform zu etablieren, müssen die Produktionsschulen in Deutschland auf solide rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen aufbauen können.<sup>61</sup>

---

<sup>60</sup> Vgl. Irene Hofmann-Lun (Hrsg.): Arbeiten und Lernen in Schülerfirmen, Jugendhilfebetrieben und Produktionsschulen. München 2007, S. 37.

<sup>61</sup> Vgl. Beitrag Neueste Entwicklungen in der deutschen Produktionsschullandschaft von Thomas Johanssen und Cortina Gentner auf den Hochschultagen Beruflicher Bildung 2008. [http://www.bwpat.de/ht2008/ws12/johanssen\\_gentner\\_ws12-ht2008\\_spezial4.shtml](http://www.bwpat.de/ht2008/ws12/johanssen_gentner_ws12-ht2008_spezial4.shtml). Stand 25.11.2010.

Auch in einem Experteninterview wurden diese Eindrücke bestätigt und auf die große Bedeutung der institutionellen Verankerung von Produktionsschulen hingewiesen.

Es folgen zwei abschließende Zitate über die Zukunftsperspektiven von Produktionsschulen:

„Weiter bleibt es interessant zu beobachten, ob es auf Seiten der Bundesländer weitere Initiativen zur Förderung von Produktionsschulen gibt. Die Signale aus Hamburg (500 neue Produktionsschulplätze) stimmen zumindest erst einmal positiv.“<sup>62</sup>

„Mit dem systematischen Aufbau einer Produktionsschullandschaft und der geplanten dauerhaften rechtlichen und finanziellen Konsolidierung in Mecklenburg-Vorpommern sowie in Hamburg erwächst schließlich die Möglichkeit, den schillernden Begriff „Produktionsschule“ auszugestalten und zu präzisieren.“<sup>63</sup>

### **3. Eine Produktionsschule in Dortmund – „ps.fabriq“**

In Dortmund bestehen gegenwärtig vier Produktionsschulen. Hierbei handelt es sich im Speziellen um

- die Dortmunder Beschäftigungs-, Qualifizierungs- und Ausbildungsgesellschaft mbH (dobeq),
- die Grünbau GmbH,
- die ps.fabriq und
- die Produktionsschule Werkhof Projekt gGmbH.

Die Produktionsschulen dobeq, Grünbau GmbH, ps.fabriq sind innovative Beschäftigungsförderungsprojekte, die im sogenannten Plan B zusammengefasst sind. Auch die

---

<sup>62</sup> Beitrag von Martin Mertens auf den Hochschultagen Beruflicher Bildung 2008.

<sup>63</sup> Beitrag von Thomas Johanssen und Cortina Gentner auf den Hochschultagen Beruflicher Bildung 2008.

Stadtteil-Schule Dortmund e.V., die keine Produktionsschule ist, nimmt an diesem Programm teil.

Plan B ist ein Beschäftigungsförderprogramm des JobCenter ARGE Dortmund<sup>64</sup>. Das Konzept für das Beschäftigungsprogramm Plan B wurde im Rahmen der 4. Jugendkonferenz, welche am 18.02.2010 stattfand, von öffentlichen und freien Trägern gemeinsam entwickelt<sup>65</sup>. Dieses Projekt wird von den einzelnen o. g. Einrichtungen im Rahmen des Aktionsplanes Soziale Stadt umgesetzt. Ergänzend sei an dieser Stelle angemerkt, dass der Aktionsplan Soziale Stadt ein kommunales Projekt ist. Ziel ist es, 13 Aktionsräume (Stadtteile) zu unterstützen, in denen z. B. eine höhere Arbeitslosigkeit als im übrigen Stadtgebiet besteht<sup>66</sup>. Plan B steht sinnbildlich dafür, dass der Idealfall, allen Schulabgehenden in der Stadt Dortmund einen Ausbildungsplatz zu vermitteln, an der Realität gescheitert ist. Aber diese Bezeichnung spricht für sich. Geht es doch insgesamt darum, allen Jugendlichen eine berufliche Perspektive zu vermitteln. Damit wirkt Plan B als Träger übergreifender Qualifizierungsmaßnahmen für Jugendliche und Langzeitarbeitslose unter 25 Jahre. Die Teilnehmenden an diesen Maßnahmen werden nicht nur beschäftigt, sondern stellen Produkte her und bieten Dienstleistungen an.

Das Beschäftigungsprogramm Plan B bietet seinen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Arbeitsgelegenheiten in folgenden Abteilungen:

- Aufwertung des Stadtteils,
- Veranstaltungstechnik und –service,
- Multimediaagentur,
- Gestalten mit Stoffen und Farben,
- Künstlerisches Gestalten mit Metall,

---

<sup>64</sup> [http://www.awo-ww.de/90jahreawo/templates/index.php5?Select\\_id=70201371-140e-7d76-d7b1-ec0ca985f828&mid=5ff1bce0-687e-2a46-3612-3ae489c6fda0](http://www.awo-ww.de/90jahreawo/templates/index.php5?Select_id=70201371-140e-7d76-d7b1-ec0ca985f828&mid=5ff1bce0-687e-2a46-3612-3ae489c6fda0). Stand: 30.12.2010.

<sup>65</sup> <http://www.planb-do.de>. Stand: 30.12.2010.

<sup>66</sup> <http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/Soziale-Stadt-standfest-id4060324.html>. Stand: 31.12.2010.

- Marketing.<sup>67</sup>

### 3.1 Allgemeine Betrachtung

Die Dortmunder Produktionsschule ps.fabriq nahm am 05. Januar 2009 ihre Arbeit mit den Teilnehmenden auf. Es handelt sich bei der ps.fabriq um ein Projekt des Sozialamtes 50/7 der Stadt Dortmund, welches vom JobCenter Dortmund gefördert und finanziert wird. Dieses Projekt entstand im Rahmen des Aktionsplans „Soziale Stadt“ für den Aktionsraum Dorstfelder Brücke. Es handelt sich um eine befristete Maßnahme. Die Laufzeit dieser Maßnahme wurde vorerst bis zum 04. Januar 2011 bewilligt und zwischenzeitlich vom JobCenter Dortmund um weitere 18 Monate verlängert.

Am Projekt ps.fabriq nehmen Jugendliche und junge Erwachsene teil, welche in der Regel zwischen 18 und 24 Jahre alt und noch nicht ausbildungs- bzw. beschäftigungsfähig sind. In seltenen Fällen werden auch Jugendliche unter 18 Jahren angenommen. Es soll ein Übergang zwischen Schule und Ausbildung bzw. Arbeit geschaffen werden. Dabei geht es für diesen Personenkreis durch die Maßnahme vor allem darum, eine zielgerichtete Vorbereitung auf den Einstieg in das Berufsleben zu erreichen. Damit steht folgerichtig für die Teilnehmer die Entwicklung und Stabilisierung der Persönlichkeit im Vordergrund.

Aktuell sind 24 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes ps.fabriq 30 Wochenstunden im Rahmen von Arbeitsgelegenheiten (sogenannter 1,50 Euro Jobs) beschäftigt. Damit ist ein monatlicher Zuverdienst der Teilnehmenden von ca. 180,00 Euro möglich. Die Jugendlichen stammen zum größten Teil aus dem genannten Aktionsraum und sind somit speziell für ihren Stadtteil tätig. Das wirkt auf die Teilnehmenden motivierend, da sie ihre Arbeit eingebunden in ihr privates Umfeld wahrnehmen können. Bis zum 01.07.2010 bestand für die Jugendlichen eine reguläre Teilnahmezeit für die oben genannte Maßnahme von 12 Monaten. Diese wurde auf sieben Monate verkürzt. Ab dem

---

<sup>67</sup> [http://www.awo-ww.de/90jahreawo/templates/index.php5?Select\\_id=70201371-140e-7d76-d7b1-ec0ca985f828&mid=5ff1bce0-687e-2a46-3612-3ae489c6fda0](http://www.awo-ww.de/90jahreawo/templates/index.php5?Select_id=70201371-140e-7d76-d7b1-ec0ca985f828&mid=5ff1bce0-687e-2a46-3612-3ae489c6fda0). Stand: 30.12.2010.

05.01.2011 können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer 9 Monate in der ps.fabriq verbleiben.

In der Einrichtung werden Waren produziert, Dienstleistungen angeboten und anschließend vermarktet. Zur Kundschaft zählen vor allem Kindertagesstätten, Schulen, Seniorenheime, Kinderstationen der Krankenhäuser, karitative Einrichtungen und Bürgerinnen und Bürger, die unterstützende Leistungen zum Lebensunterhalt beziehen.

Auch in der ps.fabriq finden über die Produktionsprozesse die Lernprozesse statt. Die Jugendlichen erproben sich aufgrund der Warenherstellung in ihrem eigenen Handeln. Sie erfahren, welche Anforderungen sie im späteren Berufsleben erwarten. Die Teilnehmenden sind aktiv und verantwortlich in einen fortlaufenden Arbeitsprozess eingebunden. Im Abschlussbericht der Fördermaßnahme sind insbesondere die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, sowie die Entwicklung von sozialen und methodischen Kompetenzen und Fachqualifikationen als Zielstellungen des Projektes genannt. Die Jugendlichen sollen lernen Verantwortung zu übernehmen und Eigeninitiative zu zeigen. Die Arbeit im Team dient dabei auch der Verbesserung der Kommunikations- und Kontaktfähigkeit der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Wichtige Kompetenzen sind des Weiteren die Arbeitsbereitschaft, Zuverlässigkeit und planvolles Handeln. Die Jugendlichen sollen Perspektiven für ihre persönliche und berufliche Zukunft erkennen. Durch den betrieblichen Charakter der Maßnahme werden die berufsrelevanten, sozialen und persönlichen Kompetenzen täglich erprobt und trainiert. Die praktische Arbeit ist eng mit der Theorie verknüpft. Es findet in seltenen Fällen spezieller Unterricht statt. Vielmehr erweitern die Teilnehmenden im Rahmen des Arbeitsprozesses ihre Allgemeinbildung, wie z. B. im mathematischen Bereich.

### **3.2 Produktionsschulalltag**

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer arbeiten in unterschiedlichen Arbeitsbereichen, welche schwerpunktmäßig auf zwei Werkstätten aufgeteilt sind: die Schneiderei und die Schreinerei. Der Schneiderei sind außerdem der Kreativbereich und der Küchenbereich angegliedert. Dieser Küchenbereich trägt die Bezeichnung caffè.fabriq. Der Gesamtkom-

plex Schneiderei befindet sich in der Rheinischen Straße 167. Hier sind zur Zeit 12 junge Frauen tätig. Im café.fabriq werden durch die Teilnehmerinnen bei Bedarf Speisen und Getränke zubereitet. Bei einem Besuch kann man sich von der guten Qualität des selbstgebackenen Kuchens überzeugen. Desweiteren wird ein Cateringservice für Gruppen angeboten, welche die Räume der Produktionsschule für Veranstaltungen nutzen. In der Burgholzstraße befindet sich die Schreinerei der ps.fabriq. Hier sind zur Zeit 12 junge Männer unter Anleitung von Fachpersonal tätig. Sie fertigen Produkte aus Holz, welche anschließend in der Kreativwerkstatt weiterverarbeitet werden können.

Die Teilnehmenden der Produktionsschule erwähnten im Rahmen eines Interviews, dass sie sich ihr Arbeitsfeld frei aussuchen konnten. In der Einrichtung ist pro Werkstatt je eine fachanleitende Person tätig. Somit ergibt sich ein Fachanleiterschlüssel von 1 : 12 (Fachanleitendes Personal : Teilnehmenden). In der Schneiderei, sowie auch in der Schreinerei steht dem fachanleitendem Personal je eine Vorarbeiterin bzw. ein Vorarbeiter zur Seite. Die Aufgabe des Fachpersonals besteht darin die Produktion, die Arbeitsprozesse und die allgemeinen Abläufe zu beobachten und zu begleiten.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfahren somit gezielte Unterstützung bei der Aufgabenbewältigung. Im Rahmen eines Interviews wurde betont, dass für das Fachpersonal regelmäßige Weiterbildungsmöglichkeiten bestehen. Die sozialpädagogische Betreuung ist durch eine Diplompädagogin gewährleistet. Sie ist für alle 24 Teilnehmenden zuständig. Somit besteht ein Sozialarbeiterschlüssel von 1 : 24 (Sozialarbeiterin : Teilnehmenden). Die Aufgabe dieser Sozialpädagogin besteht schwerpunktmäßig darin, die Jugendlichen in ihrer berufspraktischen Tätigkeit zu begleiten und auch bei der Bewältigung persönlicher Probleme im Rahmen der Möglichkeiten zu unterstützen. So erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer umfangreiche Unterstützung bei Behördenangelegenheiten, familiären Problemen, finanziellen und auch alltäglichen Angelegenheiten. Sie haben zusätzlich zu jeder Zeit während ihrer Anwesenheit in der Produktionsschule die Möglichkeit, private Angelegenheiten, wie z. B. Telefonate mit Ämtern, das Schreiben von Bewerbungen und Vorbereitungen auf einen Berufsauswahltest durchführen zu können. Es besteht eine enge Zusammenarbeit und ein reger Austausch mit dem Fachpersonal. So findet z. B. jeden Dienstag eine Dienstbesprechung statt.

Die Arbeit in der Produktionsschule beginnt täglich um 8 Uhr morgens und endet an den meisten Tagen um 15 Uhr. Jeden Morgen um 8 Uhr besprechen die Anleiterin bzw. der Anleiter gemeinsam mit den Jugendlichen den Tagesablauf. Es wird dabei festgelegt, welche Aufträge zu erledigen sind und wer die jeweiligen Aufgaben übernimmt. Jeden Freitag haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ps.fabriq eine freie Stunde zur Verfügung, in welcher sie persönliche Angelegenheiten untereinander besprechen oder private Sachen klären können.

Der alltägliche Ablauf in der Produktionsschule ist betriebstypisch gestaltet. Die produzierten Waren und Dienstleistungen werden vermarktet und an die Kundschaft zum Materialwert verkauft. Viele Produkte werden auch im Verkaufsraum der Schneiderei ausgestellt und zum Verkauf angeboten (z. B. selbstgefertigte Handytaschen aus Stoff). Durch Gruppenaktivitäten in und außerhalb der Werkstätten soll das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt werden. So gibt es unter anderem regelmäßige gemeinsame Dienstbesprechungen, Informationsveranstaltungen und Freizeitaktivitäten. Zur Präsentation der Produktionsschule und ihrer Produkte sind die Teilnehmenden bei öffentlichen Veranstaltungen, z. B. beim Aktionstag des Sozialamtes, Quartiersfest oder bei der Eröffnung des Aktionsbüros am Borsigplatz tätig. So gestalteten sie beispielsweise einen Verkaufsstand für die hergestellten Waren und bewirteten die Gäste. Bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung solcher Präsentationen arbeiten die Produktionsschülerinnen und -schüler unter Anleitung eigenverantwortlich.

Jeden Donnerstag um 10 Uhr finden in der Produktionsschule die wöchentlichen Vorstellungsgespräche für eine Teilnahme an der Maßnahme statt. Nach Angaben der Sozialpädagogin werden ca. 3 Jugendliche im Jahr nicht angenommen. Sie betonte, dass nur in Härtefällen Jugendliche abgewiesen werden. Gründe sind hierbei vor allem Alkohol- und Drogenmissbrauch und eine akute psychische Erkrankung. Nach der Entscheidung für eine Aufnahme in der Produktionsschule wird eine Vereinbarung über die Tätigkeit in der Produktionsschule geschlossen. Gemeinsam mit den Teilnehmenden werden unter Beachtung ihrer Fähigkeiten und Interessen schriftliche Zielvereinbarungen getroffen. Die an-

gestrebten Ziele sind individuell unterschiedlich und werden ausführlich mit dem betreffenden Jugendlichen besprochen. Es werden Teilschritte festgelegt, welche immer wieder überprüft und dem aktuellen Entwicklungsstand des betreffenden Jugendlichen angepasst werden. Die Stärken des Einzelnen stehen hierbei im Vordergrund. Die jungen Frauen und Männer erfahren während ihrer Zeit in der Produktionsschule umfangreiche Unterstützung und Hilfeleistungen seitens der Sozialpädagogin und dem fachanleitendem Personal.

Die Sozialpädagogin erwähnte im Rahmen des Interviews, dass gemeinsam mit den anderen Dortmunder Produktionsschulen regelmäßige Kompetenzfeststellungen durchgeführt werden. Hierzu ergehen Einladungen an die teilnehmenden Jugendlichen, welche sich in der ersten Phase (Startphase) befinden. Diese zweitägige Veranstaltung findet abwechselnd in den Räumen der einzelnen Produktionsschulen statt. Hierbei soll festgestellt werden, welche Ressourcen die Jugendlichen im Bezug auf ihre Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit und Zuverlässigkeit mitbringen. In einem zweiten Durchgang zum Ende der Maßnahme werden dann die Kompetenzzuwächse der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer eintägigen Veranstaltung überprüft. Zusammen mit den Arbeitsproben und der schriftlichen Beurteilung der Arbeitsleistung ergibt sich so für jeden Einzelnen ein aussagefähiger Überblick über dessen individuellen Fähigkeiten und Stärken.

Die ersten vier Wochen der Teilnahme an der Produktionsschule dienen als Startphase. Die Jugendlichen finden sich in dieser Zeit in die Gruppe ein und lernen die Grundlagen ihrer Tätigkeit kennen. Sie führen zu Beginn einfache Arbeiten aus, um sich mit dem Arbeitsprozess schrittweise zu identifizieren. Anschließend folgt eine Orientierungs- und Entwicklungsphase. Die Fachleiterin äußerte im Interview, dass ihrer Erfahrung nach die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach ca. 8 Wochen „stabilisiert“ sind. Das bedeutet, dass sie beispielsweise teamfähiger und zuverlässiger geworden sind. Nach ca. vier Monaten erfolgt die Ablösephase, in welcher die Jugendlichen auf die Zeit nach der Produktionsschule vorbereitet werden. Zum Ende der Teilnahme erhalten die jungen Frauen und Männer ein qualifiziertes Abschlusszeugnis. Es besteht für die Teilnehmenden jederzeit die Möglichkeit ein Praktikum zu absolvieren, soweit Praktikumsplätze organisiert werden können.

### 3.3 Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Bei einem Besuch in der ps.fabriq wurden durch die Projektgruppe einzelne teilnehmende Jugendliche der Maßnahme befragt. Allen angesprochenen gefällt es sehr gut in der Produktionsschule. Sie schätzen besonders die positive Atmosphäre und den Zusammenhalt untereinander. Es wurde betont, dass in dieser Maßnahme viel problemorientierter und verständnisvoller gearbeitet wird, als in anderen Arbeitsgelegenheiten. Die Jugendlichen können Kreativität bei der Arbeit beweisen und zahlreiche eigene Ideen einbringen. Erwähnt wurde zudem von den Teilnehmenden, dass sie sehr hilfreiche Unterstützung bei privaten und beruflichen Problemen von dem sozialpädagogischen und fachanleitenden Personal erfahren. Durch die genannten Tatsachen fällt es den Jugendlichen leichter, sich in den Berufsalltag einzufinden und Perspektiven für ihr weiteres Leben zu schaffen. Mehrfach wurde von den Interviewten der Wunsch nach einem täglichen gemeinsamen Mittagessen und der Mitwirkung bei der Zubereitung der Mahlzeit geäußert. Dieses könnte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer untereinander stärken. Die gemeinsam eingenommene Mahlzeit ist außerdem eine gute Möglichkeit für einen regen Austausch über jegliche Thematiken untereinander.

Im Rahmen des Besuches der Produktionsschule ps.fabriq durch unsere Projektgruppe, wurde auch der Verkaufsraum besichtigt. Hier werden die selbstgefertigten Waren ausgestellt und zum Verkauf angeboten. Durch den unmittelbaren Kontakt zu der Kundschaft erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum größten Teil positive Reaktionen und Wertschätzung. Dadurch steigert sich die Motivation der Jugendlichen und ihr Selbstwertgefühl wird gestärkt. Das positive Feedback der Kunden, macht den Teilnehmenden außerdem bewusst, dass sie einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen.

In den durchgeführten Interviews wurde ersichtlich, wie vielseitig der Erfolg der Maßnahme einzuschätzen ist. So betonte die Fachanleiterin, dass Erfolg für sie Kontinuität, das Nachholen eines Schulabschlusses und die sich anschließende Aufnahme einer Ausbildung oder eines Arbeitsplatzes bedeutet. Erfolgversprechend ist auch eine engmaschige Betreuung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche die ps.fabriq sichert. Eine gute

Betreuung der Jugendlichen kann nur durch das Zusammenwirken in kleinen Gruppen gewährleistet sein. So steht der Einzelne mehr im Mittelpunkt des Geschehens. Die Fachanleiterin bezeichnete die ps.fabriq als eine sehr sinnvolle Maßnahme. Die Sozialpädagogin der Produktionsschule erwähnte, dass vor allem die Schaffung von Perspektiven, eine gezielte Berufsvorbereitung, eine anschließende Ausbildung und das Erreichen von individuell gesetzten Entwicklungszielen den Erfolg der Maßnahme ausmachen.

Der Abschlussbericht der ps.fabriq gibt mit Stand vom 31.08.2010 einen Einblick zu erreichten Ergebnissen. Somit wurden seit Beginn der Maßnahme insgesamt 127 junge Frauen und Männer zugewiesen. 21 Jugendliche haben ihre Teilnahme an der Produktionsschule „positiv“ beendet. So wurden z. B. neun Teilnehmende in eine Ausbildung vermittelt, drei Jugendliche besuchen eine berufsvorbereitende Maßnahme, ein Teilnehmender absolviert eine Einstiegsqualifizierung und zwei Personen nehmen nun eine versicherungspflichtige Beschäftigung wahr. Außerdem besuchen zwei Jugendliche zur Verbesserung des Schulabschlusses eine weiterführende Schule und fünf Personen wurden in andere Maßnahmen vermittelt. 62 % dieser Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren mindestens neun Monate in der Maßnahme tätig. Die Mehrzahl der Jugendlichen benötigten sogar die vollen 12 Monate Teilnahmelaufzeit um positive Ergebnisse zu erreichen.

Es kann geschlussfolgert werden, dass für eine erfolgreiche Vermittlung eine umfangreiche sozialpädagogische Betreuung und eine längere Verbleibszeit für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Bedeutung ist. Die Verkürzung der Verweildauer auf sieben Monate, könnte in Zukunft zu einer geringeren Anzahl an erfolgreichen Vermittlungen führen. Auch die ab dem Jahr 2011 bestehende Teilnahmedauer von neun Monaten könnte nicht ausreichend sein, um optimale Ergebnisse zu erzielen. Eine 12-monatige reguläre Laufzeit für die Jugendlichen wäre von Vorteil.

Aus gesundheitlichen Gründen brachen ca. 18 % der Jugendlichen die Maßnahme ab. Einer geringeren Zahl von Teilnehmenden wurde durch den Träger der Leistungen nach dem SGB II ein anderes, für sie passenderes Angebot unterbreitet. Sie wechselten somit

in eine andere Maßnahme. Bei den zwei letztgenannten Kriterien handelt es sich um als neutral zu bewertende Abbrüche.

Etwa 43 % der zugewiesenen Jugendlichen traten die Maßnahme nicht an oder brachen diese innerhalb des ersten Monats ab. Diese jungen Menschen konnten sich aus unterschiedlichen Gründen dem Produktionsalltag nicht stellen bzw. es fehlte von vornherein an dem notwendigen persönlichen Engagement.

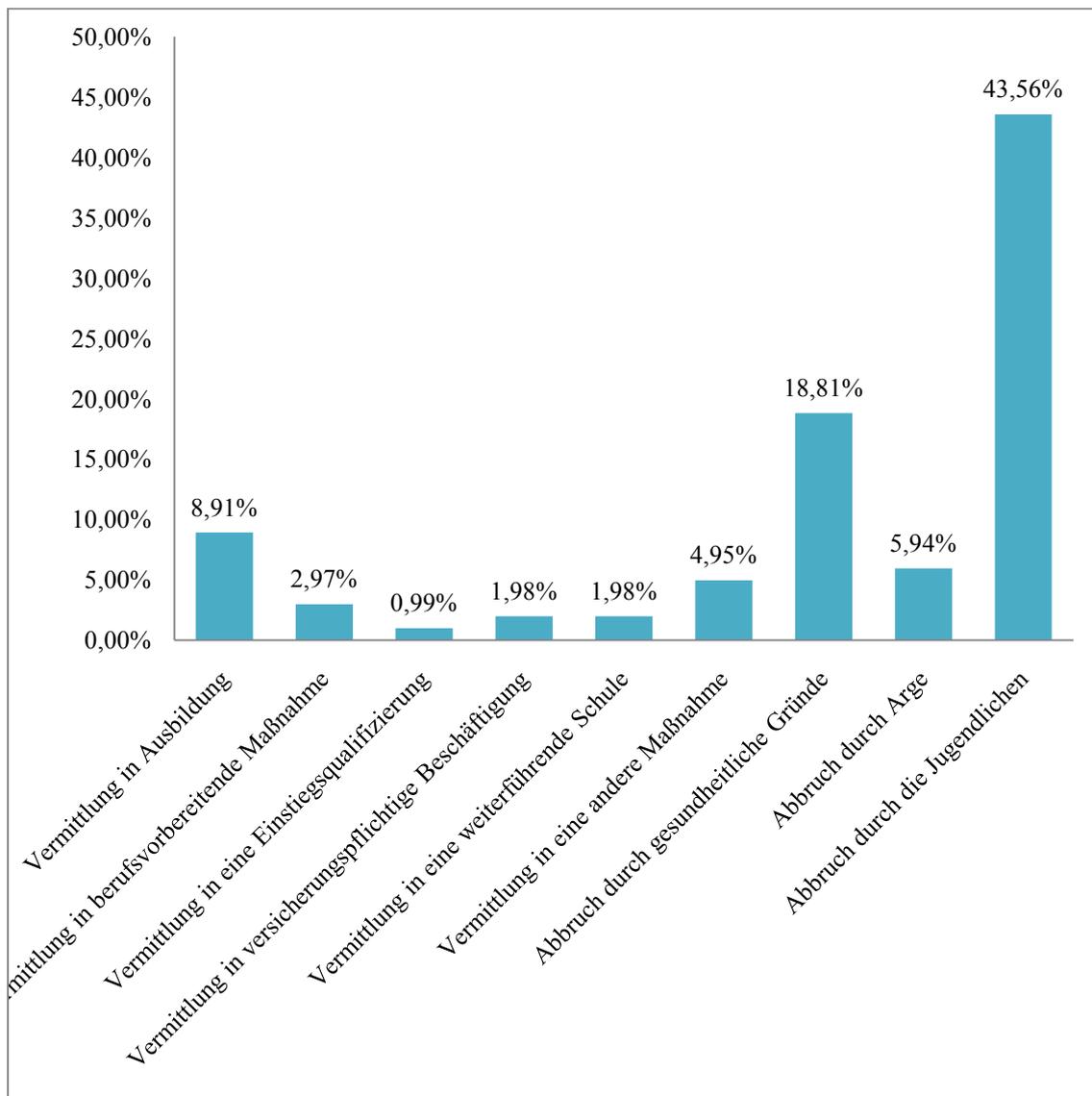


Abbildung 2: Austritte aus der Produktionsschule ps.fabriq

Quelle: Abschlussbericht der ps.fabriq

Seit Beginn des Jahres 2010 werden die jungen Frauen und Männer mit dem Hinweis auf die gewünschten Vermittlungsziele durch das JobCenter Dortmund in die Maßnahme ps.fabriq zugewiesen. Daraus resultiert allerdings kein Rückgang der Abbruchquote in-

nerhalb des ersten Monats der Teilnahme. Im ersten halben Jahr von 2010 lag der Anteil der Abbrechenden bereits bei 29 %. Dem gegenüber steht eine Abbruchquote von 33 % im gesamten Jahr 2009.

Im Rahmen des Interviews mit der Sozialpädagogin wurde deutlich, dass eine Vernetzung der Produktionsschulen innerhalb des Ruhrgebiets wünschenswert ist. Nur so könnte ein besserer Erfahrungsaustausch untereinander gewährleistet werden. Außerdem wäre damit beispielsweise auch eine gute Grundlage für gemeinsame Projekte geschaffen.

### **4. Produktionsschule „Heinrich Heine“ in Göttingen**

#### **4.1 Allgemeine Betrachtung**

Am 15.11.2010 besuchte die Autorin dieses Textes die Produktionsschule in Göttingen. Ziel des Besuches war es, eine Produktionsschule in einem anderen Bundesland kennen zu lernen und hier bewährte Aspekte für die Stadt Dortmund zu erschließen.

Die Produktionsschule Göttingen ist eine Außenstelle der „Heinrich-Heine-Schule“ Göttingen. Mit dieser Einrichtung verfügt die Stadt Göttingen über ein einzigartiges Angebot an alternativen Lernchancen, um auch schulverweigernden Jugendlichen einen Abschluss zu ermöglichen. Die Produktionsschule besteht seit August 2007 und ist vorerst für zwei weitere Schuljahre finanziert, d. h. bis August 2012.

Vermarktungsfähige Produkte und Dienstleistungen werden in den Bereichen Hauswirtschaft (Catering) und Tischlerei hergestellt. In der Einrichtung werden insbesondere für Schulen, Kindergärten, gemeinnützige Einrichtungen, wie z. B. dem Frauennotruf, und auch für den Eigenbedarf Holzprodukte (z. B. Aufsteller, kleine Schränke) gefertigt. Es gibt auch Anfragen von außerhalb zur Zubereitung von Kuchen, belegten Brötchen und Portionen für das Mittagessen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden aktiv an den Lernprozessen beteiligt und auf einen Schulabschluss vorbereitet. Zur Zeit sind 14 Ju-

gendliche in der Produktionsschule tätig. Die maximale Schülerkapazität beträgt 18 Plätze. Die Teilnehmenden sind zwischen 13 und 16 Jahre alt und stehen noch in der Schulpflicht, die im Land Niedersachsen mindestens neun Schuljahre beträgt.

Der Hauptträger dieser Produktionsschule ist die Beschäftigungsförderung der Stadt Göttingen. Durch das Schulamt Göttingen wurde für die Genehmigung der Anschluss an die „Heinrich-Heine Schule“ in Göttingen-Grone gefordert. Finanziert wird das Modell von der Stadt Göttingen, dem Landkreis Göttingen sowie aus Überschussmitteln der Beschäftigungsförderung. Wie die Sozialpädagogin dieser Einrichtung erwähnte, besteht eine Kooperation mit der Produktionsschule in Wolfsburg. Außerdem ist die Produktionsschule Göttingen Mitglied im „Bundesverband Produktionsschulen e.V.“.

### **4.2 Der Produktionsschulalltag**

Die Sozialpädagogin der Produktionsschule Göttingen gibt neben ihrer betreuenden Tätigkeit in der Produktionsschule auch Unterricht. Somit steht sie im täglichen Kontakt mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Schulalltag. Außerdem sind jedem Mitarbeitenden eine bestimmte Anzahl der Jugendlichen für die intensivere Betreuung zugeordnet.

Die Sozialpädagogin verwies darauf, dass mindestens einmal wöchentlich Gespräche zwischen dem in der Produktionsschule tätigen Personal und den Jugendlichen stattfinden (bei Bedarf auch öfter). Wenn die Teilnehmenden das Gespräch suchen geht es meist um ganz alltägliche Probleme, wie Stress mit den Eltern, Mitschülerinnen bzw. -schülern und Schulprobleme oder auch um Konflikte mit der Polizei und dem Jugendamt.

Es besteht auch ein reger Austausch zwischen der Sozialpädagogin und dem anleitendem Personal. Dafür werden z. B. auch die Pausen intensiv genutzt. Jeden Mittwoch findet eine große Teambesprechung zwischen den Mitarbeitenden dieser Schule statt. Einmal monatlich wird eine Veranstaltung Supervision durchgeführt. Hierbei handelt es sich um eine Form der Beratung, welche Teams bei der Reflexion und Verbesserung ihres persönlichen, beruflichen oder ehrenamtlichen Handelns begleitet. Im Mittelpunkt stehen dabei

z. B. die Arbeitspraxis der Teilnehmenden und die Zusammenarbeit im betreuenden Team.

Wie von der Sozialpädagogin erwähnt, verbleiben die Jugendlichen etwa drei Jahre in der Produktionsschule (möglichst bis zum Hauptschulabschluss bzw. bis zur Rückführung in die entsprechende Schulform). Bevor eine Schülerin bzw. ein Schüler in die Produktionsschule Göttingen aufgenommen wird, erfolgt ein Vorstellungsgespräch. Bei Eignung werden die betreffenden Jugendlichen in die Produktionsschule integriert. Vor Abschluss des Schulvertrages besteht eine ca. sechswöchige Probezeit.

Ausschlussgründe für die Teilnahme an der Produktionsschule sind unentschuldigtes Fehlen innerhalb der Probezeit, Alkohol- oder Drogenprobleme, Lernbehinderung oder der fehlende Rückhalt der Eltern. Auch wer bereits einen Hauptschulabschluss hat, kann nicht aufgenommen werden.

Im Rahmen des Besuches dieser Produktionsschule wurden von dem sozialpädagogischen Personal die einzelnen Schul- und Praxisräume vorgestellt. So führte der Rundgang zuerst in die großräumige Küche. Hier wird jeden Tag von einigen teilnehmenden Jugendlichen das Mittagessen gekocht. In der Mittagspause essen die Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer und das sozialpädagogische, sowie fachanleitende Personal dieses in der Küche gemeinsam.

Die aushängenden Stundenpläne wiesen einen sehr abwechslungsreich gestalteten Arbeits- und Schulalltag auf. Jeder Jugendliche hat seinen eigenen Stundenplan. Der Unterrichtsalltag besteht aus einem guten Mix von Theorie und Praxis. Die Produktionsschule verfügt über einen eigenen kleinen Schulhof mit einem Pavillon für die Pausengestaltung. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass jede Zwischenpause eine viertel Stunde beträgt und die Mittagspause eine Stunde in Anspruch nimmt. Die Mitarbeitenden und die Teilnehmenden der Produktionsschule sehen Verbesserungsbedarf für die Schulhofgestaltung. Interessant und gut an die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ange-

passt, ist auch die geschickt vorgenommene Kombination von Klassen- und Freizeitraum. Beeindruckend war auch die geräumige und hervorragend eingerichtete Holzwerkstatt. Hier konnte man auch einige Exemplare der selbst gefertigten Holzprodukte anschauen.

Mit zwei teilnehmenden Jugendlichen der Produktionsschule wurde ein Interview geführt. Als erstes fand die Befragung eines 14-jährigen Schülers statt. Er ist seit Beginn dieses Schuljahres wegen schulischer Probleme in der Produktionsschule integriert. Im laufenden Schuljahr wiederholt dieser Jugendliche die 8. Klasse. Sein Ziel ist es, den Hauptschulabschluss erfolgreich zu erreichen. Den Unterrichtsalltag beschreibt er als viel aufgelockerter im Vergleich zu seiner ehemaligen Schule. Besonders gut findet er das tägliche gemeinsame Mittagessen inklusive der dazugehörigen Vorbereitungen. Für die Zeit nach der Produktionsschule strebt dieser Schüler den Realschulabschluss an. Seiner Meinung nach ist lediglich die Schulhofgestaltung verbesserungswürdig.

Danach wurde ein Interview mit einer 15-jährigen Schülerin geführt. Auch sie ist seit Beginn dieses Schuljahres in der Produktionsschule tätig und wiederholt die 8. Klasse. Vermittelt wurde die Teilnehmerin von dem Projekt „Schulverweigerung - Die 2. Chance“. Die Umsetzung dieses Projekts erfolgt durch eine Kooperation zwischen der Beschäftigungsförderung Göttingen kAöR und der Jugendhilfe Göttingen e.V. Zuvor war sie Schülerin in einer Göttinger Hauptschule. Auf Grund verhaltensbedingter Probleme wurde sie ihrer ehemaligen Schule verwiesen und konnte somit die 8. Klasse nicht abschließen. Die Teilnehmerin fühlt sich motiviert von ihrem neuen Schulalltag in der Göttinger Produktionsschule. Im Unterricht kann sie sich viel besser konzentrieren und ist weniger abgelenkt. Damit gelang es ihr, die eigenen Ergebnisse zu verbessern. Die Schülerin schätzt besonders den guten Zusammenhalt der Produktionsschulteilnehmenden untereinander.

Die Teilnehmerin erzählte von Projektarbeiten, so z. B. über Mittelamerika und Hollywood, welche in Gruppen zu erstellen waren. Die Treffen mit dem pädagogischen Personal der Produktionsschule empfindet sie als sehr sinnvoll und hilfreich. So hat sie durch

das Personal der Produktionsschule schon große Unterstützung bei der Klärung privater Probleme erfahren.

Zunächst möchte die Schülerin ihren Hauptschulabschluss absolvieren. Nach der Zeit in der Produktionsschule ist es ihr Ziel einen guten Realschulabschluss zu erreichen. Gerne würde sie einen Beruf im Bereich der Politik oder des Sports erlernen. Konkrete berufliche Vorstellungen hat sie jedoch noch nicht. Die Schülerin merkte als einzige Einschränkung an, dass ein kürzerer Schultag ihr besser gefallen würde.

Die Fachleiterin der Göttinger Produktionsschule ist gelernte Tischlermeisterin und betreut die Arbeit in der Holzwerkstatt. Zusätzlich gibt sie auch theoretischen Unterricht in dem Fach Mathematik. Die sozialpädagogische Betreuung der Teilnehmenden (speziell für 4 Jugendliche) gehört zu ihren alltäglichen Aufgaben. Sie hat eine pädagogische Zusatzfortbildung und eine Weiterbildung zum Lerncoach absolviert.

Die Fachleiterin erzählte, dass die Räumlichkeiten der Produktionsschule zuvor eine Ausbildungswerkstatt für lernschwache Jugendliche waren. Sie war mit verantwortlich für die Entwicklung des Konzepts der Produktionsschule und baute diese mit auf.

### **4.3 Schlussbetrachtungen**

In der Göttinger Produktionsschule wird der zu vermittelnde Lernstoff mit praxis- und produktionsorientiertem Arbeiten verknüpft. So erhalten die Jugendlichen einen neuen Zugang zum Lernen. Der unmittelbare Praxis- und Gesellschaftsbezug ihrer Tätigkeit macht den Teilnehmerinnen und Teilnehmern den Sinn ihres Handelns deutlich und fördert so eine gute Einstellung zum Arbeiten und Lernen. Während die Dortmunder Produktionsschulen verstärkt auf Jugendliche ab 16 Jahre ausgerichtet sind, begleitet die Göttinger Produktionsschule die 13 – 16 jährigen beim Erwerb der Voraussetzungen für den Hauptschulabschluss.

Für die Sozialpädagogin besteht der Erfolg der Maßnahme darin, dass die Schüler den Hauptschulabschluss erreichen, sie regelmäßig zum Unterricht und zur praktischen Arbeit erscheinen und sich deren Noten verbessern. Desweiteren ist es wichtig, dass sie sich in der Einrichtung benehmen und ihre Konfliktfähigkeit verbessern.

Sie hält die Produktionsschule für eine sehr sinnvolle Maßnahme. Laut ihrer Aussage werden hier Schulschwänzer aufgefangen, die sonst auf der Strecke bleiben würden.

Auch die Fachanleiterin sieht die Absolvierung des Hauptschulabschlusses, den Besuch weiterführender Schulen mit anschließender Berufsausbildung und den regelmäßigen Schulbesuch als Erfolg für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an. Sie betonte, dass die persönliche Weiterentwicklung der Jugendlichen aufgrund der kleineren Gruppen besser möglich ist. Durch die intensivere Betreuung und Erfolgserlebnissen wird die Motivation gestärkt. Für die Teilnehmenden ist es außerdem wichtig an Produkten zu arbeiten, die wirklich gebraucht werden.

Die Fachanleiterin hält die Produktionsschule für ein sehr gutes Modell. Laut ihrer Aussage kommen einige Jugendliche im großen Schulsystem nicht zurecht, weil dieses zu theoretisch ist. Für diese jungen Menschen stellt die Produktionsschule eine gute Hilfe dar. Sie betonte, dass der Praxisbezug noch ausbaufähig durch z. B. mehr kreative Arbeit ist.

Die Gespräche mit den beiden Jugendlichen machen insgesamt deutlich, dass sie in dieser Produktionsschule endlich klare Vorstellungen für den weiteren Werdegang gefunden haben. Dies resultiert vor allem daraus, dass sie durch den strukturierten Tagesablauf in dieser Einrichtung und den persönlichen Einsatz des Produktionsschulpersonals für ihre Probleme neues Selbstbewusstsein entwickelten.

Die Integration in die Göttinger Produktionsschule war für beide ein notwendiger Schritt. Die Jugendlichen kennen ihre nächsten Ziele, um damit die Voraussetzungen für eine fundierte Ausbildung zu erlangen. Aus den mit beiden Jugendlichen geführten Gesprächen wurde deutlich, dass sie aus einer schwierigen persönlichen Situation herausgeholt wurden. Das Besondere daran ist, dass sie als sehr junge Menschen durchaus in der Lage sind, nunmehr Schritt für Schritt ihr eigenes Leben erfolgreich zu gestalten.

### **5. Die Lernwerkstatt Erfurt**

#### **5.1 Allgemeine Betrachtung**

Am 14.12.2010 besuchte die Autorin des vorliegenden Artikels die Lernwerkstatt Erfurt, um sich einen persönlichen Eindruck von dieser Produktionsschule in der Thüringer Landeshauptstadt zu verschaffen.

Die Lernwerkstatt Erfurt fungiert als gemeinsames Projekt der Arbeitsgemeinschaft im JobCenter Erfurt und des inab Unternehmen für Bildung. Erläuternd sei im diesem Zusammenhang angemerkt, dass das inab Unternehmen für Bildung ein Thüringer Tochterunternehmen des Berufsbildungswerkes GmbH (bfw) ist. Das bfw wirkt als einer der führenden Anbieter beruflicher Bildung in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Erfurter Produktionsschule bietet ihren Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein vielfältiges Angebot zur beruflichen Orientierung und Integration. Die Zielgruppe dieser Produktionsschule sind die jungen Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren. Ihre aktive Teilnahme an dieser Produktionsschule soll sie weitestgehend befähigen

- persönliche Perspektiven zu entwickeln,
- berufliche Interessen zu finden,
- eigene Fähigkeiten auszubauen und diese durch die Arbeit an realen Produktionsaufträgen ständig weiterzuentwickeln,
- eine Ausbildung oder ggf. Arbeit aufzunehmen.

Die Lernwerkstatt Erfurt nahm im Jahr 2006 ihre Arbeit auf. Die Finanzierung dieses Projektes erfolgt durch die Arbeitsgemeinschaft im JobCenter Erfurt. In den ersten drei Jahren ihres Bestehens wurde die Finanzierung der Produktionsschule auch über Mittel des europäischen Sozialfonds gesichert. Die Laufzeit der Lernwerkstatt ist aus aktueller Sicht bis zum Jahr 2012 durch die Arbeitsgemeinschaft im JobCenter Erfurt bewilligt.

Zum aktuellen Zeitpunkt besuchen 38 Jugendliche die Produktionsschule. Die maximale Kapazität liegt bei 70 Personen. Im Rahmen des Interviews wurde von der befragten Sozialpädagogin eingeschätzt, dass die Jugendlichen regulär ein Jahr in dieser Einrichtung verbleiben.

Die angebotenen Arbeitsfelder

- Holzbearbeitung,
- Metallbearbeitung,
- Hauswirtschaft und Garten,
- Bürowirtschaft / Verwaltung,
- Küche und Gastronomie,

vermitteln bereits auf dem ersten Blick die Vielfältigkeit dieser Produktionsschule. Die hergestellten Produkte und die Dienstleistungen werden insbesondere öffentlichen Einrichtungen, dem freien Markt, karitativen Organisationen und einkommensschwachen Privatpersonen angeboten. In den durchgeführten Interviews mit einer Sozialpädagogin und einem Anleiter wurden interessante und vielfältige Beispiele genannt. So bietet die öffentliche Cafeteria täglich ein umfangreiches Angebot an Speisen und Getränken an, welches z. B. auch von Rentnerinnen und Rentnern aus dem umliegenden Wohngebiet in Anspruch genommen wird. Täglich wird ein anderes Mittagsgeschicht von den Teilnehmenden des Bereiches Küche und Gastronomie für Außenstehende und Produktionsschülerinnen sowie -schüler gegen ein entsprechendes Entgelt gekocht und serviert. Der Bereich Hauswirtschaft wurde bereits mit konkreten Dekorationsaufgaben für den freien Markt (Aufträge wurden von einzelnen Bürgerinnen, sowie Bürger und Organisationen erteilt) in

Anspruch genommen. Ein interessantes Angebot stellt auch der jährlich stattfindende Adventsmarkt dar, welcher von der Produktionsschule selbstständig organisiert wird. Hier können interessierte Besucherinnen und Besucher z.B. von den Jugendlichen selbstkreierte Weihnachtskarten und Kalender käuflich erwerben. Der Bereich „Holz“ fertigt vielfältige, qualitativ hochwertige Holzprodukte. Ein Beispiel hierfür sind die Sitzbänke, die im Auftrag des Erfurter Zooparks gefertigt wurden.

Zum aktuellen Zeitpunkt besteht keine Mitgliedschaft der Lernwerkstatt Erfurt im „Bundesverband Produktionsschulen e.V.“

### **5.2. Der Produktionsschulalltag**

Im Rahmen des Besuches in der Lernwerkstatt Erfurt wurden drei Interviews geführt. Diese ermöglichten einen umfangreichen Einblick in den Produktionsschulalltag.

Insgesamt sind in der Einrichtung drei Sozialpädagoginnen bzw. Sozialpädagogen und fünf fachleitende Personen tätig. Hier ist anzumerken, dass jede Anleiterin bzw. Anleiter für ein bestimmtes Arbeitsfeld (wie bereits aufgezählt) verantwortlich ist. Von der Einrichtung wurde ein Sozialarbeiterschlüssel in Höhe von 1 : 24 im Fragebogen angegeben. Dieser Schlüssel bezieht sich auf die maximale Teilnehmerkapazität (ca. 70 Jugendliche) bezogen auf 3 sozialpädagogisch tätige Personen. Der Anleiterschlüssel beträgt laut Angaben der Lernwerkstatt Erfurt 1 : 12. Hierbei handelt es sich um einen Durchschnittswert, der auf die maximale Teilnehmerkapazität bezogen ist. Dieser Wert variiert innerhalb der einzelnen Arbeitsfelder, da die Anzahl der hier spezialisiert eingesetzten Jugendlichen unterschiedlich hoch ist. So wurde im Rahmen des Interviews von dem Anleiter des Produktionsbereiches Küche und Gastronomie ein momentaner Schlüssel von einem Anleiter in Bezug zu 15 Teilnehmenden angegeben.

Die Zuweisung der Jugendlichen an die Produktionsschule erfolgt durch das JobCenter Erfurt. Es werden durch die Lernwerkstatt für die Aufnahme keine direkten Auswahlgespräche durchgeführt. Für die planmäßig zum 1.9. (Beginn des Ausbildungsjahres) zuge-

wiesenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer findet eine Informationsveranstaltung statt. Es besteht allerdings auch die Möglichkeit eines Quereinstiegs im laufenden Ausbildungsjahr. Alle Jugendlichen durchlaufen nach der Aufnahme in die Produktionsschule ein Profiling, welches circa einen Monat andauert. Der Begriff Profiling bedeutet, dass ein Profil erstellt wird. Es wird ein Abgleich von einem Stellenprofil mit einem Kandidatenprofil vorgenommen. Konkret auf unseren Sachverhalt bezogen, geht es im vorgeschalteten Profiling vor allem darum, die entsprechenden Interessen, Talente und Fähigkeiten der jungen Frauen und Männer zu ergründen um sie möglichst passgenau in der Lernwerkstatt einzusetzen. Alle neu aufgenommenen Jugendlichen der Lernwerkstatt Erfurt durchlaufen während des Profiling alle fünf Produktionsbereiche. Sie bekommen hierdurch die Möglichkeit an jeweils drei Tagen jeden einzelnen Produktionsbereich kennenzulernen. So können entsprechende Interessen und Neigungen rechtzeitig festgestellt werden. Diese Erprobung wird durch die jeweils verantwortlichen Anleiterinnen und Anleiter begleitet. Diese sind auch für eine entsprechende Rückmeldung an die Projektleitung bzw. dem sozialpädagogischen Personal zuständig. Nach dieser Kennlernphase der einzelnen Arbeitsbereiche schließt sich für alle Teilnehmenden ein dreitägiges sozialpädagogisches Profiling an. Anschließend erfolgen eine eintägige Auswertung mit den Jugendlichen und eine konkrete Einteilung in die verschiedenen Produktionsbereiche. Diese Einteilung erfolgt insbesondere im Hinblick auf die gezielte Berufsvorbereitung.

Der typische Arbeitstag in der Produktionsschule beginnt um sieben Uhr und endet montags bis donnerstags um 15.30 Uhr bzw. freitags um 13 Uhr. Die jungen Frauen und Männer sind an vier Wochentagen in den jeweiligen Produktionsbereichen eingesetzt. Sie stellen hier Produkte her bzw. erbringen Dienstleistungen. Ein Wochentag steht für die Erteilung von allgemeinbildendem Unterricht in unterschiedlichen wesentlichen Fächern (Deutsch, Mathematik, Wirtschafts- und Sozialkunde, EDV sowie Bewerbungstraining) zur Verfügung. Dabei werden die Jugendlichen durchgehend von dem sozialpädagogischen Personal begleitet. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass diese auch für die Durchführung des allgemeinbildenden Unterrichts zuständig sind.

Das Interview mit dem Anleiter des Bereiches Küche und Gastronomie vermittelte einen lebendigen Eindruck eines vielfältigen und anspruchsvollen Arbeitstages der Teilnehme-

rinnen und Teilnehmer. Die Jugendlichen erfahren durch die eigene Tätigkeit, dass Selbstdisziplin und Eigenverantwortung die Grundvoraussetzung für persönlichen und betrieblichen Erfolg darstellen. So setzt der ordnungsgemäße Arbeitsbeginn z. B. in der Küche ein pünktliches Erscheinen in entsprechender Arbeitskleidung voraus. Wichtig für die Teilnehmenden ist die Benennung der einzelnen Aufgaben und Teilaufgaben durch das fachanleitende Personal, da klare Ziele eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit sind. So wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Bereiches Gastronomie und Küche durch die zuständige fachanleitende Person zum Arbeitsbeginn der konkrete Ablauf für die Frühstücksversorgung und die wesentlichen Fakten für die Zubereitung des Mittagessens erklärt. Es erfolgt eine entsprechende Arbeitsteilung.

Eine 20-minütige Frühstückspause am Vormittag und eine Mittagspause von 30 Minuten bieten den Jugendlichen den notwendigen Ausgleich. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass den Teilnehmenden ein sehr gepflegter Außenbereich mit Sitzbänken zur Verfügung steht. Übrigens sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bereiches Hauswirtschaft und Garten u. a. auch für die Pflege dieser Grünanlage zuständig. Die dazugehörigen Sitzgelegenheiten wurden eigens von den teilnehmenden Jugendlichen des Bereiches Holz gefertigt. Die jungen Menschen erfahren nicht nur die Wichtigkeit eines strukturierten Tagesablaufes. Sie lernen auch, dass ein betrieblicher Ablauf eine strukturierte Vorgehensweise der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedingt. So erfordert das Mittagsgeschäft nicht nur die pünktliche und hochwertige Fertigstellung der Speisen, sondern auch die entsprechende vorherige Eindeckung der Tische (Dekorationen werden vom Bereich Hauswirtschaft geliefert) und die Vorbereitung der Essensausgabe. Auch Reinigungsarbeiten nach dem unmittelbaren Mittagessen sind Bestandteil des ordnungsgemäßen Arbeitsablaufes. Ab 14 Uhr erfolgt dann der Fachtheorieunterricht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bereiches Gastronomie und Küche erhalten ebenfalls an einem Wochentag allgemeinbildenden Unterricht. An diesem Tag übernehmen dann die Jugendlichen des Bereiches Hauswirtschaft und Garten deren Aufgaben. So ist die Kontinuität der innerbetrieblichen Abläufe gut durchdacht und reibungslos gesichert.

Das durchgeführte Gespräch mit einer Sozialpädagogin und einem Anleiter der Lernwerkstatt Erfurt machten deutlich, dass sowohl den kontinuierlichen Gesprächen mit den

Teilnehmerinnen und Teilnehmern, aber auch der regelmäßigen Rücksprache innerhalb des Pädagogenteams ein großer Stellenwert beigemessen wird. Die Jugendlichen entwickeln im Verlauf der Maßnahme eine wachsende Gesprächsbereitschaft gegenüber dem sozialpädagogischen und fachleitenden Personal. So werden auch persönliche Probleme (z.B. Schulden und Antragsstellungen bei Ämtern) offen durch die Teilnehmenden angesprochen. Dies bestätigt auch das durchgeführte Interview mit einem Teilnehmer, der u. a. auch die Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen durch das Pädagogenteam würdigte. Diese Bewerbungsbemühungen des Jugendlichen führten bereits zum Abschluss eines Ausbildungsvertrages mit Ausbildungsbeginn im Herbst 2011.

Die Mitarbeitenden der Lernwerkstatt nutzen regelmäßig aktuelle Weiterbildungsangebote, insbesondere über das Berufsbildungswerk GmbH (bfw). Mit jedem Teilnehmenden besteht ein entsprechender Förderplan, in dem individuelle Teilziele festgelegt sind. Im November bzw. März/ April eines jeden Ausbildungsjahres erfolgen durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam mit den Jugendlichen Förderplangespräche. So können bestehende Reserven rechtzeitig aufgezeigt werden.

Zur Stärkung der Motivation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer führt die Lernwerkstatt Erfurt den Wettbewerb „Monatsbester“ durch. In die Bewertung fließen folgende Kriterien ein:

- Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit,
- Verhalten im Arbeitsbereich,
- Einhaltung der Arbeitszeiten und Arbeitsschutzbestimmungen,
- Ordnung und Sauberkeit am Arbeitsplatz,
- Qualität der Arbeit und
- Bewerbungsbemühungen.

Die Jugendlichen der einzelnen Produktionsbereiche schlagen ihren Monatssieger, unter Berücksichtigung der oben genannten Kriterien, dem zuständigen fachleitenden Perso-

nal (Ausbildender) und dem sozialpädagogisch tätigen Personen vor. Die Monatssieger der einzelnen Bereiche erhalten einen Gutschein für vier Mittagessen in der Cafeteria. Eine zusätzliche Prämie erhalten die Jugendlichen, welche dreimal Monatssieger wurden.

In einem Rundgang durch die Lernwerkstatt konnte man einen umfangreichen Einblick in die einzelnen Arbeitsbereiche und deren Aufgabenstellungen innerhalb der Produktionsschule gewinnen. Die besichtigten qualitativ hochwertigen Produkte der Holzwerkstatt (z. B. Weihnachtskrippen, Sitzgelegenheiten verschiedener Art und Vogelhäuschen) vermittelten ein hohes Maß an Können der beteiligten Jugendlichen und des Engagements ihres Anleiters bei der Vermittlung von praktischem Wissen und Fertigkeiten. Sehr aktuell sind momentan die im Metallbereich auf Kundenbestellung gefertigten Schneeschieber. Diese werden ebenfalls auf Kundenbestellung produziert. Die Cafeteria stellte sich als eine sehr angenehme, gut gestaltete Räumlichkeit dar, die sicher auch außenstehende Anwohnerinnen und Anwohner bereits längst überzeugt hat. Im Bereich Büro wurde ebenfalls deutlich, dass die teilnehmenden Jugendlichen durch gezielte Internetrecherchen und hervorragende gestalterische Fertigkeiten einen sicheren Umgang mit der aktuellen PC-Technik beherrschen. Sehr interessant war auch die gute Ausstattung des Computerraumes für die Produktionsschülerinnen und -schüler. Der Bürobereich erstellt z. B. auch die Monatszeitschrift der Lernwerkstatt „Blickwinkel“ und gestaltet die wöchentlichen Speisekarten für die Cafeteria. Im Rahmen der Internetrecherchen aktualisieren die Teilnehmenden des Bürobereiches die aktuellen Stellenangebote, welche auf einer großen Säule innerhalb der Produktionsschule zusammengeführt werden. Beeindruckend sind u. a. auch die verschiedenen, im Bereich Hauswirtschaft gefertigten, Dekorationen.

### **5.3. Schlussbetrachtungen**

Die Lernwerkstatt Erfurt basiert, wie auch die bereits dargestellte Dortmunder Produktionsschule ps.fabriq, auf dem ursprünglichen dänischen Modell – der Vorbereitung und Integration von Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren in Arbeit und Ausbildung. Ähnlich wie in der ps.fabriq und der Heinrich-Heine Produktionsschule Göttingen ist es Grundanliegen des Pädagogenenteams, dass sich die Jugendlichen während ihres dortigen Aufenthalts persönlich weiterentwickeln. Dies setzt die Ausprägung sozialer und beruflicher Kompetenzen voraus.

Als erstrangiges Ziel gilt für die Lernwerkstatt Erfurt die Vermittlung ihrer Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Arbeitsverhältnisse bzw. Ausbildungsstellen. Oftmals bewirken erst die vielen kleinen Schritte in der persönlichen Weiterentwicklung der Jugendlichen das Erreichen des großen Zieles – der Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. So zeigten die geführten Interviews mit dem pädagogischen Personal der Einrichtung, dass stetige Pünktlichkeit, Eigeninitiative, Motivation der Jugendlichen und deren Freude an der Arbeit wesentliche Erfolge zur Erreichung des genannten großen Zieles sind.

Im Fragebogen wurde angegeben, dass seit Produktionsschulbeginn ca. 57 % der Teilnehmenden einen Ausbildungsplatz und 16 % eine Arbeitsstelle gefunden haben. Es wurde eingeschätzt, dass 94 % der Jugendlichen einen Stabilisierungsfortschritt erfahren haben. Dies ist ein durchaus positives Ergebnis. Ergänzend sei in diesem Zusammenhang noch angemerkt, dass ca. 7 % der Teilnehmenden nach Austritt aus der Maßnahme ihren Wehr-/Zivildienst u. ä. ableisten, etwa 4 % ziehen um und weitere 5 % gehen in den Mutterschutz. Ca. 22 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbleiben nach Beendigung ihrer Maßnahme weiterhin im Leistungsbezug ALG II.

Im Rahmen der Fragebogenauswertung fiel besonders auf, dass die Lernwerkstatt Erfurt als einzige der befragten Produktionsschulen eine Monatszeitung erstellt sowie den Wettbewerb „Monatsbester“ organisiert und regelmäßig auswertet. Dieser Wettbewerbsgedanke dient gerade in unserer heutigen Gesellschaft der Leistungssteigerung und dem Motivationsschub der jungen Frauen und Männer.

Das Bewerbungsverhalten der einzelnen Teilnehmenden wird durch die konzentrierte Zusammenfassung von Stellenangeboten (Ausbildung/ Arbeit) auf einer Art Litfaßsäule im Flurbereich gestärkt. Damit wurde ein regelmäßig aktualisierter Stellenüberblick für die Jugendlichen geschaffen. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil der Jugendlichen in ihren häuslichen Eigenbemühungen nicht auf Internet oder eine Tageszeitung zurückgreifen können. Der Rundgang durch die Produktionsschule vermittelte eine hohe Vielfältig-

keit der Arbeitsbereiche und ein hohes Maß an Kreativität und Engagement der Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer und der Mitarbeitenden.

### **6. Die Produktionsschule Altona (PS.A)**

Bei der Internetrecherche wurde deutlich, dass es unterschiedliche Modelle bzw. Konzepte von Produktionsschulen gibt. Um einen besseren Überblick über die Vielfältigkeit in der Produktionsschullandschaft zu erhalten, wird im Folgenden ein im Vergleich zu Dortmund anderes Modell für eine Produktionsschule erläutert. Die Produktionsschule Altona in Hamburg wird dazu genauer dargestellt. Es werden zunächst die Hintergründe zur Gründung dieser Produktionsschule beleuchtet. Daran anschließend wird das Konzept mit seinen Besonderheiten dargestellt. Zum Abschluss folgt ein kurzes Fazit.

#### **6.1 Gründung**

„Die Produktionsschule in Altona war die erste ihrer Art in Hamburg und die zweite in Deutschland, nur Kassel war damals schneller. Ihr Leiter Thomas Johanssen hatte nach viel Frust als Berufschullehrer an staatlichen Schulen zehn Jahre lang gemeinsam mit anderen Praktikern aus der beruflichen Bildung nach neuen Wegen gesucht aus dem, wie er sagt, „sinnlosen Kampf zwischen Lehrern und Schülern“. In Dänemark wurde Johanssen fündig: Dort hatten reformpädagogische Arbeitsschulen spezielle Angebote für Jugendliche ohne Schulabschluss und Ausbildungsmöglichkeit entwickelt.“<sup>68</sup>

Es zeigt sich, dass die Impulse für die Entwicklung des Modellversuches der Produktionsschule kein Ergebnis einer offiziellen Schwachstellenanalyse des staatlichen Berufsvorbereitungsjahres (BVJ) sind, sondern eine als privat zu bezeichnende Initiative von Lehrern,

---

<sup>68</sup> Tina Fritsche: „Eine coole Schule“ – die Produktionsschule Altona in Hamburg. 03.09.2010, [http://www.gew.de/Produktionsschule\\_Altona\\_in\\_Hamburg.html](http://www.gew.de/Produktionsschule_Altona_in_Hamburg.html). Stand: 21.11.2010.

die mit ihrer erlebten Arbeit in der berufsschulischen Berufsvorbereitung nicht mehr zufrieden waren und dringend nach Alternativen suchten.<sup>69</sup>

Die kooperative Produktionsschule Altona wurde am 10. September 1999 von der Senatorin Rosemarie Raab zusammen mit der bildungspolitischen Sprecherin der GAL, Christa Goetsch, offiziell eröffnet.<sup>70</sup>

### **6.2 Produktionsschule als „(gemeinnützige) Gesellschaft mit beschränkter Haftung“**

Die Produktionsschule Altona hat im Gegensatz zu allen staatlichen Schulen den Status einer Kapitalgesellschaft, d.h. sie stellt eine juristische Person des privaten Rechts in der Form einer „(gemeinnützigen) Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ (gGmbH) dar. Zum einen zeigt die Wahl dieser Rechtsform, dass es das ausdrückliche Ziel ist, die PS.A möglichst nahe an die betriebliche und damit arbeitsweltliche Realität zu bringen. Dadurch hat die Berufsvorbereitung in der Produktionsschule einen realen Bezug zur Arbeitswelt. Zum anderen liegt das Ziel in der Ferne von herkömmlicher Schule. Diese Ferne drückt sich unter anderem dadurch aus, dass die Produktionsschule nicht als staatliche Schule eingerichtet wurde und daher das Hamburger Schulgesetz nicht gilt. Somit müssen schulrechtliche Bestimmungen, die für das Regelschulwesen erlassen wurden und auf Produktionsschulen nicht sinnvoll anwendbar sind, nicht beachtet werden. Hinter all dem steht das Ziel, in der pädagogischen Arbeit so weit wie möglich von externen Vorgaben befreit zu sein und ein Höchstmaß an Autonomie zu erreichen. Die Produktionsschule ist hinsichtlich des in der Produktionsschule zu vermittelnden Lehrstoffes nur noch insoweit an staatliche Vorgabe gebunden, als sie die Produktionsschülerinnen und Produktionsschüler auf einen staatlichen Abschluss vorbereitet, der in seiner Berechtigung dem Hauptschulabschluss entspricht. Dieser Abschluss, welcher im Rahmen einer sogenannten Externenprüfung abgelegt werden muss, verlangt einen Unterricht, der den Jugendlichen die entsprechenden Prüfungsinhalte vermittelt.<sup>71</sup>

---

<sup>69</sup> Vgl. Rapp, Thomas: Das Herz der Schule ist die Produktion. Der Modellversuch Produktionsschule in Hamburg-Altona – Ein Schulporträt. Berlin 2004, S. 158.

<sup>70</sup> Vgl. Rapp 2004, S. 139.

<sup>71</sup> Vgl. Rapp 2004, S. 169-171.

### 6.3 Theoretischer Unterricht

Ursprünglich sah der konzipierte Arbeitsplan lediglich für den Freitag Theorieunterricht in Kleingruppen am Vormittag vor, d.h. theoretischer Unterricht war als eine Art Appendix der Produktion gedacht. Theoretische Information sollte fast ausschließlich im Zusammenhang mit der Produktion vermittelt werden. Aufgrund des Vorliegens bestimmter Defizite sieht die Realität der PS.A so aus, dass in kleinen Arbeitsgruppen jeweils Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag am Morgen zwischen 8:00 und 10:00 Uhr die Fächer Deutsch und Mathematik bearbeitet werden. Dadurch ist eine bessere Vorbereitung auf die Externenprüfung zum Hauptschulabschluss gewährleistet. Nichtsdestotrotz erfolgt die Aneignung von theoretischen Kenntnissen (soweit möglich) im Zusammenhang mit der Produktion.<sup>72</sup>

### 6.4 Zielgruppe

„Die Produktionsschule ist für den Besuch von 44 Schülerinnen und Schülern vorgesehen. Es handelt sich dabei um berufsschulpflichtige Jugendliche, die ihre Vollzeitschulpflicht in der Regel ohne Schulabschluss beendet haben und bei denen zu erwarten ist, dass sie kein anderes schulisches Angebot annehmen werden.“<sup>73</sup>

Das Angebot richtet sich also vorwiegend an Jungen und Mädchen, die mindestens neun Schuljahre absolviert haben, ohne den Hauptschulabschluss erreicht zu haben. Der Besuch der Produktionsschule basiert auf Freiwilligkeit. Schulleiter Thomas Johansen bedauert jedoch, dass er nicht mehr Schüler aufnehmen kann. So haben sich im August 2005 beispielsweise viermal so viele Jugendliche beworben wie Plätze zur Verfügung stehen. Dies bestätigt, dass ein Bedarf besteht und die PS.A mit dem Konzept richtig liegt. Die Chance der Jugendlichen ist aus Sicht von Johansen auch unsere Chance, denn

---

<sup>72</sup> Vgl. Rapp 2004, S. 233-234.

<sup>73</sup> <http://www.psa-hamburg.de/konzept>. Stand: 25.11.2010.

junge Menschen, die gleich in die Arbeitslosigkeit gingen, können nicht gut sein für Deutschland.<sup>74</sup>

### 6.5 Aufgaben und Ziele

„Die Aufgabe der Produktionsschule ist es:

- Das Arbeiten, Lernen und Zusammenleben in einem engen Zusammenhang zu organisieren.
- Das praktische und theoretische Lernen durch die Produktion von Waren und Dienstleistungen zu strukturieren.
- Kontakte zu Schulen, Trägern der Jugendhilfe und Wirtschaftsbetrieben aufzubauen und zu pflegen.
- Auf dieser Grundlage verfolgt die Produktionsschule folgende Ziele:
- Gemeinsam mit den Jugendlichen Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und zu vermarkten.
- Den Jugendlichen durch die Herstellung von marktfähigen Produkten und Dienstleistungen Verantwortungsbewusstsein, Selbstbewusstsein und Selbständigkeit zu vermitteln.
- Jugendlichen kontinuierliche berufliche und betriebliche Erfahrung zu ermöglichen.
- Den Jugendlichen berufliche und persönliche Perspektiven zu eröffnen.
- Den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich vorberuflichen Leistungsanforderungen zu stellen und eigene Stärken zu erkennen und weiter zu entwickeln.
- Jugendliche in Ausbildung bzw. Beschäftigung zu vermitteln.“<sup>75</sup>

### 6.6 Das Konzept

---

<sup>74</sup> Vgl. <http://www.psa-hamburg.de/cms/wp-content/uploads/2010/05/Konzept-PS-Altona.pdf>. Stand: 25.11.2010.

<sup>75</sup> <http://www.psa-hamburg.de/konzept>. Stand: 06.12.2010.

### 6.6.1 Die Rolle der Produktion

Indem die Schülerinnen und Schüler in reale Arbeitsprozesse eingebunden werden, soll ein alternativer pädagogischer Zugang zu einer Klientel gelingen, die normale Schulen und den dort erlebten Unterricht oft nur noch mit persönlichem Scheitern gleichsetzt. Wie bei den dänischen Vorbildern werden die Jugendlichen nicht in Schulklassen fächerbezogen unterrichtet, sondern produzieren im Rahmen von Aufträgen und gegen Bezahlung Waren und Dienstleistungen. Durch die ökonomische Orientierung auf reale Kundenbeziehungen versucht die PS.A eine neue Qualität von Ernsthaftigkeit in die Arbeit mit Jugendlichen zu bringen. Die eigentliche Produktion geschieht in vier Werkstätten, die sich alle im Gebäude der Produktionsschule befinden, räumlich aber getrennt voneinander arbeiten.<sup>76</sup> Bei den vier Werkstätten handelt es sich um eine Medienwerkstatt (Internet und Grafik), eine Tischlerei, den Bereich Küche/Kantine und eine Videowerkstatt. Die erstellten Produkte und Dienstleistungen erfüllen professionelle Qualitätsansprüche und werden zu marktüblichen Preisen angeboten. Für ihre Tätigkeit in der Produktionsschule erhalten die Schülerinnen und Schüler einen Lohn in Form eines Schulgeldes in Höhe von 150,00 Euro monatlich. Dadurch lernen die Jugendlichen kundenorientiert und verbindlich zu arbeiten. Die Entlohnung ist für die Jugendlichen Anerkennung und Motivation zugleich.<sup>77</sup>

Das entscheidende an den Aufträgen ist ihr Realbezug, d.h. die Aufträge werden nicht wie in einer Übungsfirma simuliert oder nachgestellt, sondern auf der Grundlage einer verbindlichen Vereinbarung zwischen der Produktionsschule und dem jeweiligen Kunden abgearbeitet. Es geht bei der Produktion in erster Linie nicht um die Vermittlung von Fachkenntnissen, sondern darum, dass die Jugendlichen an individuelle Lernerfahrungen herangeführt werden. Dadurch erfahren sie – trotz gegenteiliger Erfahrungen in der bisherigen Schulkarriere – von der eigenen (Lern-)Leistung. Ermöglicht wird diese Erfahrung dadurch, dass der Jugendliche erkennbar an der Herstellung von Waren und Dienstleis-

---

<sup>76</sup> Vgl. Rapp 2004, S. 201-202.

<sup>77</sup> Vgl. <http://www.psa-hamburg.de/cms/wp-content/uploads/2010/05/Konzept-PS-Altona.pdf>. Stand: 25.11.2010.

tungen beteiligt ist und durch die Zahlung des Schülersgeldes nach dem Prinzip Geld für Leistung.<sup>78</sup>

### 6.6.2 Die Schule als Lebens- und Arbeitsraum

Den Initiatoren der Produktionsschule Altona war schon in der Konzeptphase klar, dass der Stil des Lebens und des Arbeitens in der Produktionsschule bestimmend dafür sein wird, ob es gelingt, die Jugendlichen zu einem kontinuierlichen freiwilligen Schulbesuch zu bewegen. Nur so sei es überhaupt möglich, die Basis für eine dauerhafte pädagogische Arbeit mit dieser Zielgruppe zu schaffen. Um das zu ermöglichen sollte das Arbeiten und Leben in der PS.A so organisiert werden, dass den Jugendlichen das Gefühl der Sicherheit und Orientierung vermittelt werden kann. Die Zielstellung liegt also zum einen in der persönlichen Stabilisierung und Ermutigung zum Lernen, zum anderen in der (nicht nur) beruflichen Orientierung auf ein erwerbstätiges und selbst verantwortetes Leben nach der Schule. Um dieses Ziel zu ermöglichen, muss die PS.A sowohl ein positiv besetzter Lebensraum sein als auch ein ernsthafter Arbeitsraum, um ein neues, ungewohntes und gleichzeitig herausfordernd-motivierendes Unterrichts- und Lernangebot zu machen. Die Produktionsschule wird als pädagogischer Lebens- und Arbeitsraum nicht nur durch die Gestaltung der Räume, ihrer Farben, des Mobiliars und des Lichts bedingt, sondern auch durch das besondere Schulleben in der PS.A selbst, die Art und Weise des Umganges miteinander, eine veränderte Lehrerrolle und den in der Produktionsschule geltenden Regeln. Eine besondere Bedeutung haben in der PS.A die gemeinsamen Mahlzeiten, wobei das Mittagessen von zentraler Bedeutung für das Schulleben ist. Diese Zeit wird als entspannte gemeinsame Kommunikation zwischen Jugendlichen und pädagogischen Mitarbeitern erlebt. Erhebliche Bedeutung hat auch der Mittwoch in der PS.A, da an diesem Tag keine Produktion stattfindet, sondern der Schultag den Wahlpflichtangeboten wie z. B. Sport, Musik, Kunst oder Theater gewidmet ist bzw. die Jugendlichen sich in einem betrieblichen Langzeitpraktikum aufhalten. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wird zudem durch gemeinsame Reisen, zu denen die gesamte Produktionsschule einmal im Jahr aufbricht, gefördert. Auch wenn den Jugendlichen im Alltag durchaus Freiheiten gelassen werden und auf die Betonung hierarchischer Strukturen kein übertriebener Wert gelegt wird, bedeutet dies jedoch nicht, dass es in der PS.A keine Regeln gibt. Mit der Entschei-

---

<sup>78</sup> Vgl. Rapp 2004, S. 202-207.

derung für die Produktionsschule Altona ist die Anerkennung von grundsätzlichen Regeln verbunden. Dazu zählt z. B. die Verpflichtung auf regelmäßiges und pünktliches Erscheinen, was bei Missachtung zu einer Kürzung des Schülergeldes führt.<sup>79</sup>

In einer Evaluation der Produktionsschule Altona (PS.A) durch Prof. Dr. Wolfram Weiße (Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg) vom Januar 2003 wurde in Beobachtungen durchweg festgestellt, dass das Klima an der Schule außerordentlich gut ist, die Räume angenehm gestaltet und in gutem Zustand sind. Außerdem gehen die Schüler miteinander aggressionslos um und begegnen den Lehrern sowie Werkstattleitern mit freundlichem Respekt. Die Werkstattleiter und Lehrer sind sehr präsent, immer ansprechbar, geduldig und engagiert. Bei der Befragung von Schülern wurde deutlich, dass der PS.A bis auf wenige Ausnahmen auf allen Ebenen eine große, z.T. uneingeschränkte Zustimmung gilt. Die Schule wird im Sinne von Qualifikation und/oder Orientierungsinstanz als notwendiger Zwischenschritt für eine Ausbildung oder einen Beruf angesehen.<sup>80</sup>

### 6.7 Fazit

„Die Kombination von auftragsorientierter Produktion, die damit generierten Ernstsituationen verbunden mit einer „lebenswerten“ Schulumgebung verleiht der PS.A ein eigenes akzentuiertes pädagogisches Profil.“<sup>81</sup>

In dieser Produktionsschule geht man grundsätzlich davon aus, dass die Jugendlichen trotz ihrer bisherigen negativen Schulkarrieren etwas können und etwas wollen. Laut Schulleiter Johansen erkennt man häufig den Wunsch, die eigene Lage zu verändern, Stärken zu entwickeln, zu lernen und zu arbeiten. So soll am Ende der Schulzeit ein Jugendlicher stehen, der sich in der Lage fühlt, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen, eine begründete Entscheidung für eine weitere Erwerbstätigkeit treffen zu können und dabei so viel Selbstbewusstsein entwickelt, auch Rückschläge meistern zu können. Von

---

<sup>79</sup> Vgl. Rapp 2004, S. 185-200.

<sup>80</sup> Vgl. Prof. Dr. Weiße, Wolfram: Evaluation der Produktionsschule Altona (PSA). 26.02.2003.  
[http://www.lernwerk-hh.de/lernwerk\\_1/download/Produktionsschule%20Altona.pdf](http://www.lernwerk-hh.de/lernwerk_1/download/Produktionsschule%20Altona.pdf). Stand: 06.12.2010.

<sup>81</sup> Rapp 2004, S. 207.

ausschlaggebender Bedeutung für die Ausbildung des Profils der Produktionsschule Altona sind zum einen die Gestaltung der Schule als Lebens- und Arbeitsraum und zum anderen der methodisch-didaktische Aspekt der Einbeziehung von produktiven Arbeitsprozessen in die Bildungsarbeit mit den Schülerinnen und Schülern zu nennen. Das vordringliche Ziel besteht nicht in erster Linie darin, Jugendliche mit berufsspezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten auszustatten, sondern die Jugendlichen, die in ihrer bisherigen Schullaufbahn zunehmend mit der Wahrnehmung vermeintlich selbst verursachten Scheiterns konfrontiert waren, mittels positiver Erfahrungen eigener Wirksamkeit wieder in die Lage zu versetzen, sich auf Prozesse des Lernens und damit letztlich weiteren persönlichen Wachstums einlassen zu können. So bedingt die Kultur der Orientierung auf produktive Arbeitsprozesse, der Generierung von Ernstsituationen bei gleichzeitiger Gestaltung der Produktionsschule als Ort des Miteinander-Lebens in entscheidendem Ausmaß die Ausbildung des spezifischen Profils der Schule.<sup>82</sup>

Die Produktionsschule Altona hat sich in Hamburg erfolgreich etabliert. Vor einem Jahr feierte die PS.A ihr zehnjähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür. Seit ihrem Bestehen haben die Produktionsschule etwa 540 Jugendliche (Stand: 20.11.2009) besucht. Nach dem Vorbild aus Altona haben sich in den letzten Jahren weitere Produktionsschulen in Hamburg gegründet. Die Einrichtung der neuen Produktionsschulen ist Teil der Hamburger Bildungsoffensive. So sollen insgesamt zehn Schulen entstehen, wobei in jedem der sieben Hamburger Bezirke mindestens eine angesiedelt sein wird.<sup>83</sup>

---

<sup>82</sup> Vgl. Rapp 2004, S. 239-245.

<sup>83</sup> Vgl. Pressemeldung der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB): 10 Jahre Produktionsschule Altona: Ein Erfolgsmodell. 20.11.2009. <http://bildungsklick.de/pm/70959/10-jahre-produktionsschule-altona-ein-erfolgsmodell/>. Stand: 26.11.2010.

## **7. Empirische Datenerhebung**

Als Erhebungsinstrument wurde die schriftliche Befragung mit Hilfe von Fragebögen und die persönliche Befragung mittels Interviews gewählt. In diesem Abschnitt der Projektarbeit werden zunächst die Grundlagen der empirischen Sozialforschung erläutert, anhand derer die Fragebögen für die Träger der Leistungen nach dem SGB II und die Produktionsschulen und die Interviewleitfäden erstellt wurden. Im Anschluss erfolgt eine Darstellung beider Erhebungsbögen, in der auf die Funktion der einzelnen Fragen eingegangen wird. Zusätzlich wird im folgenden Kapitel das Programm „Soscisurvey“ erklärt, mit dem die Onlinefragebögen erstellt wurden.

### **7.1 Theorie der Empirischen Sozialforschung**

In diesem Teil der Arbeit sollen die theoretischen Grundlagen der empirischen Sozialforschung dargestellt und erläutert werden, die zur Erstellung eines Fragebogens und der korrekten Durchführung eines Interviews notwendig sind.

Der Begriff der empirischen Sozialforschung bezeichnet Methoden, Verfahren und Instrumente zur wissenschaftlich korrekten Untersuchung<sup>84</sup> sozialer Sachverhalte, durch die theoretische Annahmen in der Realität überprüft werden sollen.

#### **7.1.1 Qualitative und quantitative Datenerhebung**

Es wird zwischen quantitativen und qualitativen Methoden der Datenerhebung unterschieden, die auch als „harte“ und „weiche“ Methoden bezeichnet werden.

Während bei der qualitativen Methode beispielsweise Ursachenforschung betrieben wird und Hypothesen aus den gewonnenen Informationen erstellt werden sollen, dienen quantitative Methoden dazu, gegebene Hypothesen zu untersuchen. Deshalb arbeitet die quantitative Forschung mit erheblich umfangreicheren Stichproben, um ein repräsentatives Er-

---

<sup>84</sup> Vgl. Häder, Michael: Empirische Sozialforschung- Eine Einführung. 2.Auflage, Wiesbaden 2010, S.21.

gebnis zu erhalten, ob eine Hypothese bestätigt werden kann oder nicht. Die qualitative Form der Datenerhebung zielt wiederum auf Informationsbeschaffung ab, so dass es relevanter ist, von gegebenenfalls wenigen Personen zuverlässige und detaillierte Informationen zu erhalten.

Zu den Methoden der qualitativen Forschung zählen unter anderem das persönliche Interview und Gruppendiskussionen. In dieser Arbeit ist lediglich das persönliche Interview (sowohl das offene-, das strukturierte-, als auch das halbstrukturierte Interview) von Bedeutung und wird im Folgenden näher erläutert. Quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung sind z. B. schriftliche oder telefonische Befragungen<sup>85</sup>. Auch die quantitativen Methoden werden in der Arbeit noch beschrieben.

Zu den Vorteilen der qualitativen Datenerhebung gehört z. B. die Flexibilität in der Methodik. Während eines Interviews können Erklärungen gegeben werden und es kann aktiv auf die Befragten eingewirkt werden. Spontan kann man Änderungen in der Technik der Interviewführung vollziehen, um dem gewünschten Ergebnis näher zu kommen. Zusätzlich ermöglicht die qualitative Form der Datenerhebung eine individuelle Betrachtung des Einzelfalls und Detailinformationen können gewonnen werden.

Allerdings birgt die qualitative Datenerhebung auch Nachteile. Da der Aufwand der Untersuchungen ziemlich hoch ist, ist es wahrscheinlich, dass nur eine geringe Zahl von Stichproben erhoben werden kann, so dass keine repräsentativen Ergebnisse erzielt werden. Des Weiteren sind die Aussagen von Befragten vielen subjektiven Einflüssen unterlegen, so dass sie nicht unbedingt der Realität entsprechen.

---

<sup>85</sup> Vgl. Prof. Dr. Gerd Mietzel: Vergleich qualitativer und quantitativer Methoden. <http://www.die-wege.de/mod/resource/view.php?id=255>. Stand: 04.11.2010.

Die quantitative Form der Datenerhebung bietet dadurch, dass sie einen hohen Grad der Strukturierung und Standardisierung aufweist, für jeden Befragten die gleichen Voraussetzungen. Außerdem hält sich der Zeit- und Kostenaufwand in Grenzen, obwohl die Möglichkeit besteht große Stichproben zu erforschen. Ein weiterer Vorteil ist, dass weitestgehend objektive Ergebnisse vorliegen, anhand derer man auch verallgemeinernde Rückschlüsse ziehen kann.

Jedoch muss man auch die Nachteile der quantitativen Methoden beachten. Durch den hohen Grad der Standardisierung, wird kaum Flexibilität zugelassen. Es kann kaum individuell auf die Befragten eingegangen werden. Die Größe der Stichproben macht dies in den meisten Fällen unmöglich.<sup>86</sup>

Im Rahmen der Projektarbeit wurde sowohl mit qualitativen- als auch mit quantitativen Methoden gearbeitet, um alle Vorteile der jeweiligen Form auszuschöpfen und die Nachteile bei der Nutzung von nur einer Methode so gering wie möglich zu halten. So soll zum einen in dem Zeitraum von zehn Wochen so viele Daten wie möglich gesammelt werden, aber trotzdem sollen auch persönliche Erfahrungen von Beteiligten gesammelt und neue Informationen geschöpft werden.

### **7.1.2 Die Befragung – eine quantitative Methode der Datenerhebung**

In diesem Teil der Arbeit, sollen die theoretischen Grundlagen zur Fragebogenerstellung erläutert werden, die für die Projektarbeit von Bedeutung sind. Zunächst werden die Rahmenbedingungen einer standardisierten Befragung beschrieben. Anschließend werden verschiedene Fragetypen und ihre jeweilige spezielle Funktion erklärt. Des Weiteren wird beschrieben, wie ein Fragebogen aufgebaut werden sollte. In Verbindung damit, wird auf Probleme eingegangen, die eine Befragung durch schriftliche Erhebungsbögen birgt und erläutert wie diese zum Teil vermieden werden können.

---

<sup>86</sup> Vgl. Prof. Dr. Gerd Mietzel: Vergleich qualitativer und quantitativer Methoden. <http://www.die-wege.de/mod/resource/view.php?id=255>. Stand: 04.11.2010.

### 7.1.2.1 Rahmenbedingungen

Am Anfang jeder Befragung steht die Frage: „Welches Problem oder welcher Sachverhalt soll untersucht werden?“. Deshalb muss dieses Problem in einer Hypothese formuliert werden, anhand derer die passenden Fragen für den Fragebogen erstellt werden. Ziel ist es, die Fragen so zu formulieren, dass bei deren Auswertung Fakten ermittelt beziehungsweise Zusammenhänge erkannt werden, die die Hypothese belegen könnten<sup>87</sup>.

Um derartige Ergebnisse zu erzielen, sollte der Fragebogen, so wie in der quantitativen Forschung üblich, strukturiert und standardisiert werden. Nur so entsteht ein Fragebogen der einen hohen Grad an Objektivität, Gültigkeit und Repräsentativität bietet.<sup>88</sup>

Ein weiterer wichtiger Faktor ist, die richtigen Personen oder Einrichtungen für die Befragung auszuwählen. Es sollte gewährleistet sein, dass die Befragten in einem Bezugsrahmen zu dem Thema stehen und als Informationsquelle von Nutzen sein können. Außerdem sollte eine ausreichend große Stichprobe an Befragten gewählt werden, um den Grad der Gültigkeit zu erhöhen.<sup>89</sup> Im Rahmen der Projektarbeit wurden 281 JobCenter sowie 82 Produktionsschulen angeschrieben.

Die Befragung stellt eine der relevantesten Formen der quantitativen Datenerhebung dar. Sie kann sowohl telefonisch, schriftlich, über einen Internetfragebogen oder über ein persönliches Gespräch vorgenommen werden.<sup>90</sup> Die Rahmenbedingungen sind hier zunächst dieselben, doch die verschiedenen Formen bergen auch gewisse Vor- und Nachteile. Die persönliche Befragung sowie die telefonische Befragung, bei der der Fragebogen zusammen mit den Befragten ausgefüllt wird, bietet zwar die Möglichkeit direkt auf die Befragten einzugehen und Verständnisprobleme direkt zu behandeln, allerdings ist der Zeitauf-

---

<sup>87</sup> Vgl. Jürgen Friedrichs: Methoden empirischer Sozialforschung, 14. Auflage, Opladen 1990, S. 208f.

<sup>88</sup> Vgl. Andreas Diekmann: Empirische Sozialforschung-Grundlagen, Methoden, Anwendung, 18. Auflage, Reinbek 2007, S.437f.

<sup>89</sup> Vgl. Jürgen Friedrichs, 1990, S. 193.

<sup>90</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S.437.

wand sehr hoch, so dass kaum eine repräsentative Stichprobe befragt werden kann. Aus diesen Gründen wurden die persönliche und telefonische Befragung als Erhebungsmethode in der Projektarbeit ausgeschlossen.

Die schriftliche Erhebung und die Internetbefragung mittels Fragebogen ermöglichen mit vergleichsweise geringen Kosten eine große Stichprobe in relativ kurzer Zeit zu erfassen.<sup>91</sup> Es wird in der Projektarbeit somit mit diesen beiden Methoden parallel gearbeitet.

### **7.1.2.2 Die schriftliche Befragung – Aufbau und Fragetypen**

Um durch die schriftliche - beziehungsweise Onlinebefragung eine größtmögliche Repräsentativität zu erreichen, müssen einige Punkte bei der Fragebogenerstellung beachtet werden. Diese werden in folgendem Abschnitt erläutert.

#### **7.1.2.2.1 Offene Fragen**

Offene Fragen lassen, wie ihr Name schon sagt, dem Befragten die Antwort offen. Der Befragte unterliegt keinen festen Antwortvorgaben. Als Orientierung liegt ihm somit nur die Frage selbst vor. Diese Frageform dient beispielsweise der Informationsbeschaffung. Wenn die Fragebogenersteller nur eine geringe oder keine Kenntnis zu einer Thematik haben, ist diese Frageart dazu nützlich, mehr Verständnis und Details zu der Frage zu erhalten. Die Frage kann z. B. auf ein Datum, eine Wertmenge aber auch auf bestimmte andere Informationen abzielen.<sup>92</sup> Offene Fragen sind für die Befragungsteilnehmer interessanter als geschlossene, sie sollten im Fragebogen jedoch nicht häufiger verwendet werden als geschlossene Fragen, da die Beantwortung länger dauert und für die Befragten anstrengender ist. Oft werden offene Fragen vor allem zu Beginn eines Fragebogens gestellt, um so das Interesse für den restlichen Teil der Erhebung zu wecken. Genauso ist es möglich, offene Fragen in Tabellenform in den Fragebogen einzubauen.<sup>93</sup> Diese sind vor allem dann nützlich, wenn zahlenmäßige Werte, Namen, oder andere kurze, prägnante

---

<sup>91</sup> Vgl. S. Albers / D. Klappers / U. Konradt u.a.: Methodik der empirischen Forschung, 3. Auflage, Wiesbaden 2009, S. 52f.

<sup>92</sup> Vgl. Jürgen Friedrichs, 1990, S.194, 204.

<sup>93</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S.476.

Informationen erhoben werden sollen, die nicht erschöpfend in einer geschlossenen Frage dargestellt werden können. Die Darstellung in einer Tabelle ist übersichtlich und vereinfacht die Auswertung der sonst eher komplizierter auszuwertenden Fragen.

### 7.1.2.2 Geschlossene Fragen

Mit geschlossenen Fragen sind die Fragen gemeint, die den Befragten die Antwortmöglichkeiten bereits vorgeben. Sie können sich bei der Beantwortung zwischen den Vorgaben entscheiden, beziehungsweise, wenn Mehrfachnennungen möglich sind, mehrere Antwortmöglichkeiten ankreuzen. Man kann sowohl nur zwei (z. B. „ja“ und „nein“), aber auch viele Antwortmöglichkeiten vorgeben. Bei mehreren Antwortvorgaben sollte die Zahl nur in so weit beschränkt werden, als das der Fragekatalog übersichtlich bleibt<sup>94</sup>. Diese Frageform ist eine der beliebtesten, da durch sie eine leichte Auswertung ermöglicht wird. Außerdem besteht ein hoher Grad der Vergleichbarkeit der erhobenen Daten. Des Weiteren sind diese Fragen meist leicht zu beantworten und ermöglichen den Einfluss subjektiver Ansichten der Befragten auszuschließen. Wenn man sich für die geschlossene Frageform entscheidet, müssen die Antwortvorgaben weitestgehend erschöpfend sein, da ansonsten Unsicherheiten bei den Befragten auftreten können. Wenn die Fragebogenersteller sich unsicher sind, ob sie die so genannten Items umfassend aufgestellt haben, sollte die Nutzung einer Hybridfrage in Betracht gezogen werden. Die Hybridfrage wird zu einem späteren Zeitpunkt noch erläutert. Eine präzise Frageformulierung und klar voneinander abgrenzbare Antwortmöglichkeiten sind bei geschlossenen Fragen zusätzlich von großer Bedeutung.<sup>95</sup>

Die Frageform der geschlossenen Frage ist sehr vielseitig. Zu den geschlossenen Fragen zählen verschiedene andere Formen, wie die Alternativfrage, das Rating- und das Rankingverfahren, die als Messinstrument von Wertungen dienen. Selbstverständlich gibt es noch viele weitere Formen, auf die hier aber nicht näher eingegangen werden soll.

---

<sup>94</sup> Vgl. Jürgen Friedrichs, 1990, S.198.

<sup>95</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S.478.

Alternativfragen sind eine einfache Form der geschlossenen Frage. Hier werden den Befragten verschiedene Aussagen vorgelegt, von denen er sich für die zutreffende Antwort entscheiden muss. Beispielsweise kann danach gefragt werden, ob ein bestimmtes Instrument „gut“, „mittelmäßig“ oder „schlecht“ geeignet ist, einen gewissen Zweck zu erfüllen. Oftmals werden Alternativfragen am Ende eines Fragebogens gestellt, um eine Endbewertung des Sachverhaltes zu erlangen, der bei der Datenauswertung im Zusammenhang mit anderen Fragen analysiert werden kann.

Das Ratingverfahren bezeichnet die Frageart, in der die Befragten die Antwortmöglichkeiten bewerten müssen. Dies geschieht beispielsweise über eine Skala, in der die Teilnehmenden den in der Frage enthaltenen Sachverhalt über Antwortmöglichkeiten wie „Wichtig“, „Neutral“ und „Unwichtig“ bewerten sollen.<sup>96</sup> Je nach Zielrichtung der Frage werden demnach mehrere Wertungsmöglichkeiten vorgegeben, oder nur wenige. Des Weiteren muss die Entscheidung gefällt werden, ob eine neutrale Position eingefügt werden soll, oder nicht, da diese oft als Ausweichmöglichkeit bei Meinungslosigkeit genutzt wird und so das Antwortbild verzerren kann. Andererseits bedeutet das Fehlen der neutralen Position, dass die Befragten quasi gezwungen werden, sich für eine positive oder negative Meinung zu entscheiden, die sie womöglich nicht wirklich empfinden.<sup>97</sup> Von vornherein muss deutlich sein, was mit der Frage erzielt, wie genau die Meinung über ein Thema erforscht werden soll und ob die Möglichkeit zur neutralen Antwort hilfreich oder hindernd sein wird.

Das Rankingverfahren bietet eine weitere Möglichkeit Wertungen zu erkennen. Häufig wird diese Methode dann verwendet, wenn die Wertung über Rangfolge erstellt werden soll und eine lediglich positive oder negative Bewertung keine Aussagekraft hätte. Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten müssen hier in die Reihenfolge gebracht werden, die für die Befragten individuell als richtig gelten. Ob die Reihenfolge die Relevanz, die Größe oder eine andere Eigenschaft beschreibt ist in der Fragestellung festzulegen. Diese

---

<sup>96</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 459f.

<sup>97</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 472.

Ergebnisse können demnach sehr subjektiv ausfallen.<sup>98</sup> Daraus können jedoch bei der Auswertung Schlüsse gezogen werden, vor allem dann, wenn verschiedene Personengruppen an der Befragung teilnehmen.

### 7.1.2.2.3 Die Hybridfrage

Die Hybridfrage, auch halboffene Frage genannt, kommt immer dann in Betracht, wenn ein Themenbereich zwar relativ gut bekannt ist, aber auch zusätzliche Informationen gesammelt werden sollen. Der Frage werden üblicherweise Antwortmöglichkeiten angeschlossen, von denen eine dem Befragten die Möglichkeit bietet einen freien Text hinzuzufügen. Oftmals werden die Befragten mit „Sonstiges und zwar...“ oder ähnlichen Bezeichnungen aufgefordert weitere Informationen zu geben.<sup>99</sup>

### 7.1.2.3 Aufbau eines Fragebogens

Nicht nur die Wahl der geeigneten Frageart ist wichtig, sondern auch der Aufbau des standardisierten Erhebungsbogens ist von Bedeutung.

Zunächst sollte jedem Fragebogen ein Anschreiben beigelegt werden. Es sollte auf einem offiziellen Briefpapier (beispielsweise mit Kopfbogen des Auftraggebers) geschrieben sein und das genaue Datum und die Adresse der Fragebogenersteller sollen erkennbar gemacht werden. Grundsätzlich sollte dem Umschlag ein Rückcouvert beigelegt werden.<sup>100</sup> Falls die Befragten das Porto für die Rücksendung nicht tragen möchten, würde dies die Rücklaufquote erhöhen. Hier erschien es sinnvoller und kostengünstiger, anstatt dessen, sowohl in der Vorankündigung der Umfrage via E-Mail, als auch in dem postalisch zugesandten Fragebogen auf die Möglichkeit der Onlinebefragung hinzuweisen.

---

<sup>98</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 459f.

<sup>99</sup> Vgl. Jürgen Friedrichs, 1990, S. 210.

<sup>100</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 519f.

Inhaltlich sollte das Anschreiben interessant und motivierend verfasst werden und folgende Punkte enthalten:

- Thema und Grund der Befragung, gegebenenfalls Auftraggeber,
- Verwertungsziel,
- Nützlichkeit des Befragten betonen,
- Anonymität gewährleisten,
- Rücksendefrist,
- Anreize zur Teilnahme an der Umfrage (gegebenenfalls Gewinne, aber auch die Möglichkeit der Zusendung der Ergebnisse),
- Dank für die Teilnahme.

Wenn diese Gesichtspunkte berücksichtigt werden, erhöht dies die Rücklaufquote.<sup>101</sup> Die meisten dieser Aspekte sind selbstredend anzunehmen und bedürfen keiner weiteren Erklärungen. Das Verwertungsziel und der Hinweis auf Anonymität sind jedoch von größerer Bedeutung. Wenn die Befragten sich entschließen an der Umfrage teilzunehmen, jedoch befürchtet, dass Sanktionen von gewissen Seiten kommen könnten, unterliegen sie dem sogenannten „Sponsorship-Effekt“.<sup>102</sup> In der Projektarbeit beispielsweise, könnte dieser Verzerrungseffekt bei den Produktionsschulen auftreten, die von der Fortfinanzierung durch ihren Träger der Maßnahme abhängig sind. Folge des Effektes könnte sein, dass Aussagen beschönigt werden und gerade bei den Fragen, die auf den Erfolg der Maßnahme abzielen, keine korrekten Zahlen beziehungsweise ehrliche Antworten gegeben werden.

Ein Fragebogen sollte weiterhin sinnvoll gegliedert werden und sich in einem engen Bezug zum Thema befinden. Durch Kategorisierung in Form von betitelten Abschnitten wirkt der Fragebogen zwar übersichtlicher, allerdings besteht die Gefahr, dass ungewollt Informationen gegeben werden, die die Befragten in ihren Antworten beeinflussen. Um

---

<sup>101</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 519 und Jürgen Friedrichs, 1990, S.238.

<sup>102</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 470.

dies zu vermeiden, sollten Kategorien nur vorgegeben werden, wenn diese neutral zu bezeichnen sind und die Befragten in keine bestimmte Richtung lenken.

Der Aufbau des Fragebogens an sich sollte übersichtlich gestaltet sein. So sollte der Fragenkatalog so kurz wie möglich und nur so lang wie nötig gehalten werden. Ein überdimensional langer Fragebogen löst bei vielen Befragten Langeweile aus, was zu einer hohen Abbruchquote führen kann. Im schlechtesten Fall wird der Fragebogen gar nicht beantwortet, weil die Befragten eine sehr lange Bearbeitungsdauer befürchtet.<sup>103</sup>

Zu Beginn des Fragebogens soll das Interesse für die weitere Beantwortung des Bogens geschürt werden. Die einleitenden Fragen sollten leicht zu beantworten sein und zunächst allgemeine Informationen abrufen. Wie oben erläutert sind dazu vor allem offene Fragen geeignet. Außerdem sollten die Fragen „vom Allgemeinen zum Besonderen“<sup>104</sup> gestellt werden, da dies eine gewisse Spannungskurve aufbaut. Dass Personen den Bogen ausfüllen, die eventuell nicht den gewünschten Bezug zum Thema haben, kann dadurch verhindert werden, dass eine Filterfrage im ersten Teil der Umfrage eingebaut wird. Die Frage danach, ob z. B. jemand mit einer bestimmten Einrichtung zusammenarbeitet könnte als Filterfrage dienen. Wird die Frage mit „Nein“ beantwortet, soll der Fragebogen an dieser Stelle beendet werden.

Wo eine Frage im Bogen steht, kann ebenfalls Auswirkungen auf die Befragten haben. Beispielsweise könnte eine Frage von der vorgegangenen beeinflusst werden (so genannter „Halo-Effekt“), wenn die Inhalte nah beieinander liegen.<sup>105</sup> So könnte eine Frage nach dem Erfolg einer Maßnahme, die direkt an eine Frage anschließt, in der es angenommen um eine sehr erfolgreiche andere Einrichtung geht, die Antwortenden in eine positivere Bewertung der eigenen Maßnahme zwingen, da sie unbewusst von der ersten Frage beeinflusst werden.

---

<sup>103</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 473.

<sup>104</sup> Vgl. Jürgen Friedrichs, 1990, S.197.

<sup>105</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S.464.

#### 7.1.2.4 Frageformulierung – Fehler erkennen und vermeiden

Sprachlich stilistische Mittel und die Wortwahl sind entscheidend, um Fragen so zu stellen, dass die gegebenen Antworten ihren Zweck in der Erhebung zu erfüllen. So liefern Diekmann und Friedrichs Hinweise, die bei der Formulierung und dem inhaltlichen Aufbau der einzelnen Fragen wichtig sind. Die Fragen sollten demnach:

- Kurz, präzise und verständlich formuliert werden,
- Weder in bürokratischer noch in umgangsartiger Sprache gestellt werden,
- Nur eine Dimension ansprechen, das bedeutet nicht nach mehreren Dingen gleichzeitig fragen,
- Keine doppelte Verneinung enthalten,
- Keine Begriffe wie „oder Ähnliches“, „manchmal“ enthalten,
- Keine, oder nur sehr simple Rechnungen enthalten,
- Keine wertbesetzten Begriffe beinhalten,
- Nicht indirekt gefragt werden,
- Keine Suggestivfragen sein.

Diese Punkte vereinfachen sowohl den Fragenden als auch den Befragten das Verständnis des Fragebogens, so dass im Vorhinein fehlerhafte Antworten mindestens begrenzt werden können.<sup>106107</sup>

#### 7.1.2.5 Rücklaufquote

Der Erfolg jeder Umfrage ist im hohen Grad von der Teilnahmebereitschaft der Befragten abhängig. Wie oben bereits beschrieben hängt die Rücklaufquote unter anderem von der Länge, dem optischen und inhaltlichen Aufbau und dem Thema der Umfrage ab.

---

<sup>106</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S.497 ff.

<sup>107</sup> Vgl. Jürgen Friedrichs, 1990, S.205 ff.

Im Üblichen liegt die Rücklaufquote einer schriftlichen Befragung mittels Fragebogen bei etwa 5–20 %. Je nach Beachtung der zuvor beschriebenen Gesichtspunkte wird diese dann eher größer oder kleiner ausfallen.<sup>108</sup>

In dem Befragungszeitraum kann allerdings die Rücklaufquote auch nachträglich erhöht werden. Wenn der Zeitraum etwa mit drei Wochen bemessen ist, kann nach zwei Wochen eine Erinnerung mit der Bitte um Teilnahme versendet werden. Dies kann auch telefonisch erfolgen und erhöht die Rücklaufquote meist um einige Prozent. Je nach den Umständen der Erhebungssituation sollte eine Nachfrist in dieser Erinnerung gegeben werden, um die Möglichkeit der Teilnahme im zu berücksichtigendem Zeitraum zu gewährleisten<sup>109</sup>

Es wurde ein Befragungszeitraum von drei Wochen gewählt, wobei vorab per E-Mail auf die Befragung aufmerksam gemacht worden ist. Nach den drei Wochen wurde eine Erinnerung via E-Mail an die Befragten verschickt und eine Nachfrist von einer zusätzlichen Woche gegeben.

Wie hoch die Rücklaufquote im Endeffekt ausgefallen ist, wird im Teil der Arbeit beschrieben, der sich mit der Auswertung der Erhebung befasst.

### **7.1.3 Interviewtechniken – Eine Form der qualitativen Datenerhebung**

Zunächst sollen in diesem Teil der Arbeit drei Formen des Interviews dargestellt und kurz erläutert werden. Auf die Erklärung weiterer Interviewarten, wie das halbstrukturierte und das fokussierte Interview<sup>110</sup> soll hier verzichtet werden, da sie für die Projektarbeit nicht relevant sind. Anschließend werden die notwendigen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen des persönlichen Interviews beschrieben.

---

<sup>108</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 516f.

<sup>109</sup> Vgl. Jürgen Friedrichs, 1990, S.239.

<sup>110</sup> Vgl. S. Albers / D. Klappers / U. Konradt u.a, 2009, S. 38.

### **7.1.3.1 Das Narrative Interview**

Das Narrative Interview ist eine Interviewform in der die Befragten hauptsächlich von sich aus erzählen. Die Interviewten sollen anfangs durch eine einleitende Frage in die gewünschte Richtung gelenkt werden, von da an aber fast ausschließlich selbst reden. Unbewusst werden die Interviewten Schwerpunkte setzen, die Rückschlüsse darauf zu lassen, was für sie subjektiv relevant ist. Diese Interviewform dient hauptsächlich der Informationssammlung, da die Interviewten viele Kenntnisse vermitteln und eine Fülle an Fakten gesammelt werden kann. Wenn weitere Fragen auf Seiten der Interviewer auftreten, sollten diese erst zum Anschluss an die Erläuterungen der Interviewten angeschlossen werden, um ihnen einen fortlaufenden Redefluss zu ermöglichen.<sup>111</sup>

### **7.1.3.2 Problemzentriertes Interview**

Das Problemzentrierte- oder auch Leitfadeninterview stellt eine andere Form des persönlichen Interviews dar.

Die Interviewer erstellen vor der Befragung einen Leitfaden, legen also die Fragen und ihre Reihenfolge weitestgehend fest. Der Leitfaden kann je nach dem einen höheren oder niedrigeren Grad der Strukturiertheit aufweisen.<sup>112</sup> Hier sollte man aber genau von der persönlichen Befragung mittels Fragebogen unterscheiden: Während durch einen standardisierten Fragebogen auch im persönlichen Gespräch Grenzen in der Flexibilität gesetzt sind, kann der Leitfaden während des Interviews angepasst werden. Der Leitfaden sollte entweder stichwortartig, oder in einer anderen Weise für die Interviewer übersichtlichen Art gestaltet werden. So können sie während des Gespräches Fragen vorziehen oder zurückstellen, falls deutlich wird, dass die Frage zum Zeitpunkt besser in den Kontext passt, oder eine Frage wird ausgelassen, da die Befragten sie innerhalb einer anderen Fragestellung bereits beantwortet haben. Ebenfalls kann die Formulierung geändert werden, wenn

---

<sup>111</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 540f.

<sup>112</sup> Vgl. Jürgen Friedrichs, 1990, S. 208.

sich die Bedingungen der Befragung geändert haben, oder sich als anders als vorher angenommen herausstellen.

Wenn die Interviewer erkennen, dass die Interviewten nützliche Informationen haben, die sie selbst eventuell gar nicht bedacht hatten, kann das Interview stellenweise zu einem narrativen Interview ausgeweitet werden. Hier sollten die Interviewer stets die verstreichende Zeit im Auge behalten, um die restlichen Fragen des Leitfadens nicht außen vor zu lassen.<sup>113</sup> Diese Interviewmethode bietet demnach den Fragenden eine Möglichkeit mehr Kontrolle über den Verlauf des Interviews zu haben, um auf das richtige Ziel abzuweichen, aber trotzdem kann, je nach Dauer des Interviews, eine Fülle an Informationen gewonnen werden.

### 7.1.3.3 Das Experteninterview

Für das Experteninterview wird ebenfalls ein Leitfaden verwendet, es handelt sich demnach um eine strukturierte Interviewform. Diese Strukturierung soll vor allem den inhaltlichen Verlauf gewährleisten, so dass keine relevanten Fragestellungen ausgelassen werden. Der relevante Unterschied zum problemzentrierten Interview ist, dass hier nicht die Person die interviewt wird im Vordergrund steht, sondern die Erfahrungen und das Wissen, welches diese zum Experten macht. Hintergrundinformationen, tiefreichende Erkenntnisse und Erfahrungen, die er in seinem Umfeld gemacht hat, können durch die Experten deutlich werden.<sup>114</sup>

Wichtig ist, dass die Interviewer sich vorher bereits in das Thema hineinarbeiten und nicht ohne Vorkenntnisse in das Interview gehen.<sup>115</sup>

---

<sup>113</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 542.

<sup>114</sup> Vgl. S. Albers / D. Klappers / U. Konradt u.a, 2009, S. 38f.

<sup>115</sup> Vgl. S. Albers / D. Klappers / U. Konradt u.a, 2009, S. 40.

#### 7.1.3.4 Rahmenbedingungen

Das persönliche Interview ist eine beliebte Form der qualitativen Datenerhebung. Viele Informationen können gesammelt und subjektive Wertungen erfahren werden. Zudem können die Interviewer jederzeit eingreifen, um Erklärungen zu geben oder die Befragung in die richtige Bahn zu lenken. Leider ist das persönliche Interview sehr kosten- und zeitaufwendig. Oft ist es in einem festgelegten Zeitraum nicht möglich, eine repräsentative Anzahl an Daten zu erheben, so dass sich das persönliche Interview als alleinige Methode der empirischen Sozialforschung weniger eignet.<sup>116</sup>

Recherchen haben gezeigt, dass die meisten Datenerhebungen mit Interviews und schriftlichen Fragebögen parallel arbeiten, um eine Fülle an Informationen, aber auch ein repräsentatives Ergebnis zu erhalten. Es wurde in der Projektarbeit sowohl mit schriftlichen Fragebögen, als auch mit persönlichen problemzentrierten- und Experteninterviews gearbeitet.

Damit ein persönliches Interview bestmöglich verläuft, sollte auf diverse Formalien geachtet werden. Dies beginnt bereits, wenn die Interviewer den Raum betreten. Ähnlich wie bei dem Anschreiben, das einem schriftlichen Fragebogen beigelegt werden soll<sup>117</sup>, sollte man zu Beginn des persönlichen Interviews:

- Sich und gegebenenfalls andere Anwesende vorstellen,
- das Thema des Interviews verdeutlichen,
- Nutzen der Interviewten betonen,
- Anonymität gewähren,
- auf die Möglichkeit der Antwortverweigerung hinweisen.

Wenn es zutrifft, dass die Interviewer in einer neutralen Position zu dem Thema des Interviews steht, sollte er dies vorab betonen, da so Effekte wie der oben beschriebene

---

<sup>116</sup> Vgl. Jürgen Friedrichs, 1990, S. 209.

<sup>117</sup> Siehe Teil der Projektarbeit „Aufbau eines Fragebogens“.

„Sponsorship-Effekt“ vermieden werden können und die Befragten somit weder mit positiven noch mit negativen Sanktionen zu rechnen haben.<sup>118</sup>

Die Formulierungsregeln der Interviewfragen sind mit denen für die Frageformulierung in einem schriftlichen Erhebungsbogen quasi identisch<sup>119</sup>, so dass sie hier nicht noch einmal aufgegriffen werden.

Der Zeitraum in dem das Interview geführt wird, sollte die Dauer von 60-90 Minuten nicht überschreiten, um die Anstrengung auf Seiten der Interviewten, aber auch auf der der Interviewer zu vermeiden. Häufig sind es sogar eher die Interviewer, die durch ständige Konzentration Ermüdungserscheinungen bekommen. Zumeist hilft die Anwesenheit mindestens einer weiteren Person, die die Aussagen der Befragten verschriftlichen kann. Das sollte den Interviewten allerdings bekannt sein und mit seinem Einverständnis erfolgen, denn je mehr Personen dem Interview beiwohnen, desto eher ähnelt es einer Prüfungssituation, von der sich viele Menschen unter Druck gesetzt fühlen.<sup>120</sup>

Während des gesamten Gesprächs sollte eine freundliche Atmosphäre herrschen. Dadurch, dass sich Interviewer und Interviewte direkt unterhalten, haben auch äußerliche Faktoren Einfluss auf die Situation. Das äußere Erscheinungsbild (Haltung, Kleidung und Ähnliches) sollte den gegebenen Umständen angepasst sein. Der erste Eindruck reicht dazu aus, dass die Interviewten mit einer gewissen Erwartungshaltung an das Interview herangehen. Gewisse äußere Gegebenheiten können jedoch nicht vermieden werden. Besteht beispielsweise eine ausgeprägte Sympathie oder Antipathie auf Seiten der Befragten zu den Interviewern, wird dies Auswirkungen auf den weiteren Verlauf des Gesprächs haben. Auch ein großer Altersunterschied zwischen Forscher und Interviewten, oder Termindruck kann zu solchen Verzerrungen führen<sup>121</sup>.

---

<sup>118</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 439.

<sup>119</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 449.

<sup>120</sup> Vgl. Andreas Diekmann, 2007, S. 214ff.

<sup>121</sup> Vgl. S. Albers / D. Klappers / U. Konradt u.a, 2009, S. 38.

Vor allem sollte während des Gespräches Interesse gezeigt werden. Gestik, Mimik und Sprache sollten dem Gegenüber Interesse zeigen. So sollten die Interviewer aufrecht sitzen, Blickkontakt zu den Befragten Halten und Anregungen zum Weitersprechen geben. Dies kann z. B. durch Aussagen wie „ah, ja“, „ach so“, oder Ähnlichem geschehen. Es sollten aber keine Wertungen des Gesagten stattfinden, um die Interviewten nicht zu verunsichern.<sup>122</sup>

Der Befragungsort sollte sorgfältig ausgewählt werden. Befragungsort kann (je nach Art und Thema der Untersuchung) sowohl eine angemietete Räumlichkeit, das Zuhause der Befragten oder ein öffentlicher Ort sein. Wichtig ist hier, dass der Ort keinen Einfluss auf das Interview selbst hat, somit sollte er so neutral wie möglich gewählt werden. Vor allem sollte gewährleistet sein, dass die Befragung nicht das Flair eines Verhöres hat und sich Interviewende und Interviewte so wohl wie möglich fühlen.<sup>123</sup> Wenn es sich wie hier in der Projektarbeit anbietet, kann auch der Ort als Interviewort gewählt werden, der Thema der Befragung ist. So kann eine bestimmte Einrichtung im Anschluss an das Interview direkt besichtigt werden.

### 7.2 Vorstellung der Fragebögen

Anhand der Theorie der Empirischen Sozialforschung wurden zwei verschiedene Fragebögen entwickelt, die sowohl auf dem Postweg versendet, als auch im Internet zur Durchführung angeboten wurden. Im Folgenden werden die einzelnen Fragen der Erhebungsbögen der Träger der SGB II Leistungen und Produktionsschulen dargestellt und die gewünschte Funktion innerhalb der Projektarbeit erklärt. Die Fragebögen wurden an 281 Träger der SGB II Leistungen und 82 Produktionsschulen in ganz Deutschland verschickt. Eine Auflistung der Adressen aller Befragten befindet sich im Anhang der Projektarbeit.

---

<sup>122</sup>Vgl. S. Albers / D. Klappers / U. Konradt u.a.2009, S.39.

<sup>123</sup>Vgl. Jürgen Friedrichs, 1990, S. 208f.

Im Sinne der Vereinfachung und zur Vermeidung von Wiederholungen wird auf die Fragen, die in beiden Fragebögen vorkommen, nur in dem Abschnitt „Fragebögen für die JobCenter“ eingegangen.

### 7.2.1 Fragebogen für die Träger der SGB II Leistungen

<p><b><u>Einleitende Fragen</u></b></p> <p>JobCenter/Optionskommune: _____</p> <p>Anzahl der EinwohnerInnen in Ihrem Zuständigkeitsbereich: _____</p> <p>davon Leistungsbeziehende in der Grundsicherung für Arbeitssuchende: _____</p> <p>davon unter 25 Jahre: _____</p>
--

Abbildung 3: Einleitende Fragen

Quelle: Eigene Darstellung

<p><b><u>Frage 1:</u></b> Gehört zu Ihren Maßnahmen eine Produktionsschule, die Sie finanziell unterstützen?</p> <p><input type="checkbox"/> Ja                      <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>[Bei Antwort „Nein“ endet für Sie an dieser Stelle die weitere Beantwortung des Fragebogens]</p>
--

Abbildung 4: Frage 1

Quelle: Eigene Darstellung

Zunächst wurden einleitende Fragen vorangestellt, die reine Wertzahlen enthalten und durch die gewährleistet werden soll, dass die Angaben der einzelnen Träger der SGB II Leistungen besser verglichen werden können. Wie oben bereits erläutert sollen derartige Fragen zu Beginn des Fragebogens gestellt werden, da sie das Interesse der Befragten wecken und relativ einfach zu beantworten sind.

Frage 1 stellt eine der so genannten „Filterfragen“ dar und wurde in der geschlossenen Frageform gestellt. Wenn ein Träger der SGB II Leistungen keine Produktionsschule unterstützt oder anbietet endet der Fragebogen an dieser Stelle, da die Beantwortung der folgenden Fragen nicht sinnvoll und zum Teil für die Befragten nicht möglich wäre.

Im Zusammenhang werden im Rahmen der Auswertung bestenfalls Schlüsse darauf zugelassen, in wie weit die Einwohnerzahl und die Zahl der Leistungsbeziehenden Auswirkungen darauf hat, ob eine Produktionsschule Erfolg hat, beziehungsweise überhaupt an diesem Ort angeboten werden kann.

**Frage 2:** Falls Sie die Teilnahme an der Maßnahme „Produktionsschule“ anbieten, bitten wir Sie, die unten dargestellte Tabelle auszufüllen.

Name der Produktionsschule	Träger	Seit wann existiert sie?	Angebotene Teilnehmerplätze	Aktuell belegte Plätze

Abbildung 5: Frage 2

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 2 wurde in einer Tabellenform gestellt. Zunächst soll der Name der Produktionsschule angegeben werden. Dies dient neben dem reinen Informationsgehalt dazu, dass ein gegebenenfalls zurückgesandter Fragebogen der zugehörigen Produktionsschule schnell zugeordnet werden kann und die Antworten direkt miteinander verglichen werden können. Dadurch können eventuelle Unstimmigkeiten in den Antworten der Befragten entdeckt werden, deren Gründe sowohl in der Frage selbst, als auch in der Einstellung zum Thema Produktionsschule liegen können. Zusätzlich wird auch die Erkenntnis von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Sichtweisen von Trägern der SGB II Leistungen und Produktionsschulen in der Datenauswertung vereinfacht.

Da während der Recherche deutlich wurde, dass Produktionsschulen von diversen Trägern unterstützt werden können, wird in der zweiten Spalte nach diesen gefragt.

Die dritte Spalte fragt danach, seit wann die Produktionsschule existiert. Wenn eine Produktionsschule erst seit Kurzem besteht, kann es sein, dass einige Aspekte, die für den

Erfolg der Einrichtung sprechen, beispielsweise noch nicht gänzlich ausgereift oder noch in der Erprobungsphase sind. So kann dieser Punkt bei der Auswertung berücksichtigt werden. Die Frage danach, seit wann die Produktionsschule existiert ist auch in dem Fragebogen für die Produktionsschulen enthalten (Frage 1).

Spalten 5 und 6 fragen nach den angebotenen Plätzen in den jeweiligen Produktionsschulen und wie viele dieser Plätze besetzt sind. Je nach Größe und Auslastung werden Rückschlüsse darauf zugelassen, wie erfolgreich die Produktionsschule ist und wie diese von (potenziellen) Teilnehmern angenommen wird.

**Frage 3:** Nach welchen Kriterien wählen Sie die TeilnehmerInnen aus?



Abbildung 6: Frage 3

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 3 wurde als offene Frage formuliert und soll dazu dienen zu erfahren, aus welchen Gründen Leistungsbeziehe der Produktionsschule zugeteilt werden beziehungsweise welche persönlichen und praktischen Voraussetzungen dazu vorhanden sein sollten.

**Frage 4:** Welche Arbeitsfelder werden in den Produktionsschulbereichen angeboten?

(Mehrfachnennungen möglich)

- |                                      |   |   |
|--------------------------------------|---|---|
| <input type="checkbox"/> Holz        | <input type="checkbox"/> Metall         | <input type="checkbox"/> Garten- und Landschaftsbau |
| <input type="checkbox"/> Elektro     | <input type="checkbox"/> Kfz            | <input type="checkbox"/> Malerarbeiten              |
| <input type="checkbox"/> Recycling   | <input type="checkbox"/> Hauswirtschaft | <input type="checkbox"/> Textil                     |
| <input type="checkbox"/> Gastronomie | <input type="checkbox"/> Catering       | <input type="checkbox"/> Wäscherei                  |
| <input type="checkbox"/> Kreatives   | <input type="checkbox"/> Multimedia     | <input type="checkbox"/> Marketing                  |
| <input type="checkbox"/> Büro        | <input type="checkbox"/> soziale Arbeit | <input type="checkbox"/> Sonstiges _____            |

Abbildung 7: Frage 4

Quelle: Eigene Darstellung

Um ein möglichst ausführliches Bild über die Arbeitsfelder zu erhalten, die die Produktionsschulen in Deutschland anbieten, wurde die Frage 4 als Hybridfrage gestellt. Bei der

Recherche stellte sich heraus, dass die vorgegebenen Bereiche in vielen Produktionsschulen angeboten beziehungsweise sehr gut angenommen werden. Auch hier können später Rückschlüsse auf den Erfolg einer bestimmten Einrichtung gemacht werden, die z. B. einen besonders außergewöhnlichen und interessanten Bereich anbietet. Dem entsprechend wurde diese Frage auch in den Erhebungsbogen für die Produktionsschulen aufgenommen (Frage 4).

<p><b><u>Frage 5:</u></b></p> <p>A) <u>Wie lautet Ihr SozialarbeiterInnenschlüssel?</u> (Verhältnis SozialarbeiterInnen / TeilnehmerInnen)</p> <p>   <u>  1  </u>:</p> <p>B) <u>Wie lautet Ihr FachanleiterInnenschlüssel?</u>(Verhältnis FachanleiterInnen / TeilnehmerInnen)</p> <p>   <input type="checkbox"/> <u>  1  </u>:</p> <p>oder</p> <p>   <input type="checkbox"/> Unterschiedlich von Gewerk zu Gewerk, aber durchschnittlich: <u>  1  </u></p>
--

Abbildung 8: Frage 5

Quelle: Eigene Darstellung

Ein guter Sozialarbeiterschlüssel beziehungsweise Fachanleiterschlüssel ist notwendig um eine individuelle Betreuung der Teilnehmer zu gewährleisten. Frage 5 dient demnach

dazu, die Anzahl der betreuenden sozialpädagogischen Kräfte und Fachanleiterinnen und Fachanleitern im Verhältnis zu der Teilnehmerzahl in den verschiedenen Produktionsschulen aufzuzeigen. Später können z. B. Vermutungen angestellt werden, dass wenn zu viele Teilnehmer von einer geringen Zahl an Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern beziehungsweise Fachanleiterinnen und Fachanleiter betreut werden, diese nicht genügend individuelle Förderung erfahren. In dem Fall wäre der Nutzen der Maßnahme für alle Beteiligten fraglich. Diese Frage wird auch in dem Fragebogen für die Produktionsschulen (Frage 7) gestellt.

**Frage 6:** Was zeigt am ehesten den Erfolg der Maßnahme? Bitte erstellen Sie eine Rangfolge, indem Sie den Indikatoren Zahlen zuordnen. Die Zahl 1 soll als der bedeutendste Indikator gelten, die Zahl 2 als der zweitbedeutendste usw.

- Vermittlung in Arbeitsverhältnis/ Ausbildungsstelle
- Vermittlung in Fördermaßnahmen, AGH
- Weiterbildung an Schulen, Berufkollegs
- planmäßig beendete Maßnahme
- Erlernen persönlicher Kompetenzen, persönliche Stabilisierung  
(Zuverlässigkeit, Selbstbewusstsein, Kommunikation)
- Erlernen berufsbezogener Kompetenzen (Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit,  
Anerkennung von Autoritäten, geregelte Abläufe)
- Andere, und zwar: \_\_\_\_\_

Abbildung 9: Frage 6

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 6 stellt eine Mischform aus Hybridfrage und Rankingverfahren dar. Die Befragten sollen eine Rangfolge erstellen, woran sie am ehesten den Erfolg der Maßnahme bemessen. Das Rankingverfahren vermeidet im Gegensatz zu einer geschlossenen Frage, dass

alles angekreuzt wird und somit keine Wertung vorgenommen werden könnte. Auch das Rating Verfahren, welches zunächst als sinnvoll angesehen wurde, ist hier nicht angebracht, da eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass alle Punkte durch die Befragten als „Sehr Wichtig“ für den Erfolg bemessen würden. Das Rankingverfahren schließt dieses Problem aus: Die Befragten müssen sich für eine Rangfolge der Indikatoren entscheiden.

Da im Fragebogen für die Produktionsschulen dieselbe Frage gestellt wird (Frage 8), können später die Prioritäten in der Erfolgsbemessung aus Sicht der JobCenter und Produktionsschulen gegenübergestellt und analysiert werden.

**Frage 7: Nach dem Austritt der TeilnehmerInnen aus der Maßnahme...**

(durchschnittliche prozentuale Schätzwerte seit Produktionsschulbeginn)

... finden einen Ausbildungsplatz: \_\_\_\_\_

... finden eine Arbeitsstelle: \_\_\_\_\_

... holen einen Schulabschluss nach: \_\_\_\_\_

... haben einen Stabilisierungsfortschritt erfahren: \_\_\_\_\_

... befinden sich weiter im Leistungsbezug: \_\_\_\_\_

... leisten Wehr-, Zivildienst o.Ä. ab \_\_\_\_\_

... ziehen um: \_\_\_\_\_

... \_\_\_\_\_

Abbildung 10: Frage 7

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 7 fragt nach prozentualen Schätzwerten, wie der Weg der Teilnehmenden nach dem Austritt aus der Maßnahme weitergeht.

Die Kenntnis über den Verbleib der Teilnehmenden ist bei den Trägern der SGB II Leistungen häufig begrenzt, so dass nur nach Schätzwerten gefragt wird.

Durch Recherchen und Interviews ist bekannt, dass einige der Teilnehmenden mit den Mitarbeitern und anderen Teilnehmenden der Produktionsschule in Kontakt bleiben und über ihren Verbleib berichten. So wurde die Frage auch im Fragebogen für die Produktionsschule gestellt (Frage 11), um später eine bessere Einschätzung treffen zu können, welchen Weg die Jugendlichen nach der Teilnahme an der Produktionsschule einschlagen.

**Frage 8:** Wie lange sollen die TeilnehmerInnen regulär in der Produktionsschule verbleiben?

bis 6 Monate     bis 9 Monate     bis 12 Monate     über 12 Monate

Abbildung 11: Frage 8

Quelle: Eigene Darstellung

Die Frage danach, wie lange die Teilnehmenden in der Produktionsschule verbleiben wurde ebenfalls in beiden Fragebögen gestellt (Frage 3 im Fragebogen für die Produktionsschulen). Die Länge der Laufzeit lässt Schlüsse darauf zu, welchen Stellenwert die jeweilige Produktionsschule einnimmt. Eine sehr kurze Laufzeit könnte beispielsweise auf eine geringe finanzielle Unterstützung hindeuten. Da nicht relevant ist, wie lange genau die Laufzeit ist, wurde die Frage in geschlossener Frageform gestellt.

**Frage 9:**

A) Die Produktionsschule wird gefördert durch:

AGH                       anderes Instrument, und zwar: \_\_\_\_\_

B) Wie hoch ist die Pauschale pro TeilnehmerIn pro Monat für die Träger? (ohne Mehraufwand)

\_\_\_\_\_

C) Was ist der größte Kostenanteil in dieser Pauschale? (z. B. SozialarbeiterInnenanteile, FachanleiterInnenanteile, etc.)

\_\_\_\_\_

Abbildung 12: Frage 9

Quelle: Eigene Darstellung

Die Frage neun dient dazu, Informationen über die Finanzierung der Produktionsschule zu erhalten. Frageteil A soll zunächst Aufschlüsse darüber geben, ob die Maßnahme als Arbeitsgelegenheit oder über ein anderes Instrument gefördert wird. Dies ist vor allem für die Bundesländer interessant in denen die Produktionsschule gesetzlich verankert ist. Später können dadurch Erkenntnisse erworben werden, welche Förderungsart vorteilhaft ist.

Frageteil B wurde als offene Frage formuliert. Hier sollen die Befragten die Höhe der Pauschale pro Teilnehmenden pro Monat angeben. Diese Frage dient neben dem gewon-

nen Informationsgehalt dazu, die Abhängigkeit des Erfolges der Maßnahme von der Höhe der Pauschale einzuschätzen. Der Mehraufwand spielt hier keine Rolle.

Die Frage danach, woraus sich diese Pauschale zusammensetzt, wurde als offene Frage gestellt. Dies ist vor allem dann angebracht, wenn nur wenige Hintergrundinformationen vorliegen. Dies ist bei diesem Punkt der Fall, so dass durch die Befragten eben diese Informationen gesammelt werden können.

<p><b>Frage 10:</b> <u>Ist die Produktionsschule im Vergleich zu anderen AGH</u></p> <p><input type="checkbox"/> besser      <input type="checkbox"/> schlechter      <input type="checkbox"/> gleich gut geeignet,</p> <p><u>die TeilnehmerInnen in Richtung Arbeitsmarkt zu fördern?</u></p>
--

Abbildung 13: Frage 10

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 10 bittet um eine Bewertung der Maßnahme „Produktionsschule“ im Gegensatz zu anderen Arbeitsgelegenheiten. Zunächst sollten die Befragten die Gründe für ihre Bewertung nennen. Die Frage ist geschlossen zu stellen, da vermutlich eher Doppelungen der Antworten aus den übrigen Fragen des Erhebungsbogens auftreten würden. Somit soll die Frage dazu dienen, eine Einschätzung aus Sicht der Träger der SGB II Leistungen zu erlangen, wie geeignet die Maßnahme ist, um die Teilnehmenden in Richtung Arbeitsmarkt zu fördern. Des Weiteren sollen in der Datenanalyse im Zusammenhang mit anderen Fragen Rückschlüsse getroffen werden, weshalb diese Einschätzung getroffen worden sein könnte.

## 7.2.2 Fragebogen für die Produktionsschulen

### Einleitende Fragen

Name der Produktionsschule: _____
Anschrift: _____
Träger: _____

Abbildung 14: Einleitende Fragen - Produktionsschulbogen

Quelle: Eigene Darstellung

<b>Frage 2:</b> Sind Sie Mitglied im „Bundesverband Produktionsschulen e.V.“?	
<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein

Abbildung 15: Frage 2 – Produktionsschulbogen

Quelle: Eigene Darstellung

Der Fragebogen für die Produktionsschulen beginnt mit den einleitenden Fragen nach dem Namen und der Anschrift der Produktionsschule, sowie dem Träger der Einrichtung. Diese Fragen vereinfachen später die Fragebögen den passenden Trägern der SGB II Leistungen zuzuordnen und direkt zu vergleichen.

Frage 1 wurde oben bereits erläutert (Frage 2 im Fragebogen für die JobCenter) und wird deshalb hier nicht noch einmal aufgegriffen.

Die Frage 2 soll zeigen, ob die Produktionsschulen Mitglied im Bundesverband für Produktionsschulen sind. Eventuell kann während der Datenanalyse ein Zusammenhang zwischen Besonderheiten oder dem Erfolg einer Einrichtung und der Mitgliedschaft erkannt werden.

Frage 3 und 4 des Produktionsschulfragebogens wurde im vorgegangenen Teil der Arbeit erklärt und sind hier somit nicht aufgeführt (Frage 8 und 4 im Fragebogen für die JobCenter).

**Frage 5:** Für wen produzieren Sie bzw. wem bieten Sie Dienstleistungen an?  
(Mehrfachnennungen möglich)

- karitative Organisationen (Diakonie, Caritas, etc.)
- öffentliche Einrichtungen (Kindergärten, VHS, Schulen, etc.)
- einkommensschwache Privatpersonen
- freier Markt (in Konkurrenz zu privaten Unternehmen)
- sonstige: \_\_\_\_\_

Abbildung 16: Frage 5 – Produktionsschulbogen

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 5 fragt nach den Abnehmern der in der Produktionsschule hergestellten Produkte. Die Frage wurde als Hybridfrage gestellt, um sowohl die typischen Kunden aufzuführen, aber auch Kenntnis über mögliche neue Auftraggeber zu erlangen.

**Frage 6:** Welche weiteren Angebote bietet Ihre Produktionsschule den TeilnehmerInnen an? (Mehrfachnennungen möglich)

- keine
- Nachholen eines Schulabschlusses
- Bewerbungstraining
- freizeitpädagogische Angebote
- besondere Qualifizierungsangebote  
(z. B. Fahrerlaubnis, Gabelstaplerschein)
- Prüfungs Vorbereitung
- Hilfe bei amtlicher Post o.ä.
- Training für die Sozialkompetenz
- Sonstiges, und zwar ...

Wenn ja, welche: \_\_\_\_\_

Abbildung 17: Frage 6 – Produktionsschulbogen

Quelle: Eigene Darstellung

Die Frage nach den weiteren Angeboten der Produktionsschule ist äußerst relevant. Bei potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmern könnte so Interesse geweckt werden. Da die Träger selbstverständlich auf den Erfolg der Maßnahme abzielen, wird ihnen durch vielfältige zusätzliche Angebote ein Anreiz geboten in die Einrichtung zu investieren. Auch hier wurde die Hybridfrage gewählt, gerade um über die Option „Sonstiges, und zwar...“ neue und besonders innovative Zusatzangebote kennenzulernen.

Auf Frage 7 und 8 wird hier nicht weiter eingegangen, da sie ebenfalls im Fragebogen für die Träger der SGB II Leistungen und somit auch in diesem Abschnitt der Arbeit erklärt wurden (Fragen 9 und 6 im Fragebogen für die Träger der SGB II Leistungen).

**Frage 9:** Wird die Entwicklung der TeilnehmerInnen in bestimmter Form dokumentiert?  
(Zielvereinbarungen, Zwischengespräch, Ergebnisbericht etc.)

Ja, in Form von: \_\_\_\_\_

Nein

Abbildung 18: Frage 9 – Produktionsschulbogen

Quelle: Eigene Darstellung

Im Laufe der Recherchen wurde deutlich, wie wichtig es ist individuelle Zielvereinbarungen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu treffen und wenn möglich diese auch schriftlich festzuhalten und sorgfältig zu führen. Dies vereinfacht den Fortschritt der einzelnen Teilnehmenden im Überblick zu behalten und bei Austritt den individuellen Erfolg zu erkennen. Deshalb soll Frage 9 in Erfahrung bringen, ob und wenn in welcher Form die Entwicklung der Teilnehmenden festgehalten wird.

**Frage 10:** Welche gemeinsamen Rituale finden in Ihrer Produktionsschule statt?  
(Mehrfachnennungen möglich)

<input type="checkbox"/> Keine	<input type="checkbox"/> Gruppengespräche
<input type="checkbox"/> Frühstück	<input type="checkbox"/> Einzelgespräche
<input type="checkbox"/> Mittag	<input type="checkbox"/> geregelte Arbeitszeiten
<input type="checkbox"/> Zusammenarbeitsregeln definieren	<input type="checkbox"/> Andere und zwar: _____

Abbildung 19: Frage 10 - Produktionsschulbogen

Quelle: Eigene Darstellung

Auch gemeinsame Rituale haben sich während der Informationsbeschaffung als äußerst relevant erwiesen. Vor allem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nehmen diese gerne an und erfahren Zusammenhalt und Festigung in Alltagsstrukturen. Frage 10 wurde als Hybridfrage formuliert. Die verbreitetsten Rituale wurden genannt und die Befragten haben die Möglichkeit weitere aufzuführen. Es sollen Schlüsse gezogen werden können, wie feste Rituale auf den Erfolg der Einrichtung einwirken können. Frage 11 stimmt mit Frage 7 des Fragebogens für die Träger der SGB II Leistungen überein, so dass die Frage hier nicht weiter vorgestellt wird.

**Frage 12:** In welcher Form gibt es Kooperationen/ Erfahrungsaustausch Ihrer Produktionsschule mit anderen Produktionsschulen?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Keine
- regelmäßiger Austausch
- gemeinsamer Arbeitskreis
- regelmäßige Anleitertreffen
- gemeinsame Projekte (auch mit Teilnehmern)
- Anderes, und zwar: \_\_\_\_\_

Abbildung 20: Frage 12 – Produktionsschulbogen

Quelle: Eigene Darstellung

Frage 12 fragt nach der Vernetzung und der Kooperation der Produktionsschulen untereinander. Die Zusammenarbeit wird auch vom Bundesverband für Produktionsschulen unterstützt, da diese für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Einrichtung sehr wichtig ist. Die Hybridfrage enthält einige typische Kooperationsformen und fragt nach zusätzlichen Arten. Während der Analyse der zurückgesandten Fragebögen wird sich hier zeigen, welchen Einfluss die Kooperation auf den Erfolg der jeweiligen Produktionsschule hat.

**Frage 13:** Über wen wird Ihre Produktionsschule finanziert?

(Mehrfachnennungen möglich)

- europäische Mittel (ESF)
- Landesmittel
- über die JobCenter / Optionskommunen
- staatliche Träger, und zwar \_\_\_\_\_
- freie Träger, und zwar \_\_\_\_\_
- über eigene Produktion und Verkauf
- Spenden
- Sonstiges, und zwar: \_\_\_\_\_

Abbildung 21: Frage 13 – Produktionsschulbogen

Quelle: Eigene Darstellung

Ob eine Produktionsschule über kommunale, landes-, bundes-, oder europäische Mittel finanziert wird, oder ob die Geldmittel von freien Trägern oder Ähnlichen kommen, hat einen großen Einfluss auf die Art und Weise, wie eine Produktionsschule organisiert und geführt wird. Deshalb wird in Frage 13 nach dem Financier der Maßnahme gefragt. Hier wäre auch interessant zu erfahren, welche Finanzierungsformen es außer den Vorgegebenen noch gibt.

### **7.3 Das Programm „www.soscisurvey.de“**

Um möglichst viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erreichen und ihnen die Möglichkeit bieten zu können, auch online den Fragebogen auszufüllen, wurde mittels der Website [www.soscisurvey.de](http://www.soscisurvey.de) eine Online- Umfrage erstellt.

Hierbei handelt es sich um ein professionelles Softwarepaket, das die Onlinebefragung unkompliziert und zuverlässig ins Internet stellt. „oFb“ (OnlineFragebogen) ist speziell für wissenschaftliche Befragungen konzipiert und wird stetig für die tägliche Forschungspraxis weiterentwickelt und dem aktuellen Stand angepasst. Für wissenschaftliche Befragungen ist dieses Programm kostenlos.

Im Vergleich zu anderen Fragebogen-Tools ist oFb sehr viel flexibler in Bezug auf die Gestaltung der Fragebögen, weshalb die Befragung auch mit diesem Programm durchgeführt wurde. Ursprünglich war es geplant, das Programm GrafStat zu verwenden. Dieses bot aber nicht die notwendigen Funktionen in Bezug auf die Gestaltung der Fragebögen. oFb ermöglicht ein komfortables Erstellen der Fragebögen durch eine leicht verständliche Einleitung. Zur Auswahl stehen mehrere Fragetypen, die nach Belieben ausgewählt werden konnten, sodass die Fragebögen abwechslungsreich und trotzdem leicht verständlich gestaltet werden konnten. Außerdem läuft dieses Programm direkt im Internet, d.h. es muss nicht vorher installiert werden.

Anhand der Theorie der Empirischen Sozialforschung wurden zwei verschiedene Fragebögen entwickelt, die sich nun mithilfe der verschiedenen Fragetypen sehr gut darstellen

ließen. Hierbei wurden die Fragen aus den vorgefertigten Fragebögen übernommen und an das Layout und die Möglichkeiten dieses Programmes angepasst.

Bevor die Online-Befragung jedoch durchgeführt werden konnte, wurde das gesamte Programm mehrfach auf Fehler und Unstimmigkeiten getestet, um etwaige Fehler schon im Vorherein zu erkennen und die Fehlerquote zu verringern.

Besonders hervorzuheben ist, dass das Programm eine Rücklauf-Kontrolle in Echtzeit anbietet und so die Möglichkeit gibt, jederzeit zu überprüfen, ob der Online-Fragebogen angenommen wird. Allerdings ist zu bemängeln, dass man die Daten nicht bereits während der Laufzeit auswerten kann.

### **8. Auswertung der Fragebögen**

Dieser Teil der Projektarbeit befasst sich mit der Auswertung der Fragebögen. Zunächst wird die erzielte Rücklaufquote beschrieben und dargestellt. Dies beinhaltet die Erklärung, welche Auswirkungen bestimmte Effekte auf die Repräsentativität, Validität oder Objektivität hatten. Im nächsten Abschnitt wird kurz beschrieben, wie die Gruppe bei der Auswertung vorgegangen ist. Anschließend werden die zahlenmäßigen Ergebnisse der einzelnen Fragen grafisch dargestellt und die Analyse der Resultate wird vorgenommen.

#### **8.1 Rücklaufquote und Repräsentativität der Umfrage**

Als Erhebungsgruppen sollten Produktionsschulen und Träger der SGB II Leistungen befragt werden. Für beide Gruppen wurde ein spezieller Fragebogen entwickelt, der im vorangegangenen Teil der Arbeit beschrieben wurde. Es wurden 82 Produktionsschulen und 281 Träger der SGB II Leistungen kontaktiert.

Insgesamt wurden 41 ausgefüllte Bögen der Produktionsschulen und 85 Bögen der Träger der SGB II Leistungen zurück gesendet. Diese Zahlen setzen sich aus den schriftlichen

Rückläufern und den Antworten, die online abgegeben wurden, zusammen. Vier befragte Träger der SGB II Leistungen teilten über E-Mail mit, dass sie keine Produktionsschule unterstützen und beantworteten die Einleitungsfragen. Gewissermaßen füllten diese Teilnehmenden den Bogen bis zur Filterfrage aus, so dass die vier Antworten zu den Rückläufern gezählt werden.

In folgenden Diagrammen ist die Rücklaufquote optisch dargestellt. Unterschieden wurde hier zwischen den online erhaltenen Rückläufern und den schriftlichen. Im Diagramm für die Träger der SGB II Leistungen wurde zusätzlich dargestellt, wie viele Umfrageteilnehmer die Filterfrage („Gehört zu Ihren Maßnahmen eine Produktionsschule, die Sie finanziell unterstützen?“) mit „Nein“ beantwortet haben und somit den Rest des Fragebogens nicht ausfüllen konnten.



Abbildung 22: Rückläufer der Produktionsschulen

Quelle: Eigene Darstellung

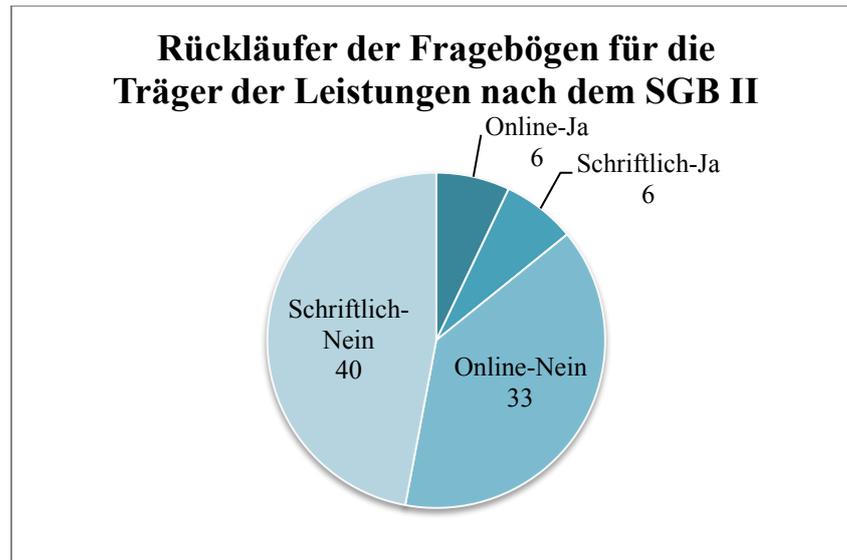


Abbildung 23: Rückläufer der Träger der Leistungen nach dem SGB II  
Darstellung

Quelle: Eigene

Prozentual wurde demnach bei den Trägern der SGB II Leistungen eine Rücklaufquote von etwa 30,25 % und bei den Produktionsschulen von 50,00 % erreicht. Die Resonanz ist demnach, vor allem bei den Produktionsschulen, als sehr hoch anzusehen. Auch in Interviews oder Telefonaten wurde deutlich, dass die Produktionsschulen tendenziell gerne bereit sind, an Erhebungen teilzunehmen und Interessenten über ihre Einrichtung zu informieren.

Wie im Diagramm dargestellt, teilten 73 Träger der SGB II Leistungen mit, dass sie keine Produktionsschule unterstützen. Es sind demnach nur 12 komplett ausgefüllte Fragebögen der Träger der SGB II Leistungen vorliegend, so dass keine repräsentative Stichprobengröße erreicht wurde. Weshalb die Rückmeldung derartig ausgefallen ist, wird bei Auswertung der Fragebögen an entsprechender Stelle noch erläutert.

## 8.2 Vorgehensweise bei der Auswertung der Fragebögen

Als die Teilnahmefrist der Umfrage am 10.12.2010 endgültig endete, wurden die Umfragen ausgewertet. Da eine Auswertung der Online-Fragebögen über das Programm „Soscisurvey“ nur über eine stark codierte Tabelle möglich war und somit die Online-Ergebnisse nur mit großem Aufwand mit den schriftlich zurückerhaltenen Bögen zu vergleichen waren, wurden sie handschriftlich in leere Fragebogenvordrucke eingetragen.

Ebenso wurden die zu wertenden Antworten, die über E-Mail angekommen waren und die Online-Fragebögen, die an der Filterfrage endeten, verschriftlicht.

Jede Frage wurde zunächst quantitativ ausgewertet, um anhand der Zahlen Schlüsse ziehen zu können. Bei Fragen, die rein durch die Anzahl der gegebenen Antworten nicht auszuwerten waren, wurde ein individuell auf die Frage angepasstes Auswertungssystem gewählt, welches abbildbare Ergebnisse zuließ.

Die Gruppe beriet sich über die erhaltenen Ergebnisse und zog - da wo möglich - Schlüsse auf den Erfolg der Einrichtungen beziehungsweise interpretierte in anderer Weise die zahlenmäßigen Resultate. Zu welchen Ergebnissen die Gruppe gelangt ist wird bei der jeweiligen Frageauswertung erläutert.

Da durch die wenigen verwertbaren Fragebögen für die Träger der SGB II Leistungen eine repräsentative Vergleichbarkeit nicht möglich ist, wurden diese Ergebnisse zwar erläutert, aber der Schwerpunkt auf die repräsentativen Produktionsschulfragebögen gelegt.

### **8.3 Wer sind die Träger der Produktionsschulen?**

Die Einleitungsfragen des Fragebogens für die Produktionsschulen, dienten unter anderem dazu, Erkenntnisse über die Träger zu erhalten, die üblicherweise Produktionsschulen unterstützen. Sieben Produktionsschulen machten keine Angaben über den Träger, ansonsten wurden von 34 Produktionsschulen 41 Träger namentlich genannt. Mittels Internetrecherche wurde untersucht, um welche Formen von Trägerschaften es sich hierbei handelt und ob sich Besonderheiten herauskristallisieren.

Herausgestellt hat sich hierbei, dass es sich um viele verschiedene Träger handelt. Zunächst sollte hier ein Diagramm erstellt werden, welches die verschiedenen Trägerformen darstellt. Dies hat sich jedoch nicht als sinnvoll erwiesen. Auffällig ist zwar, dass 12 Pro-

duktionsschulen einen Träger in Form von einer „gGmbH“ nennen und die nächst häufigen Nennungen den Kategorien „Kirchliche Träger“ (sechs Nennungen), „Städtische Unternehmen“ (fünf Nennungen), und „die Kommune“ (vier Nennungen) zugeordnet werden können, allerdings sind fast alle Nennungen Mischformen, die zusätzlich von anderen Stellen unterstützt werden. Vor allem erhalten die Träger Unterstützung von den Bundesländern, der EU und dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

### 8.4 Seit wann gibt es die Produktionsschulen?

Da die Repräsentativität der Umfrage für die Produktionsschulen bestätigt werden konnte, können aus der Frage 1 des Produktionsschulfragebogens („Seit wann gibt es Ihre Produktionsschule?“) bundesweit gültige Schlüsse gezogen werden.



Abbildung 24: Gründungen von Produktionsschulen zwischen 1984-2004

Quelle: Eigene Darstellung

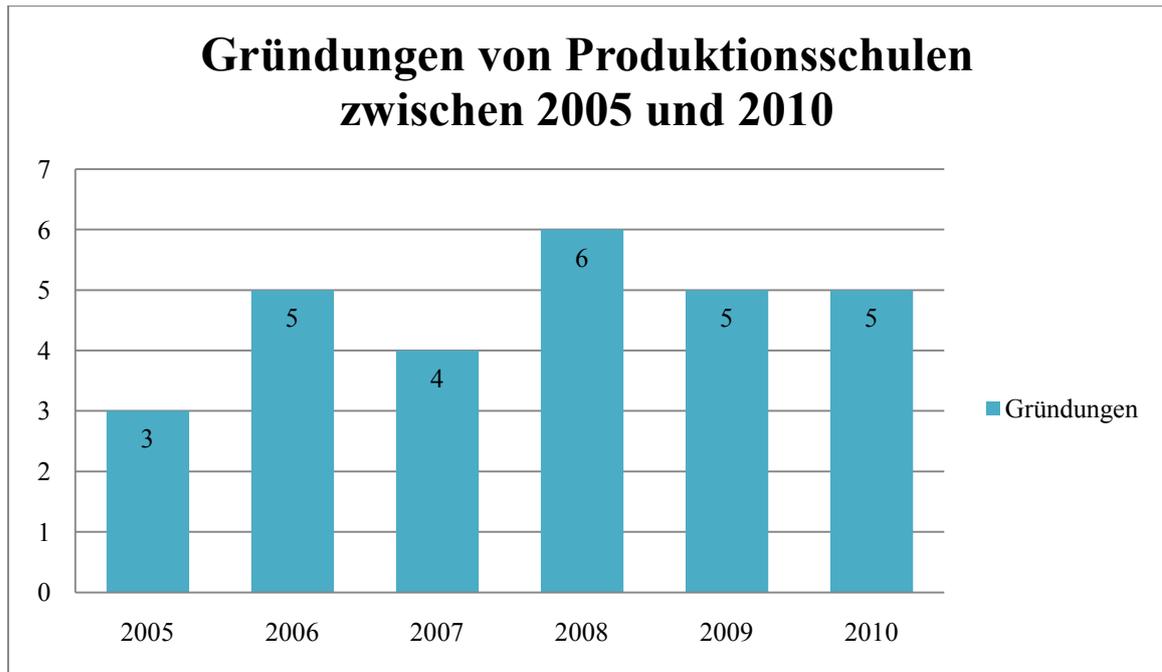


Abbildung 25: Gründungen von Produktionsschulen 2005-2010

Quelle: Eigene Darstellung

Die zwei oben dargestellten Diagramme zeigen die Anzahl der gegründeten Produktionsschulen in den Jahren 1984 – 2010, ausgehend von der Anzahl der Rückläufer des Fragebogens an die Produktionsschulen. Es zeigt sich bis zum Jahr 2005 eine eher schleppende Gründung von neuen Produktionsschulen. Ab 2005 steigt die Anzahl der Produktionsschulen merklich an. Dafür gibt es plausible Erklärungen: So haben sich in den Jahren 2004 und 2005 drei Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern gegründet. Grund dafür ist das „Landesprogramm Produktionsschulen“ in Mecklenburg-Vorpommern, das die Einrichtung von fünf Produktionsschulen zwischen 2004 und 2007 ermöglicht hat. Sechs Produktionsschulen haben sich von 2006 - 2008 in Schleswig-Holstein gegründet. Damals erhielten mehrere Träger eine Anschubfinanzierung des Landes aus dem Schleswig-Holstein Fonds. Aktuell gibt es elf Produktionsschulen mit rund 450 Plätzen im Land Schleswig-Holstein.<sup>124</sup> Allein in den letzten zwei Jahren wurden – laut Rückläufer der Fragebögen – in Hamburg fünf neue Produktionsschulen eröffnet. Hintergrund ist der Beschluss der Bürgerschaft vom 24. Juni 2009 über die Einrichtung und Finanzierung neuer Produktionsschulen in Hamburg, wonach der Senat die stufenweise Einrichtung neuer Produktionsschulen mit insgesamt bis zu 500 Plätzen anstrebt. Aktuell verteilen

<sup>124</sup> Vgl. Engere Zusammenarbeit – Nordländer unterzeichnen Kooperationsvereinbarung über Produktionsschulen. 07.12.2010. [http://www.schleswig-holstein.de/MASG/DE/Service/Presse/PI/2010/10-1207\\_masg\\_Produktionsschulen.html](http://www.schleswig-holstein.de/MASG/DE/Service/Presse/PI/2010/10-1207_masg_Produktionsschulen.html). Stand: 12.12.2010.

sich 374 Plätze auf acht Produktionsschulen in den sieben Bezirken in Hamburg.<sup>125</sup> Es zeigt sich also, dass in den letzten Jahren immer dann verstärkt neue Produktionsschulen entstanden, wenn die Landesregierung entsprechende Rahmenbedingungen zur Gründung geschaffen hat.

Die Auswertung der 12 Rückläufer der JobCenter (Frage 2: „Seit wann existiert die Produktionsschule?“) bestätigte diesen Trend. Sieben Produktionsschulen wurden im Zeitraum zwischen 2006 und 2010 gegründet. Die übrigen unterstützten Produktionsschulen doppelten sich mit den schon berücksichtigten Produktionsschulen.

Das nachfolgende Diagramm zeigt die Anzahl der Produktionsschulen in den jeweiligen Bundesländern.

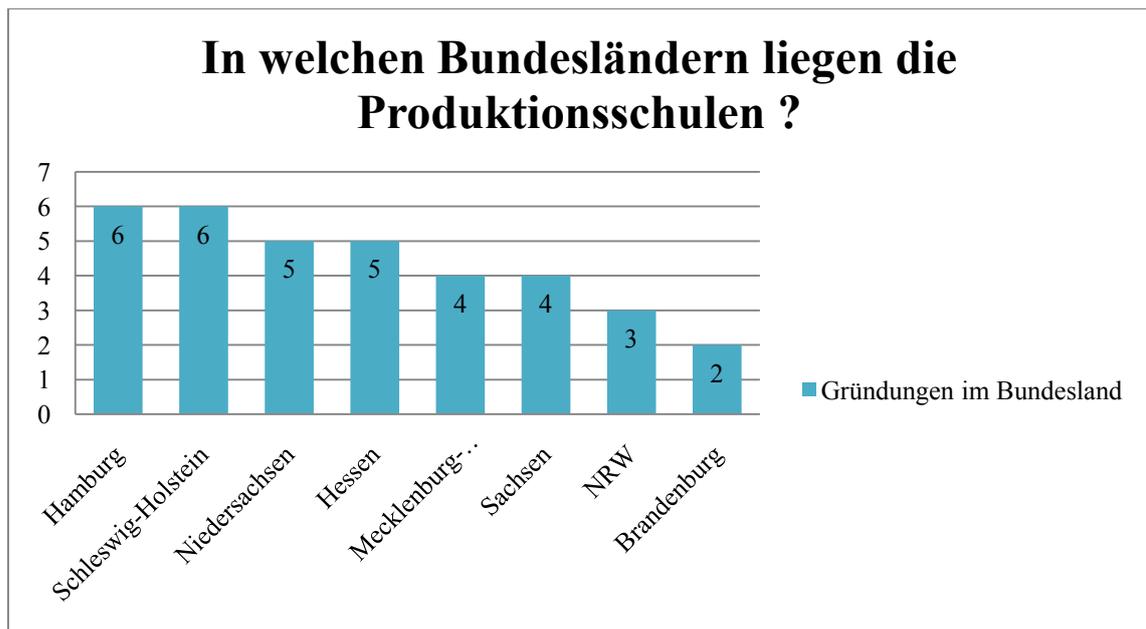


Abbildung 26: In welchen Bundesländern liegen die Produktionsschulen?

Quelle: Eigene Darstellung

Aus Hamburg und Schleswig-Holstein haben jeweils sechs Produktionsschulen auf die Umfrage geantwortet, gefolgt von Hessen und Niedersachsen mit jeweils fünf Antworten.

<sup>125</sup> Vgl. Pressemeldung der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB): Nordländer unterzeichnen Kooperationsvereinbarung. 07.12.2010. <http://bildungsklick.de/pm/76319/nordlaender-unterzeichnen-kooperationsvereinbarung/>. Stand: 12.12.2010.

Dahinter kommen Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen mit vier und Nordrheinwestfalen mit drei Antworten. Zwei Rückläufer kommen aus Brandenburg. Aus Bremen, Bayern, Saarland, Baden-Württemberg, Thüringen und Sachsen-Anhalt hat jeweils eine Produktionsschule geantwortet.

Dieses Ergebnis spiegelt die Erfolge der Initiativen der Landesregierungen wieder. Immer dort, wo die Rahmenbedingungen vorhanden waren, haben sich vermehrt Produktionsschulen gegründet.

### **8.5 Wie viele Produktionsschulen gibt es?**

Die Frage nach der Anzahl von Produktionsschulen in Deutschland lässt sich nicht abschließend und eindeutig beantworten. Bei der Internetrecherche wurde deutlich, dass sich einige Einrichtungen als Produktionsschule bezeichnen, obwohl diese mit dem eigentlichen Konzept der Produktionsschule verhältnismäßig wenig gemeinsam haben. Nicht überall wo Produktionsschule draufsteht ist also auch Produktionsschule drin.

Um sich dem ungefähren Wert an „tatsächlichen Produktionsschulen“ in Deutschland zu nähern, wurden sowohl die Internetrecherche als auch die Durchsicht aktueller Fachliteratur eingesetzt. Außerdem wurden Experteninterviews geführt.

In der „Vergleichenden Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Deutschland und Österreich“ ist man von ca. 22 Produktionsschulen ausgegangen. Die Mehrzahl dieser Produktionsschulen wurde in die Umfrage mit einbezogen.

<sup>126</sup>Auf der Internetseite des Bundesverbandes befinden sich ca. 46 weitere Anschriften von Produktionsschulen. Hinzu kamen etwa 20 Produktionsschulen aus eigener Recher-

---

<sup>126</sup> Schöne / Weinrich / Weigold: Vergleichende Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Österreich und Deutschland. Chemnitz 2004.

che. Insgesamt wurde die Umfrage an 82 Produktionsschulen aus ganz Deutschland geschickt.

In einem Experteninterview mit dem Vorsitzenden des Bundesverbandes Produktionsschulen e.V. zeigte sich, dass schätzungsweise von 100 Produktionsschulen mit etwa 5000 Produktionsschülerinnen und Produktionsschülern ausgegangen wird. Es wurde außerdem betont, dass in den letzten Jahren sehr viel Bewegung in den Bereich der Gründung von Produktionsschulen gekommen sei. Der Bundesverband beschäftigt sich derzeit damit, genauere Zahlen zu ermitteln.

In einem weiteren Experteninterview wurde die Zahl der Produktionsschule auf etwa 110 geschätzt. Jedoch lagen auch hier keine konkreten und genauen Zahlen vor.

### **8.6 Wie sind die Produktionsschulen örtlich verteilt?**

Wie anhand der Gründungszahlen von Produktionsschulen der letzten Jahre gesehen werden kann, ist die Produktionsschullandschaft stark in Bewegung.

Es lässt sich kein besonderer Unterschied von Ost- und Westdeutschland feststellen. Bezüglich der Anfänge der Produktionsschulen zeigte ein Experteninterview, dass die nördlichen Bundesländer wie Mecklenburg-Vorpommern, Hessen und Hamburg eine Art Vorreiterrolle eingenommen haben, was an der räumlichen Nähe zu Dänemark liegen könnte.

Im Experteninterview wurde auf Nachfrage geäußert, dass kein wirklicher Unterschied zu der Besiedelung von Produktionsschulen in Stadt- oder Landgebieten besteht. Die Tendenz geht jedoch eher in Richtung Stadt, da der Bedarf an Produktionsschulen in sogenannten Problembezirken höher sei.

Die unten dargestellte Karte zeigt einen Überblick über die Standorte der Produktionsschulen, die Mitglied im Bundesverband Produktionsschulen e.V. sind.

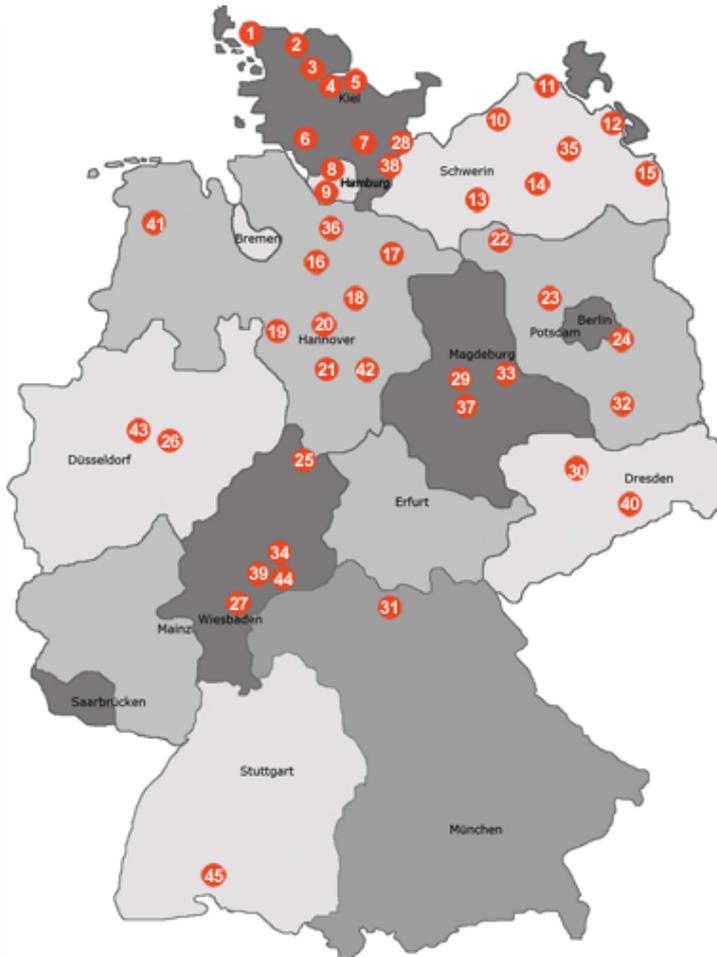


Abbildung 27: Karte – Produktionsschulen in Deutschland Quelle: <http://www.bv-produktionsschulen.de>

Der Schwerpunkt scheint überwiegend in den nördlicheren Bundesländern zu liegen. Da jedoch nicht alle Produktionsschulen Mitglied im Bundesverband sind, kann die Karte lediglich einen Ausschnitt der Produktionsschullandschaft darstellen.

### 8.7 Sind die Produktionsschulen Mitglied im Bundesverband Produktionsschulen e.V.?

Die Frage 2 vom Fragebogen für die Produktionsschulen zielte auf die Mitgliedschaft im Bundesverband ab. Wie der folgenden Tabelle entnommen werden kann, sind von den 41 Produktionsschulen, die auf die Umfrage geantwortet haben, 32 Mitglied im Bundesver-

band. Acht Produktionsschulen sind keine Mitglieder, wobei eine die Mitgliedschaft beabsichtigt. Lediglich eine Produktionsschule machte keine Angabe zu der Frage 2.

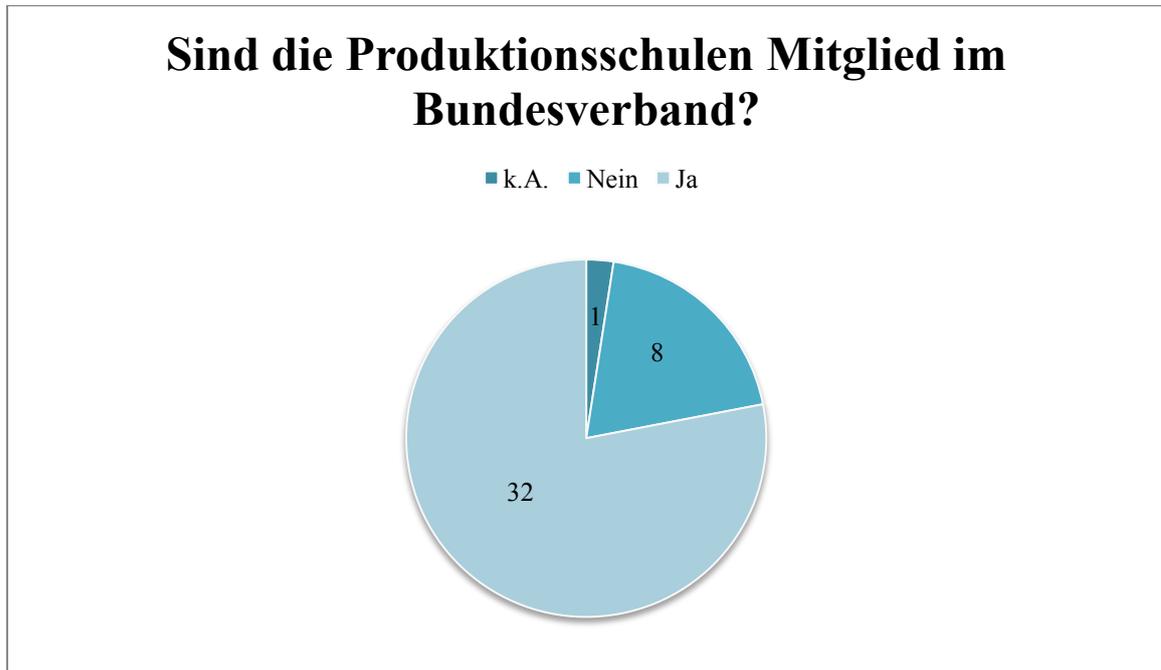


Abbildung 28: Sind die Produktionsschulen Mitglied im Bundesverband?

Quelle: Eigene Darstellung

Über 80 % der befragten Produktionsschulen sind also Mitglied im Bundesverband.

Dieses Ergebnis zeigt die große Resonanz und Bekanntheit des Bundesverbandes, der immer größere Bedeutung erlangt. Dadurch, dass so viele Produktionsschulen beitreten, steigt auch der Bekanntheitsgrad der jeweiligen Produktionsschule. Hintergrund: Allein über die Internetseite des Bundesverbandes konnten 46 Produktionsschulen ermittelt werden. Auf die Bedeutung der Arbeit des Bundesverbandes wird nach der Auswertung der Fragebögen noch eingegangen.

### 8.8 Wie lange dauert die Teilnahme an den Produktionsschulen?

Frage 8 vom Fragebogen für die JobCenter und Frage 3 vom Fragebogen für die Produktionsschulen geben Aufschluss darüber, wie lange die Teilnehmenden regulär in der Produktionsschule verbleiben sollen. Insgesamt haben 38 Produktionsschulen und sechs JobCenter verwertbare Angaben zu dieser Frage gemacht. Die übrigen Rückläufer der

JobCenter decken sich mit denen der Produktionsschulen, d.h. die doppelten Produktionsschulen wurden auch nur einmal in der Auswertung berücksichtigt.

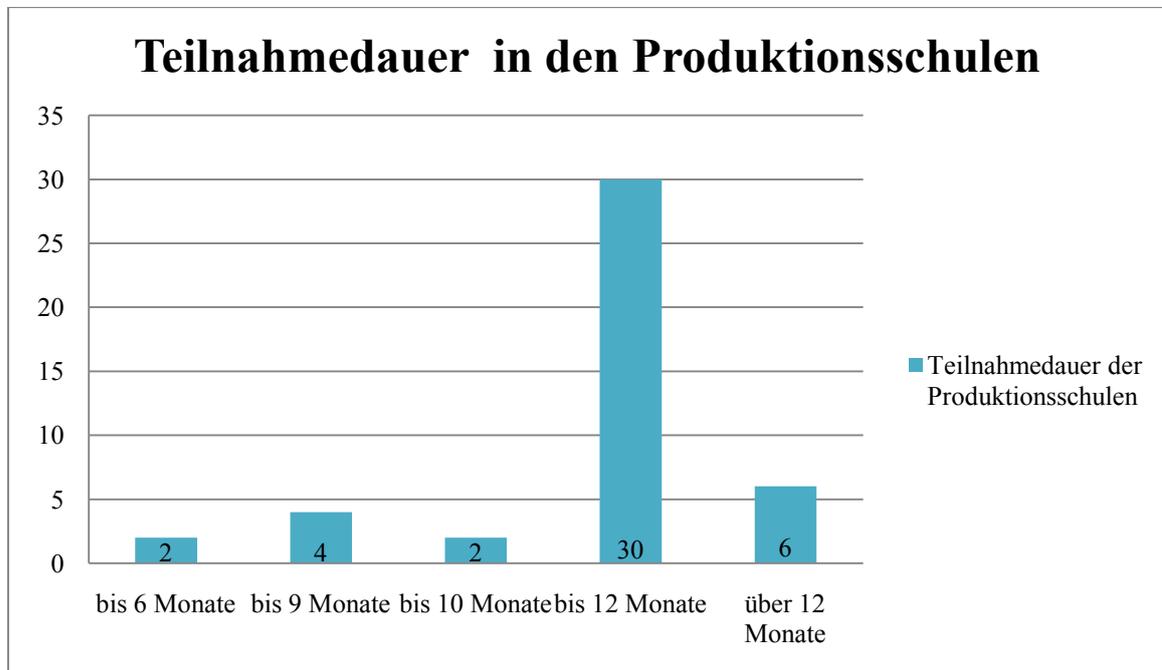


Abbildung 29: Teilnahmedauer in den Produktionsschulen

Quelle: Eigene Darstellung

Der Schwerpunkt liegt mit ca. 68 % auf einer Verweildauer bis 12 Monaten, was 30 Nennungen entspricht. Etwa 13,6 % (sechs Rückläufer) gaben an, dass die Teilnehmenden über 12 Monate in der Produktionsschule verbleiben sollen. Bei sechs Produktionsschulen beträgt die Teilnahmezeit unter neun Monate. Keine Angaben zu dieser Frage machten drei Produktionsschulen. In zwei Fällen wurde – in Ergänzung zu den vorgegebenen Auswahlmöglichkeiten – eine Dauer von zehn Monaten angegeben. Eine Schule hat bei der Frage „Wie lange sollen die TeilnehmerInnen regulär in der Produktionsschule verbleiben?“ das Wort „sollen“ durch „können“ ersetzt. Im Nachhinein wäre eine solche Frageformulierung vielleicht sogar besser gewesen, zumal bei drei Rückläufern handschriftlich vermerkt wurde, dass die Teilnahmedauer individuell verlängerbar sei.

Auch wenn ein Großteil der Produktionsschulen einen regulären Verbleib von bis zu 12 Monaten angegeben hat, so ergaben die Interviews in verschiedenen Produktionsschulen,

dass die Verweildauer der Teilnehmenden sehr individuell gehandhabt wird und sowohl der Einstieg als auch der Ausstieg jederzeit möglich ist.

### 8.9 Wie viele Teilnehmerplätze werden von den Produktionsschulen angeboten?

In der Tabelle unter Frage 2 hatten die Träger der Leistung nach dem SGB II die Möglichkeit, angebotene und aktuell belegte Teilnehmerplätze anzugeben. Leider wurde eine entsprechende Frage nicht im Erhebungsbogen für die Produktionsschulen untergebracht. Daher entfällt die Möglichkeit eines Vergleiches der entsprechenden Antworten.

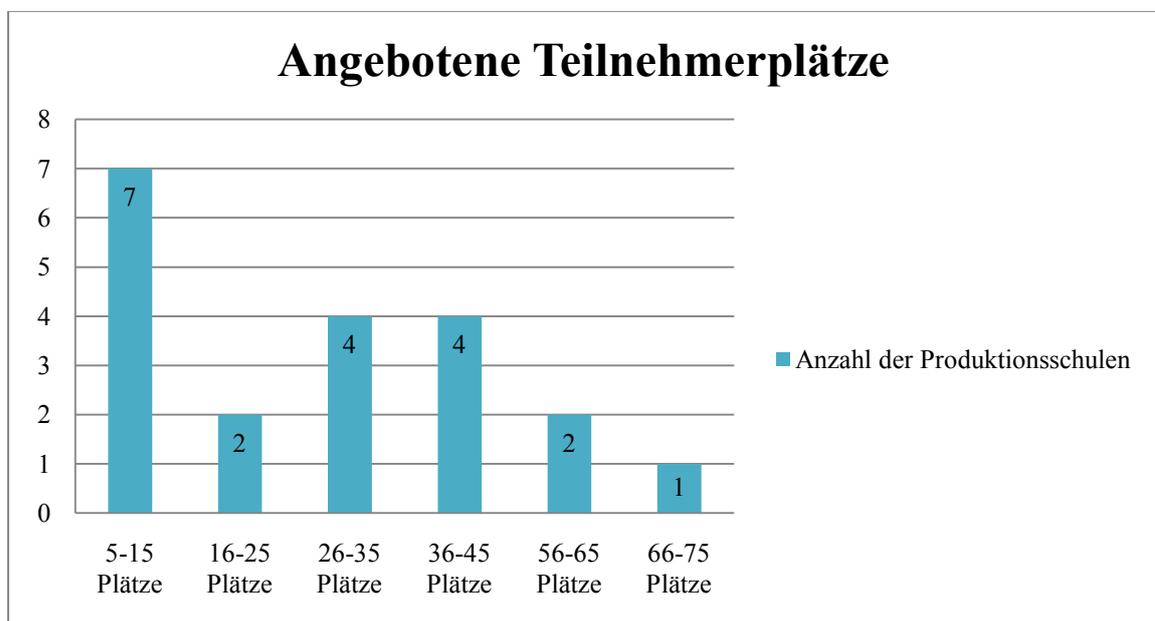


Abbildung 30: Angebotene Teilnehmerplätze

Quelle: Eigene Darstellung

Die Träger der Leistung nach dem SGB II gaben für insgesamt 20 Produktionsschulen die Teilnehmerplätze an. Die angebotenen Teilnehmerplätze bewegen sich zu 45 % im Bereich bis 25 Teilnehmer. Das entspricht neun Produktionsschulen in absoluten Zahlen. 40 % bieten zwischen 26 und 45 Teilnehmerplätze an. In drei Produktionsschulen werden sogar noch mehr Plätze angeboten. Es zeigt sich also, dass die Größe der Produktionsschule sehr überschaubar ist.

Dieses Ergebnis ist nicht verwunderlich, vor allem vor dem Hintergrund, dass die Konzepte der Produktionsschulen auch auf Überschaubarkeit basieren. Durch die geringe Gruppengröße ist es den Werkstatteleiterinnen und Werkstatthanleitern beispielsweise mög-

lich, konkret auf die einzelnen Jugendlichen einzugehen. Gerade diese Überschaubarkeit ermöglicht es vielen Jugendlichen, verloren gegangenes Selbstvertrauen neu zu entwickeln. Dadurch ist die Teilnehmerzahl eine entscheidende Voraussetzung für die Herausbildung eines Schulklimas, das identitätsstiftend wirken kann.

Schon in den „Produktionsschulprinzipien“ vom Bundesverband ist die Rede davon, dass eine Produktionsschule ein für die Jugendlichen überschaubares Haus sei, in dem eine ansprechende und individuell förderliche Lernatmosphäre herrscht.<sup>127</sup>

Das folgende Balkendiagramm stellt zahlenmäßig dar, inwieweit die angebotenen Teilnehmerplätze auch belegt waren.

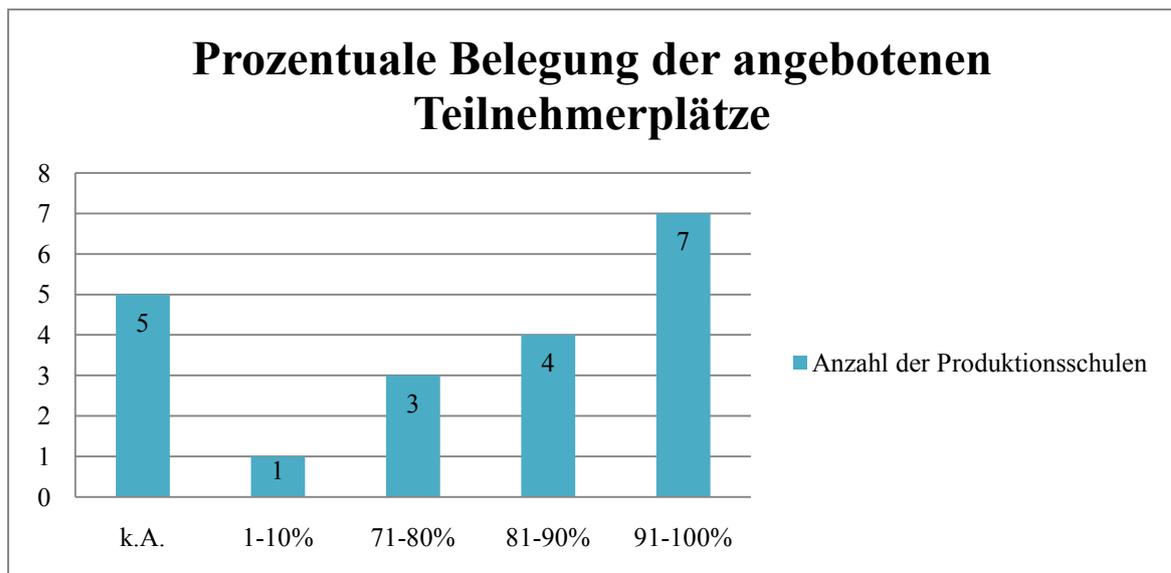


Abbildung 31: Prozentuale Belegung der angebotenen Teilnehmerplätze

Quelle: Eigene Darstellung

Die Teilnehmerplätze sind also bis auf eine Ausnahme zwischen 71 und 100 % belegt. In sieben Produktionsschulen sind 71 – 90 % der Plätze belegt. Weitere sieben Einrichtun-

<sup>127</sup> Vgl. 2006. <http://bv-produktionsschulen.de/downloads/Produktionsschulprinzipien.pdf>. Stand: 12.12.2010.

gen haben 91 – 100 % ihrer Teilnehmerplätze vergeben. Fünf Produktionsschulen haben keine Angabe zur aktuellen Belegung gemacht.

Im Umkehrschluss bedeutet dieses Ergebnis allerdings auch, dass teilweise ein Fünftel der verfügbaren Teilnehmerplätze bei den Produktionsschulen, die über die Träger der Leistung nach dem SGB II gefördert bzw. finanziert werden, nicht belegt sind. Möglicherweise funktioniert die Abstimmung zwischen den Träger der Leistung nach dem SGB II und den jeweiligen Produktionsschulen nicht ohne Probleme. Vielleicht sind die Jugendlichen der Maßnahme Produktionsschule auch nicht sehr aufgeschlossen gegenüber oder haben keine Vergleichsmöglichkeiten von anderen Teilnehmenden, da die Maßnahme zumeist noch relativ neu ist und daher wenige Jugendliche die Produktionsschule beendet haben. Da keine Interviews mit den JobCentern geführt wurden, bleibt die Erklärung für die Diskrepanz der angebotenen und belegten Teilnehmerplätze lediglich eine Spekulation.

### **8.10 Welche Arbeitsfelder werden in den Produktionsschulen angeboten?**

In den Fragebögen an die Produktionsschulen und an die Träger der Leistungen nach dem SGB II wurde gezielt nach dem Angebot der verschiedensten Arbeitsfelder gefragt („Welche Arbeitsfelder werden in den Produktionsschulbereichen angeboten?“). Mehrfachnennungen waren hierbei möglich. Durch den Begriff Arbeitsfeld wird ein Tätigkeitsbereich bzw. ein Feld der beruflichen Arbeit bezeichnet.<sup>128</sup>

Von den 41 Produktionsschulen, welche den Fragebogen ausfüllten, gaben 37 Einrichtungen an, das Arbeitsfeld Holz anzubieten. Dies entspricht einem Anteil von über 90 %. Auch seitens der JobCenter wurde dieser Tätigkeitsbereich mit einem Prozentsatz von 91,67 % am meisten benannt. So kreuzten elf von zwölf JobCentern dieses Feld an. Damit

---

<sup>128</sup> Vgl.: <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzepte/150/15029.htm> Stand: 24.12.2010

kristallisiert sich der Bereich Holz als das typische Arbeitsfeld in den Produktionsschulen generell heraus.

Ein weiteres oft angebotenes Arbeitsfeld ist der Bereich Metall (58,54 % der Produktionsschulen/ 66,67 % der JobCenter). Die Auswertung der Fragebögen machte ebenfalls deutlich, dass die Mehrheit der Produktionsschulen das Arbeitsfeld Gastronomie wahrnimmt (53,66 % der Produktionsschulen/ 66,67 % der JobCenter). Einen vorderen Platz nimmt auch das Arbeitsfeld Hauswirtschaft ein (48,78 der Produktionsschulen/ 75,00 % der JobCenter). Viele Produktionsschulen sind auch im Bereich Gartenbau/Landwirtschaft (39,02 % der Produktionsschulen/ 25,00 % der JobCenter). Die Auswertung machte auch deutlich, dass die überwiegende Anzahl der Produktionsschulen mehrere Arbeitsfelder anbietet. Damit erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, in einem Arbeitsfeld, welches ihren Interessen entspricht bzw. nahe kommt, tätig werden zu können.

Die Vielfältigkeit der angebotenen Arbeitsfelder zeigt sich auch mit den Bereichen Kreatives und Büro. Dies beweist, dass die Teilnehmenden z. B. nicht nur handwerklich tätig sind sondern auch die Möglichkeit haben, an moderner PC-Technik entsprechende Fertigkeiten zu erlernen und anzuwenden. Ein großer Teil der Produktionsschulen und Träger der Leistungen nach dem SGB II nutzte auch die Möglichkeit, unter dem Feld Sonstige eigens angebotene Arbeitsfelder zu benennen. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Arbeitsfelder Einzelhandel/Verkauf, Forst, Druck/Digitaldruck, Fahrradwerkstatt sowie Gebäude- und Haustechnik maßgebend. Interessant, wenn auch eine Seltenheit, stellen die Arbeitsfelder Frisurenwerkstatt, Kosmetik, Tierhaltung, Floristik und Imkerei mit jeweils einer Nennung dar.

Die Unterschiedlichkeit der angebotenen Arbeitsfelder bietet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine konstruktive Ausgangsbasis für verschiedene Ausbildungsberufe. Denn sie wecken bei den Jugendlichen nicht nur Interesse sondern tragen zur Erlangung spezifischer beruflicher Kompetenzen bei.

### 8.11 Für wen produzieren die Produktionsschulen?

Produktionsschulen produzieren für verschiedene Zwecke und auf verschiedene Weise. Sie sind abhängig von den örtlichen Gegebenheiten und von der aktuellen örtlichen Wirtschaftslage. Verschiedene Produktionsschulen laufen auch unter bestimmten Stadtentwicklungs- und Stadtverschönerungsprogrammen, in deren Rahmen sie handeln können und sollen. Dabei wird eine Verschönerung von sogenannten Quartieren, d.h. Stadtvierteln, angestrebt und dazu werden auch die Quartiersumgebung und die dort ansässigen Betriebe mit eingebunden.<sup>129</sup>

Produktionsschulen stellen verschiedene Produkte her und bieten Dienstleistungen gegen ein oft geringeres Entgelt, als den gängigen Marktpreis an. Wie sich in einem geführten Interview in einer Produktionsschule in Nordrhein-Westfalen herausstellte, wird sogar auf Basis der Materialkosten verkauft.<sup>130</sup> Hierbei müssen die Produktionsschulen jedoch auch die wirtschaftlichen und örtlichen Situationen der dort ansässigen Betriebe beachten, damit keine Konkurrenzsituationen auftreten. Allerdings muss dies nicht den Regelfall darstellen. In einem Beitrag des Vorsitzenden des Bundesverbands Produktionsschulen, Thomas Johanssen vom 01.03.2010 wird deutlich, dass Produktionsschulen keine billige Konkurrenz zu anderen Betrieben darstellen. Als Leiter der Produktionsschule Altona kann er bestimmt sagen, dass seine Produktionsschule eine Verpflichtung eingegangen ist, keine Dumpingpreise anzubieten, sondern sich an marktüblichen Preisen zu orientieren, da sonst Konkurrenzprobleme auftreten würden.<sup>131</sup> Auch der Leiter der Produktionsschule Nordlicht erklärt in einem Beitrag auf der Homepage der Produktionsschule bezüglich der Aufträge, dass diese meist „Kleinkram“ für die großen Betriebe darstellen und dann an diese Einrichtung gerne abgegeben werden. Er spricht von einem guten Miteinander. Die Aufträge kommen teils von sozialen Institutionen, teils aus der Privatwirtschaft.<sup>132</sup>

---

<sup>129</sup> Interview mit einer Produktionsschule in NRW. Stand: 24.11.2010.

<sup>130</sup> Vgl. <http://www.planb-do.de/stadtteil.php> in: *Stadtteilaufwertung*. Stand: 21.12.2010.

<sup>131</sup> Vgl. Johanssen, Thomas (Vorsitzender des BvPs) in einem Interview mit der Redaktion des Internetportals Bildungsklick am 01.03.2010 unter: <http://bildungsklick.de/a/72263/wenn-schueler-um-einen-platz-in-der-schule-kaempfen/> Stand: 20.12.2010.

<sup>132</sup> Vgl. <http://www.holzhelden.de/puenktlichkeit-und-disziplin/150/321/27972/> Stand: 21.12.2010.

Es lässt sich somit feststellen, dass man keine konkrete Aussage über die Abnehmer und Kunden treffen kann, da diese sehr variieren. Allgemein betrachtet, sind die Produktionsschulen jedoch größtenteils von ihren Trägern bzw. Finanzierern abhängig, die wiederum teilweise bestimmte Projekte z. B. von Trägern der Grundsicherung, Kammern und Innungen, etc. unterstützen und diese einen bestimmten Kundenkreis festlegen, um bestimmte Ziele, zum Teil regional, teilweise aber auch projektorientiert, zu erreichen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Datenerhebung in Bezug auf die Käufer der Produktionsschulprodukte und – dienstleistungen vorgestellt.

Im Fragebogen konnte zwischen fünf Kategorien ausgewählt werden. Dabei waren auch Mehrfachnennungen möglich. Als fünfte Kategorie konnte unter dem Punkt „Sonstige“ weitere Vorschläge bzw. Nennungen angeführt werden, die noch nicht durch die vier bisherigen Kategorien abgedeckt wurden.

Im Laufe der Auswertung der beantworteten Fragebögen fiel auf, dass sich vor allem drei der vier festgelegten Bereiche herauskristallisierten. Insgesamt wurde diese Frage von 41 Produktionsschulen beantwortet. Die drei häufigsten Nennungen entfielen auf den Verkauf an karitative Organisationen (z. B. Diakonie, Caritas, ...) sowie auf öffentliche Einrichtungen z. B. in Form von Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern und der Volkshochschule und auf den freien Markt. Hierbei gaben zwei Produktionsschulen an, dass der Verkauf an den freien Markt nur in Kooperation und Absprache mit den örtlich ansässigen Betrieben geschieht, um keine Konkurrenzsituation zu bewirken. Es werde an den freien Markt verkauft, wenn bestimmte Nischen in der regionalen Wirtschaft erkennbar seien.

Weniger Nennungen entfielen auf den Verkauf an und die Produktion für einkommensschwache Privatpersonen und sonstige Abnehmer.

Bei der Auswertung fiel besonders im Bereich „Sonstige“ auf, dass die Nennungen sich hier sehr unterschiedlich darstellten, so dass nur wenige Antworten bestimmten Kategorien zugeordnet werden konnten.

Zum Einen gaben einige Produktionsschulen an, dass sie für Projekte des eigenen Trägers produzieren, d.h. interne Dienstleistungen erbringen. Zum Anderen wurden mehrmals kommunale Betriebe, Privatunternehmen in kommunaler Hand, Kommunen bzw. Verwaltungen und Parteien genannt, für die Produkte und Dienstleistungen erstellt werden. Außerdem produzieren einige Produktionsschulen auch für die Teilnehmer und deren Familien, andere private Abnehmer, Schulen und deren Schüler sowie für Alg II- Empfänger.

Im Diagramm ist die prozentuale Verteilung der Stimmabgaben aller teilnehmenden Produktionsschulen dargestellt. Dabei entfallen 26 Stimmen auf die karitativen Organisationen, 24 Stimmen auf öffentliche Einrichtungen und 24 Stimmen auf die Produktion für den freien Markt. Allgemein betrachtet entfallen am wenigsten Stimmabgaben auf eine Produktion für einkommensschwache Privatpersonen und für den Bereich „Sonstige“ mit 14 bzw. 13 Stimmen.



Abbildung 32: Für wen produzieren die Produktionsschulen?

Quelle: Eigene Darstellung

### 8.12 Welche weiteren Angebote gibt es für die Teilnehmer?

In dieser Frage wurde nach weiteren Angeboten der Produktionsschulen für die Teilnehmer gefragt. Zur Auswahl standen verschiedene geschlossene Kategorien sowie zwei Antwortmöglichkeiten, bei denen der Befragte zusätzlich die Möglichkeit hat frei zu antworten. Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

Diese Frage wurde insgesamt von 41 Produktionsschulen ausgefüllt. Bei der Auswertung fiel sofort auf, dass keine der teilnehmenden Produktionsschulen das Feld „Keine“ angekreuzt hatte, d.h. jede Produktionsschule verfügt über weitergehende Angebote, die den Teilnehmern zur Verfügung gestellt werden.

Insgesamt wurden 233 Stimmen abgegeben. Im Folgenden wird die Verteilung der Stimmabgaben graphisch dargestellt und erläutert. Dabei wird auch auf Besonderheiten und Auffälligkeiten bei der Auswertung hingewiesen und diese erläutert.



Abbildung 33: Zusätzliche Angebote der Produktionsschulen

Quelle: Eigene Darstellung

Die meisten Stimmabgaben entfielen auf die Bereiche „Bewerbungstraining“ und „Training für die Sozialkompetenz“, gefolgt von „Hilfe bei amtlicher Post (oder Ähnlichem)“

sowie auf „freizeitpädagogische Angebote“. Auf „Nachholen eines Schulabschlusses“ und „besondere Qualifizierungsangebote“ entfielen 26 bzw. 27 Stimmen der Teilnehmer. Für „Prüfungsvorbereitung“ stimmten 23 Teilnehmer. Der Punkt „Sonstige“ erhielt mit elf Stimmen die geringste Anzahl der Stimmabgaben.

Bei dem Punkt „Sonstige“ wurden verschiedene weitere Angebote genannt. Auffällig war, dass fast keine Doppelungen in den Nennungen auftraten, sondern viele unterschiedliche und verschiedene Bereiche abdeckende Punkte genannt wurden. Es wurden viele bildungsrelevante Komponenten genannt z. B. Sprachenbildung, Stützunterricht (in Deutsch, Mathe, WiSo), Vorbereitung und Erwerb von externem Hauptschulabschluss und EDV- Kenntnisvermittlung.

Außerdem wurden verschiedene Beratungen genannt wie im Bereich des Jugendstrafrechts, bei Suchtproblematiken, aber auch um Schulen zu regulieren. Es wurden ebenfalls Punkte der persönlichen und beruflichen Planung genannt sowie Betriebspraktika und Betriebserkundungen. Hervorzuheben sind auch Sportarrangements wie Aikido und Outdooraktivitäten sowie andere Aktivitäten im Bereich Ernährung und Ersthelfer.

Auch im Bereich „besondere Qualifizierungsangebote“ wurden viele verschiedene Punkte genannt, jedoch traten hier viele Wiederholungen auf und konnten somit zusammengefasst werden. Auffallend viele Stimmabgaben bekamen der Gabelstaplerschein, der Motorsägenschein, andere Maschinenscheine sowie verschiedene Qualifizierungsbausteine. Ebenfalls häufig genannt wurden der Schweißpass und das Qualifizierungsangebot Erste Hilfe. Weitere Angebote waren das Führerscheintraining und der Erwerb der Fahrerlaubnis. Mit nur einer Stimme angegeben wurde das Training von Stil und Etikette, der PC- Führerschein, der Mofaschein, Teilqualifikationen, die Anglerprüfung, der Erwerb des Kassenpasses und das Verkaufstraining.

Bei der Auswertung konnten weitere Auffälligkeiten festgestellt werden. Fasst man die Bereiche mit annähernden zahlenmäßigen Stimmabgaben in kleinen Gruppen zusammen, lassen sich vier Kategorien bilden, wovon drei sehr aufschlussreiche Ergebnisse liefern.

Zunächst wurden die Bereiche in Gruppen wie folgt zusammengefasst: „Bewerbungstraining“ und „Training für die Sozialkompetenz“ bilden Kategorie 1, „Hilfe bei amtlicher Post u.ä.“ und „freizeitpädagogische Angebote“ bilden die zweite Kategorie. „Nachholen eines Schulabschlusses“ und „besondere Qualifizierungsangebote“ werden als Kategorie 3 benannt. Außerdem bilden „Prüfungsvorbereitung“ und „Sonstige“ die vierte Kategorie. Die genannten Bereiche liegen in ihren Kategorien prozentual sehr nah beieinander, außer die vierte Kategorie, die hier aber nicht weiter betrachtet wird.

Auffällig ist hier, dass die genannten Bereiche innerhalb der verschiedenen Kategorien gemeinsame Zielrichtungen vorweisen. So könnte man z. B. bei der ersten Kategorie eine Zielsetzung in Richtung „Stärkung des Jugendlichen und Vermittlung(-svorbereitung)“ vermuten. Die zweite Kategorie zielt jedoch eher in Richtung „Lebensführung und –gestaltung“. Besonders aufschlussreich ist die dritte Kategorie. Hier tendiert die Zielrichtung auf das Erreichen von Schulabschlüssen und den Erhalt von Zusatzqualifikationen bzw. Zertifikaten, wie z. B. den Gabelstaplerschein.

Insgesamt kann man hieraus schlussfolgern, dass vordergründig zwei Elemente behandelt werden. Zum einen wird besonders Wert auf die Stärkung der teilnehmenden Jugendlichen gelegt, zum anderen wird versucht die Jugendlichen und jungen Menschen in Ausbildung, Arbeit und andere Bildungsmöglichkeiten zu vermitteln. Weiterhin lässt sich sagen, dass häufig Angebote in Richtung Lebensführung und –gestaltung angeboten werden, da viele Jugendliche gerade, bezogen auf diese Bereiche, ziellos und ohne jede Perspektive ihr Leben gestalten.

Betrachtet man die prozentuale Verteilung der einzelnen Bereiche, so lässt sich mutmaßen, dass man auch hier Schlüsse über die Wichtigkeit und den Nutzen der jeweiligen

Angebote ziehen kann. Da es sich bei diesen Schlüssen hauptsächlich um Spekulationen handelt, wird an dieser Stelle auf eine nähere Ausführung verzichtet.

### **8.13 Wie hoch ist der Sozialarbeiter-/Fachleiterschlüssel?**

Die siebte Frage des Fragebogens an die Produktionsschulen zielt auf eine Nennung des jeweiligen Sozialarbeiter(innen)- und Fachanleiter(innen)schlüssels (Wie lautet Ihr Sozialarbeiter(/innen)schlüssel? Wie lautet Ihr Fachanleiter(innen)schlüssel?). Auch die Träger der Leistungen nach dem SGB II wurden zu diesem Thema befragt. Auf dem entsprechenden Fragebogen an die JobCenter ist diese Frage unter Punkt fünf erfasst.

Der Sozialarbeiter(innen)schlüssel bezeichnet das Verhältnis der Anzahl von Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeitern zu Teilnehmerinnen/Teilnehmern. Auffallend war bei der Auswertung der Produktionsschulfragebögen, dass sieben von 41 Produktionsschulen keine Angaben zum Sozialarbeiter(innen)schlüssel machten (17,07 %). Zwei Fragebögen der Träger der Leistungen nach dem SGB II wiesen hier ebenfalls keine Angaben aus (16,67 %). Bei den von Produktionsschulen ausgefüllten 41 Fragebögen ergibt ein durchschnittlicher Sozialarbeiter(innen)schlüssel in Höhe von einem Sozialarbeiter(in): 20 Teilnehmenden. Die von den Trägern der Leistungen nach dem SGB II ausgefüllten zwölf Fragebögen weisen in ihrer Gesamtheit einen durchschnittlichen Sozialarbeiter(innen)schlüssel in Höhe von 1:22 aus. Fragebögen ohne diesbezügliche Angaben konnten bei der Durchschnittsermittlung keine Berücksichtigung finden.

Insgesamt kann man davon ausgehen, dass ein besonders geringer Sozialarbeiter(innen)schlüssel in den Produktionsschulen eine optimale Grundlage für die wirkungsvolle Zusammenarbeit mit den jungen Menschen und die damit verbundene persönliche Stabilisierung der Teilnehmenden bildet. Der durchschnittliche Sozialarbeiter(innen)schlüssel in Höhe von 1:20 bzw. 1:22 (vgl. obige Ausführungen) entspricht durchaus den Erfordernissen an die Sicherung der begleitenden sozialpädagogischen Betreuung. Bedenklich erscheint jedoch die teils erhebliche Bandbreite des jeweils in den Fragebögen angegebenen Sozialarbeiter(innen)schlüssels. So wurde z. B. zweimal ein

Sozialarbeiter(innen)schlüssel in Höhe von 1:60, einmal 1:50 und zweimal ein Sozialarbeiter(innen)schlüssel in Höhe von 1:40 genannt. Mit diesen Größenverhältnissen ist nach allgemeiner Auffassung eine effektive und zeitnahe sozialpädagogische Betreuung nicht mehr in ausreichendem Maß gewährleistet. Unter zeitnaher Betreuung sollte in diesem Zusammenhang auch die unmittelbare Hilfestellung der Jugendlichen bei der Klärung von privaten Problemen, guter Bewerbungsvorbereitung und schneller erforderlicher Kontaktaufnahme zu den betreffenden Ämtern im konkreten Einzelfall zusammengefasst sein. Bei dem in den Fragebögen angegebenen Sozialarbeiter(innen)schlüssel gab es aber auch z. B. eine Angaben mit 1:5, eine Angabe in Höhe von 1:6 und eine Angabe zu einem diesbezüglichen Schlüssel in Höhe von 1:8. Diese relativ geringere Höhe des Sozialarbeiter(innen)schlüssels dürfte notwendig sein, um eine entsprechende begleitende allgemeinbildende Ausbildung der Jugendlichen durch die Sozialarbeiter(innen), wie in einigen Produktionsschulen erfolgreich praktiziert, überhaupt absichern zu können.

Der Begriff Fachanleiter(innen)schlüssel gibt das Verhältnis der Anzahl von Fachanleiterinnen/ Fachanleitern zu Teilnehmenden wieder. Diese Pädagoginnen/Pädagogen sind vor allem für die fachpraktische Ausbildung der jungen Menschen zuständig. Auch hier gilt, dass ein möglichst geringer Schlüssel optimal für eine effektive fachpraktische Anleitung der Teilnehmenden zu werten ist. Aus den von Produktionsschulen ausgefüllten 41 Fragebögen ergibt ein durchschnittlicher Fachanleiter(innen)schlüssel von 1:10. Die von den Trägern der Leistungen nach dem SGB II ausgefüllten zwölf Fragebögen geben in ihrer Gesamtheit einen durchschnittlichen Fachanleiter(innen)schlüssel in Höhe von 1:12 an. Auch bei dieser Auswertung war auffällig, dass vier von 41 Produktionsschulen keine Angaben zu dem Fachanleiter(innen)schlüssel unterbreiteten (9,76 %). Die von den Trägern der Leistungen nach dem SGB II ausgefüllten zwölf Fragebögen geben insgesamt einen durchschnittlichen Fachanleiter(innen)schlüssel in Höhe von 1:12 vor. Drei JobCenter machten in ihren zurückgegebenen Fragebögen hier ebenfalls keine Angaben (25,00 %). Auch hier konnten Fragebögen ohne diesbezügliche Angaben bei der Durchschnittsermittlung keine Berücksichtigung finden.

Bei den angegebenen Fachanleiter(innen)schlüsseln gibt es zwischen den Produktionsschulen keine so erhebliche Bandbreite. Die breite Masse der ausgewerteten Produktions-

schulen weist hier tatsächlich einen Schlüssel in Höhe von 1:10 bis 1:12 aus und liegt damit annähernd im Bereich des ermittelten Durchschnittswertes. Erhebliche Unterschiede sind nur bei einer geringen Zahl von Produktionsschulen ersichtlich (so z. B. zwei Nennungen mit 1:4, fünf Nennungen mit 1:6, jedoch auch eine Nennung mit 1:20 und insgesamt drei Nennungen mit 1:15).

Der durchschnittliche Fachanleiter(innen)schlüssel in Höhe von 1:10 bzw. 1:12 (siehe oben) sichert in der Regel eine gründliche berufspraktische Vorbereitung der Jugendlichen. So ist auch in der fachlichen Anleitung eine intensive Betreuung erforderlich. Die Beibringung von praktischen Fertigkeiten erfordert ein hohes Maß an Zuwendung und somit Arbeitszeit der Fachanleiter(innen) für die einzelnen Teilnehmenden.

### **8.14 In welcher Form wird die Entwicklung der Teilnehmenden dokumentiert?**

Um Aussagen über die Weiterentwicklung der Teilnehmenden und den Erfolg der Maßnahme Produktionsschule herausstellen zu können, müssen verschiedene Vorgänge der Dokumentation durchgeführt werden. Um die Fortführung der Maßnahme zu gewährleisten, müssen in vielen Fällen Erfolgsdokumentationen vorgelegt werden.

Die Frage konnte mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Außerdem wurde den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, die Form der Dokumentation durch Eintragungen auf dem Fragebogen weiter auszuführen. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich.

Bereits zu Beginn der Auswertung fiel auf, dass keine Produktionsschule „Nein“ angekreuzt hat. Dies bestärkt die Aussage, dass eine Dokumentation unbedingt erforderlich ist und von allen Produktionsschulen durchgeführt werden sollte.

Insgesamt wurden 41 Stimmen für „Ja“ abgegeben und es stellte sich heraus, dass bei den Nennungen verschiedene Kategorien hervorstachen. Hierbei entfielen die meisten Stimmen auf die Dokumentation in Form von:

- Zielvereinbarungen,
- Förderplänen,
- Zwischengesprächen,
- Ergebnisberichten,
- Entwicklungsplänen,
- Zertifikaten / Zeugnissen
- Verlaufshistorien,
- Kompetenzfeststellungen,
- Abschlussberichten.

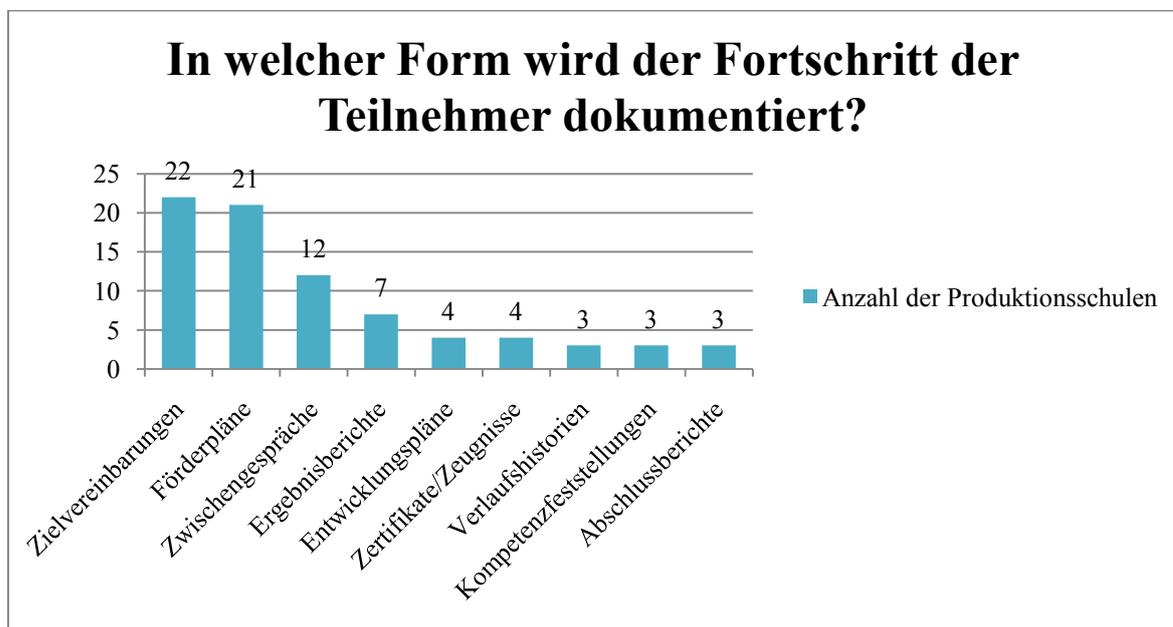


Abbildung 34: Form der Dokumentation

Quelle: Eigene Darstellung

Weitere Nennungen mit nur einer oder zwei Stimmen waren Qualifikationspläne bzw. –bausteine, Kompetenztafeln bzw. -bericht, Verbleibstatistik, Hilfepläne, Protokolle, Profiling, Verträge, Einzelgespräche, pädagogisches Tagebuch, Anamnesebogen, Praktikaauswertung, Erfolgskontrollen, Einschätzungsberichte, pädagogisch- psychologische Stellungnahme, Gesprächsnotizen sowie Beurteilungen.

Aufgrund der mehrfachen Nennung lässt sich feststellen, dass Zielvereinbarungen und Förderpläne beliebte Mittel zur Dokumentation der Teilnehmerentwicklung darstellen.

### 8.15 Welche gemeinsamen Rituale finden in den Produktionsschulen statt

Der Produktionsschulfragebogen beinhaltet an zehnter Stelle die Frage nach bestimmten Ritualen, welche einen festen Bestandteil im Produktionsschulalltag bilden („Welche gemeinsamen Rituale finden in Ihrer Produktionsschule statt?“). Es wurden verschiedene Antwortalternativen vorgegeben und es bestand die Möglichkeit bei dem Punkt „Andere“ eigene praktizierte Rituale zu benennen. Bei dem Fragebogen für die Träger der Leistungen nach dem SGB II wurde auf diese Frage verzichtet. Beim Entwurf der Fragebögen ging man davon aus, dass diese bezüglich der Rituale in den Produktionsschulen keine Angaben machen können.

Als Ritual bezeichnet man eine formelle und symbolische Handlung. Sie sind Bestandteil einer jeden Kultur. Rituale geben dem Alltag einen bestimmten Rahmen. Daher werden Rituale auch von Pädagoginnen und Pädagogen gezielt angewandt.<sup>133</sup> Auffallend ist, dass keine der befragten Produktionsschulen die Antwortmöglichkeit „Keine“ im Fragebogen angekreuzt hat. Daraus wird ersichtlich, dass Rituale eine besondere Rolle im Produktionsschulalltag spielen, um u .a. die Teilnehmenden zu stabilisieren und ihnen die eine positive Einstellung zum dortigen Tagesablauf und seinen Anforderungen an den Einzelnen zu vermitteln. Alle im Fragebogen vorgeschlagenen Auswahlmöglichkeiten für Rituale wurden von zahlreichen Produktionsschulen bestätigt.

Regelmäßige Einzelgespräche zwischen den Jugendlichen und den Mitarbeiterinnen, sowie Mitarbeiter spielen eine besondere Rolle im Arbeitsalltag der Produktionsschulen. So gaben 40 von 41 Produktionsschulen (97,56 %) an, Einzelgespräche als ein regelmäßig stattfindendes Ritual zu nutzen. In 36 Produktionsschulen (87,8 %) werden zudem auch regelmäßig Gruppengespräche durchgeführt. Dadurch ist der kontinuierliche und ausführliche Austausch untereinander gewährleistet. Die Vertrauensbasis zwischen den Jugendlichen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird aufgebaut und gestärkt. Entstehende

---

<sup>133</sup> Vgl.: <http://www.fachzeitungen.de/seite/p/kat/katid/29seite/p/diplome/id/69.35/da/1222>. Stand: 01.01.2011.

Probleme beim Einzelnen und auch innerhalb der Gruppe können so rechtzeitig erkannt und gemeinsam nach einer entsprechenden Lösung gesucht werden.

Einen festen Bestandteil im Alltag der Produktionsschulen bildet eine geregelte Arbeitszeit. Für 95,12 % der an der Befragung teilgenommenen Schulen ist dies von besonderer Bedeutung. Auch das Definieren von Zusammenarbeitsregeln erweist sich als wesentliches Ritual im täglichen Umgang miteinander (92,68 %). Diese Positionen bringen eine klare Struktur in den Arbeitsalltag des Einzelnen bzw. vermitteln einen klaren Verhaltenskodex. Den Jugendlichen wird mit klaren Zusammenarbeitsregeln aufgezeigt, dass Disziplin ein wichtiger Bestandteil in ihrem späteren Arbeitsleben ist. Das beginnt bereits mit einem pünktlichen Arbeitsbeginn und setzt sich mit einem respektvollen Umgang miteinander fort.

Bei der Mehrzahl der befragten Einrichtungen findet ein gemeinsames Frühstück (60,98 %) bzw. Mittagessen statt (65,85 %). Gemeinsame Mahlzeiten bilden einen perfekten Ausgleich für die Teilnehmenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Arbeitsalltag. Bereits in der Familie sollten gemeinsame Mahlzeiten fester Bestandteil des Tagesablaufs sein. Das Bedürfnis der Jugendlichen nach gemeinsamen Mahlzeiten ist somit durchaus verständlich und sollte in den Produktionsschulen somit auch weiter bestärkt werden. 20 Produktionsschulen kreuzten das Feld „Andere“ an. Hier wurden die verschiedensten weiteren Rituale genannt. So findet z. B. in fünf der 41 Produktionsschulen eine tägliche Morgenrunde statt. Dreimal wurden Feiern, wie z. B. Geburtstage oder bei Aufnahme und Verabschiedung der Teilnehmer, als besonderes Ritual benannt. Jeweils zwei Nennungen entfielen auf stattfindende Freizeitaktivitäten und eine tägliche Abschlussrunde des Arbeitstages. Eine der befragten Produktionsschulen gab an, eine Monatszeitung zu erstellen und den Wettbewerb „Monatsbester“ zu veranstalten.

Insgesamt ist einzuschätzen, dass feste gemeinsame Rituale einen wesentlichen Bestandteil für den strukturiert ablaufenden Produktionsschulalltag darstellen. Sie sichern ein möglichst hohes Maß an Disziplin, Ordnung sowie einen regelmäßigen Austausch der Teilnehmenden mit der Mitarbeiterschaft. Gemeinsame Rituale lockern den Arbeitstag in

den Produktionsschulen auf, verbessern die Konzentrationsfähigkeit des Einzelnen und vermitteln Freude der Teilnehmenden an ihrer Tätigkeit in der Produktionsschule. Sie wirken zudem motivierend.

### 8.16 Der Erfolg einer Produktionsschule

#### 8.16.1 Die Indikatoren des Erfolges

Sowohl im Fragebogen für die Träger der SGB II Leistungen als auch in dem Fragebogen für die Produktionsschulen wurde darum gebeten, die vorgegebenen Indikatoren des Erfolges ihrer Relevanz nach in eine Reihenfolge zu ordnen<sup>134</sup>. Um vergleichbare Ergebnisse zu erhalten, wurden den Antworten Punkte zugeordnet. Wurde ein Indikator an die erste Stelle der Rangfolge platziert, wurden ihm sechs Punkte (beziehungsweise, wenn „Andere, und zwar...“ zusätzlich ausgefüllt wurde, sieben Punkte) zugeordnet. Befand sich der Indikator in der Rangfolge an letzter Stelle, bekam er einen Punkt. Nach diesem Schema wurden für jeden Indikator die Ergebnisse addiert und anschließend der Durchschnittswert errechnet. In drei zurück erhaltenen Fragebögen der Produktionsschulen wurde diese Frage nicht beantwortet.

Auch hier darf die niedrige Zahl der verwertbaren Fragebögen für die Träger der SGB II Leistungen bei dem Vergleich nicht außer Acht gelassen werden. Wie sich die durchschnittliche Punkteverteilung gestaltet, zeigt sich in folgendem Diagramm. Die Indikatoren lauten:

- Vermittlung in Arbeitsverhältnis/Ausbildungsstelle,
- Vermittlung in Fördermaßnahme, AGH,
- Weiterbildung an Schulen,
- Planmäßige Beendigung der Maßnahme,
- Erlernen persönlicher Kompetenzen, persönliche Stabilisierung,
- Erlernen berufsbezogener Kompetenzen,

---

<sup>134</sup> Vgl. Teil der Projektarbeit: Darstellung der Fragebögen.

- Andere, und zwar... .

Die Indikatoren wurden wegen der Übersichtlichkeit abgekürzt.

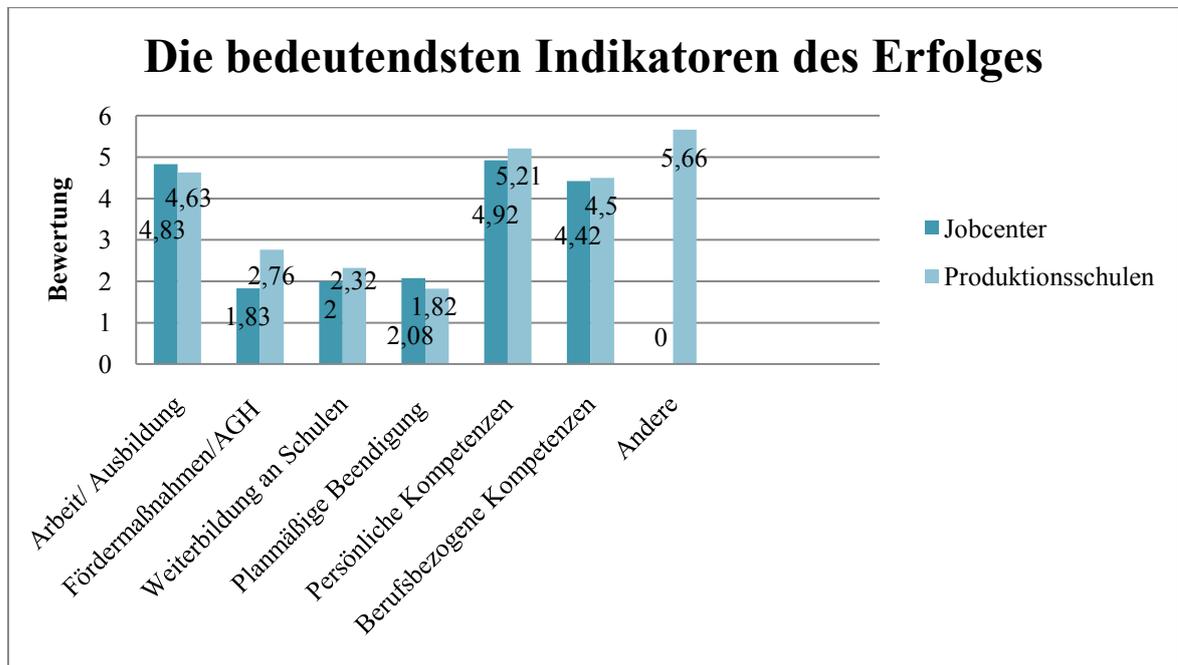


Abbildung 35: Die bedeutendsten Indikatoren des Erfolges

Quelle: Eigene Darstellung

Bei dieser Frage wurden jedoch einige Bögen nicht korrekt ausgefüllt. Die Abweichungen stellten sich so dar, dass einige Teilnehmenden nicht jeden Indikator in die Rangfolge eingeordnet haben oder z. B. mehrere Indikatoren auf Platz 1 gewählt haben. Diese Ergebnisse wurden mit in die Berechnung einbezogen, da sie trotz allem erkennen lassen, welcher Indikator am ehesten den Erfolg der Maßnahme zeigt.

Außerdem ist anzumerken, dass die Kategorie „Anderes, und zwar...“ separat ausgewertet wurde, allerdings fünf von den sechs Aussagen den anderen Indikatoren zugeordnet werden könnten. Es wurden folgende zusätzliche Indikatoren genannt:

- „kontinuierliche und konstruktive Mitarbeit an den festgelegten Zielen“,
- „Vermittlung von handwerklichen Fachqualifikationen und Arbeitserfahrung“,
- „Erreichen der Ausbildungsreife“,
- „Nachholung Schulabschluss“ (2 Nennungen),
- „Jeder Teilnehmer hat anderen Erfolgsquotienten“.

Es lässt sich feststellen, dass die ersten drei Nennungen dem Indikator „Berufliche Kompetenzen“ zugeordnet werden könnten. Die erste Aussage würde aber auch in die Kategorie „Persönliche Kompetenzen“ passen. Die letzten beiden Alternativen können keinem Indikator zugeordnet werden, da mit „Nachholung Schulabschluss“ eher der Schulabschluss gemeint ist, der an den Produktionsschulen selbst erworben werden kann und nicht der an Regelschulen oder Berufskollegs.

Die Frage sollte zeigen, ob Produktionsschulen und Träger der SGB II Leistungen unterschiedliche Ansichten dazu haben, was der Erfolg der Maßnahme überhaupt bedeutet. In einigen Interviews wurde ebenfalls deutlich, dass Produktionsschulen den Erfolg der Maßnahme eher auch schon in kleinen Fortschritten sehen, als die Träger der SGB II Leistungen.

Auch die Umfrageergebnisse weisen ähnliche Resultate auf. Sowohl bei den Trägern der SGB II Leistungen, als auch bei den Produktionsschulen wurde der Indikator „Erlernen persönlicher Kompetenzen“ – abgesehen von den zusätzlich angegebenen Indikatoren – mit 5,21 Punkten und 4,92 Punkten im Durchschnitt, als bedeutendster Indikator bewertet. Auch bei den Interviews mit Sozialarbeitern und Leitern einiger Produktionsschulen wurde betont, dass es für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wichtig sei, Stabilität in ihren Alltag und ihre Persönlichkeit zu bringen und auch wenn im Anschluss an die Maßnahme kein Ausbildungsplatz gefunden worden sei, dies schon als Erfolg und Fortschritt anzusehen ist.

An zweiter Stelle steht mit 4,63 Punkten von den Produktionsschulen und 4,83 Punkten bei den Träger der SGB II Leistungen die „Vermittlung in Arbeitsverhältnis/Ausbildungsstelle“. Es wurde vermutet, dass dieser Indikator sehr bedeutend für beide Befragungsgruppen ist, jedoch wurde angenommen, dass es einen größeren Unterschied zwischen den Wertungen gibt. Es wurde von Interviewaussagen ausgegangen, die beinhalteten, dass die Träger der SGB II Leistungen diesen Indikator vermutlich weit höher bewerten würden, als die Produktionsschulen. Diese These ist jedoch, zumindest anhand der Umfrageergebnisse, nicht zu bestätigen.

Der drittbedeutendste Indikator ist, nach den Durchschnittspunktzahlen der Produktionsschulen (4,5) und der Träger der SGB II Leistungen (4,42), das „Erlernen berufsbezogener Kompetenzen“. Auch hier sind nur geringe Unterschiede zwischen den Meinungen der beiden Gruppen festzustellen. Vermutlich steht dieser Indikator auch deshalb an dritter Stelle des Rankings, da die berufsbezogenen Kompetenzen, wie Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, die Anerkennung von Autoritäten und das Einhalten geregelter Abläufe, die Grundsteine für eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt sind. Diese Ansicht wurde auch durch die Interviewpartner bestätigt.

Zur Veranschaulichung folgt zusätzlich eine Grafik, die zeigt, wie oft welcher Indikator in die „Top 3“ der bedeutendsten Indikatoren gewählt wurde.

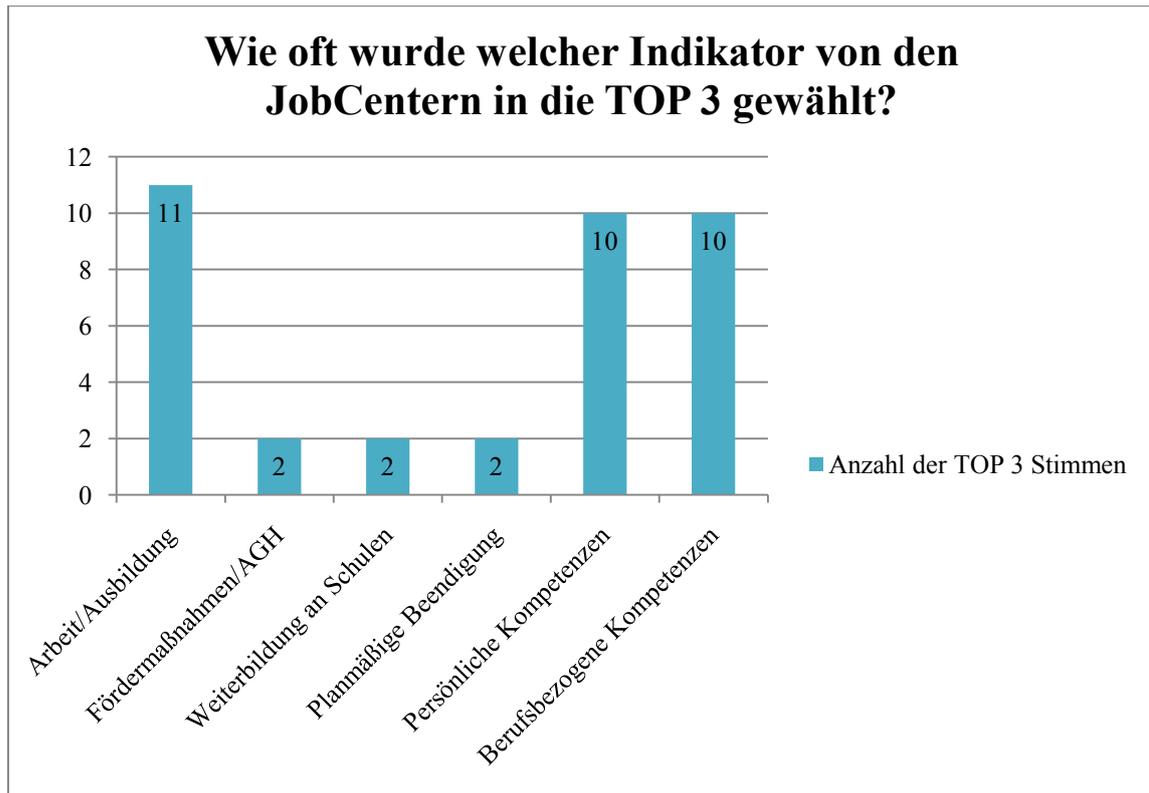


Abbildung 36: TOP 3 Wahl – Jobcenter

Quelle: Eigene Darstellung

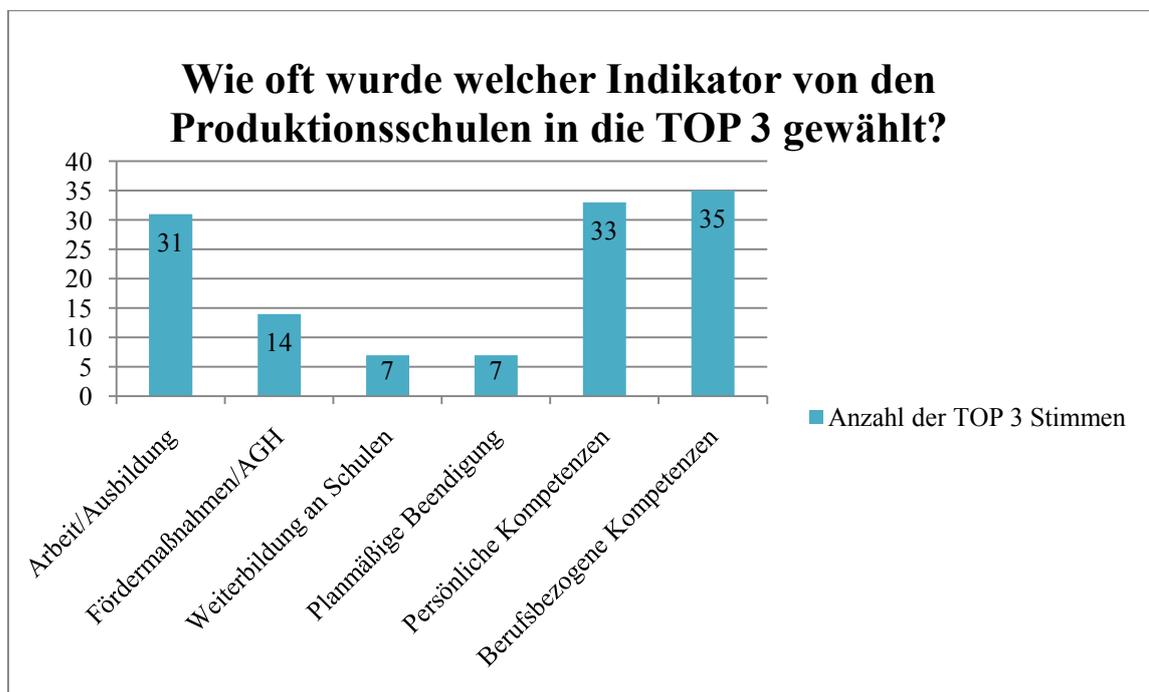


Abbildung 37: TOP 3 Wahl – Produktionsschulen

Quelle: Eigene Darstellung

Die „Vermittlung in andere Fördermaßnahmen“ erreichte bei den Produktionsschulen 2,76 Punkte (Platz 4) und bei den Träger der SGB II Leistungen 1,83 Punkte (Platz 6). Diese Ergebnisse unterscheiden sich in der Rangfolge deutlich voneinander. Man kann

vermuten, dass die Träger der SGB II Leistungen es nicht als Erfolg werten, wenn die Teilnehmer weiterhin im Leistungsbezug sind, da das Ziel der Arbeitsvermittlung vorrangig darin besteht, die Leistungsbeziehenden in ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis zu vermitteln. Bei der Wertung der Produktionsschulen kann man den Schluss ziehen, dass die Einrichtungen es bereits positiv bewerten, wenn die Teilnehmer sich weiterhin bemühen und auf ihre Leistungsfähigkeit vertrauen. Der Indikator liegt jedoch im Ranking weit unter dem drittbedeutendsten Indikator, so dass er im Gesamten als weniger relevant zu betrachten ist.

Der Indikator „Weiterbildung an Schulen“ wurde von den Produktionsschulen mit 2,32 Punkten (Platz 5) und von den Träger der SGB II Leistungen mit 2,0 Punkten (Platz 5) bewertet. Der Wert unterscheidet sich hier vermutlich deshalb in geringen Maßen, da bei der Weiterbildung an Schulen die Teilnehmenden nicht aus dem Leistungsbezug fällt, jedoch die Möglichkeit dazu vorbereitet wird, in Zukunft eine Arbeit oder Ausbildungsstelle zu finden. Diese Ansicht wurde auch von unseren Interviewpartnern bestätigt.

Im Durchschnitt wurde der Indikator „Planmäßige Beendigung der Maßnahme“ mit 1,8 Punkten (Platz 6) bei den Produktionsschulen und 2,08 Punkten (Platz 4) bei den Trägern der SGB II Leistungen bewertet. Genau wie die sich sichtbar unterscheidenden Ranking-Plätze, ist dieser Punktunterschied recht deutlich zu erkennen. Die planmäßige Beendigung der Maßnahme hat für die Produktionsschule selbst eine untergeordnete Bedeutung. Diese ist vielmehr an einer Stabilisierung der Jugendlichen interessiert. Für die Produktionsschulen spielt es also keine große Rolle, ob die Maßnahme planmäßig oder außerplanmäßig beendet wurde, sondern der Sabilisierungsfortschritt der Teilnehmenden wird unabhängig von der Dauer des Verbleibes in der Einrichtung anerkannt.

### **8.16.2 Zum Problem des Erfolges von Produktionsschulen**

Wie im Kapitel zu den rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen bereits dargestellt wurde, wird der Großteil der Produktionsschulen auf unterschiedliche Weise finan-

ziert. Die Produktionsschulen stehen also permanent unter dem Druck ihren Erfolg nachzuweisen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Erfolgskriterien überhaupt zu Grunde gelegt werden und welchen Beitrag diese Kriterien zu einer Optimierung der pädagogischen Arbeit der Produktionsschule leisten können. Sowohl im Experteninterview als auch bei den durchgeführten Interviews in Produktionsschulen zeigte sich die Schwierigkeit, eine einheitliche Definition für den Erfolg einer Produktionsschule zu finden.

Im ursprünglichen grundlegenden Konzept in der Produktionsschule Altona in Hamburg wurde der Erfolg noch rein quantitativ beschrieben. Danach hätten die Jugendlichen die Produktionsschule dann erfolgreich verlassen, wenn sie entweder einen Ausbildungs-, einen Arbeitsplatz oder eine weiterführende Schule gefunden haben. Durch die Einengung der Erfolgsfrage auf eine rein quantitative Erfassung des Überganges in Arbeit oder Ausbildung, zeigte sich schnell eine sehr skeptische Haltung der Angestellten der Produktionsschule Altona. So wurde angeführt, dass zwar der Erfolg der Produktionsschule neben der persönlichen Stabilisierung jedes Einzelnen letztlich in der erfolgreichen Vermittlung in Ausbildung bzw. Beschäftigung liege, aber angesichts der Tatsache, dass es sich bei den Jugendlichen um eine äußerst heterogen zusammengesetzte Gruppe handelt und die Chancen für Jugendliche mit Hauptschulabschluss auf dem Ausbildungsmarkt sehr gering sind, eine rein quantitative Festlegung einer Erfolgsquote für willkürlich gehalten wird.

Hinzu kommt, dass je größer die Abhängigkeit der Produktionsschule von dem Erreichen dieser quantitativen Zielvorgaben wird, umso wahrscheinlicher wird die Produktionsschule neue Teilnehmende nach der Wahrscheinlichkeit auswählen, dass diese Jugendlichen erfolgreich in Ausbildung oder Arbeit gebracht werden können. Dann hätten besonders Benachteiligte mit negativer Prognose kaum noch eine Chance auf einen Platz in der Produktionsschule (Ausnahme bilden die Produktionsschulen, in denen die Teilnehmenden zugewiesen werden).

Neben dieser rein quantitativen Erfolgsuntersuchung steht noch ein weiteres Problem: Schafft eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer den Übergang beispielsweise in eine Ausbildung, wird sie oder er nach Verlassen der Produktionsschule in den meisten Fällen nicht mehr von denen kontaktiert, die den Erfolg festgestellt haben. Dann würde völlig unbeachtet bleiben, ob der Teilnehmende die Ausbildung erfolgreich beendet oder nach wenigen Monaten abbricht.<sup>135</sup>

Um dem entgegen zu wirken benötigen die Produktionsschulen eine kontinuierliche Begleitung der Teilnehmenden auch nach Verlassen der Produktionsschule. Somit würde nicht der kurzfristige Erfolg in den Mittelpunkt gerückt, sondern das Ziel einer nachhaltigen Befähigung der Jugendlichen, ihr Leben selbstständig gestalten zu können.

Es zeigt sich also, dass eine rein quantitative Erfolgsuntersuchung nicht das ganze Spektrum des Erfolges abzudecken vermag.

In den geführten Interviews wurde deutlich, dass eine pauschale Aussage zum Erfolg eines Teilnehmenden nicht möglich sei. Vielmehr müsse die Situation vor Beginn der Teilnahme und nach Abschluss der Teilnahme an der Produktionsschule analysiert werden.

So kann es beispielsweise schon ein Erfolg sein, wenn der Jugendliche jetzt regelmäßig und pünktlich jeden Morgen erscheint oder für seine Fehlzeiten ein ärztliches Attest einreicht.

Im Prinzip kommt es darauf an, wie der Jugendliche in die Produktionsschule hineinkommt und wie diese wieder verlassen wird. Die Schwierigkeit besteht jetzt für die Produktionsschulen darin, eine Möglichkeit zur genauen Dokumentation dieser Vorher-Nachher-Situation der einzelnen Teilnehmenden zu entwickeln.

---

<sup>135</sup> Vgl. Rapp 2004, S. 264-270.

### 8.16.3 Auswertung des Erfolges

In der Frage 11 im Erhebungsbogen für die Produktionsschulen bzw. in Frage 7 für die Träger der Leistung nach dem SGB II hatten die Befragten die Möglichkeit anzugeben, was nach dem Austritt aus der Maßnahme mit den Teilnehmenden geschieht. Diese Frage soll als ein Indikator für den Erfolg der jeweiligen Produktionsschule gelten. Wie dem Kapitel „Zum Problem des Erfolges von Produktionsschulen“ entnommen werden konnte, macht die rein quantitative Darstellung des Überganges in Ausbildung oder Beschäftigung lediglich einen Teil des Erfolges einer Produktionsschule aus. Bei den angegebenen Werten handelt es sich um prozentuale Schätzwerte seit Produktionsschulbeginn. Im Rahmen dieser Projektarbeit war es zeitlich bedingt leider nicht möglich, genauere Übergangszahlen zu untersuchen. Außerdem wäre es sicherlich schwierig geworden, überhaupt verwertbare aktuelle Übergangszahlen von den Produktionsschulen zu bekommen.

Bei der Durchsicht der Rückläufer zum Austritt der Teilnehmenden aus der Produktionsschule fiel auf, dass die Frage teilweise missverstanden wurde. In sieben Antworten ergab die Addition der Prozentangaben der ersten drei Antworten (Teilnehmende finden einen Ausbildungsplatz, finden eine Arbeitsstelle und holen einen Schulabschluss nach) einen Wert von weit über 100 %. Auf Rückfrage wurde vom Vorsitzenden des Bundesverbandes, der selbst einen Fragebogen ausgefüllt hat, mitgeteilt, dass die Frage nicht eindeutig formuliert war. Die meisten Produktionsschulen ermöglichen das Nachholen eines Schulabschlusses. Die Prozentangaben zum Schulabschluss könnten sich also auf den in der Produktionsschule selbst nachgeholt Schulabschluss beziehen. Dieses Nachholen wäre dann ein Schritt in Richtung Ausbildungsplatz oder Arbeitsstelle. Folglich wurde die Frage nicht – wie von der Projektgruppe beabsichtigt – dahingehend verstanden, wie viele Teilnehmende *nach* dem Austritt einen Schulabschluss nachholen, sondern wie viele Teilnehmende während des Besuchs der Produktionsschulen einen solchen Abschluss nachgeholt haben.

Von den 41 erhaltenen Antworten der Produktionsschulen machten acht gar keine Angaben zur Frage 11. In einem Fall wurde als Grund für das Nichtausfüllen angegeben, dass noch kein vollständiger Durchgang an Jugendlichen die Produktionsschule verlassen hat.

Im folgenden Teil der Projektarbeit sollen die Ergebnisse zum Austritt der Teilnehmenden aus der Produktionsschule grafisch dargestellt und gedeutet werden. Dazu wurden zu jeder Antwortmöglichkeit jeweils eine Übersicht aus den Antworten der Produktionsschulen und eine aus den Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II erstellt. Außerdem wird jeweils der prozentuale Durchschnittswert der gegebenen Antworten genannt.

### 8.16.3.1. Ausbildungsplatz

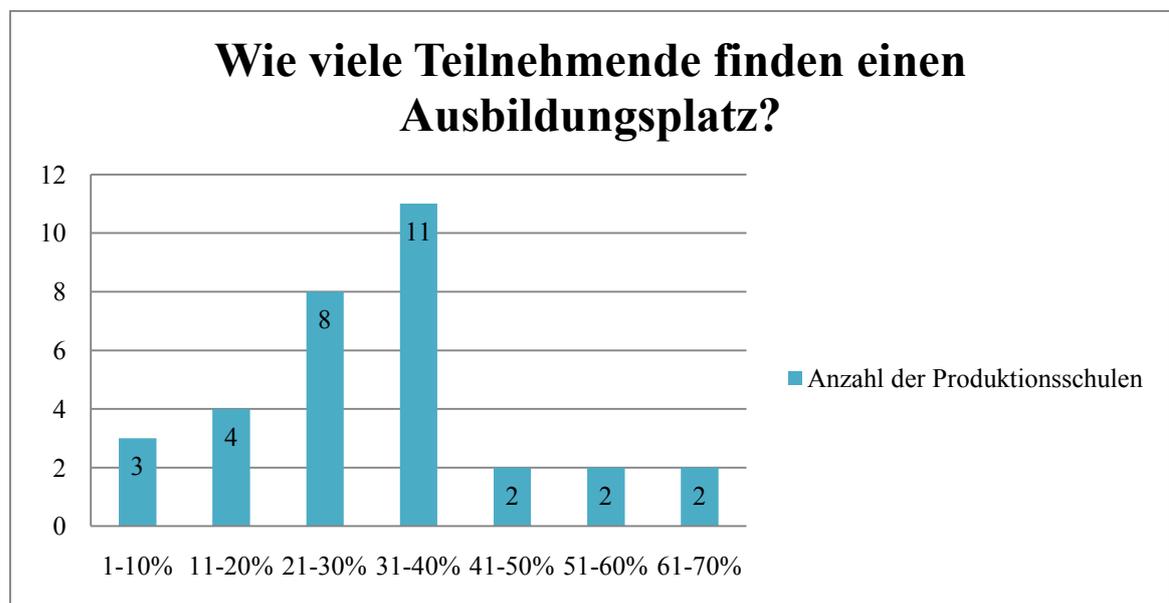


Abbildung 38: Wie viele Teilnehmende finden einen Ausbildungsplatz? – Produktionsschulen

Quelle: Eigene Darstellung

Das Balkendiagramm zeigt die 32 Antworten der Produktionsschulen auf die Frage wie viele Teilnehmende nach dem Austritt aus der Maßnahme einen Ausbildungsplatz finden. Eine Vermittlungsquote von 1 – 20 % wurde von sieben Produktionsschulen genannt. Knapp 60 % der Befragten gaben eine Vermittlungsquote von 21 – 40 % an, was 19 Antworten in absoluten Zahlen entspricht. Sechs Produktionsschulen gaben eine Quote von 41 – 70 % an. Durchschnittlich ergeben die 32 Antworten der Produktionsschulen eine Vermittlungsquote in Ausbildung von 32,7 %. Das bedeutet, dass durchschnittlich 32,7 % der Teilnehmenden nach Verlassen der Produktionsschule eine Ausbildung begonnen haben.

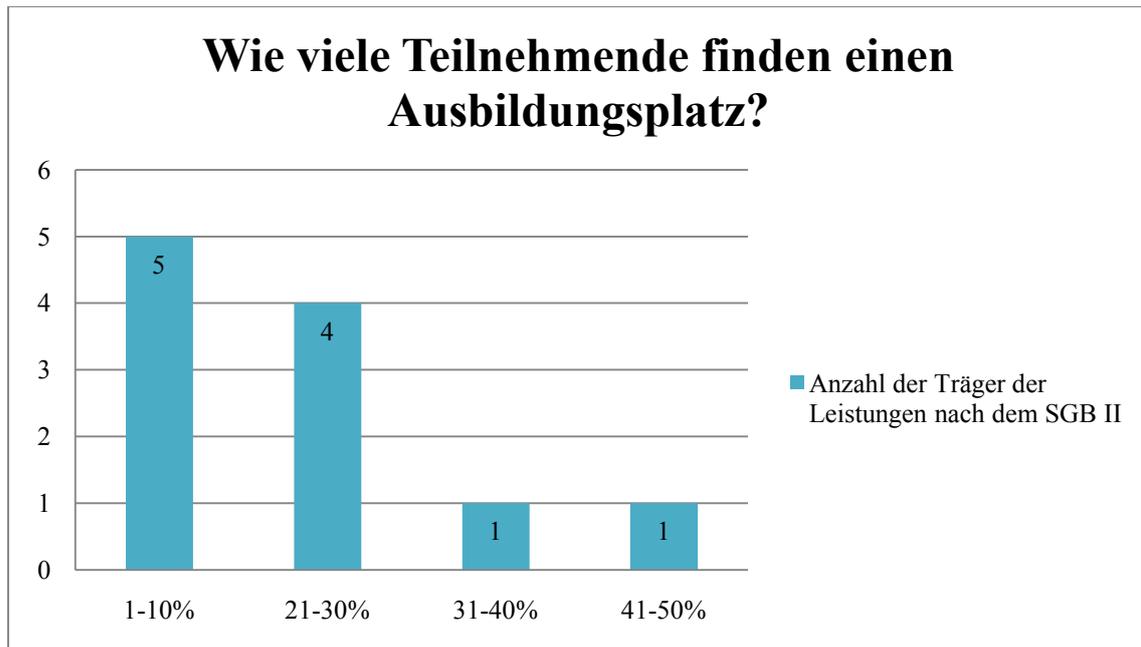


Abbildung 39: Wie viele Teilnehmende finden einen Ausbildungsplatz –Anzahl der Träger der Leistungen nach dem SGB II

Quelle: Eigene Darstellung

Dieses Diagramm bildet die 11 Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II ab. Davon bewegen sich neun Antworten im Bereich von 1 – 30 %. Lediglich zwei Träger der Leistung nach dem SGB II haben eine höhere Vermittlungsquote in Ausbildung angegeben. Im Durchschnitt beträgt die Quote ca. 20,3 %. Auch wenn für die Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II keine Repräsentativität gilt, lässt sich zunächst einmal feststellen, dass die Quote um 12,4 % unter der angegebenen Vermittlungsquote der Produktionsschulen liegt.

Betrachtet man die sechs Produktionsschulen, für die auch entsprechende Antworten von Träger der Leistung nach dem SGB II vorliegen, lässt sich eine weitere Diskrepanz feststellen. In vier dieser Antworten beträgt der Unterschied zwischen der Antwort der Träger der Leistung nach dem SGB II und der Antwort der Produktionsschule zwischen 10 und 44 %. Lediglich in einem Fall hat dabei ein Träger der Leistung nach dem SGB II eine höhere Vermittlungsquote angegeben. Diese Tatsache und der Fakt, dass die Quote zu

den Übergangszahlen in Ausbildung bei den Trägern der Leistung nach dem SGB II um 12,4 % unter dem Wert der Produktionsschulen liegt, lassen vermuten, dass die Angaben der Produktionsschulen entweder sehr großzügig geschätzt wurden oder die Frage zum Übergang in Ausbildung Spielraum zur Interpretation gelassen hat.

Als mögliche Erklärung kommt auch der im Kapitel „Aufbau eines Fragebogens“ beschriebene „Sponsorship-Effekt“ in Betracht. Bei der folgenden Auswertung muss beachtet werden, dass vermutlich starke „Sponsorship-Effekte“ aufgetreten sind. Das bedeutet, dass die befragten Produktionsschulen höhere Werte zum Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung angeben, um vor dem Fördergeber besser dazustehen und die Folgefinanzierung nicht zu gefährden. Diese Vermutung liegt nahe, da vorliegende exakte Vermittlungsergebnisse von gut funktionierenden und sogar ausgezeichneten Produktionsschulen vorhanden waren. Dabei wurde bereits eine Vermittlungsquote von etwa 10 % als positiv und erfreulich angesehen. Der „Sponsorship-Effekt“ wirkt sich auch auf die Ergebnisse zum Übergang in eine Beschäftigung, zum Nachholen eines Schulabschlusses und zum Stabilisierungsfortschritt aus.

### **8.16.3.2 Arbeitsstelle**

Ausgehend von 30 Rückläufern der Produktionsschulen ergibt sich für den Übergang in eine Beschäftigung folgendes Balkendiagramm:

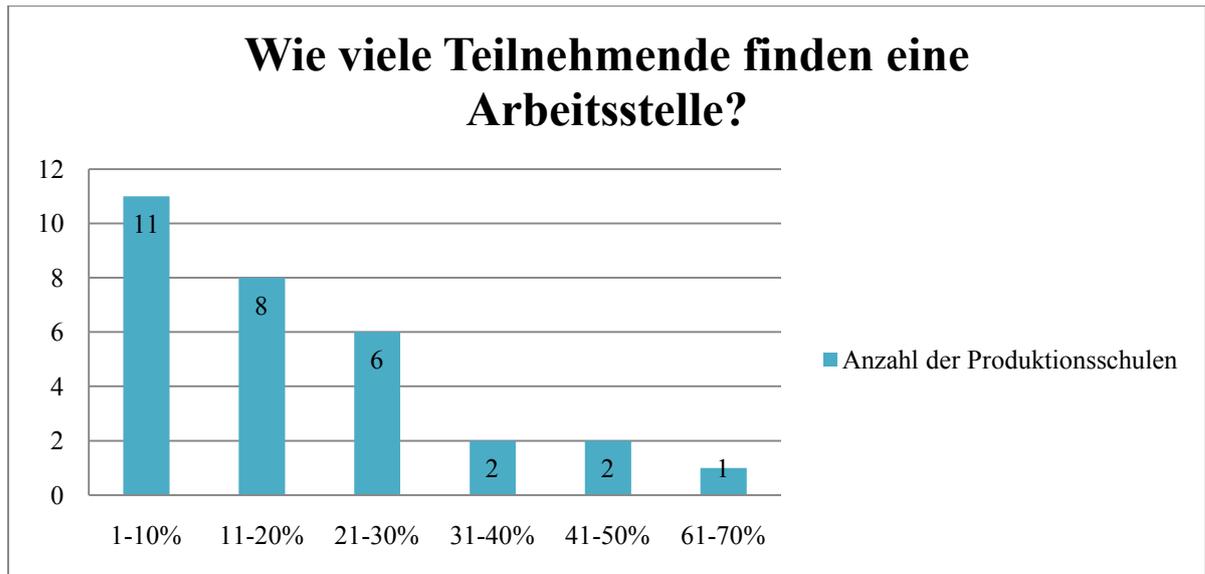


Abbildung 40: Wie viele Teilnehmende finden eine Arbeitsstelle – Produktionsschulen

Quelle: Eigene Darstellung

Der Großteil der Antworten liegt mit über 63 % im Bereich zwischen 1 – 20 %. Sechs Produktionsschulen gaben an, dass 21 – 30 % der Teilnehmenden nach Beendigung der Produktionsschule den Übergang in eine Beschäftigung geschafft haben. Aus jeweils zwei Antworten ergibt sich eine Übergangsquote zwischen 31 – 40 % und 41 – 50 %. Einem Rückläufer zufolge schaffen 61 – 70 % der Jugendlichen nach der Produktionsschule den Übergang zur Aufnahme einer Arbeitsstelle. Im Durchschnitt beläuft sich die Vermittlungsquote auf 19,8 %.

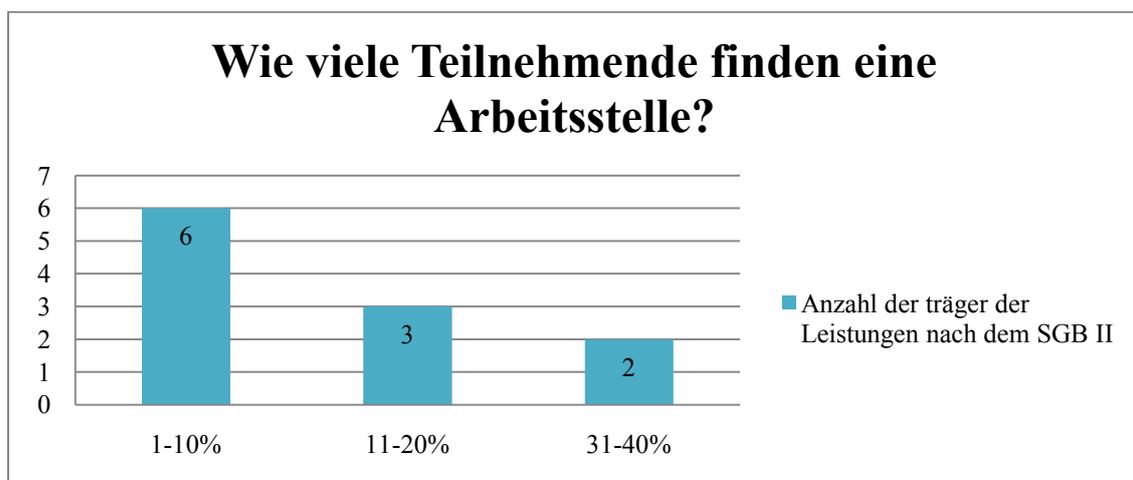


Abbildung 41: Wie viele Teilnehmende finden eine Arbeitsstelle? – Träger der Leistungen nach dem SGB II

Quelle: Eigene Darstellung

Auch bei den Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II lag der Schwerpunkt auf dem Bereich zwischen 1 – 20 %. Die Addition der Zahlen von den Trägern der Leistung nach dem SGB II ergibt einen Durchschnittswert von 15,6 %. Dieser liegt mit 4,2 % etwas unter dem Wert der Produktionsschulen.

### 8.16.3.3 Nachholen eines Schulabschlusses

Auf die Frage wie viele Teilnehmende nach dem Austritt aus der Maßnahme einen Schulabschluss nachholen würden antworteten 29 Produktionsschulen.

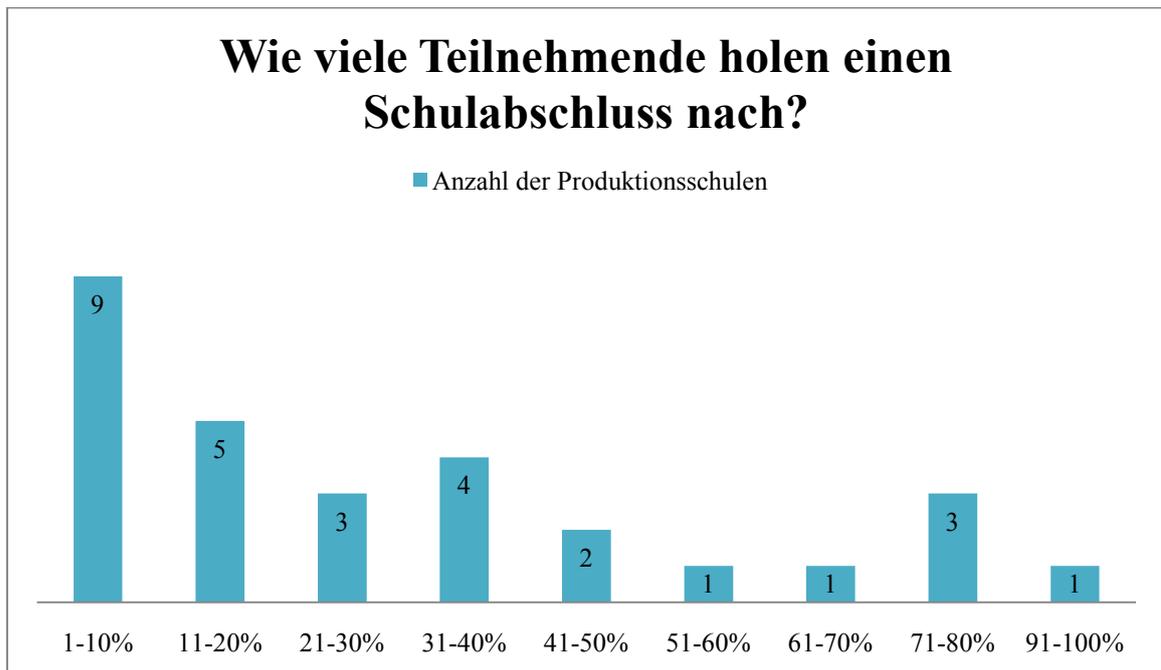


Abbildung 42: Wie viele Teilnehmende holen einen Schulabschluss nach? – Produktionsschulen

Quelle: Eigene Darstellung

Etwa 48,3 % der Produktionsschulen (14 Antworten) teilten mit, dass 1 – 20 % der Jugendlichen nach Beendigung der Maßnahme einen Schulabschluss nachholen würden. Bei ungefähr 31 % der Befragten, was neun Antworten entspricht, lag diese Quote zwischen 21 und 50 %. Sechs Produktionsschulen gaben eine Quote von 51 – 100 % an. Der Durchschnitt der Jugendlichen, die einen Schulabschluss nachholen, liegt den Produktionsschulen nach zu urteilen bei 32 %.

Die Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II sind nicht so breit gefächert.

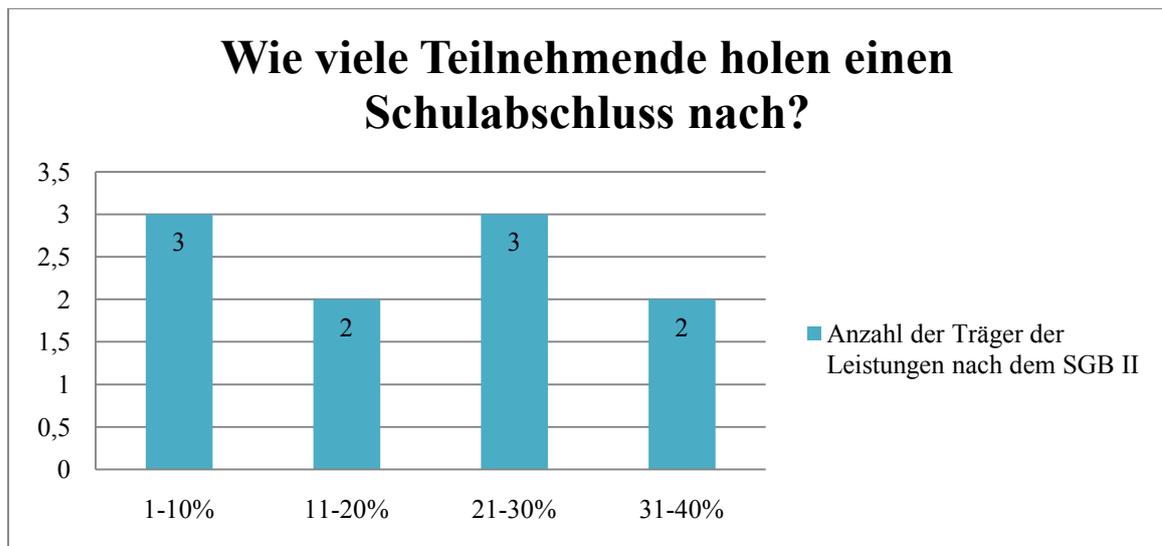


Abbildung 43: Wie viele Teilnehmende holen einen Schulabschluss nach? – Träger der Leistungen nach dem SGB II

Quelle: Eigene Darstellung

Von den zehn Rückläufern verteilt sich die eine Hälfte auf den Bereich von 1 – 20 % und die andere Hälfte liegt zwischen 21 und 40 %. Auch bei der Frage zum Nachholen eines Schulabschlusses liegt der Durchschnittswert der Träger der Leistung nach dem SGB II mit 20,9 % um über 10 % unter dem ermittelten Wert der Produktionsschulen.

#### 8.16.3.4 Zwischenbilanz

Die Frage, wie viele Teilnehmende nach dem Austritt aus der Maßnahme einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle finden oder einen Schulabschluss nachholen, ist ein Indikator für einen positiven Austritt. Diese drei Kriterien erlauben – zusammen mit der Frage nach dem Stabilisierungsfortschritt – am ehesten Rückschlüsse auf den Erfolg einer Produktionsschule.

Nach der Auswertung der ersten drei Kriterien zeigt sich, wie positiv die Produktionsschulen ihre eigene Arbeit bewerten. Addiert man die Durchschnittswerte der Antworten der Produktionsschulen ergibt sich ein Wert von 84,5 %. Das würde bedeuten, dass 84,5 % der Jugendlichen im Anschluss an die Produktionsschule entweder einen Ausbildungs-

platz oder eine Arbeitsstelle gefunden haben oder einen Schulabschluss nachholen werden. Im Umkehrschluss heißt dieses Ergebnis, dass nur 15,5 % der Jugendlichen keinen positiven Austritt erfahren. Die Addition der Durchschnittswerte aus den Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II ergibt „lediglich“ einen Wert von 56,8 %. Somit ergibt sich eine Differenz von 27,7 %.

Da die Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II nicht repräsentativ sind, ist diese Abweichung nicht abschließend zu erklären. Ein möglicher Grund könnte darin liegen, dass die Produktionsschulen von ihren Fördergebern abhängig sind und daher die Quoten für einen positiven Austritt anders interpretieren als die Träger der Leistung nach dem SGB II. So könnte eine Produktionsschule beispielsweise nur diejenigen Jugendlichen in die Statistik aufnehmen, welche die volle Laufzeit in der Produktionsschule absolvieren und tatsächlich stabilisiert wurden. Teilnehmende, die bereits nach einigen Monaten die Produktionsschule – aus welchen Gründen auch immer – verlassen haben, könnten aus der Statistik herausfallen. Die Träger der Leistung nach dem SGB II könnten vielleicht eher an einer „ehrlichen“ Statistik interessiert sein, um die Produktionsschule besser mit anderen Maßnahmen vergleichen zu können.

Vielleicht verleitet die Fragestellung zum Ausbildungsplatz, zur Arbeitsstelle, zum Nachholen eines Schulabschlusses, zum Wehr- oder Zivildienst und zum Umzug aber auch dazu, auf insgesamt 100 % bei den Angaben zu kommen, weil eine entsprechende Antwortmöglichkeit über einen frühzeitigen Austritt der Teilnehmenden nicht vorgegeben war.

### **8.16.3.5. Stabilisierungsfortschritt**

Ein weiterer Gesichtspunkt, der für den Erfolg von Produktionsschulen sprechen könnte, ist die Frage nach dem Stabilisierungsfortschritt. Das unten gezeigte Balkendiagramm bildet die 31 Antworten der Produktionsschulen ab.

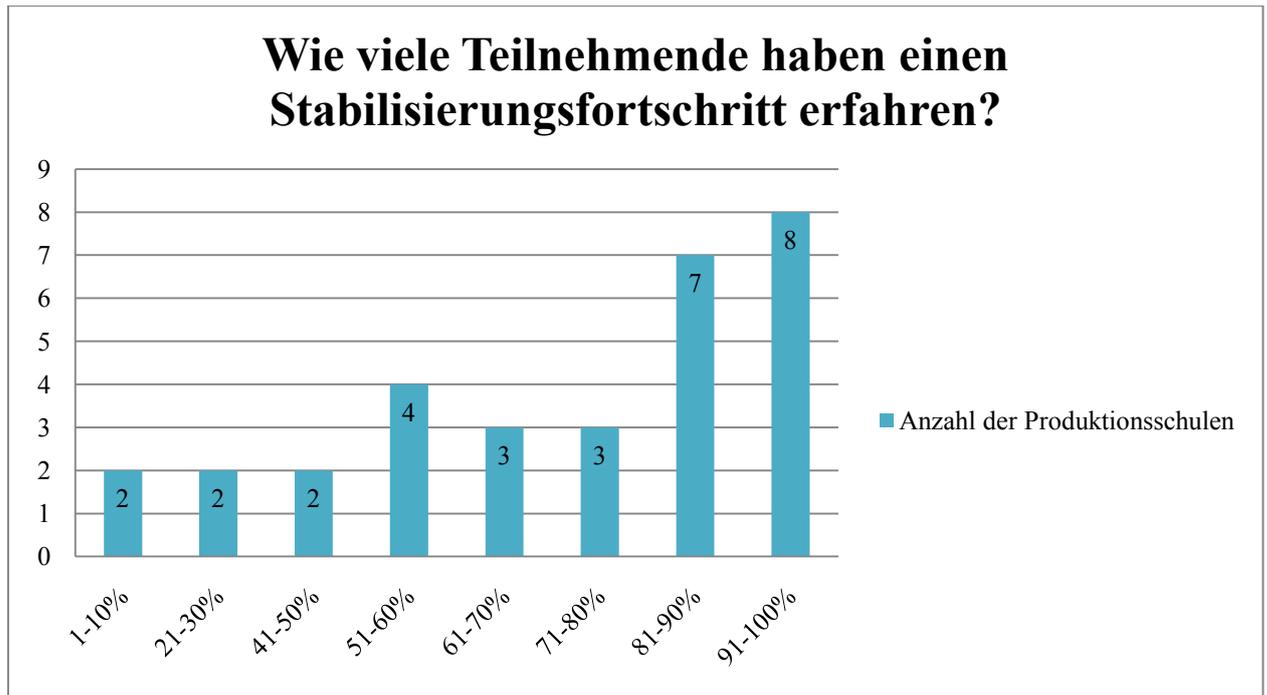


Abbildung 44: Wie viele Teilnehmende haben einen Stabilisierungsfortschritt erfahren? – Produktionsschulen

Quelle: Eigene Darstellung

Etwa 19,4 % der Produktionsschulen (sechs Antworten) gaben an, dass unter 50 % der Jugendlichen einen Stabilisierungsfortschritt erfahren haben. Bei über 80 % der Befragten liegt die Quote zum Stabilisierungsfortschritt folglich über 51 %. 15 Produktionsschulen – also beinahe die Hälfte der Rückläufer – sagten aus, dass über 90 % der Teilnehmenden nach dem Austritt aus der Maßnahme einen Stabilisierungsfortschritt erfahren haben. Der Durchschnittswert für den Stabilisierungsfortschritt liegt bei 75,8 %.

Die neun Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II ergeben ein ähnlich positives Ergebnis.

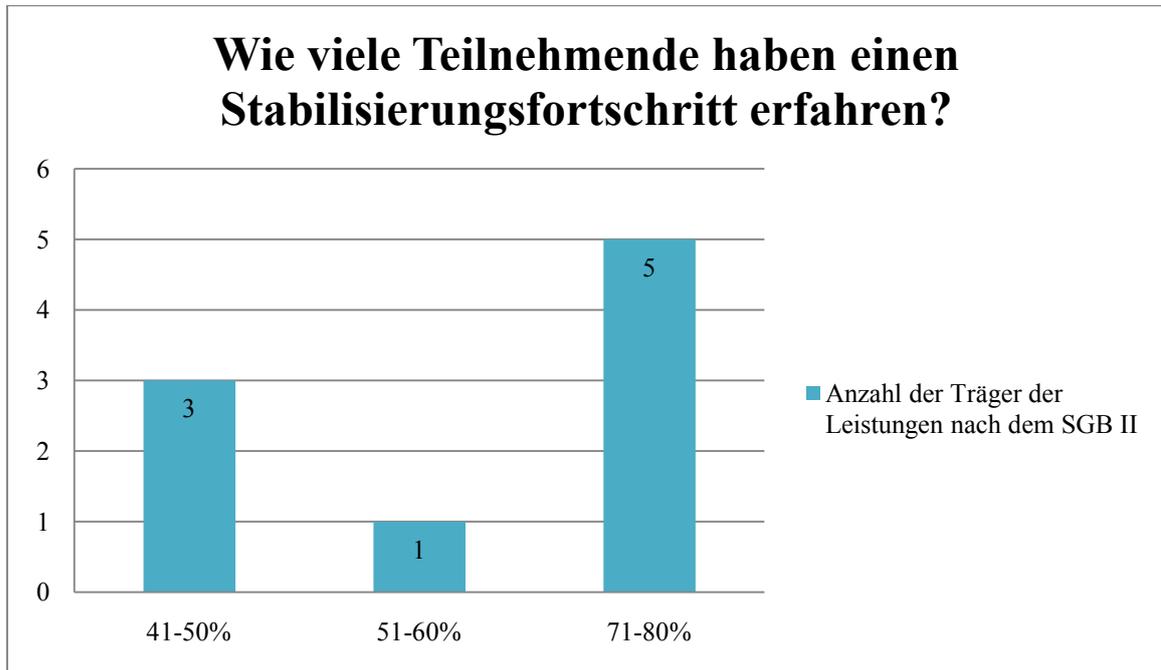


Abbildung 45: Wie viele Teilnehmende haben einen Stabilisierungsfortschritt erfahren? – Träger der Leistungen nach dem SGB II

Quelle: Eigene Darstellung

Vier Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II entfallen auf den Bereich von 41 – 60 % und fünf auf die Spanne zwischen 71 und 80 %. Bildet man den Durchschnittswert aus den neun Antworten ergibt sich ein Wert von 65,3 %. Dieser liegt somit um etwa 10 % unter dem Durchschnittswert der Produktionsschulen. Grund für die Differenz könnte beispielsweise die Tatsache sein, dass die Träger der Leistung nach dem SGB II das Kriterium des Stabilisierungsfortschrittes nicht so einfach beurteilen können wie die Produktionsschulen. Grund dafür könnte sein, dass die Träger der Leistung nach dem SGB II zeitlich keinen so intensiven und direkten Kontakt zu den Teilnehmenden haben können. Eine Produktionsschule ist vielleicht eher in der Lage den Teilnehmenden hinsichtlich eines Stabilisierungsfortschrittes zu beurteilen.

### 8.16.3.6 Weiterer Leistungsbezug

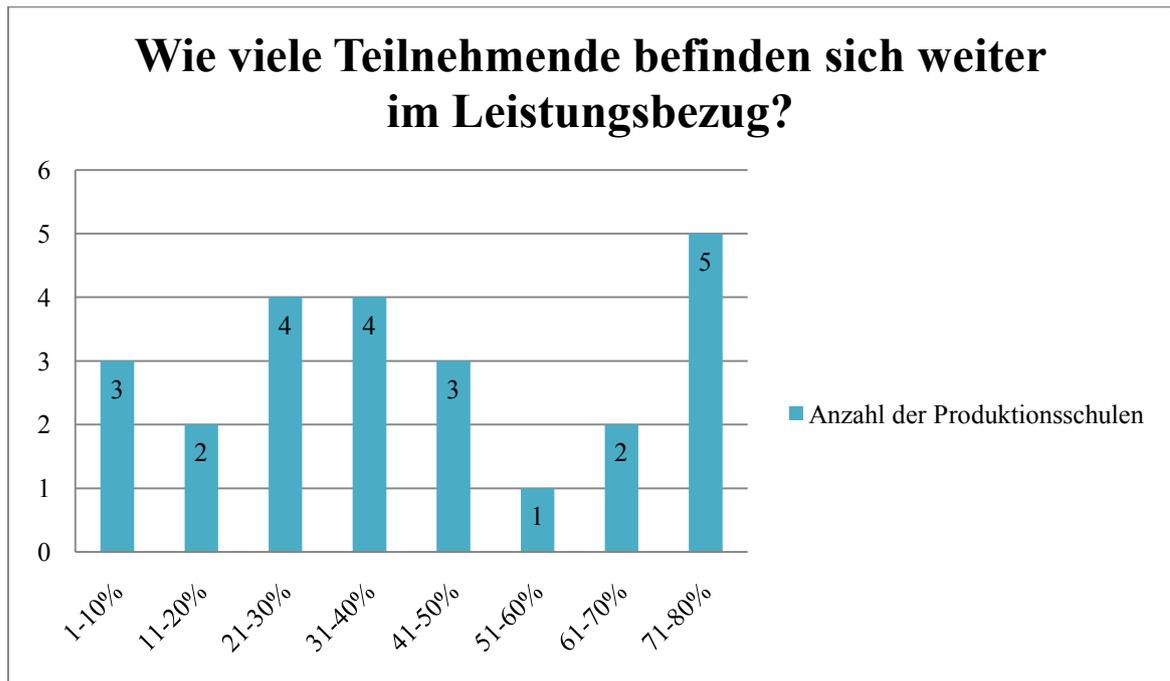


Abbildung 46: Wie viele Teilnehmende befinden sich weiter im Leistungsbezug? – Produktionsschulen

Quelle: Eigene Darstellung

Die 24 Antworten der Produktionsschulen auf die Frage wie viele Jugendliche sich nach dem Austritt aus der Maßnahme weiterhin im Leistungsbezug befinden, verteilen sich auf fast alle Prozentspannen. Etwa 54,2 % der Produktionsschulen gaben einen Wert zwischen 1 und 50 % an. Das entspricht 13 Produktionsschulen in absoluten Zahlen. Die übrigen elf Antworten entfallen auf die Werte zwischen 51 und 80 %. Der Durchschnittswert liegt bei 40,4 %.

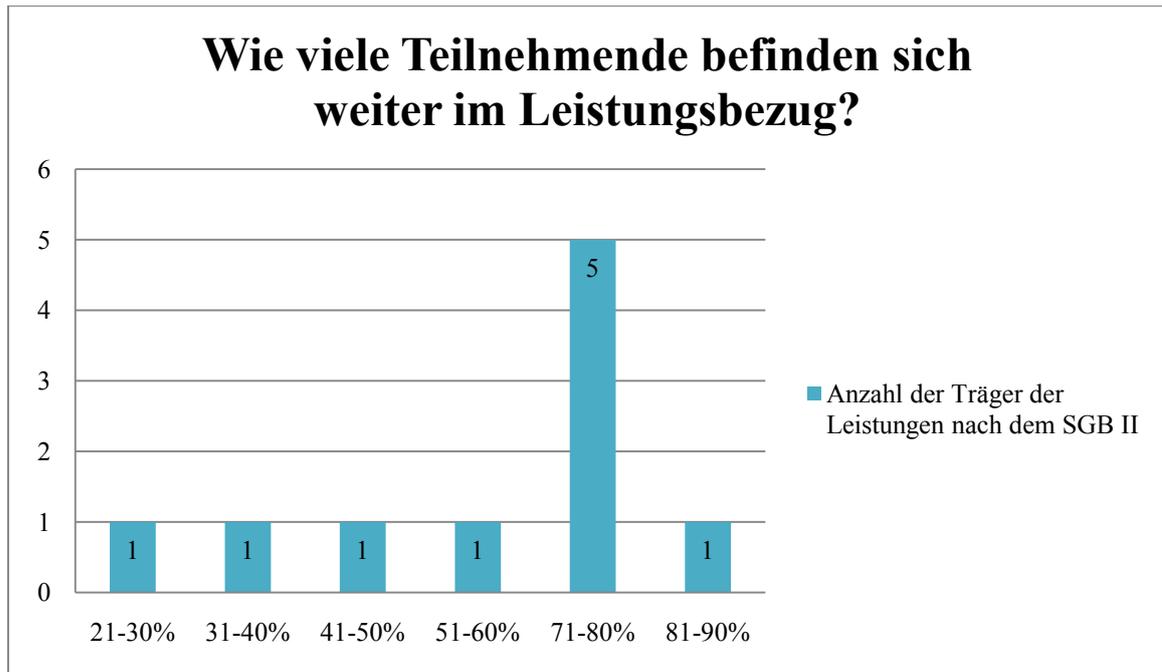


Abbildung 47: Wie viele Teilnehmende befinden sich weiter im Leistungsbezug? – Träger der Leistungen nach dem SGB II

Quelle: Eigene Darstellung

Von den zehn Rückläufern der Träger der Leistung nach dem SGB II entfallen drei auf den Bereich zwischen 21 und 50 %. Sieben Antworten gaben an, dass sich nach Beendigung der Produktionsschule 51 – 90 % der Jugendlichen weiterhin im Leistungsbezug befinden. Für die Träger der Leistung nach dem SGB II liegt der Durchschnittswert bei 63,7 %.

Auch wenn hier keine Repräsentativität vorliegt, lässt sich dennoch die Tendenz feststellen, dass die Jugendlichen bei Produktionsschulen, welche durch die Träger der Leistung nach dem SGB II gefördert werden, sich nach Beendigung der Maßnahme vermehrt weiterhin im Leistungsbezug befinden. Sollte diese Tendenz tatsächlich stimmen, wäre ein möglicher Erklärungsgrund hierfür, dass die Produktionsschulen, die nicht über die Träger der Leistung nach dem SGB II gefördert werden, nicht genau wissen, ob die Teilnehmenden sich im Leistungsbezug befinden. Die Träger der Leistung nach dem SGB II wissen ganz genau welche Jugendlichen im Leistungsbezug sind und welche nicht. Für die Produktionsschulen spielt die Frage nach dem Leistungsbezug vielleicht eher eine unter-

geordnete Rolle. Die Frage wie viele Teilnehmende nach dem Austritt aus der Maßnahme weiterhin im Leistungsbezug befindlich sind, lässt also nicht unbedingt allgemeine Rückschlüsse auf den Erfolg der Arbeit einer Produktionsschule zu.

### 8.16.3.7 Wehr- oder Zivildienst

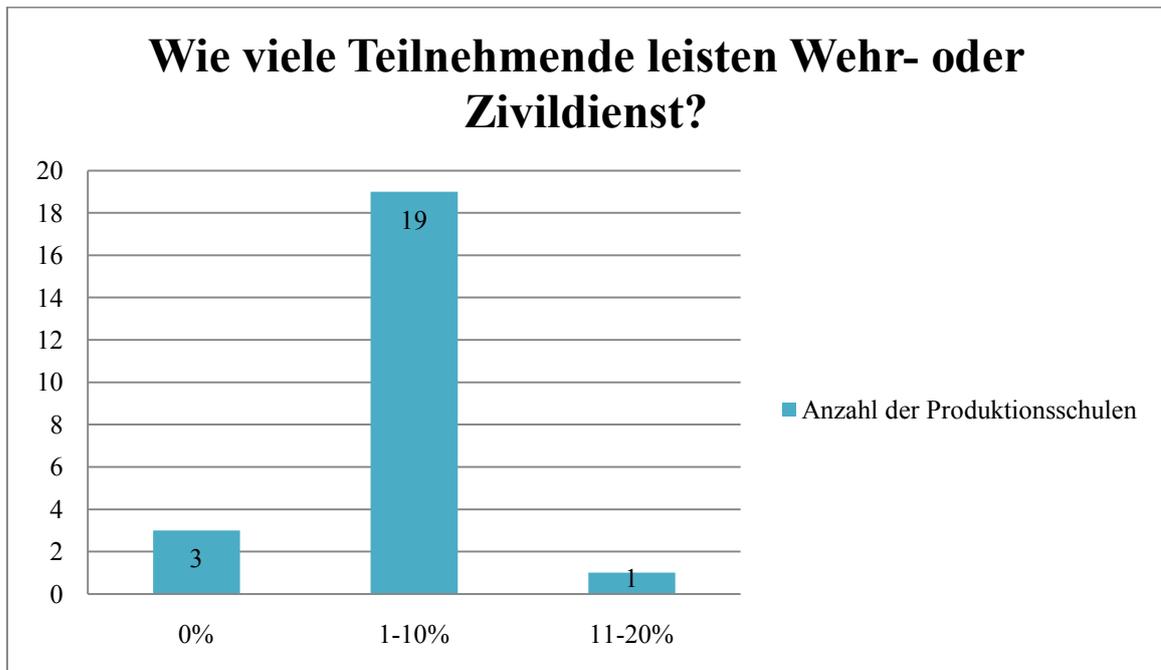


Abbildung 48: Wie viele Teilnehmende leisten Wehr- oder Zivildienst?

Quelle: Eigene Darstellung

Insgesamt zeigt dieses Balkendiagramm, dass der Anteil der Jugendlichen, die nach Beendigung der Maßnahme Wehr-, Zivildienst o.Ä. leisten, sehr gering ist. Von den 23 gegebenen Antworten gaben allein 19 Produktionsschulen eine Quote von 1 – 10 % an. Im Durchschnitt leisten etwa 5 % der Jugendlichen im Anschluss an die Produktionsschule Wehr-, Zivildienst o.Ä. Die vier Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II ergeben einen Wert von 2,5 % und werden aufgrund der mangelnden Repräsentativität an dieser Stelle aber nicht extra abgebildet.

### 8.16.3.8 Umzug

Die Frage wie viele Teilnehmende nach dem Austritt aus der Maßnahme umziehen ergab einen ähnlich geringen Wert. Das Diagramm bildet die 25 Antworten der Produktionsschulen.

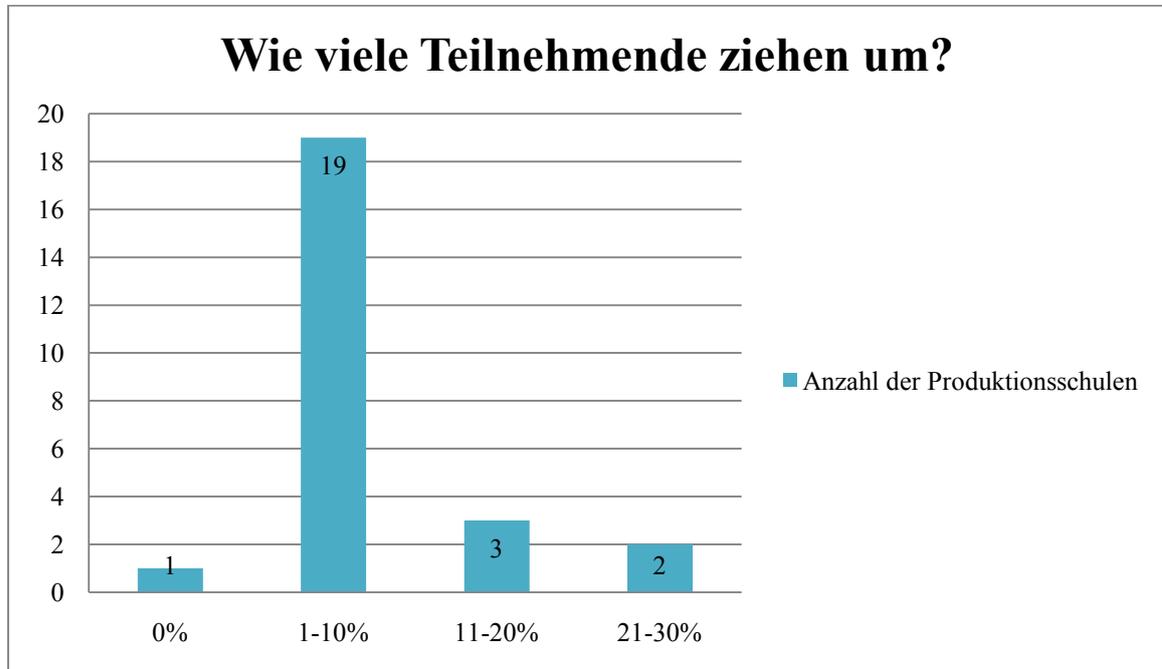


Abbildung 49: Wie viele Teilnehmende ziehen um?

Quelle: Eigene Darstellung

76 % der Antworten liegen im Bereich zwischen 1 und 10 %. Bei fünf Produktionsschulen liegt der Wert zwischen 11 und 30 %. Durchschnittlich 7,4 % der Teilnehmenden ziehen nach Beendigung der Maßnahme um. Der Durchschnittswert der sechs Antworten von den Trägern der Leistung nach dem SGB II liegt mit 4,6 % etwas unter dem Wert, den die Produktionsschulen angegeben haben.

### 8.16.3.9. Sonstiges

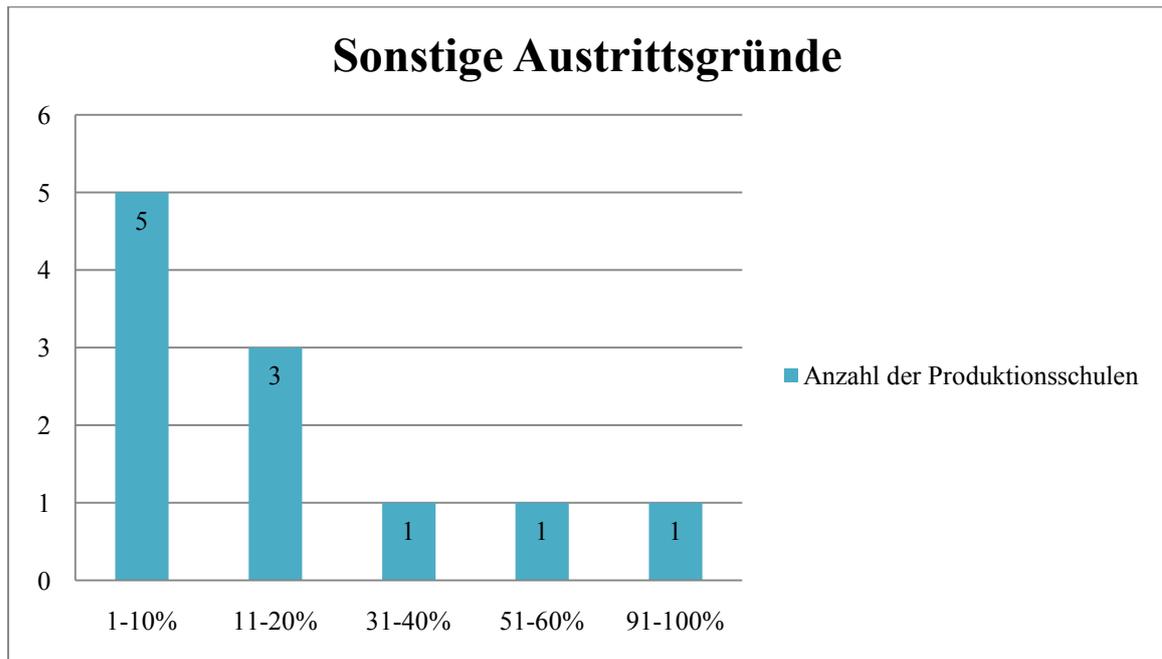


Abbildung 50: Sonstige Austrittsgründe

Quelle: Eigene Darstellung

Insgesamt haben elf Produktionsschulen sonstige Angaben gemacht. Der Großteil fiel dabei mit acht Antworten auf den Bereich zwischen 1 – 20 %. Die Antworten gingen in Richtung Mutterschutz, Schwangerschaft, Jugendvollzugsanstalt und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB). Die Abweichungen von diesem niedrigen Prozentsegment scheinen nicht sonderlich von Bedeutung zu sein. So wurden beispielsweise die Therapie oder Entwöhnungsbehandlungen genannt.

Die drei Antworten der Träger der Leistung nach dem SGB II bestätigten die Antworten der Produktionsschulen. So wurde auch hier die Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme und die Jugendvollzugsanstalt bzw. Haft genannt. Ein Träger der Leistung nach dem SGB II gab mit 25 % die Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE) an. Hier könnte ein möglicher Grund für die Abweichung der Ergebnisse von den Produktionsschulen und Trägern der Leistung nach dem SGB II in Bezug auf die Vermittlung in Ausbildung liegen. Während die Produktionsschule die Aufnahme einer Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen als Vermittlung in Ausbildung auffasst, könnten die Träger der Leistung nach dem SGB II diese Position unter Umständen nicht als Übergang in Ausbildung werten.

### 8.17 Gibt es Kooperationen zwischen den Produktionsschulen?

In der zwölften Frage an die Produktionsschulen wurde auf die Kooperationen abgezielt („In welcher Form gibt es Kooperationen / Erfahrungsaustausch Ihrer Produktionsschule mit anderen Produktionsschulen?“). Von den 41 Rückläufern gaben vier Produktionsschulen an, über keinerlei Kooperationen zu verfügen. Insgesamt verfügen also 37 Produktionsschulen über einen bestimmten Erfahrungsaustausch. Das entspricht einer Quote von über 90 %.

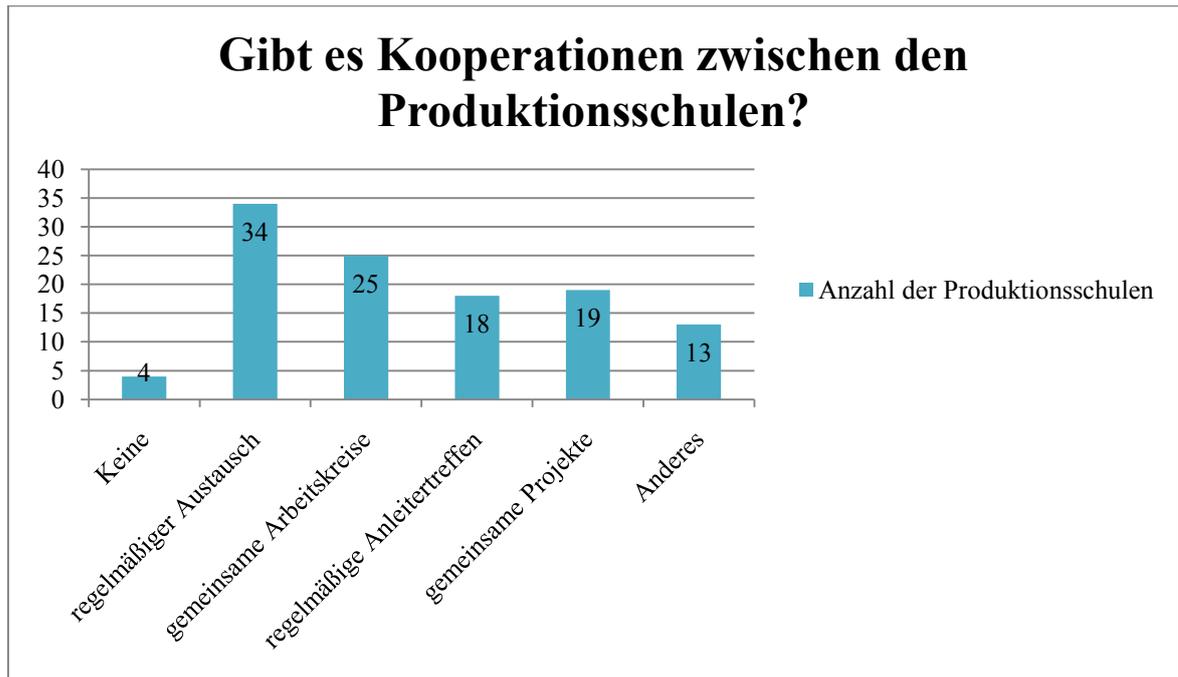


Abbildung 51: Gibt es Kooperationen zwischen den Produktionsschulen?

Quelle: Eigene Darstellung

Das Balkendiagramm zeigt in absoluten Zahlen an, wie viele Produktionsschulen über entsprechende Kooperationen verfügen. 82,9 % der Rückläufer gaben an, in regelmäßigem Austausch mit anderen Produktionsschulen zu stehen. Einem gemeinsamen Arbeitskreis gehören ca. 61 % der Produktionsschulen an. Weitere 43,9 % nehmen an regelmäßigen Anleitertreffen teil. Außerdem führen 46,3 % der Produktionsschulen gemeinsame Projekte durch. „Andere“ Kooperationen gaben 31,7 % der befragten Schulen an. Dabei wurden beispielsweise der Besuch von Lehrgängen mit anderen Produktionsschülern, Besichtigungen, Weiterbildung von Mitarbeitern, Teilnahme an Konferenzen auf Landesebene, Erfahrungsaustausch innerhalb des Bundesverbandes und Projekte mit dänischen Produktionsschulen genannt.

In diesen Ergebnissen spiegelt sich die große Bedeutung von Kooperationen wieder. Die Produktionsschulen haben die Vorteile einer Vernetzung untereinander erkannt und bedienen sich immer häufiger diesem wirkungsvollen Instrument. Nur durch einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch können die Produktionsschulen voneinander lernen, eigene Schwachstellen ausbessern und so den Erfolg der eigenen Produktionsschule vergrößern.

### 8.18 Über wen finanzieren sich die Produktionsschulen?

Wie in einem anderen Teil der Projektarbeit bereits erläutert wurde sind die finanziellen Rahmenbedingungen der Produktionsschulen sehr unterschiedlich. Folgendes Diagramm zeigt die Auswertung der Finanzierungsformen separat von den zusätzlich gegebenen Antworten, die sowohl bei „Staatlicher Träger, und zwar...“, „Freier Träger, und zwar...“ und „Sonstiges, und zwar...“ genannt werden können. Die voneinander getrennte Auswertung findet deswegen statt, da viele Angaben die an diesen Stellen gemacht wurden, auch in andere der Kategorien zugeordnet werden könnten.

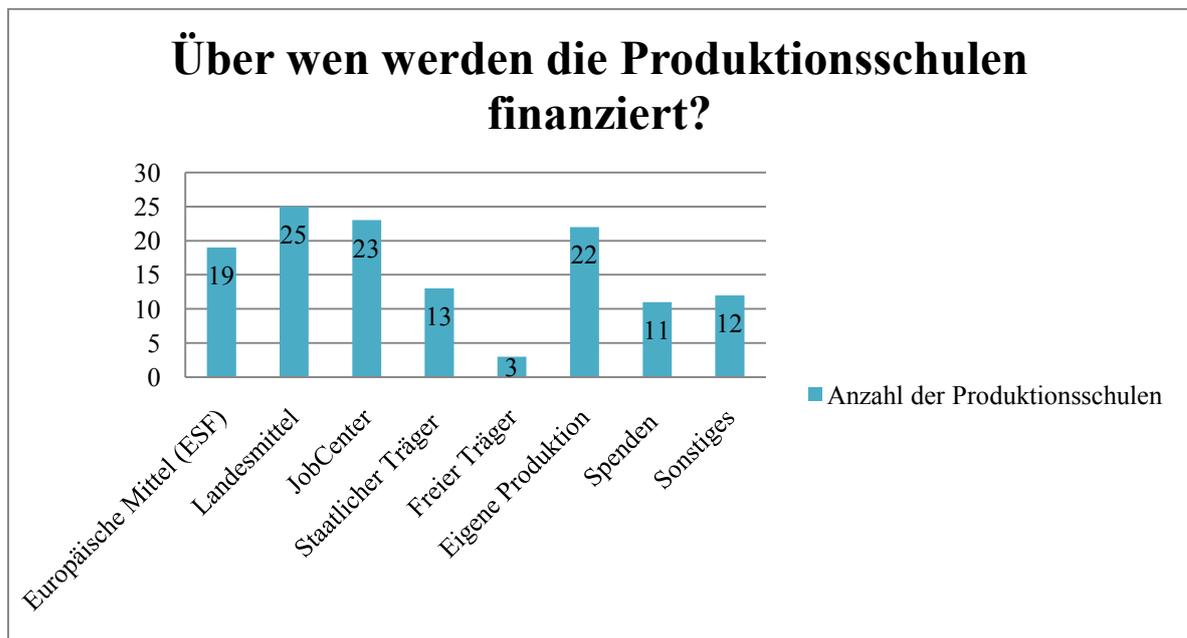


Abbildung 52: Über wen werden die Produktionsschulen finanziert?

Quelle: Eigene Darstellung

Die Finanzierung durch Landesmittel, die Träger der SGB II Leistungen und Europäischen Mitteln ist bei den Befragten am üblichsten. Wie auch schon bei der Frage nach den Trägern deutlich wurde, treten diese auch oft in Mischformen auf. Die ausschließliche Finanzierung über eines dieser Instrumente ist eher eine Ausnahme.

Die Europäischen Mittel spielen eine recht große Rolle. Bei der Recherche über die Nennungen bei „Sonstiges, und zwar...“ wurde auffällig, dass nicht nur ESF Mittel genutzt werden, sondern auch Finanzierungen über „EFRE“ (europäische Fonds für regionale Entwicklung) und den dazu gehörenden „interreg-Mitteln“ stattfindet.

Auch die Finanzierung aus der eigenen Produktion wurde 22-mal genannt. Hier muss man allerdings beachten, dass diese nur einen geringen Teil der Kosten trägt, die in einer Produktionsschule anfallen. Die alleinige Finanzierung durch die eigene Produktion, könnte eine Produktionsschule vermutlich nicht tragen.

„Spenden“ und „Staatliche Träger“ wurden seltener genannt, jedoch sind die freien Nennungen bei den staatlichen Trägern sehr auffällig. Zieht man die Ergebnisse aus der Kategorie „Sonstiges, und zwar...“ hinzu, die eigentlich in diese Kategorie gehören würden, erkennt man, dass das Jugendamt (7 Nennungen), der Landkreis (6 Nennungen) und die Kommune (4 Nennungen) sehr häufig an der Finanzierung beteiligt sind.

Es fällt ebenfalls auf, dass nur drei Produktionsschulen von freien Trägern finanziert werden. In dem Falle sind die Nennungen auf die „Diakonie“, die „Caritas“ und „Eigenmittel“ gefallen. Hier fällt auf, dass im Gegensatz dazu, bei den einleitenden Fragen des Fragebogens relativ häufig die Diakonie oder andere kirchliche Träger genannt wurden. Wieso diese Ergebnisse sich hier so stark unterscheiden, kann nur vermutet werden. Nach Recherchen zu den genannten kirchlichen Trägern aus den einleitenden Fragen, wurde deutlich, dass die Kirchen nur einen geringen finanziellen Anteil in der Trägerschaft haben. Häufig übernehmen die kirchlichen Träger die organisatorischen Arbeiten und stellen einen Anteil an Mitarbeitern, während die finanzielle Unterstützung in vielen Fällen von der Kommune, der Kreisverwaltung oder Landesverbänden getragen wird.

Zwei Nennungen bei „Sonstiges, und zwar...“ und eine bei den freien Trägern sind auf Eigenmittel gefallen. Dies deutet darauf hin, dass einige Produktionsschulen über Eigen-

kapital verfügen mit dem sie arbeiten können und im Umkehrschluss nicht im hohen Maße auf die Unterstützung von außen angewiesen sind.

In der Kategorie „Sonstiges, und zwar“ wurden des Weiteren folgende Finanzierungsformen genannt:

- Schulbehörde (1 Nennung),
- Bundesmittel ( 1 Nennung),
- Sponsoring (2 Nennungen),
- Stiftungen (4 Nennungen).

Dieses Ergebnis zeigt, dass es auch viele Produktionsschulen gibt, die von Stiftungen und ähnlichen Financiers unterstützt werden.

Insgesamt kann bestätigt werden, dass sich die Finanzierungsformen der Produktionsschulen sehr unübersichtlich und komplex gestalten unter anderem durch Überschneidungen, allerdings keine Form als „die übliche Form“ bezeichnet werden könnte.

### **8.19 Welche Träger der Leistungen nach dem SGB II bieten Produktionsschulen an?**

Wie in der Einleitung des Kapitels bereits erläutert wurde, beantworteten 73 der befragten Träger der Leistungen nach dem SGB II die Frage „Gehört zu Ihren Maßnahmen eine Produktionsschule, die Sie finanziell unterstützen?“ mit „Nein“. Schon eine Woche, nachdem die Fragebögen versendet wurden, zeigte sich, dass das Ergebnis der Umfrage derartig ausfallen würde. Durch die verschiedenen Interviews in Produktionsschulen und Experteninterviews ist in dieser Zeit auch deutlich geworden, dass die Finanzierungsform über die Träger der Leistungen nach dem SGB II, sowohl über AGH, als auch über andere Instrumente, eher selten vorkommt. Im Abschnitt, der die Auswertung der Fragen über die Träger und Finanzierungsformen der Produktionsschule enthält, werden die alternativen Träger und Geldgeber dargestellt.

Die Filterfrage sollte zusammen mit den Einleitungsfragen Rückschlüsse zulassen, in welchen Gebieten Produktionsschulen angeboten werden und in wie weit z. B. die Bevölkerungsdichte oder die Anzahl von jugendlichen Leistungsbeziehern mit dem Angebot einer Produktionsschule zusammenhängen. Da die angeschriebenen Träger der Leistungen nach dem SGB II örtlich über ganz Deutschland verteilt lagen und auch die Fragebögen ausgewertet wurden, die schon bei der Filterfrage endeten, wird angenommen, dass die Errichtung einer Produktionsschule nicht unbedingt mit diesen Faktoren zusammenhängt. Bei den Bögen waren sowohl Antworten aus ländlichen und städtischen Regionen, als auch aus den alten und den neuen Bundesländern dabei, genau wie Orte mit hoher und niedriger Einwohnerzahl beziehungsweise Zahl an Leistungsbeziehern.

Demnach kann man zu dem Schluss gelangen, dass weder die Einwohnerzahl, noch die Zahl der Leistungsbeziehenden über und unter 25 Jahren, ein festes Kriterium für einen Produktionsschulstandort darstellen. Wie die Produktionsschulen regional verteilt sind und aus welchen Gründen sie sich in bestimmten Regionen gebildet haben, wird im Teil der Projektarbeit „Wie sind die Produktionsschulen örtlich verteilt?“ erläutert.

### **8.20 Nach welchen Kriterien wählen die Träger der Leistungen nach dem SGB II die Teilnehmenden aus?**

Die Frage Nr. 3 im Fragebogen für die Träger der Leistungen nach dem SGB II sollte zeigen, nach welchen Kriterien die Teilnehmenden einer Produktionsschule zugewiesen werden. Da diese Frage als offene Frage formuliert wurde und demnach zur Informationssammlung diente, hat die niedrige Zahl an Rückläufern kaum Einfluss auf das Ergebnis. Die genannten Kriterien wurden von der Projektgruppe in Kategorien eingeteilt, um die Datenmenge sinnvoll und übersichtlich vorstellen zu können. Es werden hier auch nur die Interessantesten und Wichtigsten genannt.

Der Kategorie „Schulische Defizite“ konnten zwei Kriterien zugeordnet werden. Alleine sieben Träger der Leistungen nach dem SGB II nannten als Kriterium den „fehlenden Schulabschluss“. Da nur 12 Träger der Leistungen nach dem SGB II geantwortet haben, ist dies ein auffallendes Ergebnis, da sieben gleiche Antworten gegeben wurden, obwohl

die Frage offen gestellt war. Das andere Kriterium dieser Kategorie „Schulverweigerer“ wurde nur einmal derartig genannt und ist somit nicht allzu bedeutend. Während der Recherchen und den Interviews wurde allerdings deutlich, dass Schulverweigerer und schulumüde Jugendliche die Zielgruppe der Produktionsschulen darstellen.

Vier Kriterien können der Kategorie „Berufliche Defizite“ zugeordnet werden. Alle diese Kriterien wurden, wie bei der ersten Kategorie, mehrfach genannt:

- „Abbruch von Ausbildung / anderer Maßnahme“ (3 Nennungen),
- „Heranführung an Arbeit / Ausbildung“ (3 Nennungen),
- „Unterstützung bei der Berufsfindung“ (4 Nennungen),
- „Zur Eignungsfeststellung“ (1 Nennung).

Aufgrund dieser Mehrfachnennungen kann durch das Ergebnis bestätigt werden, dass die berufliche Förderung eines der Ziele der Produktionsschulen ist, so dass die Träger der Leistungen nach dem SGB II derartige Kriterien der Zuweisung zur Produktionsschule zu Grunde legen.

In die Kategorie „Individuelle Hemmnisse“ konnten sechs Kriterien eingeordnet werden. Diese wurden zwar fast alle nur einmalig genannt, ähneln sich zum Teil jedoch oder sind, wie in den Recherchen deutlich wurde, als wichtig anzusehen.

- „Individuelle Vermittlungshemmnisse“ (3 Nennungen),
- „Verbesserung der Sozialkompetenz“ (3 Nennungen),
- „Beeinträchtigungen in Lernen, Leistung oder Entwicklung“ (2 Nennungen),
- „Psychische, körperliche und geistige Beeinträchtigungen“ (1 Nennung),
- „Individuelle Förderung notwendig“ (1 Nennung),
- „Vermeidung von Passivität“ (1 Nennung).

Insgesamt kann gesagt werden, dass individuelle Hemmnisse in der Persönlichkeit ein sehr wichtiges Kriterium sind, weshalb Jugendliche in die Produktionsschule vermittelt werden. Da die Anzahl der Nennungen an sich nur gering war, können aus der Umfrage

hier zwar keine direkten Schlüsse gezogen werden, doch die Erarbeitung der Theorie zum Konzept der Produktionsschulen zeigte, dass eben diese Kriterien auch die Probleme sind, die in der Produktionsschule gelöst oder angegangen werden sollen.

Vier Nennungen wurden in die Kategorie „Sonstige Kriterien“ eingeordnet. Sie wurden alle nur einmalig genannt.

- „Nach Interesse/Wahl der Teilnehmer“,
- „Langzeitarbeitslose unter 25 Jahren“,
- „Alter“,
- „Migrationshintergrund“.

Hier ist vor allem zu bemerken, dass ein Migrationshintergrund kein direktes Kriterium für die Zuweisung in die Produktionsschule sein kann. Vermutlich ist hier gemeint, dass viele der Teilnehmenden einen Migrationshintergrund haben, aber keineswegs nur aufgrund seiner Herkunft der Maßnahme zugewiesen wurden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Zuweisung der Jugendlichen in die Maßnahme vor allem wegen individuellen Hemmnissen oder Defiziten im schulischen oder beruflichen Bereich erfolgt.<sup>136</sup> Dieses Ergebnis ließ sich auch in den Interviews bestätigen.

---

<sup>136</sup> Vgl. Projektarbeit Teil: Konzept der Produktionsschulen.

**8.21 Über welches Instrument der Träger der Leistungen nach dem SGB II wird die Produktionsschule gefördert?**



Abbildung 53: Wie werden die Produktionsschulen gefördert?

Quelle: Eigene Darstellung

Ziel der Fragestellung A) ist, herauszufinden, in welcher Form Produktionsschulen gefördert werden. Bei der Frage konnte man zuerst unter zwei Punkten auswählen. Zum einen „Förderung durch AGH“, zum anderen „Förderung durch ein anderes Instrument“ mit Angabe der jeweiligen Fördermittel in Form einer Eintragungsmöglichkeit.

Insgesamt haben 12 ARGEn/ JobCenter/ Optionskommunen diese Frage beantwortet. Hierbei entfielen 50% der Nennungen auf „Förderung durch AGH“ und 50% auf „Förderung durch ein anderes Instrument“. Bei den Nennungen für „Förderung durch anderes Instrument“ wurde durch zwei Teilnehmende die Förderung über §16 f. SGB II angegeben.

Außerdem kamen jeweils einmal vor:

- Weiterzahlung des Lebensunterhalts der Teilnehmenden,
- Förderung durch ESF,
- Restförderung SWL,
- Förderung durch den bayrischen Arbeitsmarktfond.

Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl konnten keine weiteren Aufschlüsse über die Förderung erreicht werden.

Ziel der Fragestellung B) ist, die Pauschale für die Teilnehmenden pro Monat für die Träger herauszustellen und mögliche Unterschiede festzustellen. Hierzu konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Pauschalen direkt eintragen.

Zu Beginn der Auswertung konnte festgestellt werden, dass die angegebenen Pauschalen sehr variierten und sich nicht direkt zusammenfassen ließen. Es wurden teilweise konkrete Beträge angegeben, teilweise jedoch auch Schätzwerte oder sogar Pauschalen mit einem Spielraum von mehr als 100 €. Hinzu kommt, dass zwei Teilnehmer keine Angaben gemacht haben.

Allgemein lässt sich sagen, dass die Angaben der Pauschalen von 161,00€ bis 977,00€ reichen und das gesamte Spektrum ausfüllen. Es konnte eine Doppelung der Nennungen im Bereich der 300-400 € und eine bei ca. 800,00€ festgestellt werden. Eine Angabe war, dass die ARGE nur die Fahrtkosten der Teilnehmenden finanziert. Ansonsten lassen die Werte keinen Spielraum für Tendenzen oder andere Aussagen.

Frageteil C) fragte nach dem größten Kostenanteil in dieser Pauschale. Auch hier konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Angaben direkt eintragen.

Von insgesamt 12 Teilnehmenden machten 4 keine Angaben (33,33%). Ansonsten wurden die Nennungen auf 5 Bereiche verteilt. Am häufigsten wurde der Kostenfaktor des Personals genannt, mit 4 Stimmen (33,33%). Danach erhielten alle folgenden Nennungen jeweils eine Stimme (8,33%):

- Material, Hilfsstoffe,
- FachanleiterInnenanteil,

- SozialarbeiterInnenanteil,
- Es entstehen keine Kosten aufgrund einer BMAF- Förderung.

Aufgrund der erhobenen Daten lässt sich abschließend in Bezug auf die Förderung sagen, dass diese Daten nur einen kleinen Teil der möglichen Förderungen abdecken und deshalb nicht verallgemeinert werden können. Diese Auswertung soll nur einen Einblick in die verschiedenen Förderungswege und -möglichkeiten geben und ausschließlich informativ behandelt werden.

### **8.22 Für wie effektiv halten die Träger der Leistungen nach dem SGB II die Maßnahme Produktionsschule?**

Diese Frage zielte darauf ab, einen Einblick in die Bewertung der jeweiligen Produktionsschulen im Vergleich zu anderen AGH durch die Träger der Leistungen nach dem SGB II zu erhalten. Dazu wurden drei Möglichkeiten vorgegeben: „Besser“, „Schlechter“ und „Gleich gut geeignet“ angeführt, die angekreuzt werden konnten.

Das Ergebnis fällt für die Produktionsschulen positiv aus. Sieben der 12 abgegebenen Stimmen entfielen auf „Besser“ und die restlichen fünf auf „Gleich gut geeignet“. Jedoch muss auch hier wieder davon ausgegangen werden, dass aufgrund der schlechten Resonanz nur ein Einblick in die Bewertung der Produktionsschulen gegeben ist.

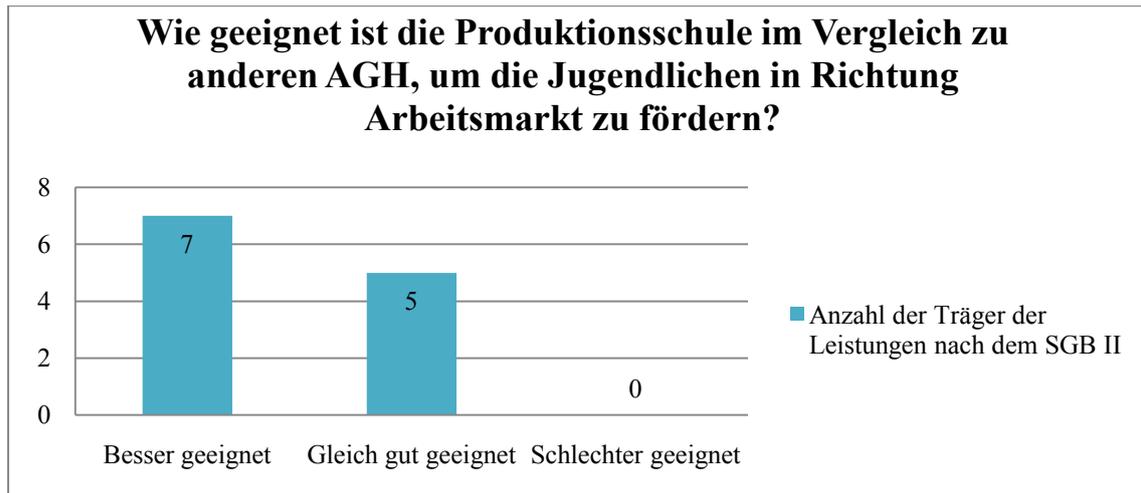


Abbildung 54: Produktionsschule im Vergleich zu anderen AGH

Quelle: Eigene Darstellung

## 9. Bundesverband Produktionsschulen e.V. (BVPS)

Eine große Bedeutung für die Produktionsschullandschaft in Deutschland spielt der 2007 gegründete Bundesverband Produktionsschulen e.V. (BVPS). Während der Rechercharbeiten der Projektgruppe bot die Internetseite des BVPS<sup>137</sup> wertvolle Informationen für den ersten Einstieg in das Thema Produktionsschule. Die Standorte und Anschriften der Produktionsschulen, die Mitglied im Bundesverband sind, werden auf der Internetseite anhand einer übersichtlichen Deutschlandkarte dargestellt. Dies erleichterte das Zusammenstellen der Anschriften.

Im Folgenden wird zunächst der Gründungstext in verkürzter Fassung dargestellt. Anschließend wird auf die kürzlich beschlossenen Qualitätsstandards eingegangen. Im Anschluss daran wird eine Empfehlung zum Eintritt in den Bundesverband gegeben. Zum Abschluss wird auf die Gründung eines Landesverbandes NRW eingegangen.

---

<sup>137</sup> Vgl. <http://www.bv-produktionsschulen.de/>. Stand: 15.12.2010.

### 9.1 Gründungstext

An dieser Stelle soll der Gründungstext des Bundesverbandes, der auf der Gründungsversammlung einstimmig verabschiedet wurde, in verkürzter Form dargestellt werden, um einen groben Überblick über Absichten und Tätigkeiten des Verbandes zu erhalten. Der vollständige Gründungstext kann unter dem Link <http://bv-produktionsschulen.de/downloads/Gruendungstext.pdf> nachgelesen werden.

Der Bundesverband Produktionsschulen versteht sich als freier Zusammenschluss von Institutionen und Personen, die sich, angeregt durch die erfolgreichen Modelle in Dänemark, seit Jahren für den Aufbau und die Weiterentwicklung von Produktionsschulen engagieren. In einem intensiven Diskussionsprozess und in Auseinandersetzung mit der aktuellen bildungspolitischen Situation hat dieser sich vor allem auf qualitative Kriterien verständigt, die beim Auf- und Ausbau von Produktionsschulen (PS) zugrunde zu legen sind.

Die „Produktionsschulprinzipien“ (vom Juli 2006) betonen den dringenden politischen Handlungsbedarf. Es scheint dem Bundesverband an der Zeit zu sein, entschlossen den internen Diskussionskreis zu vergrößern und mit dem „Bundesverband Produktionsschulen“ eine fachliche Basis sowohl für die Etablierung des Produktionsschulgedankens als auch für eine Vertretung nach außen zu schaffen. Von ausschlaggebender Bedeutung ist die rechtliche und finanzielle Absicherung von Produktionsschulen. Nach dänischem Vorbild sind (von den Ländern) Produktionsschulgesetze zu schaffen und, wo erforderlich, bestehende Rechtsvorschriften zu ändern. Die Finanzierung von Produktionsschulen ist vorerst durch Vereinbarungen zwischen den bisherigen Geldgebern im Bereich der beruflichen Benachteiligtenförderung sicher zu stellen (Bundesagentur für Arbeit, Bundesländer und – gemäß seinen Zuständigkeiten – auch der Bund). Längerfristig muss eine ausschließlich staatliche Finanzierung angestrebt werden.<sup>138</sup>

---

<sup>138</sup> Vgl. 01.02.2007. <http://bv-produktionsschulen.de/downloads/Gruendungstext.pdf>. Stand: 06.12.2010.

### 9.2 Qualitätsstandards

Bis vor kurzem gab es keine einheitlichen Qualitätsstandards für Produktionsschulen, sondern lediglich vom Bundesverband Produktionsschulen e.V. (ehemals: Arbeitsverband Produktionsschulen Nord) beschlossene „Produktionsschulprinzipien“. Mit diesen Prinzipien wurde 2007 ein wichtiger Meilenstein gesetzt, jedoch waren diese Merkmale nicht für die Ewigkeit und unumstößlich festgeschrieben. Der Vorstand hat sich dann nach der Mitgliederversammlung 2008 dazu entschlossen, einen Arbeitskreis „Qualitätsstandards für Produktionsschulen“ einzurichten. Die endgültigen Qualitätsstandards des Bundesverbandes Produktionsschulen e.V. wurden auf der Mitgliederversammlung am 24.09.2010 unter dem Motto „Wo Produktionsschule draufsteht, soll auch Produktionsschule drin sein“ beschlossen. Beinhaltet ist auch die Vergabe eines Qualitätssiegels.

Mit der Vergabe eines solchen Qualitätssiegels an eine Produktionsschule erkennt der Bundesverband Produktionsschulen e.V. ihr erreichtes Arbeits- und Entwicklungsniveau an. Durch die Qualitätsstandards sollen einerseits Beliebigkeit und Unverbindlichkeit in der deutschen Produktionsschullandschaft vermieden und somit Übersichtlichkeit und Transparenz gefördert werden. Auf der anderen Seite sollen den Produktionsschulen Instrumente zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung zur Verfügung gestellt werden. Die Qualitätsstandards sind jedoch keine Normen der Ausgrenzung, sondern eine Einladung und Herausforderung zum Nachdenken, Mitgestalten und zur Weiterentwicklung von Produktionsschulen als qualitative Elemente einer zukünftigen Bildungsreform in Deutschland.

Sechs Qualitätsdimensionen bilden den Rahmen für die Vergabe des „Qualitätssiegels Produktionsschule“:

„Produktionsschulen sind Bildungseinrichtungen mit betrieblicher Struktur, in denen Lern- und Arbeitsort eine Einheit bilden. In Werkstätten und Dienstleistungsbereichen findet hier reale Produktion und Dienstleistung statt, für die die jungen Mitarbeiter entlohnt werden. Im Mittelpunkt der Produktionsschulen stehen junge Menschen (von 14 bis 27 Jahren), die auf freiwilliger Basis und mit flexiblen Ein- bzw. Ausstiegen individuell

gestaltete Bildungs- und Qualifizierungsangebote nutzen – mit dem Ziel der Integration in Ausbildung und Beschäftigung.

Die Produktionsschule ist eine pädagogisch gestaltete Gemeinschaft junger Menschen und Erwachsener in einer förderlichen und anregenden Lern- und Arbeitsatmosphäre. Produktionsschulen sind auf Dauer angelegt und werden durch systematische Netzwerkarbeit und Kooperationen fester Bestandteil des regionalen Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialraums. An Produktionsschulen arbeitet ein multiprofessionelles Team, welches über berufsfachliche, betriebswirtschaftliche und pädagogische Kompetenzen verfügt und in der Lage ist, den Besonderheiten des Bildungs- und Erziehungsanspruchs des Produktionsschulansatzes gerecht zu werden. Jede Produktionsschule verfügt über ein Qualitätsmanagement.<sup>139</sup>

Die Qualitätsstandards sind ein wichtiger Schritt, um die Bedeutung von Produktionsschulen im deutschen Übergangssystem Schule-Beruf zu unterstreichen. Durch sie hat man eine gute Richtschnur in der laufenden bildungspolitischen Debatte.

### 9.3 Mitgliedschaft im Bundesverband Produktionsschulen e.V.

„Der Bundesverband hat sich zur Aufgabe gemacht,

- die Bildung und Erziehung junger Menschen in Produktionsschulen zu fördern.
- die Idee der Produktionsschule durch gezielte Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland zu verbreiten.
- die Qualitätsstandards von Produktionsschulen festzulegen und weiterzuentwickeln.
- die Interessen der Produktionsschulen gegenüber den Bildungs-, Sozial- und Arbeitsministerien im Bund und in den Ländern sowie gegenüber der Arbeitsverwaltung zu vertreten.
- die Fort- und Weiterbildung der MitarbeiterInnen in Produktionsschulen zu sichern sowie den fachlichen Austausch zu realisieren.

---

<sup>139</sup> 24.09.2010. [http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2010/10/10-11-09-Qualit%C3%A4tsstandards\\_Beschlussversion.pdf](http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2010/10/10-11-09-Qualit%C3%A4tsstandards_Beschlussversion.pdf). Stand: 06.12.2010.

- die Zusammenarbeit im europäischen und internationalen Kontext zu fördern und umzusetzen.<sup>140</sup>

Der Bundesverband Produktionsschulen e.V. bietet den Mitgliedern die Möglichkeit des regionalen und überregionalen Austausches und der Vernetzung von Produktionsschulen deutschlandweit. Er tritt durch die gezielte Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit für die Verbreitung der Idee der Produktionsschule ein und erreicht dadurch das Gehör der Politiker. Nur so kann erreicht werden, dass das Konzept der Produktionsschule nicht mehr nur als Randerscheinung wahrgenommen wird, sondern als echte und wirkungsvolle Alternative zu herkömmlichen Berufsvorbereitungsmaßnahmen. Außerdem bietet der Bundesverband die Teilnahme an Fachtagungen und Weiterbildungen an. Aus den stattfindenden Workshops entstehen Arbeitskreise, die sich dann beispielsweise mit dem wichtigen Thema der Finanzierung auseinandersetzen. Zusätzlich bietet der Bundesverband die Möglichkeit eine Webvisitenkarte der eigenen Produktionsschule auf der Internetseite des Bundesverbandes<sup>141</sup> anlegen zu lassen. Dies würde wahrscheinlich die Bekanntheit der Produktionsschule(n) in Dortmund steigern, zumal man bei der allgemeinen Internetrecherche sofort auf die Seite des Bundesverbandes stößt. Zuletzt erleichtert der Beitritt zum Bundesverband die Möglichkeit zur Gründung und Mitgestaltung eines Landesverbandes NRW, da der Kontakt zu anderen Produktionsschulen (aus NRW) erleichtert wird und regelmäßige Treffen die Absprachen untereinander deutlich vereinfachen.

Es zeigt sich also, dass der Beitritt zum Bundesverband Produktionsschulen e.V. empfehlenswert ist. Die Idee der Produktionsschule wird vorangetrieben und der Druck auf die Politik zur Etablierung des Produktionsschulkonzeptes kann durch eine erhöhte Mitgliederzahl verstärkt werden.

### 9.4 Landesverband NRW

Seit der letzten Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Produktionsschulen e.V. macht sich eine weitere wichtige Entwicklung bemerkbar. So haben sich drei neue Landeszusammenschlüsse (Hamburg, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt) gegründet. Zukünftig

---

<sup>140</sup> [http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2009/06/Flyer\\_Produktionsschule.pdf](http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2009/06/Flyer_Produktionsschule.pdf)  
Stand: 06.12.2010.

<sup>141</sup> Vgl. <http://www.bv-produktionsschulen.de/>. Stand: 15.12.2010.

tig will der Vorstand die Arbeit der Landesverbände nutzen. Zum einen sollen die unterschiedlichen Strategien bezüglich der Förderung von Produktionsschulen in einzelnen Bundesländern mit dem Bundesverband abgestimmt werden. Zum anderen wird die Verbandsarbeit auf eine breitere Basis gestellt, was für die Umsetzung der gemeinsamen Ziele nur nützlich sein kann.<sup>142</sup>

Wie aktuell und wichtig die Vernetzung ist, zeigt auch die Kooperationsvereinbarung über Produktionsschulen der Nordländer. So werden die Produktionsschulen der Bundesländer Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern zukünftig länderübergreifend zusammen arbeiten. „Inhalt der Kooperationsvereinbarung ist im Wesentlichen die systematische Weiterentwicklung der Produktionsschulen, aber auch die Abstimmung über gemeinsame Strategien zu ihrer dauerhaften Etablierung und Finanzierung.“<sup>143</sup>

Beim Bundesverband machte man darauf aufmerksam, dass sich mittlerweile einige Landesverbände gegründet haben. Allerdings existiere noch kein Landesverband für NRW, in dem sich Produktionsschulen aus NRW vernetzen könnten.

In den befragten Produktionsschulen in NRW stieß so ein Vorhaben durchaus auf Interesse. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, dass es am sinnvollsten wäre, wenn das Hauptaugenmerk der Vernetzung auf NRW gerichtet wird, da die Voraussetzungen zum Betrieb bzw. der Gründung von Produktionsschulen landesweit sehr unterschiedlich seien. In der Ausarbeitung „Rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen“ konnte diese Aussage bestätigt werden.

Durch den Bundesverband wurde angemerkt, dass zur Gründung eines solchen Landesverbandes NRW viel Eigeninitiative gefordert sei. Der Bundesverband kann dabei nicht die Organisation übernehmen, d.h. es findet keine Teilnehmersaure von Seiten des Bundesverbandes statt. Vielmehr müssten sich die Interessenten eigenständig zusammen-

---

<sup>142</sup> Vgl. Mertens, Martin: Neues! Aus dem Bundesverband Produktionsschulen. 2010. [http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2010/04/Neues\\_12\\_10.pdf](http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2010/04/Neues_12_10.pdf). Stand: 07.12.2010.

<sup>143</sup> Engere Zusammenarbeit – Nordländer unterzeichnen Kooperationsvereinbarung über Produktionsschulen. 07.12.2010. [http://www.schleswig-holstein.de/MASG/DE/Service/Presse/PI/2010/101207-\\_masg\\_Produktionsschulen.html](http://www.schleswig-holstein.de/MASG/DE/Service/Presse/PI/2010/101207-_masg_Produktionsschulen.html). Stand: 12.12.2010.

schließen und ein Netzwerk untereinander aufbauen. Es wurde aber auch darauf aufmerksam gemacht, dass in den letzten Monaten immer mehr Produktionsschulen in NRW an einer Vernetzung interessiert wären.

In Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg hat das Ministerium die Gründung eines Landesverbandes vorgegeben. Der für diese Bundesländer entstandene Vorteil einer Vernetzung hat auch andere Bundesländer zur Gründung eines Landesverbandes bewogen.

Fachliteratur zum Thema Produktionsschule weist immer wieder darauf hin, dass Produktionsschulangebote die Bildungslandschaft sinnvoll ergänzen.

Ein Landesverband NRW könnte sich für einen sicheren Handlungsrahmen für Produktionsschulen einsetzen und diesen einen festen Platz in der nordrheinwestfälischen Bildungslandschaft ermöglichen. Dazu müsste der Landesverband sich der Politik, Verwaltung, Wirtschaft und weiteren Gremien als kompetenter Ansprechpartner anbieten. Nur so können die Rahmenbedingungen wie Finanzierung, Qualität und Quantität, Zuständigkeiten und Strukturen der Produktionsschulen in bestehende Gesetzgebungen (u.a. SGB II und SGB III) eingearbeitet werden.

Jetzt liegt es an den einzelnen Produktionsschulen in NRW, Eigeninitiative zu zeigen und einen wichtigen Schritt in Richtung Etablierung der Produktionsschule in NRW und Deutschland zu gehen.

### **10. Fazit**

Langjährige Erfahrungen mit der Institution Produktionsschule in allen Bundesländern Deutschlands bestätigen die positiven Auswirkungen und die Bedeutung für die angesprochene Zielgruppe. Die Vermutung, dass sich die Produktionsschulen vermehrt in den letzten Jahren gegründet haben, konnte anhand der Umfrageergebnisse bestätigt werden. Verschiedene landesspezifische Programme ermöglichten insbesondere ab 2005 eine flächendeckende Etablierung von Produktionsschulen in das Angebot an Fördermaßnahmen. Diese positive Sicht auf Produktionsschulen wird von den Trägern der Leistungen nach dem SGB II, die eine Produktionsschule fördern, geteilt.

In Dortmund haben sich - allerdings ohne die Unterstützung eines Landesprogrammes - vier Produktionsschulen gebildet. Anders als erhofft, konnte im Rahmen der Projektarbeit jedoch nur die Produktionsschule „ps.fabriq“ näher betrachtet werden, so dass die beabsichtigte vergleichende Betrachtung für Dortmund allein nicht möglich war. Verbesserungs- bzw. Veränderungsvorschläge werden in diesem Teil der Arbeit ausführlich dargestellt.

Während der Projektarbeit wurde deutlich, dass für einen positiven Austritt der Teilnehmenden oftmals eine 12 - monatige Teilnahmedauer nötig ist. Auch die Umfrageergebnisse repräsentierten diese Auffassung. 68% der Befragten Produktionsschulen gaben eine Laufzeit von bis zu 12 Monaten als reguläre Verweildauer an. Daher kann geschlossen werden, dass für eine erfolgreiche Vermittlung eine längere Verweildauer für die Teilnehmenden in der Maßnahme von Bedeutung ist. Die Laufzeit von neun Monaten könnte einem positiven Austritt im Wege stehen.

Bei den angebotenen Arbeitsfeldern scheint ein vielseitiger Mix sinnvoll, sofern die entsprechenden Rahmenbedingungen vorhanden sind. Nur so kann gewährleistet werden, dass den Fähigkeiten und den Fertigkeiten möglichst vieler Jugendlichen entsprochen werden kann. Je vielfältiger die Auswahl an Arbeitsfeldern, desto flexibler kann auf Anforderungen des Marktes eingegangen werden und desto vielfältiger sind die vermittelbaren fachlichen Grundlagen. Bei den praktischen und handwerklichen Arbeitsfeldern – wie z. B. Holz, Metall, Hauswirtschaft etc. – wird den Fähigkeiten einer Vielzahl von jungen Menschen entsprochen. Moderne Bereiche wie Internet und Video können Jugendliche motivieren und das Profil der eigenen Produktionsschule beeinflussen. Auch in der Produktionsschule ps.fabriq wurde die Videoerstellung als willkommene Abwechslung empfunden. Durch die Videoerstellung könnten beispielsweise Möglichkeiten zur Öffentlichkeitsarbeit eröffnet werden. Daher empfiehlt es sich derartige Projekte zu wiederholen.

Die Dortmunder Produktionsschule ps.fabriq hat sich auf die Arbeitsfelder Holz und Hauswirtschaft spezialisiert. Die Auswahl erfolgte vor allem unter dem Aspekt der zur

Verfügung stehenden Räumlichkeiten und der Vorgabe, keine Konkurrenz zu anderen Betrieben im Stadtgebiet darzustellen.

Anders als erwartet stellte sich heraus, dass viele Produktionsschulen in Deutschland für den freien Markt produzieren. Dies geschieht zwar in Absprache mit der IHK und den ansässigen Unternehmen, jedoch eröffnet der freie Markt den Produktionsschulen neue Absatzmöglichkeiten. Da die Produktion für Realkundenaufträge von großer Bedeutung für das Konzept Produktionsschule ist, macht es Sinn die Einrichtungen derart zu betreiben, dass auch für den freien Markt produziert werden kann. Im Gegensatz dazu wird in einigen Produktionsschulen lediglich für die Einrichtung selbst produziert, wodurch die Jugendlichen nicht mehr das Gefühl haben etwas zu produzieren, was genutzt und gebraucht wird. In Dortmund läuft die ps.fabriq als Arbeitsgelegenheit über das zuständige JobCenter, daher muss das Kriterium der Zusätzlichkeit beachtet werden. Eine Produktion in Konkurrenz zu ortsansässigen Betrieben ist daher nicht erlaubt.

Grundsätzlich verfügt jede Produktionsschule über zusätzliche Angebote zur Förderung und Qualifizierung von Jugendlichen. Die Angebote der ps.fabriq überschneiden sich größtenteils mit denen anderer Produktionsschulen aus ganz Deutschland. Bewerbungstraining, freizeitpädagogische Angebote, Hilfe bei amtlicher Post und Training der Sozialkompetenz sind nur einige der Möglichkeiten, die die Jugendlichen wahrnehmen können. Im Rahmen der Projektarbeit stellte sich heraus, dass das Nachholen eines Schulabschlusses und der Erwerb zusätzlicher Qualifizierungen (wie z. B. Gabelstaplerschein, Schweisserpass u.v.m.) von vielen Produktionsschulen ermöglicht wird. So wird gewährleistet, dass die Jugendlichen auch nach Verlassen der Maßnahme etwas Vorweisbares in Form von Zertifikaten o. Ä. für ihre berufliche Zukunft besitzen. Falls es einer Produktionsschule nicht möglich ist derartige Qualifizierungen anzubieten, ist es sinnvoll eine Vermittlung an andere Institutionen mit entsprechendem Angebot zu ermöglichen. Die ps.fabriq hat von dieser Alternative Gebrauch gemacht und kooperiert in dieser Form mit entsprechenden Einrichtungen. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe zu stärken und Arbeitsalltag aufzulockern empfiehlt es sich, Aktivitäten in der Freizeit vermehrt anzubieten. Gemeinsame Ausflüge werden von den jungen Menschen gerne angenommen.

Ein zusätzlicher Faktor für den Erfolg von Produktionsschulen ist eine überschaubare Gruppengröße. In der Umfrage bestätigte sich, dass die meisten Produktionsschulen eine relativ geringe Zahl an Teilnehmerplätzen anbieten. Auch in der ps.fabriq ist die Gruppe mit 12 Teilnehmenden in beiden Arbeitsbereichen recht klein gehalten. In Zusammenhang mit der Gruppengröße steht auch der Sozialarbeiter- bzw. Fachanleiterschlüssel. In Dortmund begleitet eine Sozialpädagogin 24 Teilnehmende, während pro Arbeitsbereich eine Fachanleitung zur Verfügung steht, welcher wiederum ein Vorarbeiter zur Seite gestellt ist. Mit diesen Werten liegt Dortmund etwa im Durchschnitt der erhobenen Ergebnisse.

Die ps.fabriq hat die Bedeutung über die Dokumentation der Fortschritte der Teilnehmenden erkannt. So werden beispielsweise zu Beginn der Teilnahme Zielvereinbarungen getroffen, die regelmäßig überprüft werden. Außerdem gibt es Kompetenzfeststellungen und regelmäßige Gespräche mit der Sozialpädagogin, die in Absprache mit den zuständigen Fachanleiterinnen und Fachanleitern die Entwicklungsfortschritte der Teilnehmenden dokumentiert. In der Erhebung bestätigte sich die Relevanz der Dokumentation.

Auch in der Dortmunder Produktionsschule haben Rituale einen festen Platz im Arbeitsablauf. Im Rahmen der Projektarbeit war auffallend, dass in vielen Produktionsschulen ein gemeinsames Mittagessen stattfindet. Die Teilnehmenden der ps.fabriq in Dortmund äußerten den Wunsch nach gemeinsam eingenommenen Mahlzeiten. Die ps.fabriq verfügt über eine gut ausgestattete Küche und einen ansprechenden Pausenraum. Damit sind die materiell-technischen Rahmenbedingungen für tägliche gemeinsame Mahlzeiten gegeben. Hinsichtlich der Finanzierung der Lebensmittel sollte eine Lösung angestrebt werden, bei der die Eigenbeteiligung der Teilnehmenden gering ausfällt, da auf Grund ihrer oftmals schwierigen finanziellen Situationen das private Budget begrenzt ist.

Die guten Erfahrungen der Lernwerkstatt Erfurt mit der Organisation des Wettbewerbs des Monatsbesten könnten durchaus auf die Dortmunder Produktionsschulen übertragen

werden. Damit wäre es möglich, einen zusätzlichen Motivationseffekt bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu erreichen.

Der Erfolg von Produktionsschulen könnte mit Hilfe von Indikatoren bemessen werden. Die Erhebungsergebnisse widerlegten jedoch die Vorüberlegungen, dass zwischen den Bewertungen dieser Indikatoren durch Träger der Leistungen des SGB II und den Produktionsschulen relativ deutliche Unterschiede zu erkennen sind. Sowohl für die JobCenter, Optionskommunen und Träger der Grundsicherung als auch für die Produktionsschulen an sich sind die relevantesten Faktoren zur Bemessung des Erfolges die Vermittlung in Arbeit oder Ausbildung und das Erlernen berufsbezogener sowie persönlicher Kompetenzen. Es wurde vermutet, dass die Produktionsschulen die Vermittlung in Arbeit oder Ausbildung für weniger wichtig halten als die Träger der Leistungen des SGB II, da jene das Ende des Leistungsbezuges als relevanter bewerten würden. Beide Befragtengruppen zeigten durch die Erhebung das deutliche Interesse an der Kompetenzerlernung als Grundlage zur Weiterentwicklung der Jugendlichen Richtung Arbeitsmarkt. Diese Ansicht wurde im Rahmen der Projektarbeit bestätigt.

Obwohl beabsichtigt, war es leider nicht möglich, von einzelnen Faktoren einer Produktionsschule Rückschlüsse auf den Erfolg der jeweiligen Einrichtung zu schließen. So war beispielsweise keine konkrete Verbindung vom Sozialarbeiterschlüssel oder den angebotenen Arbeitsfeldern zum Erfolg ersichtlich. Grund hierfür ist u. a. die Tatsache, dass die Produktionsschulen sich selbst als sehr erfolgreich sehen und hohe Vermittlungsquoten angegeben haben. Nichtsdestotrotz bleibt festzuhalten, dass die Produktionsschulen sich als Einrichtungen verstehen, welche den Jugendlichen neue Perspektiven aufzeigen können. Gerade vor dem Hintergrund der schwierigen Situation der Jugendlichen sind die Ergebnisse über die Vermittlung in Ausbildung, Beschäftigung oder weiterführende Schulen überaus erfreulich.

Zu Beginn des Projektes wurde angenommen, dass viele Produktionsschulen durch Träger der Leistungen des SGB II finanziell unterstützt werden. Durch die Rückläufer der Umfrage stellte sich jedoch heraus, dass diese Finanzierungsform eher unüblich ist, be-

ziehungsweise nur selten als Reinform auftritt. Diese Tatsache führte dazu, dass nur 12 Rückläufer die Finanzierung durch die JobCenter, Optionskommunen und Träger der Grundsicherung bejahten. Während der Interviews wurde häufig als Nachteil dieser Methode genannt, dass der Grundsatz der Freiwilligkeit, der zum Konzept der Produktionsschule gehört, in den Hintergrund gerückt wird, da durch die Träger der Leistungen nach dem SGB II Sanktionen verhängt werden, wenn die Maßnahme nicht oder nicht wie vorgeschrieben durchgeführt wird.

In der Projektarbeit wurde deutlich, dass der Großteil der Produktionsschulen Mitglied im Bundesverband Produktionsschulen e.V. ist. Nur wenn das Konzept der Produktionsschule auf einer breiten Basis aufgebaut werden kann, besteht die Möglichkeit zur institutionellen Verankerung des Produktionsschulgedankens. Durch eine Mitgliedschaft kann der Druck auf die Politik erhöht werden, damit die Produktionsschule sich in der Benachteiligtenförderung etabliert. Über die Qualitätsstandards des Bundesverbandes hat man das Konzept inhaltlich ausgefüllt und so eine bundesweite Basis zur Diskussion geschaffen. Daher ist es sinnvoll dem Bundesverband Produktionsschulen e.V. beizutreten und somit die Kooperationen zu erweitern.

Die Produktionsschulen, die über die Träger der Leistungen nach dem SGB II finanziert werden, sind von den Umfrageteilnehmern als besser oder mindestens als gleich gut geeignet bewertet worden als andere Arbeitsgelegenheiten. Keine JobCenter, Optionskommunen und Träger der Grundsicherung stuften die Maßnahme Produktionsschule als weniger geeignet ein, um die Teilnehmenden in Richtung Arbeitsmarkt zu fördern. Für die Zukunft empfiehlt es sich folglich die Maßnahme der Produktionsschule aufrecht zu erhalten, weiter zu entwickeln und weiterhin zu finanzieren.

Durch das Produktionsschulkonzept übernehmen die jungen Menschen, die bereits als gescheitert galten, Verantwortung und erhalten so eine neue Perspektive für ihr Leben. Anzumerken bleibt jedoch, dass auch die Produktionsschule nicht alle jungen Menschen erreichen kann. So wird es immer Jugendliche geben, für die das Konzept nicht ausreichend ist. „Eines zeigt sich allerdings immer wieder. Wenn es gelingt, mit einem Klienten die erste Schwelle des „sich Einlassens“ zu überwinden, so wird über das Konzept der

Produktionsschulen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit gemeinsam eine tragfähige Perspektive entwickelt werden können.“<sup>144</sup>

---

<sup>144</sup> Vgl. Schöne, Roland: Vergleichende Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Österreich und Deutschland. 1. Aufl., Chemnitz 2004. S.75.

**Selbstständigkeitserklärung**

„Hiermit erklären wir, dass die Projektarbeit ohne fremde Hilfe angefertigt wurde und nur die im Literaturverzeichnis aufgeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden.“

Dortmund, 04.01.2011 D. Reckel

Ort, Datum

Daniel Reckel

Dortmund, 04.01.2011 K. Kampmann

Ort, Datum

Kira Kampmann

Dortmund, 04.01.2011 Stephanie Drax

Ort, Datum

Stephanie Drax

Dortmund, 04.01.11

Ort, Datum

Sandra Brand

**Anhang 1: Anschreiben für die Produktionsschulen**

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen des Projektstudiums an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung führen wir im Auftrag des Sozialamtes der Stadt Dortmund eine Untersuchung zu den Produktionsschulen in Dortmund, Nordrhein-Westfalen und Deutschland durch.

Mit Ihrer Hilfe möchten wir den Erfolg des Konzepts „Produktionsschule“ aus Sicht der Jobcenter sowie der Produktionsschulen analysieren und in Form einer Projektarbeit darstellen. Ihre Antworten aus diesem Fragebogen werden uns helfen, den Einfluss der verschiedenen Faktoren auf den Erfolg dieses Konzepts festzustellen.

Bitte nehmen Sie sich die Zeit, den Fragebogen sorgfältig auszufüllen.

Sie werden dafür voraussichtlich 20 Minuten benötigen. Falls Sie bestimmte Fragen nicht beantworten können oder möchten, bitten wir Sie die übrigen Fragen dennoch zu beantworten. Senden Sie anschließend den ausgefüllten Fragebogen bis zum 03.12.2010 unter dem Stichwort „Produktionsschule“ an die FHÖV, Hauert 9, 44227 Dortmund. Sollten Sie eine Onlinebefragung bevorzugen, bieten wir Ihnen unter der Internetadresse <https://www.soscisurvey.de/datenerhebungen?q=ps> die Möglichkeit dazu. Das Passwort für den Zugang zur Umfrage lautet „Umfrage“.

Wir sichern Ihnen Anonymität in der Projektarbeit zu. Selbstverständlich würden wir Ihnen bei Interesse ein Exemplar der fertigen Projektarbeit zur Verfügung stellen.

Für Ihre Unterstützung bedanken wir uns bereits im Voraus!

**Anhang 2: Anschreiben für die Träger der Leistungen nach dem SGB II**

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen des Projektstudiums an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung führen wir im Auftrag des Sozialamtes der Stadt Dortmund eine Untersuchung zu den Produktionsschulen in Dortmund, Nordrhein-Westfalen und Deutschland durch.

Mit Ihrer Hilfe möchten wir den Erfolg des Konzepts „Produktionsschule“ aus Sicht der Jobcenter sowie der Produktionsschulen analysieren und in Form einer Projektarbeit darstellen. Ihre Antworten aus diesem Fragebogen werden uns helfen, den Einfluss der verschiedenen Faktoren auf den Erfolg dieses Konzepts festzustellen.

Bitte nehmen Sie sich die Zeit, den Fragebogen sorgfältig auszufüllen.

Sie werden dafür voraussichtlich 20 Minuten benötigen. Falls Sie bestimmte Fragen nicht beantworten können oder möchten, bitten wir Sie die übrigen Fragen dennoch zu beantworten. Senden Sie anschließend den ausgefüllten Fragebogen bis zum 03.12.2010 unter dem Stichwort „Produktionsschule“ an die FHÖV, Hauert 9, 44227 Dortmund. Sollten Sie eine Onlinebefragung bevorzugen, bieten wir Ihnen unter der Internetadresse <https://www.soscisurvey.de/datenerhebungen?q=arge> die Möglichkeit dazu. Das Passwort für den Zugang zur Umfrage lautet „Umfrage“.

Wir sichern Ihnen Anonymität in der Projektarbeit zu. Selbstverständlich würden wir Ihnen bei Interesse ein Exemplar der fertigen Projektarbeit zur Verfügung stellen.

Für Ihre Unterstützung bedanken wir uns bereits im Voraus!

**Anhang 3:**

**Fragebogen für die Produktionsschulen**

Name der Produktionsschule: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

Träger: \_\_\_\_\_

1. Seit wann gibt es Ihre Produktionsschule?

\_\_\_\_\_

2. Sind Sie Mitglied im „Bundesverband Produktionsschulen e.V.“?

Ja

Nein

3. Wie lange sollen die TeilnehmerInnen regulär in der Produktionsschule verbleiben?

bis 6 Monate     bis 9 Monate     bis 12 Monate     über 12 Monate

4. Welche Arbeitsfelder werden in den Produktionsschulbereichen angeboten?  
(Mehrfachnennungen möglich)

Holz                       Metall                       Garten- und Landschaftsbau

Elektro                       Kfz                               Malerarbeiten

Recycling                       Hauswirtschaft                       Textil

Gastronomie                       Catering                       Wäscherei

Kreatives                       Multimedia                       Marketing

Büro                               soziale Arbeit                       Sonstiges:

\_\_\_\_\_

5. Für wen produzieren Sie bzw. wem bieten Sie Dienstleistungen an?  
(Mehrfachnennungen möglich)

karitative Organisationen (Diakonie, Caritas, etc.)

öffentliche Einrichtungen (Kindergärten, VHS, Schulen, etc.)

einkommensschwache Privatpersonen

freier Markt (in Konkurrenz zu privaten Unternehmen)

sonstige: \_\_\_\_\_

6. Welche weiteren Angebote bietet Ihre Produktionsschule den TeilnehmerInnen an?

(Mehrfachnennungen möglich)

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> keine                            | <input type="checkbox"/> Prüfungsvorbereitung   |
| <input type="checkbox"/> Nachholen eines Schulabschlusses | <input type="checkbox"/> Hilfe bei amtlicher Post o.ä.  |
| <input type="checkbox"/> Bewerbungstraining               | <input type="checkbox"/> Training für die Sozialkompetenz   |
| <input type="checkbox"/> freizeitpädagogische Angebote    | <input type="checkbox"/> besondere Qualifizierungsangebote (z.B. Fahrerlaubnis, Gabelstaplerschein) |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar ...<br>_____ | Wenn ja, welche: _____  |

7. A) Wie lautet Ihr SozialarbeiterInnenschlüssel?  
(Verhältnis SozialarbeiterInnen / TeilnehmerInnen)

1: \_\_\_\_\_

- B) Wie lautet Ihr FachanleiterInnenschlüssel?  
(Verhältnis FachanleiterInnen / TeilnehmerInnen)

1: \_\_\_\_\_  
oder

Unterschiedlich von Gewerk zu Gewerk, aber durchschnittlich: 1: \_\_\_\_\_

8. Was zeigt am ehesten den Erfolg der Maßnahme? Bitte erstellen Sie eine Rangfolge, indem Sie den Indikatoren Zahlen zuordnen. Die Zahl 1 soll als der bedeutendste Indikator gelten, die Zahl 2 als der zweitbedeutendste usw.

\_\_\_ Vermittlung in Arbeitsverhältnis/ Ausbildungsstelle

\_\_\_ Vermittlung in Fördermaßnahmen, AGH

\_\_\_ Weiterbildung an Schulen, Berufkollegs

\_\_\_ planmäßig beendete Maßnahme

\_\_\_ Erlernen persönlicher Kompetenzen, persönliche Stabilisierung (Zuverlässigkeit, Selbstbewusstsein, Kommunikation)

\_\_\_ Erlernen berufsbezogener Kompetenzen (Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Anerkennung von Autoritäten, geregelte Abläufe)

\_\_\_ Andere, und zwar: \_\_\_\_\_

## Untersuchung zu den Produktionsschulen in Dortmund, NRW und Deutschland

---

9. Wird die Entwicklung der TeilnehmerInnen in bestimmter Form dokumentiert? (Zielvereinbarungen, Zwischengespräch, Ergebnisbericht etc.)

Ja, in Form von: \_\_\_\_\_

Nein \_\_\_\_\_

10. Welche gemeinsamen Rituale finden in Ihrer Produktionsschule statt?  
(Mehrfachnennungen möglich)

<input type="checkbox"/> Keine	<input type="checkbox"/> Gruppengespräche
<input type="checkbox"/> Frühstück	<input type="checkbox"/> Einzelgespräche
<input type="checkbox"/> Mittag	<input type="checkbox"/> geregelte Arbeitszeiten
<input type="checkbox"/> Zusammenarbeitsregeln definieren	<input type="checkbox"/> Andere und zwar: _____

11. Nach dem Austritt der TeilnehmerInnen aus der Maßnahme ...  
(durchschnittliche prozentuale Schätzwerte seit Produktionsschulbeginn)

- ... finden einen Ausbildungsplatz: \_\_\_\_\_
- ... finden eine Arbeitsstelle: \_\_\_\_\_
- ... holen einen Schulabschluss nach: \_\_\_\_\_
- ... haben einen Stabilisierungsfortschritt erfahren: \_\_\_\_\_
- ... befinden sich weiter im Leistungsbezug: \_\_\_\_\_
- ... leisten Wehr-, Zivildienst o.Ä. ab: \_\_\_\_\_
- ... ziehen um: \_\_\_\_\_
- ... \_\_\_\_\_

12. In welcher Form gibt es Kooperationen/ Erfahrungsaustausch Ihrer Produktionsschule mit anderen Produktionsschulen?  
(Mehrfachnennungen möglich)

Keine

regelmäßiger Austausch

gemeinsamer Arbeitskreis

regelmäßige Anleitertreffen

gemeinsame Projekte (auch mit Teilnehmern)

Anderes, und zwar: \_\_\_\_\_

13. Über wen wird Ihre Produktionsschule finanziert?  
(Mehrfachnennungen möglich)

## Untersuchung zu den Produktionsschulen in Dortmund, NRW und Deutschland

---

- europäische Mittel (ESF)
- Landesmittel
  
- über die Jobcenter / Optionskommunen
- staatliche Träger, und zwar \_\_\_\_\_
  
- freie Träger, und zwar \_\_\_\_\_
- über eigene Produktion und Verkauf
  
- Spenden
- Sonstiges, und zwar: \_\_\_\_\_

---

Ort, Datum

---

Bearbeitungszeit (ca. in Minuten)

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme an der Erhebung!**

**Anhang 4:**

**Fragebogen für die Jobcenter**

Jobcenter / Optionskommune: \_\_\_\_\_

Anzahl der EinwohnerInnen in Ihrem Zuständigkeitsbereich: \_\_\_\_\_

davon Leistungsbeziehende in der Grundsicherung für Arbeitssuchende: \_\_\_\_\_

davon unter 25 Jahre: \_\_\_\_\_

1. Gehört zu Ihren Maßnahmen eine Produktionsschule, die Sie finanziell unterstützen?

Ja

Nein

[Bei Antwort „Nein“ endet für Sie an dieser Stelle die weitere Beantwortung des Fragebogens]

2. Falls Sie die Teilnahme an der Maßnahme „Produktionsschule“ anbieten, bitten wir Sie, die unten dargestellte Tabelle auszufüllen.

Name der Produktionsschule	Träger	Seit wann existiert sie?	Angebotene Teilnehmerplätze	Aktuell belegte Plätze

3. Nach welchen Kriterien wählen Sie die TeilnehmerInnen aus?

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

4. Welche Arbeitsfelder werden in den Produktionsschulbereichen angeboten?

(Mehrfachnennungen möglich)

- |                                      |   |   |
|--------------------------------------|---|---|
| <input type="checkbox"/> Holz        | <input type="checkbox"/> Metall         | <input type="checkbox"/> Garten- und Landschaftsbau |
| <input type="checkbox"/> Elektro     | <input type="checkbox"/> Kfz            | <input type="checkbox"/> Malerarbeiten              |
| <input type="checkbox"/> Recycling   | <input type="checkbox"/> Hauswirtschaft | <input type="checkbox"/> Textil                     |
| <input type="checkbox"/> Gastronomie | <input type="checkbox"/> Catering       | <input type="checkbox"/> Wäscherei                  |
| <input type="checkbox"/> Kreatives   | <input type="checkbox"/> Multimedia     | <input type="checkbox"/> Marketing                  |
| <input type="checkbox"/> Büro        | <input type="checkbox"/> soziale Arbeit | <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____           |

5. A) Wie lautet Ihr SozialarbeiterInnenschlüssel?  
(Verhältnis SozialarbeiterInnen / TeilnehmerInnen)

\_\_\_\_\_ 1: \_\_\_\_\_

- B) Wie lautet Ihr FachanleiterInnenschlüssel?  
(Verhältnis FachanleiterInnen / TeilnehmerInnen)

\_\_\_\_\_ 1: \_\_\_\_\_

oder

Unterschiedlich von Gewerk zu Gewerk, aber durchschnittlich: \_\_\_\_\_ 1: \_\_\_\_\_

6. Was zeigt am ehesten den Erfolg der Maßnahme? Bitte erstellen Sie eine Rangfolge, indem Sie den Indikatoren Zahlen zuordnen. Die Zahl 1 soll als der bedeutendste Indikator gelten, die Zahl 2 als der zweitbedeutendste usw.

- \_\_\_ Vermittlung in Arbeitsverhältnis/Ausbildungsstelle
- \_\_\_ Vermittlung in Fördermaßnahmen, AGH
- \_\_\_ Weiterbildung an Schulen, Berufkollegs
- \_\_\_ planmäßig beendete Maßnahme
- \_\_\_ Erlernen persönlicher Kompetenzen, persönliche Stabilisierung (Zuverlässigkeit, Selbstbewusstsein, Kommunikation)
- \_\_\_ Erlernen berufsbezogener Kompetenzen (Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Anerkennung von Autoritäten, geregelte Abläufe)
- \_\_\_ Andere, und zwar: \_\_\_\_\_

7. Nach dem Austritt der TeilnehmerInnen aus der Maßnahme...

## Untersuchung zu den Produktionsschulen in Dortmund, NRW und Deutschland

---

(durchschnittliche prozentuale Schätzwerte seit Produktionsschulbeginn)

- ... finden einen Ausbildungsplatz: \_\_\_\_\_
- ... finden eine Arbeitsstelle: \_\_\_\_\_
- ... holen einen Schulabschluss nach: \_\_\_\_\_
- ... haben einen Stabilisierungsfortschritt erfahren: \_\_\_\_\_
- ... befinden sich weiter im Leistungsbezug: \_\_\_\_\_
- ... leisten Wehr-, Zivildienst o.Ä. ab: \_\_\_\_\_
- ... ziehen um: \_\_\_\_\_
- ... \_\_\_\_\_

8. Wie lange sollen die TeilnehmerInnen regulär in der Produktionsschule verbleiben?

- bis 6 Monate     bis 9 Monate     bis 12 Monate     über 12 Monate

9. A) Die Produktionsschule wird gefördert durch:

- AGH                       anderes Instrument, und zwar: \_\_\_\_\_

B) Wie hoch ist die Pauschale pro TeilnehmerIn pro Monat für die Träger? (ohne Mehraufwand)

\_\_\_\_\_

C) Was ist der größte Kostenanteil in dieser Pauschale? (z.B. SozialarbeiterInnenanteile, FachanleiterInnenanteile, etc.)

\_\_\_\_\_

10. Ist die Produktionsschule im Vergleich zu anderen AGH

- besser                       schlechter                       gleich gut geeignet,

die TeilnehmerInnen in Richtung Arbeitsmarkt zu fördern?

\_\_\_\_\_

Ort, Datum

\_\_\_\_\_

Bearbeitungszeit (ca. in Minuten)

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme an der Erhebung!**